



# WAS GEHT?

## HALLESCHER KINDER- UND JUGENDSTUDIEN 2018





Karen Hemming, Frank Tillmann & Birgit Reißig

**„Was geht?“  
Die Hallesche Kinder- und Jugendstudie 2018**

„Was geht?“ – Die Hallesche Kinder- und Jugendstudie 2018 wurde im Auftrag der Stadt Halle (Saale) durch das Deutsche Jugendinstitut e.V., Außenstelle Halle (Saale) am Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“ durchgeführt. Die Projektleitung hatte Birgit Reißig inne, Leiterin des Forschungsschwerpunkts sowie der Außenstelle. Der vorliegende Bericht wurde von Karen Hemming, Frank Tillmann und Birgit Reißig verfasst, unter Mitwirkung von Stephanie Vontz und Jana Dickbertel sowie der studentischen/wissenschaftlichen Hilfskräfte Isabell Kleint und Clemens Schmidt. Für die freundliche Unterstützung bei der Durchführung der Studie sei an dieser Stelle allen Befragungsteilnehmenden, den Vertreterinnen und Vertretern von freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe in Halle (Saale), dem Landesschulamt Sachsen-Anhalt, den teilnehmenden weiterführenden Schulen in Halle (Saale), den Ansprechpartnerinnen und -partnern sowie den Fachstellen der Stadt – hier insbesondere der Netzwerkstelle „Schulerfolg für Halle (Saale)“, der Abteilung Statistik und Wahlen sowie den Jugendpflegerinnen und -pflegern – herzlich gedankt.

Herausgeber:  
Stadt Halle (Saale)  
Der Oberbürgermeister  
Dr. Bernd Wiegand  
V.i.S.d.P: Pressesprecher Drago Bock  
Kontakt: Bürgertelefon: 0345 22 10  
Web: [www.halle.de](http://www.halle.de) / [www.dji.de/freizeit-halle](http://www.dji.de/freizeit-halle)

Deutsches Jugendinstitut e. V.  
Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“  
Nockherstraße 2, 81541 München  
Tel.: +49 (0) 89 62306-0  
Fax: +49 (0) 89 62306-162  
E-Mail: [info@dji.de](mailto:info@dji.de)

## Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

Halle (Saale) ist eine wachsende Stadt. Die Bedingungen, die junge Menschen hier vorfinden, sollen ihren Bedarfen entsprechend gestaltet werden. Deshalb ist die Stadtverwaltung dabei, diese Bedingungen zu analysieren. Wir stellen uns folgende Fragen:

Was bewegt die jungen Hallenserinnen und Hallenser?

Unter welchen konkreten Bedingungen wachsen junge Menschen in Halle (Saale) auf?

Wie bekannt sind Freizeitangebote und wie werden sie genutzt?

Was wollen junge Menschen?

Um diesen und vielen anderen Fragen auf den Grund zu gehen, hat die Stadtverwaltung 2018 das Deutsche Jugendinstitut beauftragt, eine Kinder- und Jugendstudie zu erstellen. Befragt wurden Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahre in der Stadt Halle (Saale). Die repräsentativen Antworten von ca. 1.800 Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen stehen damit stellvertretend für alle Hallenser\*innen in dieser Altersgruppe. Ergänzt wurde die Befragung durch 28 Interviews mit Professionellen und 10 Interviews mit jungen Menschen als Expertinnen und Experten in eigener Sache. Darüber hinaus liefert die Studie eine umfassende Recherche der Angebotslandschaft mit einem erweiterten Blick auch auf Sport, Kultur und Musik, Umwelt und Natur, Feuerwehr und Rettungsdienste, religiöse Angebote, außerschulische Bildung, Freizeit und Geselligkeit und vieles mehr.

Es ist für die Stadtverwaltung ein großes Anliegen, die jungen Menschen an Planungen, Entscheidungen und Maßnahmen, die ihre Lebenswirklichkeit berühren, zu beteiligen. Die Befragungen der Kinder und Jugendlichen eröffnen die Möglichkeit, deren Interessen, Sorgen, Bedürfnisse unmittelbar und anonym mitzuteilen. Mit den vorliegenden Ergebnissen erhalten sowohl Verantwortliche aus Kommunalpolitik und Verwaltung als auch Praktiker\*innen aus Einrichtungen und Projekten vielfältige Hinweise für künftige Entscheidungen über jugend- und sozialpolitische Maßnahmen, für die Weiterentwicklung bestehender Angebote und für Formen der Beteiligung junger Menschen in der Stadt Halle (Saale). Die gewonnenen Erkenntnisse werden als wichtiges Fundament in der neu auszurichtenden Jugendhilfeplanung handlungsleitend sein.

Ihre



Katharina Brederlow

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b>	<b>9</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>11</b>
<b>2 Ausgangslage und Problemstellung</b>	<b>13</b>
<b>3 Methodisches Vorgehen</b>	<b>15</b>
3.1 Studiendesign	15
3.2 Beschreibung der quantitativen Stichprobe	19
<b>4 Die Angebotsstrukturen in Halle (Saale)</b>	<b>22</b>
4.1 Bestandsaufnahme der Angebotslandschaft	22
4.2 Einschätzung der Angebotslandschaft aus Sicht der Jugendlichen sowie der Expertinnen und Experten	27
4.3 Lücken in der Angebotslandschaft	29
4.4 Strukturelle Rahmenbedingungen der Angebotslandschaft	30
4.4.1 Ressourcenausstattung	30
4.4.2 Vernetzung und Zusammenarbeit	34
4.4.3 Projektförderung	38
<b>5 Soziale Lage</b>	<b>40</b>
5.1 Benachteiligung	40
5.1.1 Bildungshintergrund	40
5.1.2 Migrationshintergrund	42
5.1.3 Materielle Situation	43
5.2 Problembelastung	45
5.2.1 Überblick über Problemlagen aus Sicht der Zielgruppe	45
5.2.2 Problemlagen aus Sicht der Expertinnen und Experten	46
<b>6 Freizeitgestaltung von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen</b>	<b>53</b>
6.1 Wie verbringen Kinder, Jugendliche und junge Volljährige ihre Freizeit?	53
6.1.1 Frei verfügbare Zeit	53
6.1.2 Freizeitaktivitäten	55
6.1.3 Freizeitorte	59
6.1.4 Freizeitgestaltung – mit wem?	61

6.2	Nutzung von Freizeit- und Beratungsangeboten	63
6.2.1	Nutzung von Freizeitangeboten	63
6.2.2	Freizeitgestaltung im Kontext von Schule	66
6.2.3	Besondere Rolle des Sports in der Angebotsnutzung	72
6.2.4	Orte und Erreichbarkeit der Angebote	74
6.2.5	Informationseinholung über Angebote	78
6.2.6	Nutzung von Jugendfreizeiteinrichtungen	79
6.2.7	Nutzung von Beratungsangeboten	83
<b>7</b>	<b>Zufriedenheit mit Angeboten und Verbesserungswünsche</b>	<b>88</b>
7.1	Zufriedenheit mit der Angebotsstruktur	88
7.2	Mitbestimmungsmöglichkeiten	90
7.3	Wünsche und Verbesserungsideen	91
7.3.1	Perspektive der jungen Menschen	91
7.3.2	Perspektive der Expertinnen und Experten	93
<b>8</b>	<b>Einstellungen, Engagement und Zukunft</b>	<b>97</b>
8.1	Politisches Interesse und Engagement	97
8.2	Ehrenamtliches Engagement	98
8.3	Ausländerfeindlichkeit	99
8.4	Einstellungen zur Heimatstadt Halle (Saale)	103
8.4.1	Eine Zukunft in Halle (Saale) oder lieber woanders leben?	103
8.4.2	Fühlen sich die Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen von ihrer Stadt mit ihren Belangen wahrgenommen?	105
8.5	Was ist Jugendlichen in ihrem Leben wichtig?	106
8.6	Übergang in den Beruf	107
8.6.1	Bildungsaspiration und berufliche Ziele	107
8.6.2	Berufsberatungsangebote	108
<b>9</b>	<b>Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen</b>	<b>110</b>
<b>10</b>	<b>Anhang 1: Fragebogen</b>	<b>116</b>
<b>11</b>	<b>Anhang 2: Ergänzende Informationen</b>	<b>135</b>
<b>12</b>	<b>Anhang 3: Ausgewählte offene Angaben aus der standardisierten Online-Befragung</b>	<b>136</b>
<b>13</b>	<b>Anhang 4: Übersicht über Angebotslandschaft</b>	<b>147</b>
<b>14</b>	<b>Literatur</b>	<b>148</b>
<b>15</b>	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>152</b>
<b>16</b>	<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>154</b>



## Zusammenfassung

Die Kinder- und Jugendhilfeplanung steht in der Pflicht, den Bedarfen und Problemlagen junger Menschen in hohem Maße gerecht zu werden. Außerdem gilt es im Zuge der Planungen, die bestehenden Angebotsstrukturen und deren Nutzung seitens der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen. Daher hat die Stadt Halle (Saale) das Deutsche Jugendinstitut e.V. mit der Durchführung der vorliegenden Untersuchung beauftragt, die sowohl eine umfassende Bestandsaufnahme der städtischen Angebotslandschaft für junge Menschen als auch Aufschlüsse zu den Problemlagen, Wünschen und Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen erbringt. Dieser Bericht liefert eine Darstellung der gewonnenen empirischen Befunde und ordnet diese vor dem Hintergrund des Forschungsstandes sowie des Erfahrungswissens der im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit tätigen lokalen Akteure ein.

Die Regionalstudie beinhaltet demnach eine umfassende Recherche der Angebotsstrukturen für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige, eine repräsentative quantitative Online-Befragung von Schülerinnen und Schülern der fünften und neunten Klassen an Halleschen Regelschulen sowie eine außerschulische, ebenfalls Online-Erhebung unter jungen Volljährigen im Alter von 18 bis 20 Jahren. Darüber hinaus wurden zahlreiche qualitative Interviews mit Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit sowie mit Jugendlichen aus Halle (Saale) durchgeführt, die gleichfalls wichtige Hinweise für die kommunalen Planungsprozesse erbrachten.

Im Ergebnis der Analyse der Angebotslandschaft trat zutage, dass die Stadt ein vielfältiges Repertoire an Angeboten für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige bereithält. Dennoch wurden lokale Angebotslücken – etwa in Bezug auf kostenlose niedrigschwellige Formate – für bestimmte Stadtteile deutlich, vor allem solcher Angebote, die keinerlei Nutzungsvoraussetzungen an die jungen Menschen richten. Auch muss insgesamt davon ausgegangen werden, dass – angesichts der vor dem Eindruck kontinuierlich sinkender Einwohner/innenzahlen erfolgten Reduzierung von offenen Einrichtungen in der letzten Dekade – die derzeitigen Angebotskapazitäten nicht mehr mit der inzwischen wieder angewachsenen Zahl potenzieller jugendlicher Nutzer/innen korrespondieren. Bei der Bewertung der Rahmenbedingungen der Angebotserbringung wird von Seiten der Fachkräfte auf einen Mangel an Vernetzungsstrukturen zwischen Anbietern im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit untereinander sowie mit städtischen Akteuren hingewiesen.

Hinsichtlich des Freizeitverhaltens der Befragten kann festgehalten werden, dass für die Jugendlichen der Stadt eine im Bundesvergleich recht hohe Quote der Nutzung der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit vorliegt. Gleichzeitig ist ein alterstypisch hoher Stellenwert sport- bzw. bewegungsorientierter Freizeitaktivitäten zu beobachten. In der Nutzung von Angeboten wird zudem ersichtlich, dass benachteiligte Jugendliche in Ermangelung der finanziellen Voraussetzungen und aufgrund des niedrigeren Anregungspotenzials im sozialen Umfeld ein deutlich geringeres Niveau an Freizeitaktivität aufweisen. Zudem wird eine seltenere Inanspruchnahme von Angeboten seitens der älteren Jugendlichen und derjenigen mit niedrigeren Bildungsvoraussetzungen deutlich. Insgesamt erscheint darüber hinaus der Bekanntheitsgrad der Angebote recht begrenzt. Hinsichtlich der schulischen Angebote weisen die Daten darauf hin, dass die hier vorhandenen Potenziale der Freizeitgestaltung oft ungenutzt bleiben, indem entgegen den Bedarfen der jungen Menschen viele räumliche Ressourcen ungenutzt bleiben.

Als ein wesentliches Hindernis der Nutzung von Freizeitangeboten können Mobilitätsbarrieren, insbesondere die damit verbundenen Kosten, identifiziert werden. Gerade bei Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien stehen oft weder ein Fahrrad noch Mittel für den ÖPNV zur Verfügung.

In Bezug auf das zivilgesellschaftliche Engagement, etwa in Vereinen, Verbänden oder der Interessenvertretung im schulischen Kontext, kann bei den Jugendlichen in Halle im Vergleich zu bundesweit erhobenen Quoten eine ausgesprochen geringe Beteiligung konstatiert werden.

Auch die Problemlagen der jungen Menschen waren Gegenstand der Untersuchung, wobei etwa ein Fünftel der Befragten materielle Entbehrungen in der Familie wahrnimmt. Weiterhin ist ein hohes Ausmaß an Verunsicherung der Jugendlichen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft zu beobachten. Aber auch Konflikte mit den Eltern, gerade im Jugendalter, oder eigene materielle Sorgen sowie Suchtprobleme werden sichtbar. Dabei ist die Problembelastung im Stadtgebiet über die fünf ISEK-Planungsräume sehr unterschiedlich verteilt, was auf ausgeprägte städtische Segregationstendenzen hinweist, die sich an verschiedensten Benachteiligungskriterien ablesen lassen. Hier erscheinen insbesondere der Hallesche Westen sowie der Süden als überdurchschnittlich problembelastete Siedlungsräume.

Auch muss ein stadtteilspezifisch hohes Ausmaß an Ausländerfeindlichkeit unter Jugendlichen und jungen Volljährigen – insbesondere im Westteil von Halle (Saale) – als besorgniserweckendes Anzeichen für eine Erosion des sozialen Zusammenhalts in der Stadtgesellschaft wahrgenommen werden. Insbesondere junge Menschen mit schlechteren Bildungsvoraussetzungen sowie aus materiell deprivierten Herkunftsfamilien hegen starke Ressentiments gegenüber Ausländerinnen und Ausländern.

Die jungen Menschen wurden außerdem zu ihren originären Wünschen und Bedürfnissen befragt. Dabei wurden starke politische Partizipationsbedürfnisse artikuliert, die auch auf der Wahrnehmung beruhen, mit ihren Belangen von kommunalen Entscheidungsträgerinnen und -trägern zu wenig Berücksichtigung zu finden. Zudem wünschen sie sich insbesondere bessere Sportangebote, kostengünstige bzw. kostenlose Angebote sowie mehr jugendgerechte Aufenthaltsorte im öffentlichen Raum.

In der Zusammenschau der gewonnenen Ergebnisse gelangt der Bericht zu einer Reihe von Handlungsempfehlungen. Darin werden bspw. Vorschläge zur Anpassung der Angebotslandschaft, für Initiativen zur Stärkung der Partizipation junger Menschen sowie der Vernetzung und Kooperation der im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit tätigen Akteure unterbreitet.

# 1 Einleitung

Die Sozialstruktur in Halle (Saale) ist durch sichtbare sozioökonomische Problemlagen gekennzeichnet. Daran knüpfen sich besondere Anforderungen eines Ausgleichs sozialer Benachteiligung unter Kindern und Jugendlichen – wie es dem gesetzlichen Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe entspricht.

Die Jugendhilfeplanung stellt ein wichtiges Instrument zur Sicherung einer qualitativ wie quantitativ bedarfsgerechten Angebotslandschaft in der Kinder- und Jugendhilfe vor Ort dar. Die hierfür in der Verantwortung stehenden Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe arbeiten im Zuge dessen eng mit Akteuren der freien Kinder- und Jugendhilfe und ihren Partnern zusammen, insbesondere aus dem Gesundheitswesen, dem schulischen Bereich sowie der Arbeitsverwaltung. Sie stellen sicher, dass die Ausgestaltung von Angeboten bzw. Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe aufrechterhalten und weiterentwickelt wird, um sie auf die Lebenswirklichkeiten und die tatsächlichen Bedarfe junger Menschen sowie deren Familien anzupassen.

In der Stadt Halle (Saale) sind den Zielgruppen der Kinder- und Jugendhilfe von 0 bis 25 Jahren ca. 56.000 junge Menschen zuzurechnen (Statistisches Landesamt 2016, S. 7), wobei sich viele dieser Angebote auch an junge Erwachsene bis zum Alter von 27 Jahren richten. Innerhalb des Stadtgebietes bestehen dabei deutliche Unterschiede in Bezug auf die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen, etwa hinsichtlich vorhandener Armutsriskien, aber auch mit Blick auf den kulturellen Hintergrund in den sechs Sozialräumen. Während etwa im Sozialraum I (Mitte/Nord/Ost) überwiegend günstige Voraussetzungen vorliegen, bestehen im Unterschied dazu für Kinder und Jugendliche aus den übrigen Sozialräumen, insbesondere aus den Sozialräumen II (Silberhöhe/Ammendorf) und IV (Halle-Neustadt) teils erhebliche soziale Nachteile (Stadt Halle 2016). Diese Ausgangsbedingungen städtischer Segregation sind hier bei einer Jugendhilfeplanung zu berücksichtigen.

In Halle (Saale) liegen bereits frühere empirische Regionalanalysen zu Problemen von Kindern und Jugendlichen vor, die für das vorliegende Projektvorhaben genutzt werden können (vgl. z.B. Grunert u.a. 2014). Darüber hinaus ergaben qualitative Befragungen von Jugendlichen durch das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) Hinweise darauf, dass die organisatorische Ausgestaltung von Bildungs- und Freizeitornten aber auch ungeeignete Öffnungszeiten Jugendliche oft an der Wahrnehmung solcher Angebote hindert (Beierle et al. 2016). Somit sind möglichst konkrete Bedarfsabfragen einzuholen sowie auch die städtischen Mobilitätsvoraussetzungen der Adressatengruppen zu betrachten. In Bezug auf das Angebotsspektrum kann Halle (Saale) auf eine vielfältige Landschaft erfahrener und fachlich ausgewiesener Träger verweisen (Stadt Halle 2015). Gleichzeitig ist bei der Planung von Angeboten zu beachten, dass sich – wie auch durch Befragungen von Fachkräften sichtbar wurde – die Interessen und Bedarfe bei Jugendlichen, die oft nur ein oder zwei Jahre Altersunterschied aufweisen, erheblich unterscheiden können (vgl. Beierle u.a. 2016). Dies verweist auf die Notwendigkeit einer Abbildung der spezifischen Bedarfslagen möglichst aller adressierten Altersgruppen.

Um eine bedarfsgerechte Anpassung der Infrastruktur und der damit gewährleisteten Maßnahmen und Angebote vornehmen zu können, sind die Akteure der Kinder- und Jugendhilfe auf kleinräumige Informationen zum Bestand und zu den vorliegenden Bedürfnissen junger Menschen angewiesen. Dabei sieht Absatz 2 im § 80 des KJHG ausdrücklich vor, im Rahmen der Jugendhilfeplanung „den Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen und

der Personensorgeberechtigten für einen mittelfristigen Zeitraum zu ermitteln" (Wiesner, SGB VIII, 2006, S. 1485). Auf dieser Grundlage sind seitens der Kinder- und Jugendhilfe die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass sich die Heranwachsenden entfalten und ihre Fähigkeiten entwickeln können.

Den theoretisch-pädagogischen Hintergrund der durchgeführten Untersuchung liefert dabei der Ansatz der Entwicklungsaufgaben im Kindes- und Jugendalter nach Havighurst (1982), wobei von verschiedenen, alterstypischen Schritten ausgegangen wird, wie z.B. der Aufbau eigener Sozialbeziehungen außerhalb der Familie, partnerschaftliche Bindungen sowie die schrittweise Ablösung vom Elternhaus. Außerdem benennt der aktuelle Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (Autorengruppe Kinder- und Jugendberichterstattung 2017, S. 6) drei wesentliche Anforderungen für die Jugendphase, indem darin neben der Qualifizierung gerade die Bedeutung von Verselbständigungs- und Selbstpositionierungsprozessen unterstrichen wird.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Ausgangssituation liefert die vorliegende repräsentative Primärerhebung zu Freizeitverhalten und -präferenzen, aber auch zu Bildungsaspiration, Problembelastungen und Unterstützungsbedarfen eine aussagekräftige empirische Grundlage für eine Jugendhilfeplanung, die auf aktuelle Handlungsanforderungen reagiert. So greift eine Reihe von Kommunen und Landkreisen zur Fundierung ihrer Bedarfsermittlung auf Schüler/innen- bzw. Jugendbefragungen zurück (vgl. u.a. Landeshauptstadt Düsseldorf 2015; Landkreis Vorpommern-Greifswald 2015; Rauschenbach u.a. 2000).

## 2 Ausgangslage und Problemstellung

Angesichts der dargelegten Aufgabenstellung verfolgte das vorliegende Forschungsprojekt das Ziel, einen substanziellen Beitrag zur Beteiligung der relevanten Akteure am Prozess der Kinder- und Jugendhilfeplanung zu erbringen. Dabei wurden die Befragungen der Zielgruppen und der Fachkräfte als wichtiges Beteiligungsinstrument angesehen. Auf dieser Grundlage werden Angebote und Bedarfe der Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf ihre qualitative wie quantitative Passung bewertet – unter besonderer Berücksichtigung der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Hierbei sind insbesondere die Sichtweisen und Bedarfe von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen zwischen 10 und 20 Jahren von Interesse. Die folgenden Fragen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung:

- Welche Angebote und Angebotsformate bestehen seitens der Kinder- und Jugendhilfe mit Blick auf die Freizeitgestaltung?
- Mit welchen Inhalten wenden sich diese Angebote an ihre Adressaten, und um welche Zielgruppen handelt es sich dabei im Einzelnen?
- Welche Angebote werden von zivilgesellschaftlichen Akteuren und von gewerblicher Seite vorgehalten?
- Welche Barrieren bestehen bei jungen Menschen in Bezug auf die Wahrnehmung der betreffenden Angebote?
- Welche schulischen und beruflichen Pläne verfolgen die Jugendlichen?
- Welche Erfahrungen bestehen dazu bei Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit?

Neben der Abbildung der bestehenden Angebotslandschaft in Halle sind zudem die Bedarfe an Freizeit-, Bildungs- und Unterstützungsangeboten auf Seiten der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen Gegenstand der Forschungsfragen. So wird zudem folgenden Fragen nachgegangen:

- Welches Freizeit- und Nutzungsverhalten zeigen Kinder und Jugendliche in Halle in Bezug auf die bestehenden Angebote, und welche davon sind ihnen bekannt?
- Welche Gründe liegen ihrerseits für eine fehlende Inanspruchnahme vor, und welche zusätzlichen Bedarfe äußern sie in Hinsicht auf Angebotsgestaltung und -formate?
- Welche Einstellungen und Orientierungen nehmen die Befragten in Bezug auf die Lebensbereiche Familie, Beruf und Freizeit ein?
- Welche Problembelastung ist bei ihnen zu beobachten, und welche Unterstützungsbedarfe knüpfen sich daran?
- Inwiefern fühlen sich Kinder und Jugendliche in die Ausgestaltung bestehender Angebote einbezogen?
- Wie kann es gelingen, junge Menschen stärker als bisher in die Stadtgesellschaft mit ihren Vereinen, öffentlichen Angeboten, politischen Prozessen und Ereignissen einzubeziehen?

Wichtige Differenzierungsmerkmale bilden hier das Geschlecht und das Alter der Zielgruppen sowie deren sozialräumliche Allokation – so kann die Bedarfserhebung eine differenzierte Betrachtung von Teilgruppen berücksichtigen.

Insgesamt ermöglicht die Untersuchung damit eine Bewertung der bestehenden Strukturen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sowie ihrer inhaltlichen Ausrichtung. Dabei geht es u.a. auch da-

rum, wie die Partizipation der Zielgruppen ermöglicht bzw. verbessert werden kann, da dies die Passung der Angebote strukturell erhöhen kann. Zudem wird betrachtet, welche strategischen Kooperationen sich zur Deckung der ermittelten Bedarfe – etwa mit Schulen und der Zivilgesellschaft – anbieten. Die Ergebnisse der Untersuchung lassen zudem eine Nutzung hinsichtlich der konzeptionellen Weiterentwicklung von Angeboten sowie der Ableitung von Standards zur Entwicklung einer nachhaltigen Wirkungsorientierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Halle (Saale) zu. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen im Anschluss in Abstimmung mit den öffentlichen und freien Trägern sowie den politischen Akteuren in die Erarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen zur Ausgestaltung der Kinder- und Jugendhilfeplanung ein.

Um die Ergebnisse einordnen zu können, werden in Kapitel 3 zunächst das methodische Vorgehen der Studie sowie die Merkmale der verschiedenen Stichproben beschrieben. Kapitel 4 widmet sich der Analyse der Angebotsstrukturen in Halle (Saale). In Kapitel 5 steht die soziale Lage der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen im Vordergrund. Kapitel 6 hat die Freizeitgestaltung der jungen Menschen aus qualitativer und quantitativer Perspektive im Fokus, dabei geht es neben der allgemeinen Freizeitgestaltung besonders um die Nutzung konkreter Freizeit- und Beratungsangebote. In Kapitel 7 werden die Zufriedenheit mit der Angebotslage sowie Wünsche und Verbesserungsideen aus Sicht der Fachkräfte und der jungen Menschen vorgestellt. Kapitel 8 beschäftigt sich mit politischen Einstellungen, ehrenamtlichen Engagement und Zukunftsperspektiven. Abschließend werden in Kapitel 9 Schlussfolgerungen aus den berichteten Befunden gezogen sowie Handlungsempfehlungen präsentiert.

Dem eigentlichen Berichtsteil schließt sich ein umfangreicher Anhang an, der neben dem eingesetzten Fragebogen, weiterführende Ergebnisse sowie eine digitale Übersicht der Angebotslandschaft in Halle (Saale) beinhaltet.

### 3 Methodisches Vorgehen

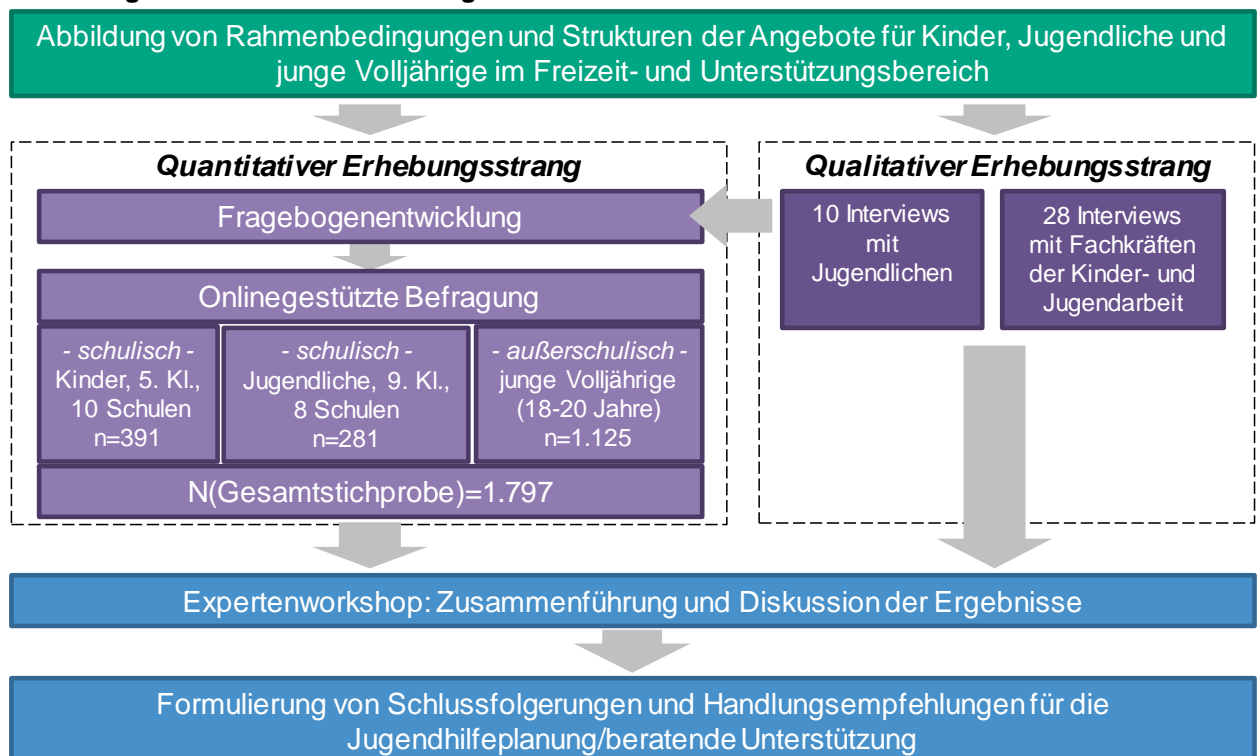
Die vorliegende Studie folgte vor allem der Intention, eine empirische Grundlage der Jugendhilfeplanung für die Stadt Halle zusammenzutragen. Um die präsentierten empirischen Ergebnisse besser einordnen zu können, wird im Folgenden zunächst das methodische Vorgehen bei der Datenerhebung und -auswertung beschrieben.

#### 3.1 Studiendesign

##### Überblick Forschungsdesign

Die Hallesche Kinder- und Jugendstudie wurde von Januar bis November 2018 durchgeführt. Die Beantwortung der aufgeworfenen Forschungsfragen erfolgte mittels eines qualitativ-quantitativen Methodenmix (Hunter/Brewer 2015) – so konnten die verschiedenen Aspekte des Forschungsinteresses angemessen berücksichtigt werden. Neben einer umfassenden Angebotsrecherche wurde der Fokus auf die Perspektiven von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen gelegt. Zudem wurde auch die Perspektive der Anbieter in Form von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Halle (Saale) berücksichtigt. Das Forschungsdesign beinhaltet damit drei methodische Zugänge: 1) Recherche der Angebotslandschaft, 2) Leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen und Experten der Kinder- und Jugendarbeit sowie mit Jugendlichen und jungen Volljährigen, 3) Standardisierte, onlinegestützte Befragungen der Zielgruppe in zwei verschiedenen Settings (weiterführende Schulen, außerschulische Befragung). Die Zielgruppe unterteilt sich in drei Altersbereiche: 1) Kinder (10- bis 13-Jährige), 2) Jugendliche (14- bis 16-Jährige) und 3) junge Volljährige (18- bis 20-Jährige) – siehe Abbildung 1.

**Abbildung 1: Übersicht Studiendesign**



## *Angebotsrecherche*

Gegenstand der Recherche ist eine umfassende Abbildung der Angebotsstrukturen sowie deren Rahmenbedingungen für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige im Freizeit- und Unterstützungsbereich in der Stadt Halle (Saale). Dafür wurden die vom Auftraggeber zur Verfügung gestellten Informationen zu öffentlich geförderten Angeboten genutzt und um Ergebnisse einer umfassenden Internetrecherche ergänzt. Die Ergebnisse wurden nach den fünf Planungsräumen des integrierten Stadt-Entwicklungs-Konzepts (ISEK) erfasst und in Anlehnung an den Deutschen Freiwilligensurvey in die Bereiche Sportangebote, öffentliche Spiel- und Sportanlagen, außerschulische Bildungsangebote, Kultur und Musik, religiöse Angebote, Freizeit und Geselligkeit, Kinder- und Jugendarbeit, Umwelt/Tiere/Natur, Unfall-/Rettungsdienst/Freiwillige Feuerwehr (FFW) kategorisiert (BMFSFJ 2014, S. 6). Im Ergebnis liegt damit eine Übersicht an Formaten und Orten der Freizeit- und Unterstützungsangebote in der Stadt Halle (Saale) für die Zielgruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen vor, die detaillierten Recherche-Ergebnisse sind in Form einer MS Excel-Tabelle dem vorliegenden Bericht als digitaler Anhang (Anhang 4) beigelegt.

## *Experteninterviews*

Einen indirekten empirischen Zugang zur Erfassung von Lebenswirklichkeit, Problemlagen und Belangen der Adressatengruppe (Kinder, Jugendliche, junge Volljährige) bieten Experteninterviews mit relevanten Akteuren des Handlungsfeldes. Solche wurden mit 28 Fachkräften in verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Halle im zweiten und dritten Quartal 2018 teils vor Ort, teils telefonisch geführt, die Gespräche dauerten zwischen 30 und 90 Minuten (Tabelle 1). In den Interviews standen hauptsächlich strukturelle Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit sowie die persönlichen Erfahrungen der Expertinnen und Experten in ihrer täglichen Tätigkeit mit Bezug auf die Zielgruppe im Mittelpunkt. Ergänzend wurden die Themen Vernetzung/institutionelle Zusammenarbeit, Angebotslandschaft, Problemfelder sowie Verbesserungswünsche und Handlungsempfehlungen besprochen. Es wurden dabei sowohl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachbereichs Bildung der Stadt Halle (Saale) als auch Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendarbeit in freier Trägerschaft befragt. Bei den Letzteren handelte es sich vor allem um pädagogische Fachkräfte in Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sowie ergänzend um Fachkräfte mit spezifischen Tätigkeitsfeldern (politische Bildung, stationäre Hilfen, Integration, Berufsorientierung). Der Feldzugang wurde durch den Auftraggeber unterstützt – die interviewten Expertinnen und Experten wurden aus Datenschutzgründen jedoch ausschließlich von Mitarbeitenden des DJI ausgewählt und kontaktiert.

**Tabelle 1: Übersicht Experteninterviews**

<b>Bereich</b>	<b>FB Bildung Stadt Halle (Saale)</b>	<b>Offene Kinder- und Jugendarbeit (geförderte Träger)</b>	<b>Offene Kinder- und Jugendarbeit (anerkannte Träger)</b>	<b>Schulsozialarbeit</b>	<b>Spezifisches Tätigkeitsfeld</b>
<b>Anzahl</b>	10	8	2	5	3

Die leitfadengestützten Interviews wurden aufgezeichnet und für Analysezwecke in zusammengefasster Form verschriftlicht. Die Analyse der Interviews orientiert sich an der Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). In der Ergebnispräsentation werden Zitate aus den Experteninterviews mit einem „E“

und der entsprechenden Interviewnummer gekennzeichnet (z.B. E01), dabei werden aus Datenschutzgründen weder Tätigkeitsbereich noch das Geschlecht des Experten/der Expertin angegeben. Um eine bessere Lesbarkeit der qualitativen Befunde zu gewährleisten, nutzen wir bei Zitaten im Ergebnisbericht unabhängig vom Geschlecht des jeweiligen Experten/der Expertin einheitlich die männliche Schreibweise.

### *Interviews mit Jugendlichen*

Zur Abbildung der Perspektive der Adressatenseite wurden ergänzend zehn Interviews mit Jugendlichen und jungen Volljährigen geführt, um einen direkten empirischen Zugang zu ihren Sichtweisen, Bedarfen bzw. Belangen zu gewinnen (Tabelle 2). Inhalt der leitfadengestützten Interviews bildeten vor allem persönliche Freizeiterfahrungen der Probanden, die Erreichbarkeit von Angeboten, Zukunftsperspektiven, Problemlagen sowie Wünsche und Verbesserungsideen bezüglich der Angebotslandschaft in Halle (Saale). Die Interviews wurden sowohl im DJI als auch in verschiedenen Freizeiteinrichtungen geführt, in denen sich die Probanden normalerweise aufhalten. Die Probanden erhielten für die Motivation zur Teilnahme eine geringfügige Aufwandsentschädigung. Die Gespräche dauerten zwischen 30 und 90 Minuten. Für die Gespräche wurden u.a. gezielt sozial benachteiligte Jugendliche über Jugendfreizeiteinrichtungen und Einrichtungen der stationären Jugendhilfe rekrutiert, da davon auszugehen war, dass diese Zielgruppe unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Online-Befragung in der Minderheit ist, sie allerdings die Hauptzielgruppe der Kinder- und Jugendarbeit nach §11 darstellt. Ergänzend wurden Jugendliche und junge Volljährige des Stadtschülerrats sowie des Kinder- und Jugendrats der Stadt Halle (Saale) befragt. Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner wurde auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis geachtet. Die interviewten Jugendlichen und jungen Volljährigen waren zwischen 14 und 21 Jahre alt. Im Ergebnisteil wird einheitlich von „Jugendlicheninterviews“ gesprochen (unabhängig vom Alter der Befragten). Dabei werden Zitate aus den Interviews mit einem „J“ und der entsprechenden fortlaufenden Gesprächsnummer gekennzeichnet (z.B. J09) sowie unabhängig vom Geschlecht einheitlich in der männlichen Form zitiert.

**Tabelle 2: Übersicht Jugendlicheninterviews**

Quelle	Stationäre Jugendhilfe	Kinder- und Jugendrat/ Stadtschülerrat	Jugendfreizeiteinrichtung	Sonstige
Anzahl	3	3	3	1

## *Online-gestützte Befragung von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen*

Die onlinegestützte Befragung bildet den zweiten Schwerpunkt der empirischen Arbeit. Für die drei Altersgruppen wurden spezifische Fragebögen entwickelt, welche sich vor allem in der Anzahl der Fragen und der Auswahl der Themen unterschieden. Zudem erfolgte die Instrumentenentwicklung für die Befragung mit Blick auf die zwei Settings – schulisch und außerschulisch. Die Fragebögen wurden mittels der Open-Source-Umfrage-Software LimeSurvey programmiert. Die Hauptthemen in der Befragung waren: Freizeitaktivitäten, Zeiten und Wege, Engagement und Einstellungen, Zukunftsvorstellungen, Verbundenheit mit der Stadt Halle (Saale) sowie persönliche Angaben (siehe Fragebogen im Anhang 1).

### *a) Schulische Befragung (Kinder und Jugendliche)*

Die schulische Befragung wurde von aufwändigen organisatorischen Vorbereitungen begleitet und fand von Mai 2018 bis September 2018 statt. Die Auswahl der Schulen erfolgte in zwei Schritten: 1) räumlich: Es sollte aus jedem ISEK-Raum mindestens eine weiterführende Schule vertreten sein, 2) nach Schultyp: Sekundarschulen, Gymnasien und Gesamtschulen sollten ebenfalls paritätisch vertreten sein. Insgesamt nahmen 11 von 14 angefragten Schulen mit ihren 5./9. Klassen an der Befragung teil. Zwei Schulen sahen sich organisatorisch nicht im Stande, die Befragung durchzuführen. In einer Schule war aufgrund von Baumaßnahmen die Infrastruktur für eine Online-Befragung nicht gegeben. Die Schulen führten die Befragungen i.d.R. selbstständig durch, in zwei Schulen übernahmen DJI-Mitarbeitende die Erhebung vor Ort. Die Teilnahme an der Befragung war sowohl für die Schule als auch die Schülerinnen und Schüler freiwillig. Die Befragungsunterlagen wurden postalisch an die Schulen versandt. Alle Schülerinnen und Schüler mussten sich die Teilnahme an der Befragung vorab von den Eltern schriftlich genehmigen lassen. Die teilnehmenden Schulen standen vor der großen Herausforderung, dass die Schülerinnen und Schüler die Befragung nur im PC-Pool der Schule ausfüllen konnten – was aufgrund baulicher und technischer Voraussetzungen nicht immer einfach war – auch die Organisation der Befragung im Schulalltag war schwierig. Von den 92 telefonisch zugesicherten Schulklassen nahmen letztlich ca. 59<sup>1</sup> mit n=731 Schülerinnen und Schülern an der Befragung teil – eine dennoch zufriedenstellende wie aussagekräftige Netto-Stichprobe.

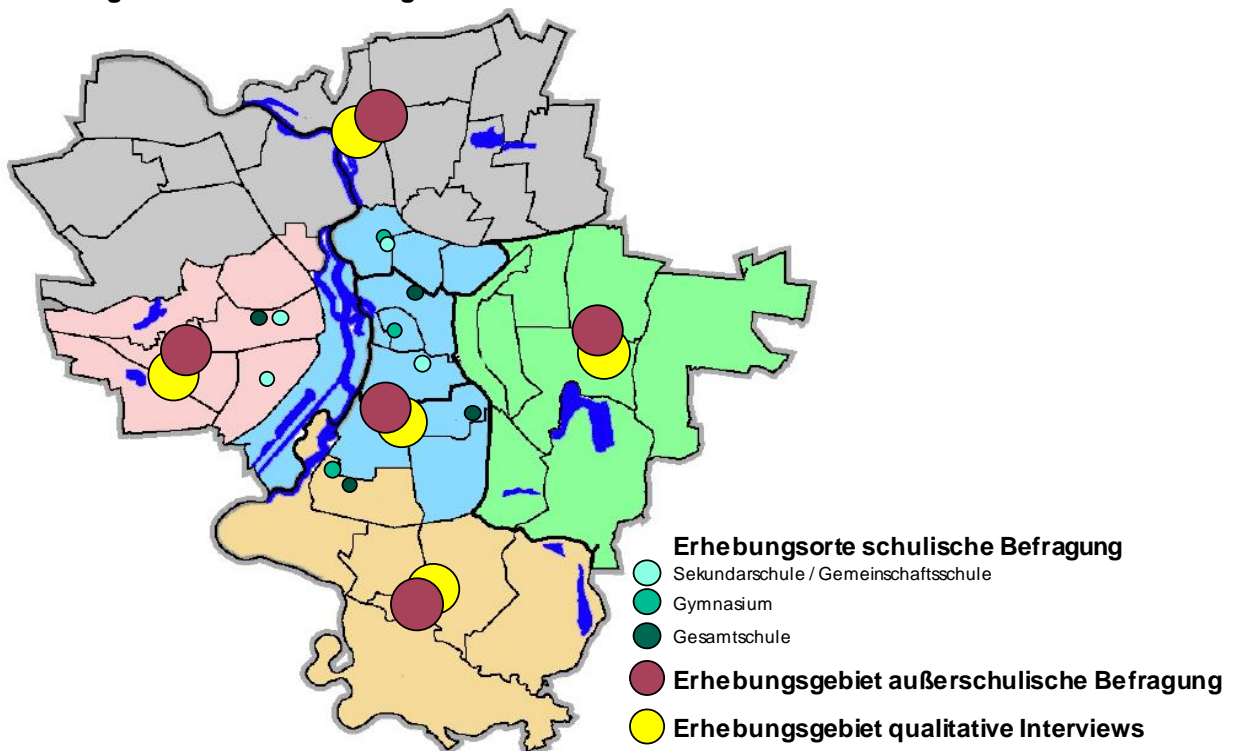
### *b) Online-gestützte außerschulische Befragung (junge Volljährige)*

Um die Zielgruppe der 18- bis 20-jährigen zu erreichen, wurde auf eine Zufallsauswahl von ca. 70% der in Halle (Saale) mit Hauptwohnsitz gemeldeten jungen Menschen in diesem Altersbereich zurückgegriffen – die Auswahl erfolgte über zufällig gezogene Meldeadressen des Einwohnermeldeamts der Stadt Halle (Saale). Insgesamt 6.000 junge Volljährige wurden postalisch zur Teilnahme an der Befragung angehalten. Das Schreiben enthielt einen Link, der direkt zum Online-Fragebogen führte. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, konnten die teilnehmenden jungen Volljährigen an der Verlosung eines Smartphones sowie von Shoppinggutscheinen teilnehmen. Die somit erreichte Rücklaufquote ist mit 20,0% (n=1.202) überraschend hoch (vgl. Heim u.a. 2016) – bei einer ähnlichen

1 Aus Datenschutzgründen konnte in der Befragung die jeweilige Schule/Schulklasse nicht erfasst werden – entsprechend beruhen diese Angaben auf nachträglichen Informationen der Schulleitung, welche nicht immer vollständig waren.

Studie im Landkreis Saalekreis konnten über diesen Zugang nur 11,1% der angeschriebenen jungen Volljährigen zur Teilnahme an einer Befragung bewegt werden.

**Abbildung 2: Übersicht Erhebungsorte**



### 3.2 Beschreibung der quantitativen Stichprobe

Die Befunde der quantitativen Fragebogenerhebung bilden einen Schwerpunkt der Ergebnisdarstellung. Entsprechend wichtig ist es für die Einordnung und Interpretation der Befunde, ein Verständnis der verwendeten Datengrundlage zu gewinnen. Grundsätzlich unterscheiden wir in den Analysen zwischen drei Altersgruppen: 1) Kinder (Fünftklässler/innen), 2) Jugendliche (Neuntklässler/innen) und junge Volljährige (18- bis 20-Jährige). Diese Unterscheidung liegt in unterschiedlichen Fragebogeninhalten begründet, die dem Altersunterschied und dem Erhebungssetting geschuldet sind: Den umfangreichsten Fragebogen erhielten die Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen, kürzere Versionen erhielten die Fünftklässler/innen sowie die jungen Volljährigen in der außerschulischen Befragung. Die den Ergebnissen zugrundeliegende Stichprobe wird jeweils gekennzeichnet.

Eine aufwändige Prozedur im Umgang mit Daten aus Fragebogenerhebungen ist die Datenbereinigung, besonders bei Online-Befragungen ist dies jedoch ein unverzichtbarer Schritt (Heim u.a. 2016). Die Rohdaten der Probanden wurden entsprechend mit umfangreichen Plausibilitätstests auf unplausible und inkonsistente Angaben geprüft und daraufhin ggf. bereinigt. Mitunter wurden komplette Datensätze gelöscht (Häder 2015, S. 404), so dass sich die Stichprobenumfänge gegenüber den zuvor erwähnten erzielten Fallzahlen reduzierten (Tab. 3).

Für die Analyse von Freizeitaktivitäten sind sozioökonomische Angaben der Kinder besonders ausschlaggebend: So beeinflussen neben dem kulturellen Kapital in der Herkunftsfamilie (Grgic/-

Züchner 2013) u.a. auch das Geschlecht (Farb/Matjasko 2012) und der Migrationshintergrund (Becker/Müller 2011), ob und welche Freizeitaktivitäten genutzt und welche Erfahrungen darin gemacht werden. Entsprechend werden die Ergebnisse nicht nur nach räumlichen Unterschieden im Landkreis analysiert, sondern auch nach sozioökonomischen Rahmenbedingungen wie dem kulturellen Kapital der Eltern (Bourdieu 1983), Geschlecht und Migrationshintergrund der Zielgruppe. Das kulturelle Kapital wurde dabei anhand der Angaben zur habitualisierten kulturellen Praxis in der Familie erhoben – wie etwa regelmäßiges Zeitunglesen oder Vorlesen aus Büchern sowie bspw. der Besuch von Konzerten und Museen. Finanzielle Ressourcen wurden hingegen auf Grundlage der subjektiven Einschätzungen der Befragten zu Geldsorgen in der Familie erfasst. Zudem konnten die Befragten Angaben zu aktuellen Problemen machen, deren Anzahl in einem Summen- bzw. Mittelwertindex erfasst wurde. Lag aktuell mehr als eines der erfragten gravierenden Probleme vor, so gilt die Problembelastung als hoch, andernfalls als niedrig. In vergleichender Perspektive verschiedener Altersgruppen muss jedoch – da hier eine unterschiedliche Problemauswahl vorgegeben war – auf den Mittelwertindex Bezug genommen werden, der wiedergibt, welcher Anteil an erfragten gravierenden Problemen vorliegt. In Kapitel 5.1 wird auf die Zielgruppe der benachteiligten Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen noch einmal eingehender Bezug genommen.

In Tabelle 3 ist die Zusammensetzung der Stichprobe nach relevanten Merkmalen dargestellt. Für die Altersgruppe der 18- bis 20-Jährigen kann von einer repräsentativen Brutto-Stichprobe gesprochen werden, da die Probanden über eine Zufallsauswahl von Meldeadressen kontaktiert wurden. Allerdings nahmen an der Befragung erwartungsgemäß überproportional viele Studierende teil (ca. 47% in der Rohstichprobe). Der Studierendenstatistik der Halleschen Hochschulen zufolge kann von insgesamt 21.500 Studierenden in Halle (Saale) ausgegangen werden (Stadt Halle 2018a). Anhand der bundesdeutschen Bildungsstatistik (Statistisches Bundesamt 2018, S. 108ff.) wurde der Anteil der 18- bis 20-jährigen Studierenden an der altersgleichen Wohnbevölkerung auf 26% geschätzt. Somit wurde die Repräsentativität der Netto-Stichprobe der 18- bis 20-Jährigen über eine Gewichtung hergestellt.<sup>2</sup>

Bei der über die weiterführenden Schulen erzielten Stichprobe handelt es sich um eine „Klumpenauswahl“, die zu Über- bzw. Unterrepräsentation einzelner räumlicher Gebiete und damit verbundener soziodemographischer Merkmale führte. Aufgrund der Stichprobengröße von insgesamt  $n=1.797$  Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen können dennoch aussagekräftige Ergebnisse für die Stadt Halle (Saale) gewonnen werden.

Der Anteil an Befragten mit Migrationshintergrund mit 17,3% (schulisch) bzw. 14,6% (außerschulisch nach Gewichtung) spricht für die Qualität der schulischen und außerschulischen Stichprobe, denn in der Regel sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich schwieriger zu erreichen und entsprechend unterrepräsentiert (Heim u.a. 2016). Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in der Stadt Halle (Saale) lag 2017 bei 12,3% der Gesamtbevölkerung (alle Altersgruppen; Stadt Halle (Saale), 2018b). Es ist davon auszugehen, dass die Zahlen für 2018 leicht gestiegen sind und die Anteile derjenigen mit Migrationshintergrund unter den Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen höher liegen. Gleichzeitig besteht – da die Online-Erhebung in deutscher Sprache

2 Die durch die Gewichtung veränderte Verteilung von weiteren Schlüsselmerkmalen, wie z.B. der Wohngegend oder des Migrationshintergrundes, wurde geprüft, und eine Verzerrung gegenüber der Grundgesamtheit kann dabei nicht festgestellt werden.

erfolgte – ein blinder Fleck der Stichprobe in einer fehlenden Erfassung von Migrantinnen und Migranten mit mangelnden Deutschkenntnissen – wie z.B. neu Zugewanderter.

**Tabelle 3: Übersicht Stichprobenzusammensetzung\* / \*\***

Merkmale	Schüler/innen (n=672)		junge Volljährige (n=1.125)	
	n	%	n	%
<b>Alters-/Klassengruppen</b>				
5. Klasse	391	58,2%	-	-
9. Klasse	281	41,8%	-	-
<b>ISEK-Planungsräume</b>	<b>n</b>	<b>%</b>	<b>n</b>	<b>%</b>
Innere Stadt	155	29,9%	502	45,4%
Hallescher Norden	73	14,1%	172	15,6%
Hallescher Osten	47	9,1%	57	5,1%
Hallescher Süden	76	14,6%	187	16,9%
Hallescher Westen	168	32,4%	188	17,0%
<b>Geschlecht</b>	<b>n</b>	<b>%</b>	<b>n</b>	<b>%</b>
weiblich	364	54,5%	620	55,2%
männlich	304	45,5%	503	44,8%
<b>Alter</b>	<b>n</b>	<b>Ø</b>	<b>n</b>	<b>Ø</b>
5. Klasse	391	11,2	-	-
9. Klasse	281	15,3	-	-
junge Volljährige	-	-	1.125	19,1
<b>Migrationshintergrund</b>	<b>n</b>	<b>%</b>	<b>n</b>	<b>%</b>
ja	116	17,3%	164	14,6%
nein	556	82,7%	960	85,4%
<b>kulturelles Kapital<sup>1</sup></b>	<b>n</b>	<b>%</b>	<b>n</b>	<b>%</b>
gering	197	29,9%	171	15,2%
höher	461	70,1%	951	84,8%
<b>Geldsorgen<sup>2</sup></b>	<b>n</b>	<b>%</b>	<b>n</b>	<b>%</b>
nein	468	83,1%	849	77,7%
ja	95	16,9%	244	22,3%
<b>Problembelastung<sup>3</sup></b>	<b>n</b>	<b>%</b>	<b>n</b>	<b>%</b>
niedrig (0-1 Probleme)	120	44,9%	310	36,5%
hoch (mind. 2 Probleme)	147	55,1%	539	63,5%
<b>sozioökonomischer Hintergrund<sup>4</sup></b>	<b>n</b>	<b>%</b>	<b>n</b>	<b>%</b>
nachteilig	297	54,5%	574	52,9%
förderlich	248	45,5%	512	47,1%

Anmerkung:

\* Da die ausgegebenen Indikatoren auf den vorhandenen Angaben der Probanden beruhen, reduziert sich die Anzahl jeweils um diejenigen, für die keine gültigen Werte vorliegen.

\*\* Die Stichprobe der jungen Volljährigen wurde nach Anteil der Studierenden gewichtet.

<sup>1</sup> Der Index wurde aus den Angaben zu Frage 29 gebildet.

<sup>2</sup> Der Index wurde aus den Angaben zu Frage 30a gebildet.

<sup>3</sup> Der Index wurde aus den Angaben zu Frage 31 gebildet.

<sup>4</sup> Der Gesamtindex „sozioökonomischer Hintergrund“ wurde aus den Einzelindizes kulturelles Kapital, Geldsorgen und Problembelastung gebildet.

## 4 Die Angebotsstrukturen in Halle (Saale)

Die Angebote, die sich an Kinder und Jugendliche einer Stadt richten, werden nicht nur von öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe vorgehalten, sondern ebenso von gewerblichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren bereitgestellt. Dennoch fällt dabei dem Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe die Gesamtverantwortung für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Angebotsstrukturen zu (Merchel 2018, S. 93). Bei der Analyse der Angebotslandschaft in Halle (Saale), die auch von zahlreichen kommerziellen Anbietern, zivilgesellschaftlichen und privaten Initiativen getragen wird, wurde zunächst eine Bestandsaufnahme der von den anerkannten Trägern der Kinder- und Jugendhilfe gewährleisteten Angebotsstrukturen vorgenommen.

### 4.1 Bestandsaufnahme der Angebotslandschaft

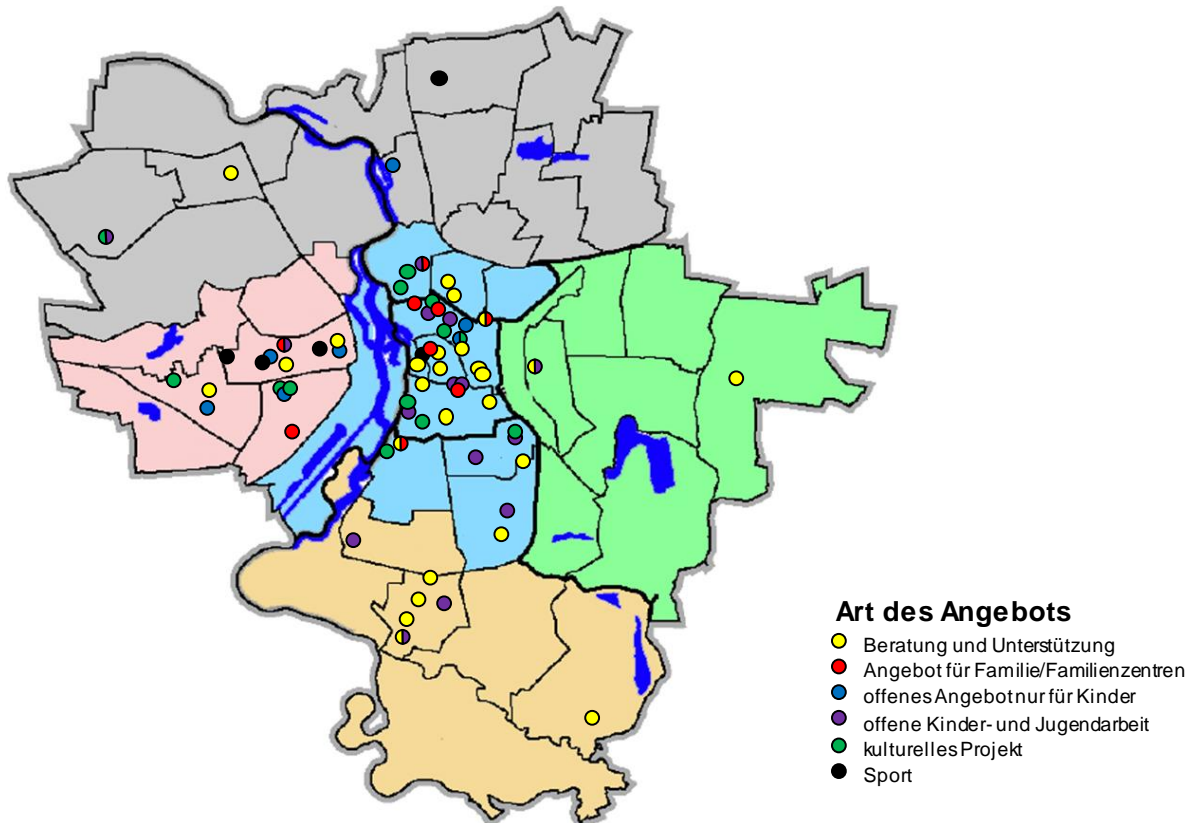
Zur Erstellung einer detaillierten Bestandsaufnahme der Halleschen Angebotslandschaft wurde auf verschiedene Zugänge zurückgegriffen. Dies schließt die Auswertung von Dokumenten und Zuarbeiten der Stadtverwaltung – u.a. zu geförderten Trägern und deren Angeboten – ebenso ein wie eine umfassende Onlinerecherche, insbesondere zu Angeboten gewerblicher und zivilgesellschaftlicher Akteure. Anschließend erfolgte eine Kategorisierung und Systematisierung der ermittelten Angebote entlang interessierender Analysemerkmale, die jeweils genauer beschrieben werden (siehe Kap. 3.1).<sup>3</sup>

Als Großstadt und eines von drei Oberzentren in Sachsen-Anhalt (Einig/Zaspel-Heisters 2016, S. 7) bietet Halle (Saale) eine breite Palette kommerzieller wie nicht-kommerzieller Angebote, die im Wesentlichen von Nutzerinnen und Nutzern aus der Stadt, aber auch darüber hinaus in Anspruch genommen werden (Hemming/Tillmann/Fehser 2018, S. 52f).

Die räumliche Verortung der Angebote weist – wie die Kartendarstellung in Abb. 3 zeigt – einen Schwerpunkt im Innenstadtbereich auf. Lediglich im Halleschen Westen wird ebenfalls eine Vielzahl von Angeboten vorgehalten. Der Vorteil einer solchen Konzentration der Angebote, besonders im Stadtzentrum, besteht zwar in der zentralen Lage, die von allen Stadtteilen aus gleichermaßen erreichbar ist. Dabei ist jedoch von Nachteil, dass gerade Zielgruppen aus peripheren Wohnlagen, etwa aus dem Halleschen Osten, Süden und Norden vor Ort kaum Angebotsstrukturen vorfinden und daher stets erhebliche Mobilitätsbarrieren überwinden müssen, um Angebote wahrnehmen zu können. Von damit verbundenen Kosten sind hier gerade benachteiligte Nutzergruppen betroffen – also diejenigen, auf welche die Angebote vielfach abzielen. So beruhen die im Folgenden durchgeführten Auswertungen nach ISEK-Planungsräumen auf der Annahme, dass die jeweilige Verortung der Angebote als Bewertungsgesichtspunkt der stadtweiten Versorgung nicht beliebig ist, da sie bei Inanspruchnahme für potenzielle Nutzergruppen ggf. mit teils erheblichen zeitlichen und finanziellen Kosten verbunden sind.

<sup>3</sup> Dem Bericht liegt in Anhang 4 eine Angebotsübersicht in digitaler Form bei.

**Abbildung 3: Übersicht über Angebote anerkannter Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Halle (Saale) nach ISEK-Planungsräumen**



Über die Betrachtung der anerkannten Träger der Kinder- und Jugendhilfe hinaus wurde zudem auch eine umfassende Recherche sämtlicher sich an Kinder, Jugendliche und junge Volljährige richtender Angebote vorgenommen. In Tabelle 4 ist nach absteigender Häufigkeit eine zusammenfassende Aufstellung der kategorisierten Angebote im Stadtgebiet von Halle (Saale) aufgeführt.

Zunächst erweist diese Aufstellung, dass die Stadt Halle (Saale) über eine reichhaltige Angebotspalette verfügt, die von öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch von gewerblichen, kirchlichen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren vorgehalten wird. Darin sind auch spezialisierte Formate enthalten, die sich jeweils lediglich einer kleineren Gruppe von potenziellen Interessentinnen und Interessenten zuwenden – wie z.B. eine LaserTag-Halle oder ein Drachensbootverein. Bei aller Vielfalt ist jedoch auch eine Dominanz von sport- und bewegungsbezogenen Angeboten für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige ersichtlich. Gleichzeitig geht aus dem detaillierten Ergebnis der Angebotsrecherche hervor, dass eine Nutzung der überwiegenden Mehrzahl der Angebote mit Kosten verbunden ist – teils, weil sie gewerblich bereitgestellt werden. Zudem bringt eine Reihe von Angeboten weitere Nutzungsvoraussetzungen mit sich.

**Tabelle 4: Art und Anzahl der Angebote**

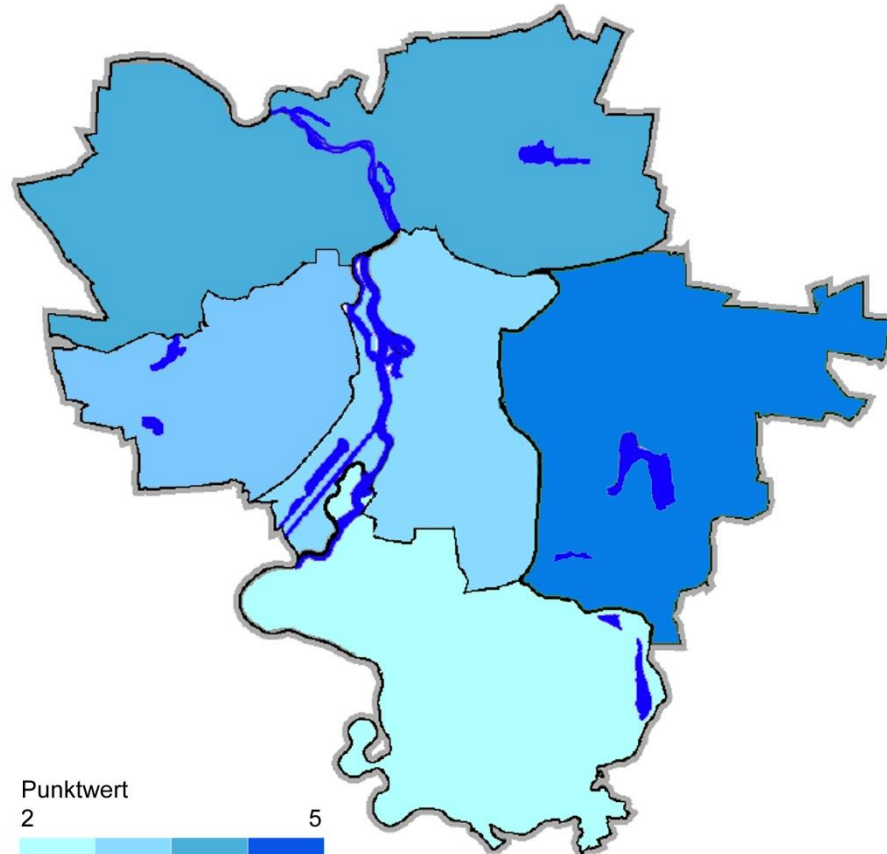
Kategorie	Erfasste Angebotsformate	Anzahl
<b>Freizeit und Geselligkeit</b>	Kinos, Billard, Bowling, Kegeln, Paintball, Lasertag, Exit-games, Discotheken, Bars, Kneipen, Cafés	<b>211</b>
<b>Sport und Bewegung</b>	Öffentliche und gewerbliche Spiel- und Freizeitangebote (Freibäder), sportliche Angebote (Sportvereine, Fitness-Studios, Reitvereine und Reiterhöfe, Tanzvereine, Fahrradverleihe)	<b>129</b>
<b>Öffentliche Spiel- und Sportanlagen</b>	Spielplätze, Skateparks, Bolzplätze	<b>127</b>
<b>Kinder- und Jugendarbeit</b>	Beratungs- und Unterstützungsangebote, Familienzentren, offene Kinder- und Jugendarbeit, kulturelle Angebote, Sportangebote	<b>70</b>
<b>Kultur und Musik</b>	Museen, Galerien, Theater, Musikschulen	<b>69</b>
<b>Umwelt/Tiere/Natur</b>	Parkanlagen, Tierparks, Pfadfinder-Gruppen	<b>42</b>
<b>Religiöse Angebote</b>	Junge Gemeinden, katholische/evangelische/jüdische/muslimische Gemeinden, Pfarrämter, Gotteshäuser	<b>35</b>
<b>Unfall-/Rettungsdienste/ Freiwillige Feuerwehr</b>	Kinder- und Jugendfeuerwehr, THW-Jugend, DRK-Jugend, DLRG-Jugend	<b>30</b>
<b>Außerschulische Bildungsangebote</b>	Bibliotheken, Bildungszentren, Sprachschulen, Nachhilfe	<b>17</b>

Um solche Voraussetzungen der Inanspruchnahme von Angeboten systematisch zu erfassen, wird hier auf die aus der Bildungsforschung bekannte Dimension der Funktionalisierung von Angeboten (vgl. Rauscher 2017) rekurriert. Damit wird der Umfang an Anforderungen abgebildet, denen sich Kinder, Jugendliche und junge Volljährige im jeweiligen Kontext der Angebotsnutzung gegenübersehen. Eine Operationalisierung der Funktionalisierung von Angeboten wird hier anhand abgrenzbarer Zuordnungskriterien vorgenommen. Dazu zählen eine intendierte Spezialisierung etwa im Sinne einer beruflichen Vorbildung, ein immanenter Leistungsgedanke, eine vorausgesetzte Regelmäßigkeit der Angebotsnutzung, ein Teilnahmebeitrag, ein beschränkter Zugang durch Öffnungszeiten, die Ausstellung von Zertifizierungen, eine pädagogische Betreuung sowie das Vorliegen hierarchischer Strukturen. Diese Kriterien, nach denen jedem Angebot ein Punktwert zwischen null und neun zugeordnet werden konnte, sind geeignet, den Anforderungsgehalt der Formate widerzuspiegeln (siehe Zuordnungsübersicht in Abb. 57 im Anhang 2). So stellen Angebote im Bereich Freizeit und Geselligkeit keine oder kaum Anforderungen an die jungen Menschen, da sie dort weitgehend selbstbestimmt ihre Freizeit verbringen und frei gestalten können. Am entgegengesetzten Ende des Anforderungskontinuums rangieren Angebote mit technischem Bezug, die bereits eine klare Ausrichtung auf berufliche Orientierung erkennen lassen, wie z.B. die THW-Jugend, die Kinder- und Jugendfeuerwehren oder die DRK-Jugend. Ein höherer Grad der vorliegenden Funktionalisierung geht folglich mit einem niedrigeren Umfang an Selbstbestimmtheit von Freizeitgestaltung sowie mit einem höheren Maß an Vorstrukturiertheit einher, ist jedoch auch oft mit einem höheren Anregungspotenzial für die jungen Menschen verbunden. Unbenommen kommt jedem der mehr oder minder funktionalisierten Angebotsformate eine bedeutsame Rolle zu. Dennoch sollte vor dem Hintergrund einer drohenden Tendenz der „Verzweckung“ der biografischen Phase des Aufwachsens (Deutscher Bundesjugendring 2010) gerade für Jugendliche vor Ort stets ein Repertoire an Angeboten niedrighschwelliger und voraussetzungsloser Formate bereitgehalten werden, das ihnen gestaltbare Freiräume bietet und welches sie

weitgehend frei von Anforderungen nutzen können, ohne etwa bestimmte Verbindlichkeiten eingehen zu müssen.

Legt man dieses Kriterium der Funktionalisierung in der Betrachtung der Angebotslandschaft zugrunde, so können anhand der ISEK-Planungsräume in der Stadt Halle (Saale) teils erhebliche Unterschiede festgestellt werden (Abb. 4).

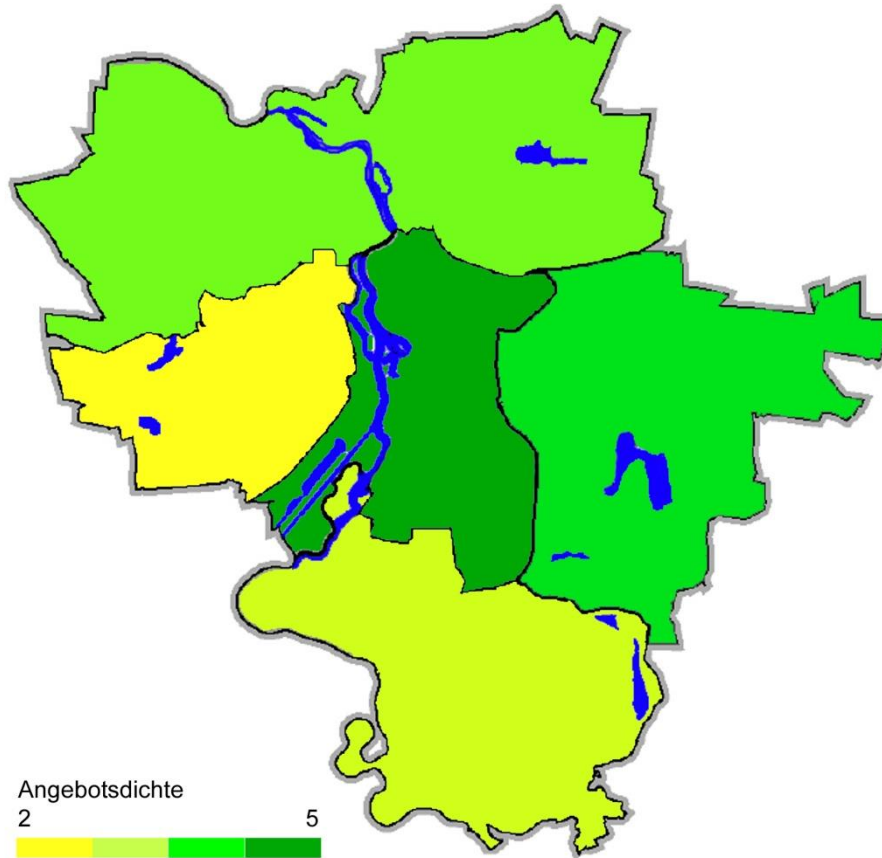
**Abbildung 4: Durchschnittlicher Funktionalisierungsgrad der Angebote nach ISEK-Planungsräumen (Durchschnittspunktwert)**



Der Kartendarstellung ist zu entnehmen, dass vor allem im Halleschen Osten, aber auch im Norden funktionalisierte Angebote eine quantitativ größere Bedeutung einnehmen. Dies ist vielfach durch eine zentrale Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure – wie z.B. Sportvereinen und der Freiwilligen Feuerwehren – bei der Aufrechterhaltung der örtlichen Angebotsstrukturen in diesen Stadtgebieten begründet, die im Zuge ihrer Nachwuchsarbeit zur Erfüllung ihrer Vereinszwecke auf bestimmte Voraussetzungen der Angebotsnutzung angewiesen sind. Nichtsdestotrotz weist diese Befundlage auf ein Defizit an niedrighwelligen Angebotsformaten für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige in den genannten ISEK-Räumen hin, wie sie etwa anregungsreiche Freiflächen im öffentlichen Raum oder Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten.

Doch auch ungeachtet der spezifischen Anforderungen an die jungen Adressatengruppen kann die Angebotslandschaft hinsichtlich ihrer Dichte betrachtet werden – d.h. in Bezug auf das Verhältnis von vorhandenen Angeboten einerseits sowie der Anzahl der dort lebenden Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen.

**Abbildung 5: Dichte der Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige in den ISEK-Planungsräumen (Anzahl pro 100 Einwohner/innen<sup>4</sup>)**



Die Karte in Abbildung 5 illustriert, dass die Angebotsabdeckung gerade auch in Hinsicht auf die jeweilige Anzahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen deutliche Disparitäten zwischen den Stadtgebieten aufweist, wobei schulische Angebote hier unberücksichtigt bleiben. Dabei wird sichtbar, dass die Innenstadt auch unter Berücksichtigung der Anzahl dort lebender junger Menschen über eine auffallend hohe Angebotsdichte von durchschnittlich ca. 4,6 Angeboten pro 100 Einwohnerinnen und Einwohner verfügt. Besonders ausgedünnt erscheint die Angebotslandschaft im Halleschen Süden (2,1) und Westen (2). Mittlere Werte erreichen der Hallesche Osten und Norden mit 2,8 und 2,5 Angeboten. Gerade bei den beiden letztgenannten Stadtbezirken wird offenbar, dass die ISEK-Planungsräume für eine Bewertung der Angebotssituation zu grobgliebig ist: Zwar mögen in diesen ISEK-Gebieten insgesamt weniger junge Menschen leben, doch auch hier gibt es dicht besiedelte Wohnlagen, wie z.B. das DR-Gebiet und Freimfelde, aber auch Trotha sowie Heide-Nord, in denen kaum Angebote zu finden sind.

4 Für die dargestellte Berechnung wurde die Einwohnerzahl der 10- bis unter 21-Jährigen als engere Zielgruppe der Kinder- und Jugendarbeit herangezogen.

## 4.2 Einschätzung der Angebotslandschaft aus Sicht der Jugendlichen sowie der Expertinnen und Experten

Über die Bestandsaufnahme der Angebotsrecherche hinaus ist die Einschätzung der Angebotslandschaft auch Thema in den qualitativen Interviews mit Expertinnen und Experten sowie mit Jugendlichen. Hier ist zunächst die Wahrnehmung auf Seiten der Adressaten von Interesse. So lassen sich anhand der Schilderungen der Jugendlichen drei verschiedene Perspektiven ausmachen. Die erste Perspektive bezieht sich vor allem auf Mängel und Lücken in der Angebotslandschaft – u.a. bezogen auf die Vielfalt sportlicher Angebote, Plätze bzw. Orte zum Abhängen, kommerzielle Angebote und Spielplätze. Ein Jugendlicher weist diesbezüglich auf den Mangel an Spielplätzen hin:

*„Also ich finde [...] also allgemein hier im Südpark, dass wir hier viel zu wenig Spielplätze haben für die ganzen Kinder, die hier wohnen. [...]“ (J10).*

Hieran ist bemerkenswert, wie junge Menschen die Belange ihrer jüngeren Nachbarskinder mit vertreten – wie dies auch in verschiedenen anderen Interviews zu erkennen ist, obwohl solche Freizeitorde für sie selbst kaum mehr von Bedeutung sind.

In einer zweiten Perspektive wird dagegen eine große Zufriedenheit mit der Angebotslandschaft artikuliert – sowohl hinsichtlich der Angebotsdichte als auch mit Blick auf die Vielfalt der Angebote. Ein Jugendlicher äußert sich dazu folgendermaßen:

*„Ich glaube tatsächlich, dass man in Halle alles findet, was man machen möchte [...] Halle hat so viel zu bieten und hier sind ja auch permanent irgendwelche Veranstaltungen, auch informationsmäßig findet man alles auf Halle365[.de], [...] also das ist super.“ (J01)*

Dabei kommt zum Ausdruck, dass die Stadt von Jugendlichen als kulturell anregungsreiches urbanes Umfeld geschätzt wird. Zudem wird in dieser Perspektive auch eine Zufriedenheit mit der Informationslage über existierende Angebote deutlich.

Im Kontrast dazu wird in der dritten Perspektive die subjektive Wahrnehmung einer unzureichenden Informationslage über die Angebotslandschaft in Halle (Saale) geäußert:

*„Es gibt bestimmt viel, aber keiner weiß davon [...]. Also für Jugendliche ist es tatsächlich sehr schwierig. Ich hab‘ halt das Gefühl, dass so Angebote für Jugendliche so kaum öffentlich bekannt werden. [...] Wenn man danach recherchiert [Beratungsangebote], findet man nichts.“ (J08)*

Der Jugendliche vermutet hier zwar die Existenz zahlreicher Freizeit- und Beratungsangebote – allerdings seien diese den Jugendlichen oft nicht ausreichend bekannt.

Die drei Perspektiven schildern durchaus widersprüchliche Wahrnehmungen der Angebotslandschaft, die auf unterschiedliche Zugänge zu den Angeboten hindeuten (siehe auch die Klassifikation von Freizeittypen in Kap. 6.1.2)

Die Expertinnen und Experten berichten übereinstimmend, dass in Halle (Saale) eine große Angebotsvielfalt besteht und viele Angebote vorgehalten werden. Allerdings werden auch Mängel vorgebracht. So wird betont, dass den Jugendlichen in Halle (Saale) Aufenthaltsplätze (draußen) fehlen:

- *„die Jugendlichen haben keine Räume“ (E02)*
- *„es gibt kaum Plätze, wo sie sein dürfen“ (E03)*
- *„die Anwohner fühlen sich gestört“ (E13)*

Durch die fehlenden Räume entstehen Problemlagen, wie z.B. Ruhestörung oder Gewalt zwischen Gruppen, wie sie derzeit durch die Jugendlichen am Landesmuseum oder in Trotha berichtet werden. Die Expertinnen und Experten beziehen den Mangel neben Plätzen zum „Rumhängen“ besonders auf frei zugängliche Sportstätten (z.B. Bolzplätze) sowie Spielplätze, die von Jugendlichen genutzt werden dürfen. Im Gegenzug argumentieren einige Experten, dass bislang vorhandene bzw. geschaffene Plätze von den Jugendlichen gar nicht genutzt werden. Von Seiten der Stadt bestünde zudem die Schwierigkeit, dass kaum Flächen zur Verfügung stehen, die für solche Plätze geeignet sind und z.B. den entsprechenden Abstand zu Wohnhäusern einhalten.

Neben den Aufenthaltsplätzen im Freien fehlt es den Expertinnen und Experten zufolge auch an niedrigschwelligen, offenen Angeboten für Jugendliche. Die Umwandlung früherer Jugendzentren in Familienzentren sehen viele Expertinnen und Experten hierbei durchaus kritisch:

*„Also ich finde, es ist definitiv ganz schön zusammengeschrumpft. [...] Es ist verdammt wenig. [...] Es gibt für Jugendliche hier [...] kaum noch was.“ (E14)*

Demnach bräuchten die Jugendlichen mehr Einrichtungen, in denen sie unter sich sein könnten, da die Angebotslage in der offenen Kinder- und Jugendarbeit inzwischen äußerst ausgedünnt sei.

Entsprechend beklagen die Fachkräfte einen Mangel an Jugendfreizeiteinrichtungen in allen Stadtgebieten – besonders aber in peripheren Wohnlagen, wie z.B. Halle-Trotha. Zudem fehle es an ergänzenden mobilen Angeboten, um tatsächlich alle Wohnlagen zu erreichen. Besonders für benachteiligte Jugendliche seien nahegelegene Angebote wichtig, da die Angebotsnutzung sonst oft an den Mobilitätskosten scheitert: In Betracht käme für diese Zielgruppe lediglich *„alles, was man erlaufen kann“ (E24)*. Bei den Einrichtungen mangle es besonders an kleinen, niedrigschwelligen Angeboten. Zudem werden die Jugendlichen bei der Planung und Konzeption von neuen Einrichtungen offenbar kaum eingebunden – es fehlt an Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Ein weiteres Thema in den Interviews ist ein Mangel an kostenfreien bzw. kostengünstigen Angeboten für die Zielgruppe, was ein Experte folgendermaßen zum Ausdruck bringt:

*„Was ganz wichtig ist, ist [...] dass es erstmal kostenlos ist. [...] Dass es darum geht, vom Gefühl nicht wieder die Situation zu haben ‚Okay, jetzt muss ich schon wieder rechnen und kucken, ob es hinbaut.‘ [...] das Gefühl ‚Ich kann dort hingehen.‘ Das ist ganz wichtig.“ (E20)*

Es wird deutlich, dass den Jugendlichen durch ein kostenloses Angebot nicht nur die finanzielle Hürde genommen wird, sondern ihnen zudem auch vermittelt wird, dass sie willkommen sind und das Angebot einfach nutzen können – unabhängig von ihren finanziellen Voraussetzungen. Ihnen wird gleichsam signalisiert, dass es um sie als Mensch geht und nicht um ein finanzielles Interesse an ihnen.

Bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung der Angebote treten spezifische Themen zutage, bei denen die Expertinnen und Experten einen Mangel bzw. eine nicht ausreichende Angebotslage sehen. Zunächst wird die fehlende Unterbreitung künstlerischer, musischer bzw. kultureller Projekte insgesamt bemängelt, was auf einen Mangel an jugendbezogenen Akteuren zurückzuführen sei: „*Aber generell gibt's zu wenig, ich sag jetzt mal, Jugendkulturvereine.*“ (E24) Dabei sprechen die Expertinnen und Experten die fehlenden Proberäume für Bands, Hip-Hop/Graffiti/Breakdance-Projekte, kostengünstigen Instrumentalunterricht oder auch eine Disco nach Jugendschutzgesetz an. Zudem wird von mehreren Expertinnen und Experten der Wunsch nach Angeboten mit Tieren laut. Ein Experte spricht diesbezüglich von einem Tierheim, was offen zugänglich ist und sich direkt in Halle (Saale) befindet, z.B. „*eine Außenstelle vom 'Tierschutz Halle', da dieser Verein großartige Arbeit leistet*“ (E01) – der Experte scheint hier schon positive Erfahrungen gesammelt zu haben. Auch die Angebotslage zur politischen Bildung – besonders mit Blick auf Demokratieförderung und Extremismusprävention – wird als unzureichend beschrieben.

Darüber hinaus wurden fehlende Angebote für spezifische Zielgruppen beklagt, wie z.B. geschlechtsspezifische Angebote (insbesondere Angebote für Jungen), Ferienangebote für sozial Benachteiligte oder Angebote für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Zugleich wurden aber auch fehlende integrative Projekte angemahnt sowie der Wunsch nach mehr Heterogenität in der Nutzerschaft geäußert. Ein Experte beschreibt in diesem Zusammenhang, dass er bei den Anmeldeverfahren für seine Angebote stets darauf achtet, dass eine gemischte Gruppe entsteht:

„*Mein Anspruch ist es, dass meine Maßnahme irgendwie so ein gesellschaftliches Abbild ist und dass es auch ein 'miteinander Lernen' gibt.*“ (E27)

Es wird deutlich, dass eine heterogene Gruppenzusammensetzung eine wichtige Rolle spielt und dabei alle profitieren, indem Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturkreisen, Milieus und Schichten voneinander lernen.

In den Interviews zeigt sich zudem, dass die Stadt Halle (Saale) ein umfangreiches Beratungsangebot vorweisen kann (siehe auch Abb. 3 in Kap. 4.1). Die Fachkräfte konstatieren hier keinerlei Mangel, lediglich der Bekanntheitsgrad und die Anbindung von Beratungsmöglichkeiten sollten verbessert bzw. umgestaltet werden (siehe auch Kap. 6.2.7 und 8.2.6).

### 4.3 Lücken in der Angebotslandschaft

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der durchgeführten Angebotsrecherche sowie der Rückmeldungen der befragten Fachkräfte und Zielgruppenvertreterinnen und -vertreter treten in der Stadt Halle (Saale) Angebotslücken in unterschiedlicher Form zutage: Demnach entstehen aufgrund der vorliegenden Mobilitätsbarrieren offensichtlich im Halleschen Osten und Norden *räumliche Angebotslücken* – konkret können hier die Wohnlagen in Trotha, Heide-Nord und das DR-Gebiet/Freimfelde genannt werden. Hier muss eine Unterversorgung mit altersgerechten, nichtkommerziellen Angeboten konstatiert werden – bspw. Freizeitmöglichkeiten in Jugendtreffs oder im öffentlichen Raum. Ferner lassen sich *inhaltliche Angebotslücken* für bestimmte Segmente im Angebotsspektrum identifizieren. So mangelt es – gerade in den beiden genannten ISEK-Planungsräumen – an niedrighwelligen Angeboten, die nicht auf Verbindlichkeit und bestimmte Bildungsziele hin ausgerichtet sind, und dabei

breite Zielgruppen junger Menschen ansprechen, die sich mit der Nutzung der Angebote jedoch keinerlei Erwartungshaltung ausgesetzt sehen. Darüber hinaus weisen die Rechercheergebnisse auf *zielgruppenspezifische Angebotslücken* hin, wenn insbesondere für Jungen vielfach zu wenig attraktive Angebote der Freizeitgestaltung im Stadtteil vorgehalten werden. Auch kann ein Mangel an Angebotsformaten festgestellt werden, die eine integrative Ausrichtung auf Zielgruppen aus unterschiedlichen sozialen Milieus aufweisen.

Eng mit den angeführten strukturellen Lücken verbunden, werden in vielen Bereichen auch *personelle Lücken* in der offenen Kinder- und Jugendarbeit sichtbar, die zu dauerhafter Überforderung der sozialpädagogischen Fachkräfte führen und deren Schließung für eine funktionierende Angebotslandschaft in der Stadt Halle (Saale) eine wichtige Voraussetzung darstellt.

In historischer Perspektive kann zudem anhand der gewonnenen Bestandsaufnahme eine eingetretene Diskrepanz zwischen Angeboten und Zielgruppen der Kinder- und Jugendarbeit konstatiert werden: So sind die in der letzten Dekade vorgenommenen Kürzungen der öffentlichen Förderung in der Kinder- und Jugendarbeit vor dem Eindruck sinkender Einwohnerzahlen an Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen erfolgt – auch in Erwartung einer Fortsetzung dieses Trends, der sinkende Bedarfe nach sich gezogen hätte. Doch da dieser Trend inzwischen gestoppt, in den letzten Jahren durch Zuzüge junger Menschen und gestiegene Geburtenraten sogar umgekehrt werden konnte, ist nunmehr angesichts wachsender Bedarfe von einer deutlichen Unterversorgung, insbesondere mit Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit, auszugehen.

## 4.4 Strukturelle Rahmenbedingungen der Angebotslandschaft

Die Angebotslandschaft der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Freizeitgestaltung ist eng mit kommunalen Strukturen und Rahmenbedingungen verknüpft. Sie bilden die Grundlage für die Arbeitsbedingungen in der Praxis. Entsprechend bedeutsam ist ihre Berücksichtigung, wenn es um die Erfassung des Ist-Zustands sowie um Möglichkeiten der Veränderung, Weiterentwicklung und Ergänzung der Angebotslandschaft geht – dem Ziel der vorliegenden Studie. Aus diesem Grund sind strukturelle Rahmenbedingungen ein wichtiger Aspekt in den Interviews mit Expertinnen und Experten. Neben finanziellen und personellen Ressourcen geht es dabei besonders um das Thema der Vernetzung und Zusammenarbeit von verschiedenen Institutionen – aber auch um die Beantragung von Fördermitteln. Ein themenübergreifender Grundtenor in den Interviews ist diesbezüglich der Wunsch, dass die Stadt Halle (Saale) eine Antwort auf die Frage finden möge, was Kinder- und Jugendarbeit für sie darstellt und was diese leisten soll und kann. In diesem Zusammenhang wünschen sich die Expertinnen und Experten einen realistische(re)n Qualitätsanspruch, der mit den strukturellen Rahmenbedingungen im Einklang steht – insbesondere mit der Ressourcenlage als Voraussetzung für die Kinder- und Jugendarbeit.

### 4.4.1 Ressourcenausstattung

Auf der vorliegenden Basis des qualitativen Interviewmaterials kann hier die Sicht der befragten Fachkräfte zur Angemessenheit der bestehenden Ressourcenausstattung im Hinblick auf die fachlichen und inhaltlichen Anforderungen im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit in Halle (Saale) wiedergegeben werden.

## Finanzielle Ressourcen

In den Interviews wird deutlich, dass die Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Halle (Saale) stark unter den gravierenden Sparmaßnahmen der letzten Dekade leidet und sich aktuell viele ungünstige Rahmenbedingungen zu überlagern scheinen. Zuvorderst muss diesbezüglich die geringe finanzielle Ausstattung der Kinder- und Jugendarbeit genannt werden: Laut con\_sens Studie von 2017 liegt Halle (Saale) bei den Pro-Kopf-Aufwendungen für Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit und Schulsozialarbeit im überregionalen Vergleich von vier mittelgroßen Städten mit Abstand an letzter Stelle (Bolte/König-Freudenreich/Wigger 2017). Ungeachtet dessen, dass eine derart kleine Vergleichsgruppe von Großstädten kaum eine zufriedenstellende Interpretationsgrundlage für die Finanzierungssituation in Halle (Saale) liefert, ist diese Tatsache für viele Expertinnen und Experten nicht hinnehmbar. Ein Experte äußert dazu:

*„Da ist ja Halle peinlichst an letzter Stelle, was die Förderung des präventiven Angebots betrifft [...] das ist schon krass peinlich, als Universitätsstadt und Kulturstadt.“ (E24)*

Er stellt die Sparmaßnahmen in einen Zusammenhang mit dem gewünschten Image der Stadt (Halle) als Kulturstadt und Hochschulstandort und sieht hier eine erhebliche Diskrepanz – um diesem Image gerecht zu werden, müsste die Stadt somit mehr Geld für die Kinder- und Jugendarbeit aufbringen.

Die geringe finanzielle Ressourcenausstattung ist für die befragten Fachkräfte Ausdruck einer insgesamt fehlenden Lobby für die Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt, welche in vielen Interviews beklagt wird (siehe auch den Vergleich zum Sport in Kap. 6.2.3). Dies wird von einem Experten so beschrieben:

*„Man muss sich auch mal angucken, wie wenig Lobby die Kinder- und Jugendhilfe in der Stadt hat. Und wenn man guckt, wie die Gelderverteilung ist.“ (E22)*

Eine fehlende Lobby gehe demnach mit einer für die Kinder- und Jugendarbeit ungünstigen Ressourcenaufteilung einher, die sich mit einem stärkeren Rückhalt für diese Arbeit in der Verwaltung deutlich besser gestalten ließe. Entsprechend äußern viele Expertinnen und Experten den Wunsch nach einer stärkeren Anerkennung, Würdigung und nicht zuletzt Förderung ihrer Arbeit.

Ein weiterer damit verbundener Aspekt ist die Einschätzung, dass Kinder- und Jugendarbeit für einige Träger nicht (mehr) lukrativ ist. Zu dem aufzubringenden Eigenanteil in Höhe von 10% komme, dass seit langem keine Investitionsmittel gefördert würden und entsprechend viele Einrichtungen in einem maroden Zustand seien, wie etwa der Sportjugendcontainer in Heide-Nord:

*„[...] das ist ein ehemaliger Sparkassencontainer, der fällt denen Stück für Stück zusammen, da regnet es durch, das Ding läuft ohne irgendein Investitionsvorhaben, weil es gibt keine Investitionsmittel für den Bereich des 11ers [§11 SGB VIII]. Das ist überhaupt nicht vorgesehen, das ist seit Jahrzehnten bei null.“ (E27)*

Der Experte betont sehr eindrücklich, wie schlecht der Zustand dieser Einrichtung ist – auch von anderen Experten werden Einrichtungen beschrieben, die sich in ähnlich desolater Verfassung befinden. Zudem stellt der Experte heraus, dass die fehlende Förderung von Investitionsmitteln bereits seit Langem besteht. Neben den Investitionsmitteln beklagen sich viele Fachkräfte über fehlende Mittel für Verbrauchsmaterialien, was sie in ihrer täglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zusätzlich

einschränkt. Entsprechend haben sich viele Träger aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit zurückgezogen, weil sie sich in anderen Bereichen weniger defizitär betätigen können. Ein Experte beschreibt dazu sehr bildhaft:

*„Das jetzt wieder aufzubauen für [...] alle Jugendlichen, [...] das muss erst wieder wachgeküsst werden. Und die Träger müssen auch wieder, nachdem die Flügel so gestutzt worden sind, lernen zu fliegen.“ (E24)*

In diesem Zitat wird deutlich, dass Veränderungen Zeit brauchen – selbst wenn die Stadt bereit ist, mehr Geld für die Jugendarbeit aufzuwenden. Die Träger müssten erst wieder darin bestärkt werden, zu investieren und sich zu engagieren. In diesem Prozess müssten sie aktiv unterstützt und begleitet werden, um sie für die Kinder- und Jugendarbeit (zurück) zu gewinnen. Schwierig sei es dabei vor allem, die Träger an neuen Standorten – z.B. in peripheren Randlagen – anzusiedeln. Ein zweiter Aspekt, der aus dem Zitat hervorgeht, betont, dass sich die offene Kinder- und Jugendarbeit in Halle (Saale) wieder vermehrt allen Kinder und Jugendlichen widmen sollte – nicht nur den Benachteiligten, wie es aufgrund der beschränkten Haushaltslage in den letzten Jahren der Fall war.

#### *Personelle Ressourcen*

Im Zusammenhang mit der geringen finanziellen Ressourcenausstattung der Kinder- und Jugendarbeit ist auch die mangelhafte personelle Ausstattung ein Thema in den Interviews – sowohl in den Einrichtungen der freien Träger als auch in der Stadtverwaltung.

Viele freie Träger etwa haben mit personellen Engpässen zu kämpfen. Einige Einrichtungen werden mit nur einer Personalstelle betrieben. Dementsprechend ist hier von einer kontinuierlichen Aus- und Überlastung sowie hohen Frustration des Personals die Rede, wie das folgende Zitat zum Ausdruck bringt:

*„Ein Weg wäre [...] mehr Personal. [...] Wenn ich in so ‘nem Jugendclub als One-Man-Show abwäsche, aufräume, Toiletten putze, Material beschaffe mit meinem eigenen Auto, dann bist du ja schon kaputt, wenn du auf Arbeit kommst. [...] Da kommen zehn Kinder zur selben Zeit [...] und warten schon, dass sie reinkönnen. [...] Da kann man sich mit EINER Person [...] nicht denen so widmen, dass da ‘ne effektive Arbeit bei rumkommt.“*

Der Experte verdeutlicht die schwierige Situation, wenn eine Einrichtung mit nur einer Personalstelle ausgestattet ist. Der Bedarf nach mehr Personal wird hier sehr nachvollziehbar geschildert: Neben der zeitlichen Überforderung, welche die vielfältigen Aufgaben mit sich bringen, zeigt sich, dass eine Person allein den Bedürfnissen der Jugendlichen nicht gerecht werden kann. Dies gilt besonders, wenn es um geschlechtsspezifische Belange geht, die Personalsituation aber eine paritätische Arbeit nicht zulässt. Hinzu kommen Sicherheitsbelange auf Seiten des Personals (z.B. bei gewalthaften Auseinandersetzungen), Notfallsituationen sowie krankheits- und urlaubsbedingte Ausfälle, die mit einer Personalstelle pro Einrichtung nicht zu bewältigen sind.<sup>5</sup> Solch nachteilige Arbeitsbedingungen haben zur Folge, dass es für die Träger schwierig ist, geeignetes Personal zu finden und Stellen langfristig zu

5 In Bezug auf eine quantitative Bedarfsermittlung kann das Verhältnis der von Armut betroffenen Kindern und Jugendlichen und der Versorgung mit kostenlosen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit herangezogen werden. Dies lag im Jahr 2016 in den Ländern Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen im Durchschnitt bei einem Angebot für 206 junge Menschen, während in der Stadt Halle auf ein solches Angebot 723 von Armut betroffene Kinder und Jugendliche entfielen (vgl. Labstein u.a. 2016).

besetzen. Gerade eine langfristige Beschäftigungsperspektive wäre aber für die Arbeit mit Benachteiligten wichtig, um Vertrauensverhältnisse aufzubauen und den Kindern und Jugendlichen Verlässlichkeit sowie Kontinuität zu bieten, die ihnen in ihren Familien oft fehlt.

Selbst vor dem Hintergrund beschränkter Ressourcen findet sich in den Einrichtungen eine Vielzahl an engagierten und idealistischen Fachkräften, die eine wertvolle Arbeit für die Kinder und Jugendlichen in Halle (Saale) erbringen. Allerdings äußern sie sich mit Blick auf die Ressourcenlage auch kritisch gegenüber ihrer eigenen Leistungsbereitschaft, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

*„[...] Wenn Du so viel machst, für so wenig Geld, die fragen sich, warum Du MEHR Geld willst und MEHR Personal, wenn Du das trotzdem alles schaffst.“ (E26)*

Es wird ersichtlich, welche Folgen die anhaltende Mittelknappheit mit sich bringt. Viele Träger und Fachkräfte haben sich mit hoher Einsatzbereitschaft an die eingeschränkte Ressourcenlage angepasst und geraten nun – trotz ihrer aufopferungsvollen Arbeit, ihres zusätzlichen Engagements und der Zuhilfenahme von externer Unterstützung (wie z.B. Ehrenamtlichen, Praktikantinnen und Praktikanten, Freiwilligendienstleistenden, durch Maßnahmen des Jobcenters Finanzierte) unter „Rechtfertigungsdruck“, wenn es darum geht, zukünftig mehr Personalstellen oder ein größeres finanzielles Budget zu beantragen. Offensiv äußern mehrere Expertinnen und Experten, dass sie es leid wären, immer um ihre Fördermittelkämpfen und sich für ihre Arbeit rechtfertigen zu müssen. An dieser Stelle wird offenkundig, dass hier von Seiten der Stadt Halle (Saale) ein größeres Maß an Sensibilität, Verständnis und Unterstützung für die Belange der Träger und ihrer Fachkräfte erwartet wird, um die Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt langfristig zu sichern und die Motivation der Träger aufrechtzuerhalten. Zudem gibt es auch von wissenschaftlicher Seite Befunde, die dem Legitimationsdruck kritisch betrachten und Nachweise für die Wirksamkeit der offenen Kinder- und Jugendarbeit erbringen (Lindner 2008).

Mit Blick auf den Fachbereich Bildung wird sowohl von Seiten der städtischen Mitarbeitenden als auch von Fachkräften der freien Träger eine ähnliche Überlastung vor allem im Bereich des Allgemeinen Sozialen Diensts (ASD) beklagt, die dem ASD eine Zusammenarbeit mit anderen Bereichen erschwert – besonders hinsichtlich der Unterstützungsbedarfe von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen und ihren Familien. Ein Experte äußert sich zur Personalsituation beim ASD wie folgt:

*„Wenn aus einem Team, was eigentlich zehn Personen hat, nur drei da sind, weil Krankheitsstand, Elternzeit, wenn die so unterbesetzt sind, dann dauert es einfach sehr lange. Das ist dann 'ne totale Überforderung.“ (E13)*

Als Gründe für die beschriebene Überlastung gelten neben den genannten Ausfällen auch eine insgesamt steigende Fallzahl sowie lange Stellenbesetzungsverfahren. Entsprechend wird von mehreren Fachkräften angemahnt, dass sich die Stadt Halle (Saale) als Arbeitgeber – auch angesichts der aktuellen Situation am Arbeitsmarkt und des Fachkräftemangels – verstärkt um ihre eigene Attraktivität bemühen sollte, um qualifiziertes Personal zu gewinnen und auch langfristig zu binden. Die Personallage erscheint prekär, denn auch in anderen Bereichen, z.B. Streetwork, wurde von Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung berichtet.

### *Aktuelle Entwicklungen*

Die beiden vorangegangenen Abschnitte haben eine sehr defizitäre Perspektive widerspiegelt, welche die aktuellen strukturellen Rahmenbedingungen mit Blick auf die eingeschränkte Ressourcenlage zum Ausdruck bringt. Allerdings gibt es in Halle (Saale) auch erste Tendenzen, sich von der

langjährigen Sparpolitik im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit abzuwenden und die Arbeitsbedingungen für Fachkräfte und Träger zu verbessern.

So wurde als erste Maßnahme auf den ernüchternden Befund der con\_sens Studie 2017 (Bolte u.a. 2017) eine Erhöhung der Pro-Kopf-Ausgaben für die Kinder- und Jugendarbeit beschlossen. Auch wenn laut Aussagen der Expertinnen und Experten damit noch keine konkreten Maßnahmen auf den Weg gebracht werden, wird dies als ein erster Schritt für eine Verbesserung der Ressourcenlage wahrgenommen.

Darüber hinaus wird derzeit der Bereich Streetwork in der Stadt Halle (Saale) auf zehn Stellen aufgestockt, um die Jugendlichen mobil und ortsungebunden erreichen zu können. Dies erscheint besonders in Bezug auf die Erweiterung mobiler Angebote und das Erreichen von Jugendlichen in peripheren Wohnlagen als eine wichtige Maßnahme.

Als dritter Aspekt ist in diesem Zusammenhang die Verlängerung der Laufzeit für kontinuierliche Projekte auf drei Jahre zu nennen, die von vielen Fachkräften sehr wohlwollend aufgenommen wird. Ein Experte äußert sich diesbezüglich sehr erfreut:

*„Dass wir jetzt bei einer 3-Jahres-Zusage sind für die kontinuierlichen Projekte, das ist die Errungenschaft schlechthin der letzten Jahre – Jahrzehnte. Weil vorher hieß es immer, gekürzt und noch weniger und noch weniger.“ (E27)*

Neben der Erleichterung kommt in dem Zitat auch zum Ausdruck, dass dieser Initiative eine lange Phase der Sparpolitik voranging. Die Laufzeitverlängerung gibt vielen Fachkräften eine mittelfristige Beschäftigungsperspektive und sorgt für ein größeres Maß an Planungssicherheit auf Seiten der Träger. Für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen wird dadurch die Möglichkeit für den Aufbau von Vertrauensbeziehungen erhöht. Mit Blick auf Vernetzung (siehe 4.4.2) zwischen verschiedenen Projekten schafft eine längere Laufzeit deutlich bessere Möglichkeiten für Austausch und Zusammenarbeit.

#### **4.4.2 Vernetzung und Zusammenarbeit**

Die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren und Institutionen in Halle (Saale) ist ein weiteres wichtiges Thema in den Interviews – dessen Relevanz vor allem dadurch zum Tragen kommt, dass alle Expertinnen und Experten hierzu umfassend berichten können. Daraus leitet sich der Eindruck ab, dass zwischen den Akteuren zahlreiche Vernetzungsinitiativen bestehen und auch genutzt werden. Zudem sind die Berichte übergreifend positiv. Experte 14 äußert dementsprechend:

*„Aber so'n Netzwerk ist Gold wert. [...] gerade auch trägerübergreifend, das ist unabdingbar.“ (E14)*

In den Gesprächen werden verschiedene Vernetzungsbereiche und auch Vernetzungsthemen benannt, die in Abbildung 6 zusammenfassend dargestellt sind.

**Abbildung 6: Überblick über relevante Vernetzungsthemen aus den Experteninterviews**



Viele Expertinnen und Experten berichten sehr ausführlich von den *Sozialraumgruppen*, in die sie größtenteils auch aktiv eingebunden sind. Diese treffen sich mehrmals im Jahr und werden als wichtiger Informationskanal zwischen der Stadtverwaltung und den in den Sozialräumen tätigen Akteuren beschrieben. Initiiert wurden sie von der Stadt, die Organisation haben allerdings oft Akteure der freien Träger inne, es gibt „informelle“ Leitungspositionen. Es handelt sich hier in der Regel um sehr umfangreiche Gremien mit vielen verschiedenen Akteuren. Aus diesem Grund beschreiben einige Experten die Gruppen auch als wenig produktiv.

*„Ich erlebe die Sozialraumgruppen als nicht sonderlich produktiv. Weil einfach auch zu unterschiedliche Partner am Tisch sitzen und das Thema Freizeit auch einfach nicht so vordergründig ist. Es wird immer wirklich viel um Berufe, irgendwo ankommen, Schule geredet, aber dieses Freizeitthema: Wie vernetzen wir uns da, was gibt es da, was gibt es für Ideen? – Das ist wirklich kein Thema.“ (E01)*

Die fehlende Effizienz wird vor allem darauf zurückgeführt, dass die Partner zu verschieden sind und vor allem an den Themen Schule und Beruf gearbeitet wird. Das Thema Freizeitgestaltung findet, dem Experten zufolge, zu wenig Berücksichtigung. Andere Experten beschreiben hingegen positiv, dass die Sozialraumgruppen eine Diskussionsplattform für Problemlagen bieten, auf der man offen und ehrlich seine Meinung äußern könne. Daran wird auch deutlich, dass sich Art und Qualität der Vernetzungsarbeit von Sozialraum zu Sozialraum unterscheiden.

Im Gegensatz zu den Sozialraumgruppen sind die *Quartiersrunden* deutlich kleiner und können dadurch aus Sicht vieler Befragter praxisnäher und kleinräumiger arbeiten. Die Expertinnen und Experten berichten, dass auch diese Vernetzungsform ursprünglich von der Stadt initiiert wurde. Durch die vor einigen Jahren vorgenommenen Umstrukturierungen seien allerdings viele Quartiersrunden weggebrochen. Auch seien einige Mitglieder, z.B. die des ASD, nicht mehr Teil dieser Gremien. Nach Aussage der interviewten Fachkräfte bestünden die Quartiersrunden derzeit nur noch punktuell. Ein gut funktionierendes Beispiel („Best-Practice“) sei der Quartiersrat in Heide-Nord/Blumenau, wie Experte 04 berichtet. Dort seien unterschiedlichste Akteure vernetzt: Vereine, freie Träger, Schulen, Kitas, Jugendhilfe, Kirchen und auch Wohnungsgesellschaften. Die Vernetzungsarbeit funktioniere dabei „sehr konkret und problemorientiert“. (E04) Ein anderer Experte bedauert, dass es die Quartiersrunden nicht mehr gibt:

*„Wir hatten hier im Stadtteil [...] ja diese Quartiersrunden. Das war ja initiiert damals durchs Jugendamt/ ASD. Das gibt es jetzt in der Form nicht mehr, hat aber jahrelang auch sehr gut funktioniert. Und da saß ja Jugendhilfe, [freier Träger], Schule, Schulsozialarbeit an einem Tisch.“ (E28)*

Es wird deutlich, dass die Zusammenarbeit in den Quartiersrunden sehr geschätzt wurde. Auch in zahlreichen anderen Interviews wird der Wunsch nach mehr kleinräumiger Vernetzung im Format der Quartiersrunden laut.

Die *Zusammenarbeit der Akteure unter dem Dach ein und desselben Trägers* wird übereinstimmend positiv beschrieben. Den Berichten nach finden bei den Trägern regelmäßige Teamtreffen statt (zumeist wöchentlich), in denen z.B. an konkreten Fällen gearbeitet wird. Bei großen Trägern mit mehreren Einrichtungen wird zudem von guten Vernetzungsinitiativen zwischen den Einrichtungen berichtet – z.B. zwischen Jugendfreizeiteinrichtung und Schulsozialarbeit.

Eine ähnlich funktionierende Zusammenarbeit wünschen sich viele Expertinnen und Experten auch *trägerübergreifend*, z.B. zwischen Schulsozialarbeit und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, die nicht bei denselben Trägern angebunden sind. Allerdings findet dies in der Praxis viel seltener statt, und die Zusammenarbeit ist oft problembelastet. Ein Experte thematisiert diesbezüglich das Problemfeld der Konkurrenz:

*„Da gibt es so’n bisschen Dissonanzen sag ich jetzt mal. [...] Andere Träger [...]. Da gab es, glaube ich, einen unguten Abgang [...]. Da gibt es blöderweise auch so’n bisschen Konkurrenzdenken [...]. Das ist so’n bisschen, so’n kleines Erbe, dass sich noch nicht hat wegradieren lassen.“ (E22)*

Neben der beschriebenen Konkurrenzsituation wird in diesem Zitat deutlich, dass Irritationen zwischen Trägern lange Zeit nachwirken und vergangene Konflikte die Zusammenarbeit auch noch Jahre später belasten können. Allerdings zeigt sich demgegenüber in anderen Interviews, dass die Trägerlandschaft in Halle (Saale) eine lange Tradition besitzt und an vielen Stellen ein gutes Klima zwischen den „alteingesessenen“ Trägern besteht. Was wiederum den Einstieg für „neue“ Träger und Initiativen erschweren würde, die sich in Halle (Saale) etablieren wollen. Hier wäre es wichtig, strukturell abzusichern, dass diese „Trägerdominanz“ einer Erweiterung bestehender Strukturen durch neue Initiativen/neue Träger, z.B. die Belebung der Angebotslandschaft in peripheren Wohnlagen, nicht im Wege steht (siehe Kap. 4.2).

Zur *Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung* haben sich die interviewten Fachkräfte hauptsächlich positiv geäußert. Die Fachkräfte der freien Träger sprechen über einfache und gute Kommunikationswege zur Stadtverwaltung sowie über eine gute Zusammenarbeit insgesamt. Allerdings thematisieren sie auch personelle Engpässe und eine Überlastung des (vorhandenen) Personals, wodurch Prozesse verlangsamt und erschwert würden. Dieser Befund steht im Einklang mit der in Kap. 4.4.1 berichteten schwierigen Personalsituation in der Stadt im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe.

Als weiterer wichtiger Vernetzungsansatz wurde von Seiten der freien Träger die *Zusammenarbeit mit Schulen* thematisiert. Aufgrund der personell angespannten Situation in den Schulen wird diese in der Regel erst durch Schulsozialarbeit ermöglicht, die leider nicht an allen Schulen in Halle (Saale) angesiedelt ist (siehe Kap. 6.2.2). Besonders mit Blick auf Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien ist eine solche Zusammenarbeit aus Sicht der Horte und Jugendfreizeiteinrichtungen enorm wichtig: zum einen, um ihnen Aufenthaltsorte bzw. Betreuungsangebote am Nachmittag nahezubringen, sowie zum anderen, um im gemeinsamen Austausch frühzeitig auf Problemlagen reagieren zu

können und präventiv einem Motivations- und Leistungsabfall vorzubeugen oder gar Schulverweigerung zu verhindern. Ein Experte beschreibt in diesem Zusammenhang seine eher negativ gefärbten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit einer nahegelegenen Schule:

*„Ich hab‘ das Gefühl, es ist oft ‘ne Einbahnstraße, also dass WIR dort hingehen und das, find ich, ist nicht der richtige Weg. Ich finde auch die Schulsozialarbeiter könnten Kontakt zu uns haben [...].“ (E26)*

Der Wunsch nach mehr Kooperationsanstrengungen von Seiten der Schule und den Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern als Ansprechpartner wird hier deutlich, der auch in anderen Interviews geäußert wurde.

Darüber hinaus kommen auch Vernetzungsansätze in Fällen einer *Kindeswohlgefährdung* zur Sprache. Die Expertinnen und Experten berichten übereinstimmend, dass die nötigen Maßnahmen bei einer sich abzeichnenden Gefährdung des Kindeswohls vergleichsweise gut umgesetzt werden und zudem auch gut ineinandergreifen. Allerdings liege nicht immer eine klassische Kindeswohlgefährdung vor – trotzdem bestünde in manchen Fällen Handlungsbedarf. Hier wäre es aus Sicht der Fachkräfte wünschenswert, wenn ein ähnlicher Austausch – wie im Falle einer Kindeswohlgefährdung – auch bei weniger gravierenden, aber kaum weniger dringlichen Problemlagen der Kinder und Jugendlichen möglich wäre. Der Datenschutz sei dabei eher hinderlich und erschwere eine rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit, argumentiert Experte 13. Experte 17 wünscht sich einen besseren Austausch zwischen denjenigen, die mit einem Kind oder Jugendlichen „zu tun haben“ und bezieht sich u.a. auf Schulsozialarbeit, Lehrkräfte, Sozialarbeiter, ASD. Allerdings sei dies auch – unabhängig vom Datenschutz – aus Sicht der Jugendlichen schwierig:

*„Dann ist es auch immer schwierig zu sagen, inwiefern greif‘ ich jetzt von außen in das da ein, indem ich jetzt andere kontaktiere, in dem ich Schule kontaktiere, Eltern kontaktiere, ASD oder so kontaktiere. [...] Wenn ich das dann so da mache, breche ich da so ein bisschen auch das Vertrauensverhältnis [zu den Jugendlichen], wenn ich die jetzt sozusagen irgendwo anschwärze. Das ist immer so ‘ne schwierige Sache.“ (E17)*

Es wird deutlich, dass der Austausch über Problemlagen Betroffener für alle Beteiligten eine schwierige Gratwanderung darstellt – und dies nicht allein aus Gründen des Datenschutzes, sondern sich hier – wie geschildert – auch Rollenkonflikte ergeben.

Unabhängig von der Art der Zusammenarbeit bzw. Vernetzung wünschen sich viele Expertinnen und Experten mehr *themenspezifische Vernetzungsinitiativen*. Diese gibt es – außer im Bereich der Berufsorientierung – bspw. auch zum Thema Schulverweigerung, wie ein Experte berichtet:

*„Schönes Thema war erst letztens eine AG Schulerfolg, zum Thema Schulverweigerung, die sozusagen an alle Akteure, die damit zu tun haben, adressiert war. Und die wurde sozusagen organisiert, inhaltlich aufgebaut von der Netzwerkstelle. Teilnehmende waren eben auch die Jugendpfleger, Freie Träger, Streetworker.“ (E03)*

Positiv herausgestellt wird hier besonders die Zusammenführung von verschiedenen Akteuren auf Seiten der Stadt und der freien Träger, die sich gemeinsam einem Thema widmen. In anderen Interviews äußern Fachkräfte den Wunsch nach mehr Vernetzung zu den Themen Mobbing und Gewalt an Schulen, Berufsorientierung sowie Integration von Migrantinnen und Migranten. Zudem gäbe auch eine gemeinsam organisierte thematische Veranstaltung einen guten Vernetzungsanlass, wie z.B. die „Gala der Jugend“ oder die von verschiedenen Trägern organisierten Fußballturniere.

Nicht zuletzt wurde von einigen Expertinnen und Experten positiv auf die Vernetzungsinitiativen des Stadtjugendrings verwiesen sowie auf den Qualitätszirkel Jugendhilfeplanung, welcher sich im Gegensatz dazu aufgrund von ausfallenden Terminen und mangelhafter Organisation von Seiten der Stadt jedoch eher „auf einem absteigenden Ast“ befinde. (E22)

Trotz der vielen Vernetzungsinitiativen, in welche die Expertinnen und Experten involviert sind, zeigt sich auch die Kehrseite der Vernetzungsarbeit:

*„[...] denke ich, dass jeder so in seinem alltäglichen Arbeitstrubel [...], die Zeit nicht hat oder sich die Zeit nicht nimmt [für Vernetzung]. [...] Ich glaube, viele Kollegen im sozialen Bereich sind auch komplett überfordert.“ (E17)*

Aus dem Zitat geht hervor, dass Vernetzung zeitliche bzw. personelle Ressourcen erfordert, welche ohnehin knapp bemessen sind (siehe Kap. 4.4.1).

Um die bestehenden Vernetzungsinitiativen zu verbessern, wäre es empfehlenswert, in den Vernetzungsgruppen klare Ziele und Absichten zu formulieren und dementsprechend bestimmte Akteure gezielt einzubeziehen – wie z.B. Wohnungsgesellschaften sowie Stadtentwicklungsplanung. Wünschenswert wäre dabei eine Verbindung mit einem bestimmten Maß an politischer Verantwortungs- und Entscheidungsbefugnis.

#### **4.4.3 Projektförderung**

Die Beantragung von Fördergeldern ist für viele Fachkräfte, die bei freien Trägern arbeiten, Voraussetzung für die Sicherung ihrer beruflichen Existenz – entsprechend werden Fördermittelanträge und Abrechnungsmodalitäten auch in den Interviews vielschichtig thematisiert und Bedarfe und Veränderungswünsche von Seiten der Expertinnen und Experten geäußert.

Zunächst wird geschildert, dass Informationen über verfügbare Mittel und Ausschreibungen von Seiten der Stadt meist transparent für alle Träger zur Verfügung gestellt werden. Somit kann eine Ungleichbehandlung zwischen potenziell antragstellenden Trägern vermieden werden. Dieses transparente Vorgehen ist äußerst positiv zu bewerten, denn es ist keineswegs selbstverständlich, wie z.B. bei der Kinder- und Jugendstudie im Landkreis Saalekreis festgestellt wurde (Hemming u.a. 2018, S. 29).

Auch die Abrechnungsmodalitäten gegenüber der Stadt werden von den Expertinnen und Experten als vergleichsweise unkompliziert beschrieben und als gut zu handhaben. Allerdings wünschen sich insbesondere neue bzw. unerfahrene Träger diesbezüglich mehr Unterstützung. So äußert z.B. Experte 18 den Wunsch nach Vereinfachung: *„Ich sehe auch, dass gewisse Abrechnungsnotwendigkeiten [...] vereinfacht werden müssen.“* Im Gegensatz zu Abrechnungsmodalitäten gegenüber der Stadt ist die Dokumentationspflicht für von dem Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Projekte enorm umfangreich. Ein Experte beschreibt beziehungsweise auf seine Kolleginnen und Kollegen, die in einem ESF-geförderten Projekt arbeiten, überspitzt:

*„Die haben kaum Zeit zu arbeiten [...] und die sind also fast nur am Dokumentationen schreiben. Die müssen jeden kleinsten Zwischenfall, alles so detailliert dokumentieren. Unsere Schulsozialarbeiter, bei denen ist das ähnlich, dass die, ich sag‘ mal, fürs eigentliche Arbeiten gar keine Zeit haben.“ (E26)*

Die Aussage verweist deutlich auf den Umfang an Dokumentationspflichten, der die Fachkräfte wertvolle Arbeitszeit kostet. Ähnliches gilt für die Beantragung von Projekten über Bildung und Teil-

habe – sowohl aus Trägersicht als auch aus Sicht der anspruchsberechtigten Personen. Viele Fachkräfte beraten und unterstützen Kinder, Jugendliche und deren Familien bei der Aufnahme von Freizeitaktivitäten im Nachmittagsbereich und der – dazu oft notwendigen – Organisation finanzieller Unterstützung. Allerdings sind ihnen hier auch zeitliche Grenzen gesetzt, wie ein Experte schildert:

*„Und da soll ich da so ‘nen Antrag ausfüllen. Den kannst du als normal geschulter Sozialarbeiter nicht ausfüllen. [...] Und das nimmt so viel Zeit in Anspruch, die habe ich an diesem einen Nachmittag nicht, wenn dort Essen gemacht werden soll, dort Hausaufgaben gemacht werden sollen [...]. Dann soll ich noch in Ruhe zwischendurch so ‘nen Antrag ausfüllen? Das ist einfach nicht machbar. Da bräuchte es mehr Unterstützung und einfachere Zugänge.“ (E17)*

Der Wunsch nach einer – für beide Seiten – vereinfachten Antragstellung wird ebenso deutlich wie der Bedarf an Unterstützung. Für das Stellen von Fördermittelanträgen sind oft spezifische Kenntnisse erforderlich sowie Erfahrungen und Vorwissen hilfreich. Hier sollten Anlauf- und Austauschmöglichkeiten für Fachkräfte geschaffen werden, um sich diese Kenntnisse anzueignen und vom Erfahrungsschatz anderer Akteure zu profitieren.

Eine weitere Perspektive richtet sich auf den Wunsch nach mehr Flexibilität in der Verwendung von Fördermitteln. Experte 05 stellt sich z.B. vor, dass man ohne ein konkretes Ziel einen „offenen Raum“ für Jugendliche beantragen könne – denn die Ziele würden sich meist erst nach und nach in der Arbeit mit den Jugendlichen entwickeln, und dann wäre man nicht so „starr“ an die vorher vereinbarten Ziele gebunden. Dies könne den Fachkräften in der Arbeit mit den Jugendlichen mehr Freiraum ermöglichen, auf die Jugendlichen einzugehen. Zudem würden so die Rahmenbedingungen für mehr Mitbestimmung und -gestaltung von Seiten der Jugendlichen verbessert (siehe auch Kap. 7.2).

Die Einplanung von Mobilitätskosten ist ein weiterer Wunsch der Expertinnen und Experten, der im Zusammenhang mit der Projektförderung geäußert wird. Wie in Kap. 6.2.4 beschrieben, ist die Erreichbarkeit von Freizeitangeboten in anderen Stadtgebieten für viele Jugendliche keine Selbstverständlichkeit. Um zu verhindern, dass Mobilitätskosten, wie z.B. der Preis für das ÖPNV-Ticket, Jugendliche an der Nutzung eines Angebots hindern, sollten diese gleich von vornherein in die Angebotsplanung mit einbezogen werden. Somit könnten den Nutzerinnen und Nutzern eine kostenlose „Anreise“ zu dem entsprechenden Angebot ermöglicht werden.

Damit im Einklang steht nicht zuletzt der Wunsch nach einer Erhöhung der Fördersätze für die Jugendlichen, um deren Eigenanteil für die Angebotsnutzung zu minimieren oder gänzlich zu ersetzen – sodass diese Kosten der Angebotsnutzung nicht im Wege stehen – wie das auch Experte 20 unterstreicht. (siehe Zitat in Kap. 4.2)

## 5 Soziale Lage

Die soziale Situation junger Menschen, die zumeist eng an diejenige ihrer Herkunftsfamilien geknüpft ist, stellt für viele von ihnen in verschiedener Hinsicht eine prägende Hypothek für ihre weitere biographische Entwicklung dar. Im Zuge der vorliegenden Untersuchung wurde durch qualitative und quantitative Zugänge versucht, soziale Hintergrundvariablen – wie bspw. familiäre Bildungsressourcen, Migrationshintergrund und materielle Situation – abzubilden. Dem liegt die empirisch belegte Auffassung zugrunde, dass sich verschiedene Aspekte benachteiligender Merkmale, etwa materielle Armut, ein bildungsfernes Elternhaus oder gesundheitliche Beeinträchtigungen wechselseitig bedingen bzw. verstärken (Groh-Samberg 2009).

### 5.1 Benachteiligung

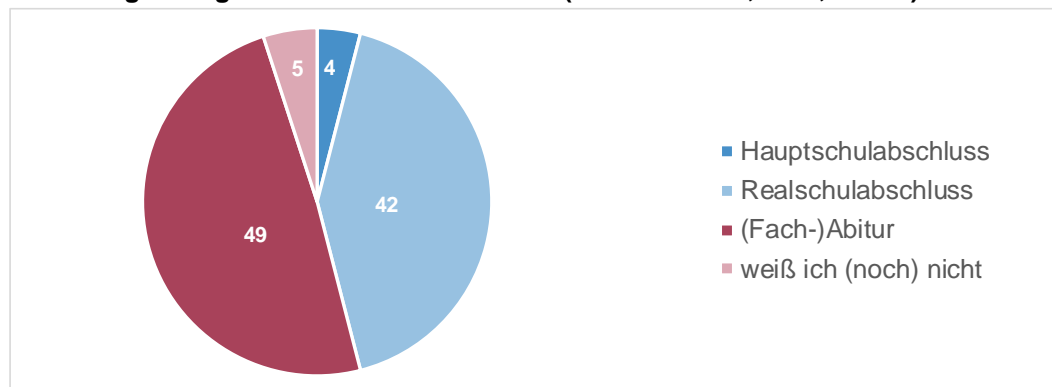
Der Begriff der Benachteiligung bezieht sich i.d.R. auf bestimmte fehlende Ressourcen oder aber nachteilige Lebenslagen (vgl. Geßner 2004). Somit verdienen hier junge Menschen besondere Berücksichtigung, deren Herkunftsfamilien durch Bildungsferne, geringe materielle Ressourcen sowie eine Kumulation von Problemen gekennzeichnet sind. Wie oben angerissen stehen verschiedene Problemlagen in engem Bezug zueinander, was auch anhand der erhobenen Befragungsdaten sichtbar wird – bspw., wenn hier ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Anzahl von Problemen der jungen Menschen und geringeren finanziellen Ressourcen bzw. einem niedrigeren Umfang an kulturellem Kapital im Elternhaus beobachtet werden kann.

#### 5.1.1 Bildungshintergrund

Eine möglichst hohe Bildung gilt als wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Platzierung auf dem Erwerbsmarkt und damit gleichsam für gesellschaftliche Teilhabe. Doch – wie in transnationalen Vergleichsstudien zutage tritt – hängt gerade in Deutschland der Bildungserfolg, unabhängig von individuellen Fähigkeiten, maßgeblich von der sozialen Herkunft der jungen Menschen ab (Brinkmann u.a. 2016, S. 18).

Zunächst kann hier das Aspirationsniveau des von den Schülerinnen und Schülern der neunten Klassen angestrebten Schulabschlusses betrachtet werden. Dabei wird die in Abbildung 7 dargestellte Verteilung sichtbar.

**Abbildung 7: Angestrebter Schulabschluss (Neuntklässler; in %; n=281)**

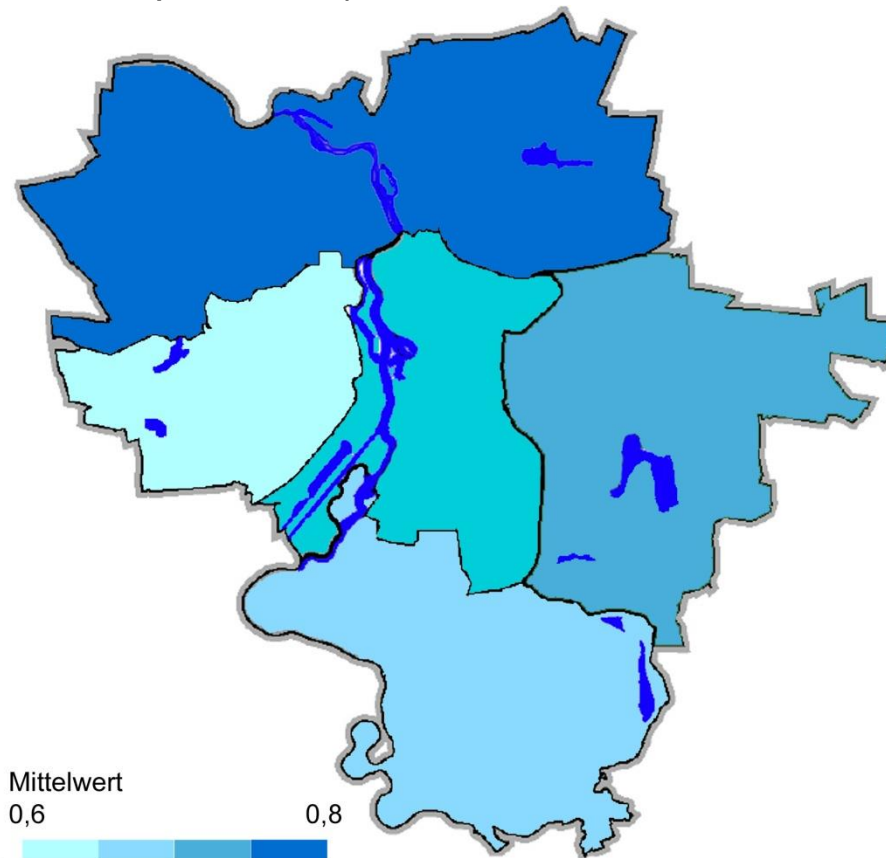


Es zeigt sich, dass der größte Teil der Schülerinnen und Schüler einen tertiären Bildungsweg einschlägt. Hier zeichnen sich jedoch für bestimmte Teilgruppen erhebliche Unterschiede ab: Jugendliche mit Migrationshintergrund sind auf Bildungsgängen, die zur Hochschulreife führen, sichtbar unterrepräsentiert, wobei ihre Wahrscheinlichkeit, auf diese Schulen bzw. Schulzweige einzumünden, gegenüber den herkunftsdeutschen Gleichaltrigen etwa um mehr als ein Drittel niedriger ausfällt. Somit müssen sie angesichts dessen als bildungsbenachteiligte Bevölkerungsgruppe betrachtet werden. Dabei muss offen bleiben, ob dieser Bildungsabstand eher auf unterschiedliche Laufbahneempfehlungen seitens der Lehrerinnen und Lehrer<sup>6</sup>, auf bestehende Sprachbarrieren oder eher auf das Entscheidungsverhalten der Eltern zurückzuführen ist. Darüber hinaus übt offensichtlich auch das Geschlecht einen Einfluss auf die Bildungswege aus, wobei die Mädchen hier die höhere Bildungsaspiration aufweisen, auch wenn der positive Effekt weniger ausgeprägt ist als der eines fehlenden Migrationshintergrunds.

Der Bildungshintergrund des elterlichen Haushalts kann darüber hinaus – dem milieutheoretischen Ansatz Pierre Bourdieus (1992) folgend – am kulturellen Kapital abgelesen werden, welches seinen Ausdruck in einer bildungsvermittelten Alltagspraxis findet und in seiner anregenden Wirkung eine wichtige Ressource darstellt. Unter anderem wurden Praktiken wie gemeinsame Konzert- oder Kinobesuche, als Kind aus Büchern vorgelesen bekommen zu haben, regelmäßiges Lesen von Tageszeitungen in der Familie, das Ansehen von Nachrichtensendungen oder die gemeinsame Besichtigung von Ausstellungen und Museen abgefragt. Ein gebildeter Mittelwertindex kann dabei als Indikator für das Vorhandensein kulturellen Kapitals anhand der Alltagspraxis im Elternhaus gelten. Entlang der ISEK-Planungsräume ist hier die Varianz des Mittelwerts kulturellen Kapitals, der zwischen null und eins rangieren kann, über das Stadtgebiet abbildbar (Abb. 8). Auch hier sind innerhalb der ISEK-Gebiete, die z.B. so privilegierte Wohnlagen wie Kröllwitz und Dölau mit eher benachteiligten Quartieren wie Trotha und Heide-Nord zu ein und demselben Planungsraum zusammenfassen, nur sehr grobe Tendenzen ablesbar. Dennoch ist erkennbar, dass in Halle (Saale) die bildungsnahen Milieus eher im Halleschen Norden und Osten, also den suburbanisierten Stadtrandgebieten, angesiedelt sind, während im Halleschen Süden und Westen eher bildungsferne Schichten leben. Der Umstand, dass selbst über so unterschiedliche Siedlungsräume hohe Mittelwertunterschiede von annähernd zwei Dritteln der Gesamtstandardabweichung auftreten, kann als ein Anzeichen für eine fortgeschrittene milieubezogene Segregation der Wohnbevölkerung im Sinne einer sozialen Entmischung interpretiert werden. Lediglich für den Innenstadtbereich kann eine vergleichsweise hohe Heterogenität der Milieus festgestellt werden.

6 Hier weisen jüngere Studien jedoch eher auf einen „Übergangsbonus“ für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bei den Lehrkräften an Grundschulen hin, wonach diese angesichts der schwierigeren Startvoraussetzungen bei gleichen Leistungen eher eine Empfehlung für das Gymnasium erhalten würden (vgl. Hillebrand 2014, S. 54f.).

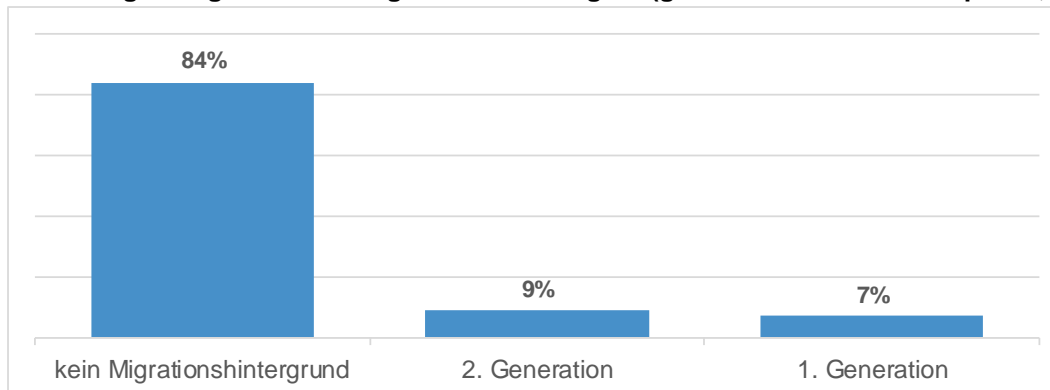
**Abbildung 8: Mittelwert zur kulturellen Alltagspraxis nach ISEK-Planungsräumen (gewichtete Gesamtstichprobe; n=1.797)**



### 5.1.2 Migrationshintergrund

Nicht nur in Bezug auf den Bildungserfolg bringt ein Zuwanderungshintergrund vielfach Nachteile mit sich. Dies spiegelt sich bspw. in dem gesicherten Befund wider, dass Jugendliche mit einem Migrationshintergrund geringere Chancen auf dem Ausbildungsstellenmarkt haben (Imdorf 2010). Da die Eltern aus Zuwandererfamilien häufiger als einheimische eine geringere schulische sowie berufliche Bildung aufweisen, bestehen zwischen den Benachteiligungsmerkmalen der Bildungsferne und des Migrationshintergrunds zusätzliche Verstärkungseffekte. Dabei bleiben die Benachteiligungen von Migrantenjugendlichen beim Eintritt in Ausbildung auch dann bestehen, wenn Bildungseffekte berücksichtigt werden. Eine zusätzliche Verringerung der beruflichen Chancen entsteht durch auftretende Kombinationen mehrerer Benachteiligungsmerkmale (Skrobanek 2009). Im Gegensatz zum Merkmal einer nichtdeutschen Staatsangehörigkeit ist der hier hinzugezogene Indikator des Migrationshintergrunds in Bezug auf die nachteilige Wirkung durch Sprachbarrieren, ethnische Zugehörigkeit, ein herkunftsbezogen-bildungsfernes Elternhaus oder Diskriminierungseffekte erheblich aussagekräftiger, da die genannten Phänomene durch eine deutsche Staatsbürgerschaft keineswegs relativiert werden. Die Verteilung des Migrationshintergrundes in der Gesamtstichprobe ist in Abbildung 9 dargestellt.

**Abbildung 9: Migrationshintergrund der Befragten (gewichtete Gesamtstichprobe; n=1.797)**



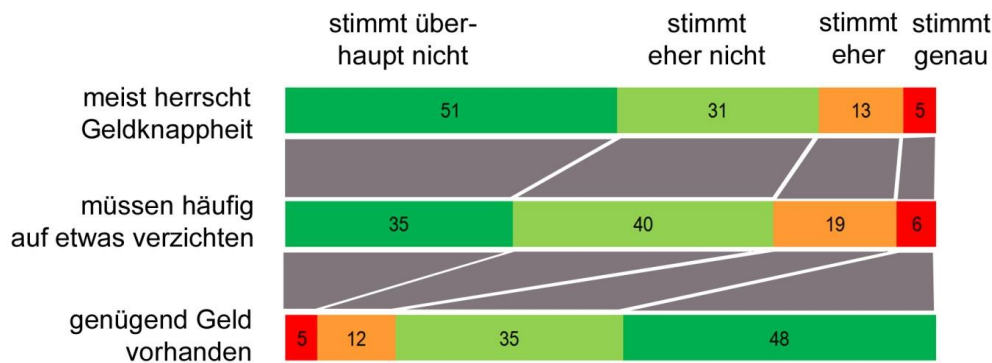
Die Ergebnisse belegen, dass durch die gewählten Erhebungszugänge auch junge Menschen mit Migrationshintergrund erreicht werden konnten, wobei dies aufgrund der Sprachbarriere des in deutscher Sprache formulierten Erhebungsinstruments kaum für neu Zugewanderte gelten kann (siehe Kap. 3.2). Der Übersicht ist zu entnehmen, dass insgesamt 16 Prozent der Befragten einen Migrationshintergrund aufweisen. Gleichzeitig ist die Gruppe der Angehörigen der zweiten Generation – also derjenigen, die im Gegensatz zu mindestens einem Elternteil bereits in Deutschland geboren wurden – nur wenig größer als die derjenigen, die selbst nach Deutschland zugewandert sind. Die größten Einwanderergruppen der ersten Generation stammen dabei aus dem Nahen Osten sowie aus afrikanischen Ländern. Die zugewanderten Elternteile der zweiten Generation stammen überwiegend aus anderen EU-Ländern sowie aus den früheren GUS-Staaten. Angesichts der beschriebenen Nachteile des Migrationsmerkmals verdient diese Teilgruppe junger Menschen im Rahmen der folgenden Auswertungen eine besondere Beachtung.

### 5.1.3 Materielle Situation

Eine Schlüsselrolle im oben beschriebenen Merkmalsbündel der Ressourcenausstattung fällt der materiellen Situation im Haushalt junger Menschen zu, die zumeist eng an die soziale Lage der Eltern gebunden ist, wenngleich manche der befragten jungen Volljährigen bereits in einem eigenen Haushalt leben mögen. Insgesamt ist die Stadt Halle (Saale) von hohen Armutsquoten gekennzeichnet, wobei etwa jede dritte Einwohnerin bzw. jeder dritte Einwohner unter 18 Jahren einem Haushalt angehört, der auf sozialstaatliche Grundsicherungsleistungen angewiesen ist (Berechnung nach Bundesagentur für Arbeit 2016, S. 7).

Im Gegensatz zu solchen objektiven Indikatoren der amtlichen Statistik kann hier auf Daten zur materiellen Situation im Haushalt zurückgegriffen werden, wie sie von den jungen Menschen subjektiv wahrgenommen wird. Dies entspricht dem Ansatz der relativen Deprivation, welcher eine indirekte Armutserfassung nach Maßgabe subjektiver Empfindungen verfolgt. Dabei sind stets auch Vergleiche zur Situation der Menschen im eigenen Umfeld ausschlaggebend (Strengmann-Kuhn 2003, S. 23). Abbildung 10 liefert anhand der Zustimmung bzw. Ablehnung zu vorgegebenen Statements einen Hinweis darauf, wie die materielle Situation von jungen Befragten zu Hause empfunden wird. Die wahrgenommene materielle Deprivation äußert sich hier bei etwa einem Fünftel der Befragten. Eine Besonderheit stellen Haushalte von Zuwandererfamilien dar, bei denen solche Entbehrungen von jedem bzw. jeder zweiten Befragten geäußert werden.

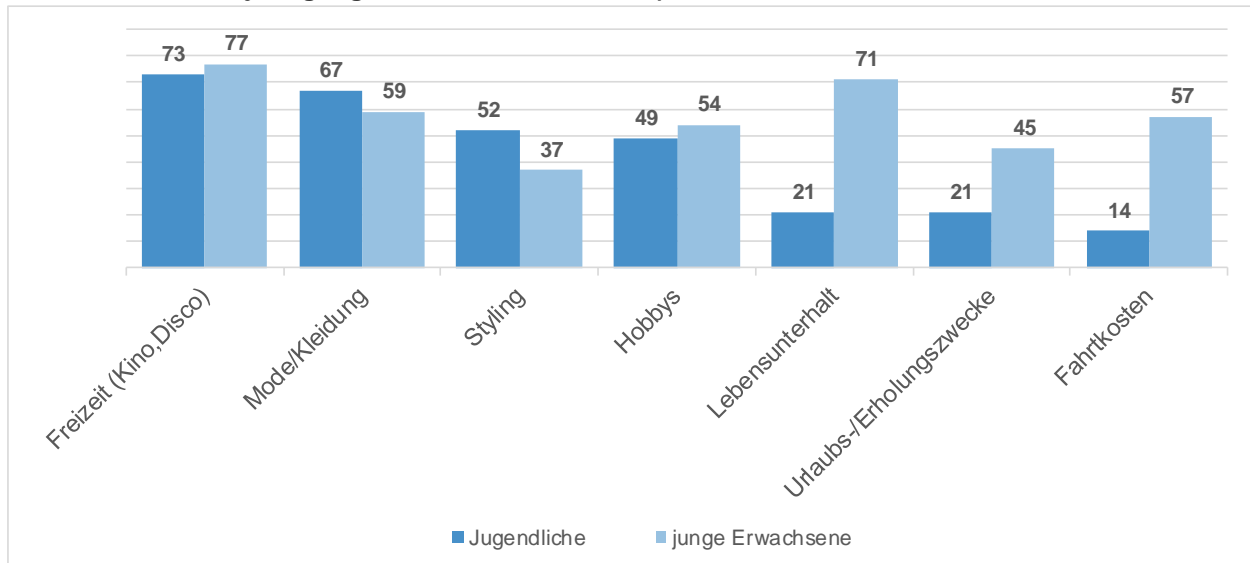
**Abbildung 10: Wahrnehmung finanzielle Situation zu Hause (Neuntklässler/junge Volljährige; gewichtet; in %; n=1.406)**



Als ein weiterer Indikator der finanziellen Ressourcenausstattung wurde der Betrag des monatlich frei zur Verfügung stehenden Einkommens erfragt – bei den Schülerinnen und Schülern das Taschengeld sowie weitere Einkommen, etwa aus Nebenjobs, und bei den jungen Volljährigen zudem das etwaige Einkommen aus BAföG, Ausbildungsvergütung oder Erwerbstätigkeit. Um Verzerrungen durch Ausreißer zu vermeiden, kann an dieser Stelle der mittlere Betrag als Medianwert angegeben werden. So erhalten die Schülerinnen und Schüler aus den fünften Klassen im Schnitt 15 EUR und diejenigen aus den neunten Klassen 30 EUR. Somit liegen die Beträge für mehr als die Hälfte dieser Befragten jeweils unter der vom DJI empfohlenen Mindestsumme von monatlich 18 EUR für 12-Jährige und 30,50 EUR für 15-Jährige. Ein zu geringer Geldbetrag in Eigenverantwortung kann dazu führen, dass keine ausreichenden Fähigkeiten im Umgang mit Einkommen erworben werden können, wodurch sich finanzielle Problemlagen – etwa in Form von Überschuldung – später verfestigen (Langmeyer/Winklhofer 2014). Für die jungen Volljährigen kann der Betrag, der zur freien Verfügung vorliegt, mit 300 EUR angegeben werden.

Ergänzend wurden von Jugendlichen und jungen Volljährigen auch die Verwendungszwecke erhoben. Auch wenn die aufgeführten Anteilswerte keine Aufschlüsse über die Höhe der eingesetzten Summen gestatten, lässt die kontrastierende Darstellung der Altersgruppen in Abbildung 11 einen Wandel erkennen, der sich von einem Ergänzungsbudget für eher situative Ausgaben (Mode/Styling) bei den Jugendlichen hin zu einem Subsistenzbudget zum Bestreiten von überwiegend kontinuierlichen Kosten (Lebensunterhalt/Fahrtkosten) vollzieht.

**Abbildung 11: Verwendungszweck des eigenen Geldes nach Altersgruppe (Neuntklässler/ junge Volljährige; gewichtet; in %; n=1.406)**



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich.

Die in diesem Abschnitt dargestellten Auswertungen zur materiellen Situation der jungen Menschen führen vor Augen, dass für viele junge Menschen in der Stadt Halle (Saale) nur ein sehr begrenzter finanzieller Spielraum besteht, um Geld für ihre Freizeitgestaltung aufzuwenden. Umso wichtiger ist es für die Erreichung dieser Zielgruppen durch Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, finanzielle Barrieren der Inanspruchnahme zu vermeiden.

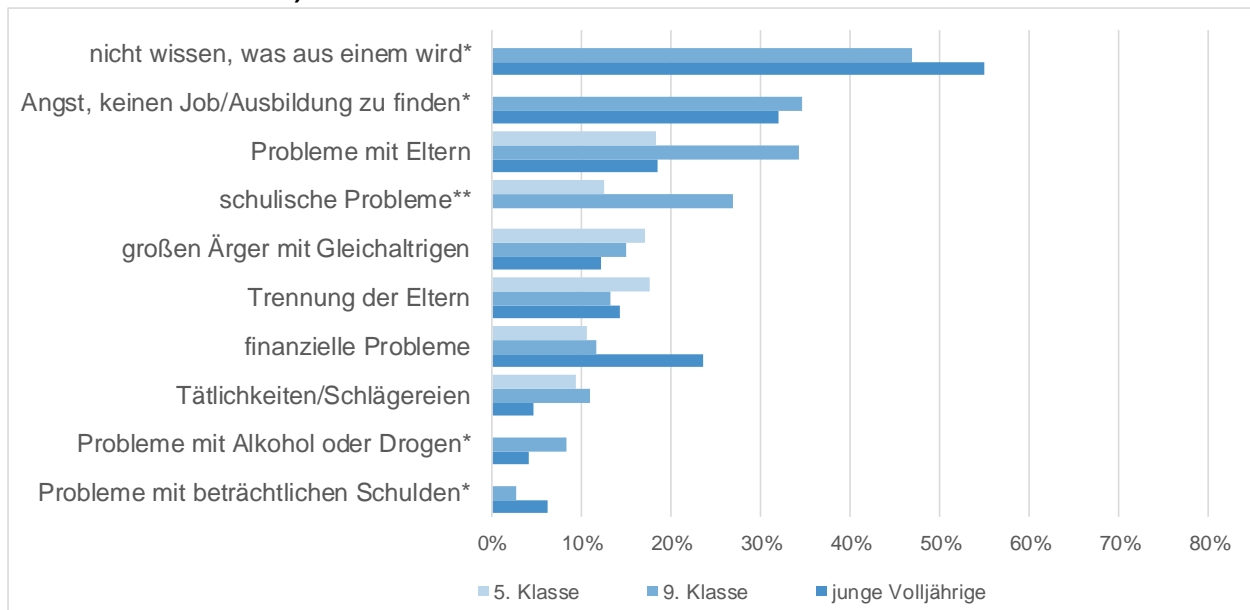
## 5.2 Problembelastung

Neben den im vorausgegangenen Abschnitt geschilderten materiellen Problemlagen, sind junge Menschen vielfach von weiteren Problemen betroffen, die z.T. als alterstypisch betrachtet werden müssen, wie bspw. psychische Belastungen, Generationskonflikte oder abweichendes Verhalten (vgl. Ecarius u.a. 2011, S. 14). Da es im Rahmen von einmaligen qualitativen Interviews mit Jugendlichen schwierig ist, Narrationen über ihre Problemlagen zu generieren, sollen im Folgenden zunächst Überblickhaft Ergebnisse der anonymen Befragungen zu vorhandenen Problembereichen der Schülerinnen und Schüler sowie der jungen Volljährigen vorgestellt werden. Anschließend kann auf das qualitative Material aus Interviews mit Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit zurückgegriffen werden, um ihr Feldwissen zu diesem Thema wiederzugeben.

### 5.2.1 Überblick über Problembereiche aus Sicht der Zielgruppe

Als Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfeplanung sind die Problemlagen junger Menschen von unmittelbarem Interesse, um eine bedarfsgerechte Angebotsplanung und -ausgestaltung ermöglichen zu können. In der Online-Befragung wurde das Betroffensein von verschiedenen Problemen innerhalb der letzten zwei Jahre erfragt (Abb. 12).

**Abbildung 12: Betroffensein von Problembereichen; (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Die Angaben wurden absteigend sortiert.

\*Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

\*\*Das Item wurde nur Schüler/innen vorgegeben (n=672).

Die in Abbildung 12 in abnehmender Rangfolge angeordneten Problembereiche geben einen Überblick über die Verbreitung unter Schülerinnen und Schülern sowie jungen Volljährigen. Hier besticht auf Anhieb der Befund, dass die beiden häufigsten Probleme in einer tiefen beruflichen bzw. biographischen Verunsicherung zu bestehen scheinen, da sich über die Hälfte der Befragten Sorgen um die eigene Zukunft macht. Dies trifft insbesondere für junge Frauen zu: Deutlich häufiger als ihre männlichen Altersgenossen äußern sie sich in Bezug auf ihren künftigen Lebensweg verunsichert.

Gleichzeitig treten auch hier materielle Probleme zutage, auf die im vorangegangenen Abschnitt bereits Bezug genommen wurde und die sich hier in Form beträchtlicher Schulden äußern. Andere Aspekte weisen auf einen geringen sozialen Zusammenhalt unter Schülerinnen und Schülern hin, wenn hier etwa jeder sechste von großem Ärger mit Gleichaltrigen berichtet. Zudem belasten schulische Probleme etwa ein Fünftel der befragten Schülerinnen und Schüler – ein Anteil, der mit zunehmendem Alter sichtlich ansteigt.

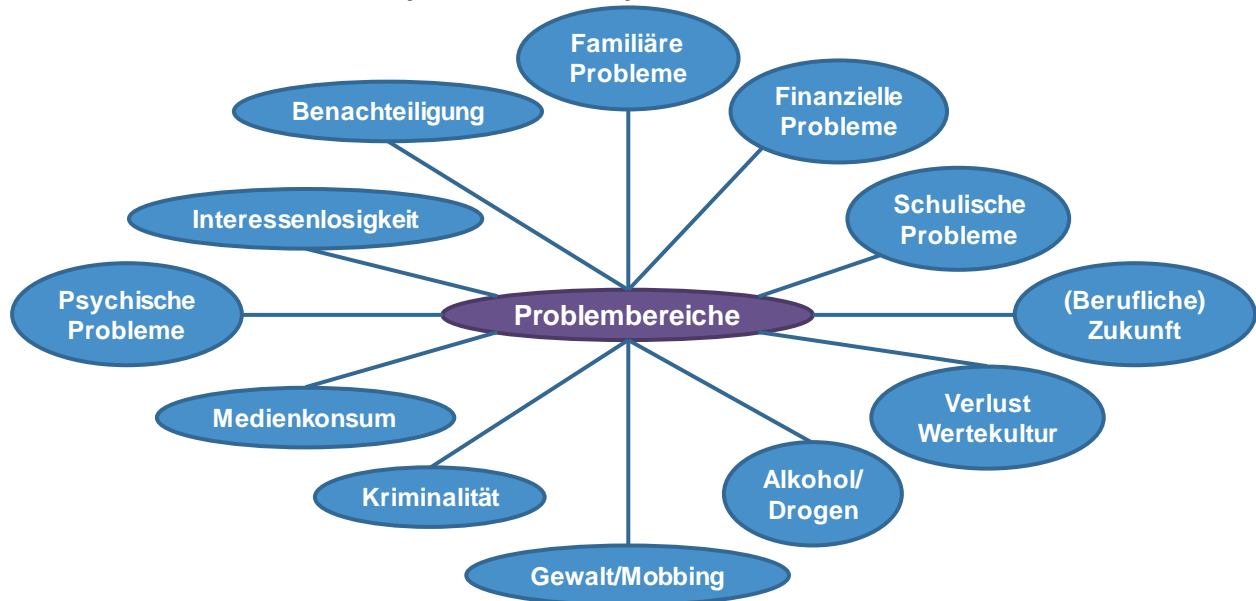
Bei den Ausprägungen zur Problembelastung kann mittels eines Summenindex auch hier im Rückgriff auf die ISEK-Planungsräume festgestellt werden, dass diese im Stadtgebiet nicht gleichmäßig verteilt ist. So kann eine Häufung bei jungen Menschen im Halleschen Süden und vor allem im Westen abgelesen werden. Davon abweichend besteht der Befund häufigerer Probleme mit Drogen bzw. Alkohol im Halleschen Norden und in der Innenstadt.

### 5.2.2 Problemlagen aus Sicht der Expertinnen und Experten

In den Experteninterviews sind Problemlagen der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen, mit denen die Fachkräfte in ihrer täglichen Arbeit konfrontiert werden, ein zentrales Thema. Die Perspektive der Expertinnen und Experten ergänzt damit die standardisiert erfasste Perspektive der Zielgruppe: zum einen um weitere Problemlagen, die mit dem Fragebogen nicht erfasst wurden, zum

anderen um die professionelle, lösungsorientierte Sichtweise der Fachkräfte, aus der zugleich Erklärungs- und Bewältigungsansätze hervorgehen. Die berichteten Problemlagen sind vielfältig – sie lassen sich zwölf Bereichen zuordnen (Abb. 13). Neben den im Fragebogen untersuchten Problembereichen (Kap. 5.2.1) kommen in den Interviews die Bereiche Psychische Probleme, Interessenlosigkeit, Benachteiligung, Verlust der Wertekultur, Medienkonsum und Kriminalität zusätzlich zur Sprache. Besonders häufig berichten die Expertinnen und Experten dabei von Problemen mit Gewalt und Mobbing, Medienkonsum und Schulverweigerung.

**Abbildung 13: Überblick über Problemlagen der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen aus Sicht der Expertinnen und Experten**



Ganz grundlegend wird in vielen Interviews von *benachteiligten Kindern und Jugendlichen* gesprochen. Benachteiligung bezieht sich dabei vorrangig auf zwei Bereiche: Bildungsbenachteiligung und materielle Benachteiligung. Beides geht in vielen Familien miteinander einher, bedingt und verstärkt sich gegenseitig, so dass von „multiplen Problemlagen“ gesprochen wird. Meist wird die Benachteiligung an die Kinder weitergegeben – Experte 07 spricht in diesem Zusammenhang von „Benachteiligungsdynastien“, aus denen es sehr schwierig sei, „auszubrechen“. Die Kinder blieben oft „in ihren Wohnvierteln hängen“ und schafften es aus eigener Kraft nicht, einen anderen Weg als ihre Eltern und Geschwister einzuschlagen. Experte 16 zitiert beispielhaft die Eltern einer fünfköpfigen Geschwisterschar: „Was soll denn aus dir werden? Bei deinen vier Geschwistern hat es schon nicht funktioniert.“ und betont damit den stigmatisierenden familiären Einfluss. Entsprechend wichtig ist es, die Weichenstellung für die Entwicklung kindlicher Interessen nicht nur den Eltern zu überlassen, sondern diese auch gezielt im institutionellen Rahmen zu fördern, um soziale Herkunftseffekte abzumildern – wie z.B. in Grundschule, Hort oder Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Zu den *familiären Problemen* berichten die Fachkräfte von Trennung und Scheidung, fehlender Zeit oder auch Gewalt in den Familien. Diese Probleme treten dabei oft einkommens- und bildungsunabhängig. Ein Experte schildert eindrücklich die Situation in einer finanziell besser gestellten Familie:

„Hier gibt es oftmals das ausreichende Geld, aber nicht genug Liebe. [...] Dann kannst du dir drei Nachhilfelehrer holen, die können auch 300 Euro kosten, das ist egal. Aber dass Mama oder Papa mal sagt: „Hast du toll gemacht!“, ist auch schon fünf Jahre her.“ (E16)

Es wird deutlich, dass finanzielle Ressourcen die für die Kinder wichtige elterliche Liebe, Anerkennung und Wertschätzung nicht ersetzen können und dass eine ausreichende finanzielle Ressourcenausstattung allein noch kein Garant für positive kindliche Entwicklungsbedingungen darstellt.

Im Gegensatz dazu leiden viele Kinder unter *mangelnden finanziellen Ressourcen* in ihren Familien, denn in Halle (Saale) ist die Kinderarmut – wie oben bereits angemerkt – mit 34,4% besonders ausgeprägt (Albrecht/Fink/Tiemann 2015, S. 26). Damit einher gingen – den Expertinnen und Experten zufolge – fehlendes Geld für Fortbewegungsmittel, Freizeitaktivitäten und auch für die Nahrungsversorgung, wie ein Experte beschreibt:

*„Dann sind viele [...], die beim Essenanbieter so überschuldet sind, dass die Kinder [...] anderen Kindern das Essen geklaut haben, einfach, weil sie Hunger haben. [...] Die essen am Ende des Monats [...] nur noch Weißbrot.“ (E24)*

Das Zitat zeigt eindrücklich, dass – trotz staatlicher Grundversorgung – Kinder in Halle (Saale) Hunger leiden müssen und z.T. keine warme Mittagsversorgung in der Schule erhalten. In besonders prekären Familien spitzt sich die Lage gegen Monatsende sogar noch zu. Betroffenen Familien fehlt es an Beratung und Unterstützung, z. B. bei der Beantragung von Unterstützungsleistungen. Zudem wäre eine kostenlose Mittagsversorgung für alle Kinder in den Schulen wünschenswert, äußern die Expertinnen und Experten. Viele Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten entsprechend eine (kostengünstige/kostenlose) warme Mahlzeit für ihre Nutzerinnen und Nutzer am Nachmittag an – dieses Angebot erreicht jedoch leider nicht alle Bedürftigen. Auch das Thema Schulden gehört in diesen Problembereich. Verschuldung sei ein wachsendes Problem unter Jugendlichen und jungen Volljährigen in Halle (Saale). Viele Jugendliche definieren sich über Statussymbole – wie z.B. Markenklamotten, eine teure Uhr oder ein angesagtes Smartphone – und wären schnell bereit, hierfür Schulden aufzunehmen, wie Experte 05 ausführt. Hinzu kämen seiner Meinung nach auch lange Handyverträge, die die jungen Menschen in die Schuldenfalle treiben können (siehe auch (Taschen-)Geld-Ausgaben in Kap. 5.1.3).

Zu den *schulischen Problemen* zählt zum einen der Leistungsdruck, mit dem besonders die Schülerinnen und Schüler am Gymnasium zu kämpfen haben (Böhm-Kasper/Weishaupt 2002). Experte 16 spricht diesbezüglich von *„Jugendliche[n], bei denen die Eltern erwarten, weil sie selber Abitur haben, dass das Kind auch Abitur macht.“* Die Erwartungen der Eltern werden ihm zufolge auf die Kinder übertragen und verstärken damit den ohnehin durch die Schule bereits aufgebauten Leistungsdruck. Zum anderen wird die Schulverweigerung von vielen Expertinnen und Experten als zunehmendes Problemfeld beschrieben. Die Gründe dafür seien vielfältig. Es werden u.a. fehlende Motivation, Leistungsdruck sowie familiäre Verpflichtungen und Problemlagen genannt – manche Jugendliche seien seit Jahren nicht mehr in der Schule. Oft sind die Fehlgründe den pädagogischen Fachkräften gänzlich unbekannt. Experte 24 argumentiert, dass die Fachkräfte mit der Problematik überfordert seien, weil sie aufgrund beschränkter personeller Ressourcen den Fehltagen und Verweigerungsgründen nicht nachkämen. Bezugspersonen der Schulverweigerer im Nachmittagsbereich, wie z.B. Sozialarbeiter in Jugendclubs können hier nur schwer vermitteln oder unterstützend tätig werden, weil in der Schule nachmittags kaum jemand zu erreichen sei, wie Experte 17 verdeutlicht *„[...] und ich bin halt im Nachmittagsbereich, bin bis 20 Uhr im Dienst, und da erreiche ich auch gar keinen mehr [in der Schule]“*. Besonders schwierig sei die

Lage im Grundschulbereich, wie Experte 08 beschreibt, denn auch hier steige die Zahl der Schulverweigerer – präventive Angebote seien jedoch meist für ältere Zielgruppen konzipiert. Hier wird ein Mangel an entsprechenden Angeboten für jüngere Schülerinnen und Schüler ersichtlich.

Wie schon in Kap. 5.2.1 deutlich wird, ist die *berufliche Orientierung und der Übergang in den Beruf* für viele Jugendliche und junge Volljährige mit Unsicherheiten und Problemen verbunden – dies bestätigen auch die Expertinnen und Experten. Vor allem junge Menschen mit mangelnden schulischen Leistungen seien betroffen. Ihnen fehle es an Motivation, sich anzustrengen und eigene Visionen zu entwickeln. Viele würden so auf „*Maßnahmekarrieren*“ zusteuern, wie Experte 13 beschreibt. Besonders schwierig sei die Lernmotivation für diejenigen, die keine Perspektive auf den Hauptschulabschluss haben, betont Experte 23. Diesen Schülerinnen und Schülern fehle jegliche Perspektive, da sie wissen, dass sie nach dem Berufsvorbereitungsjahr ohnehin aus dem Schulsystem „fallen“. Um diese Jugendlichen nicht zu verlieren, müsste frühzeitig mit ihnen an der Entwicklung eigener Zukunftsperspektiven und damit verbundener Handlungsschritte gearbeitet werden. Neben fehlender Motivation sehen sich die Expertinnen und Experten somit auch mit einem zunehmenden Maß an Perspektivlosigkeit konfrontiert. Den jungen Menschen fehle es insgesamt an Zielen und Berufsvorstellungen, wie folgendes Zitat belegt:

*„Das ist etwas ganz Erschreckendes insgesamt, dass Kinder und Jugendliche, mit denen wir reden, so eine Vorstellung, wie wir sie früher hatten: „Was will man mit zehn werden?“ [...], ganz häufig überhaupt keine konkreten Vorstellungen mehr genannt werden, weil: „Ich schaffs ja eh nicht!““ (E19)*

Es wird deutlich, dass es den Kindern und Jugendlichen an Selbstvertrauen fehlt, um sich anspruchsvolle berufliche Ziele zu setzen. Bildungsbenachteiligte leiden dabei unter einer Art „*Stigmatisierung*“, wie der Experte weiter beschreibt:

*„[...] Mama und Papa sagen: „Das schaffe ich nie!“ Oder der Lehrer sagt: „Schaff ich doch nicht, weil meine drei Geschwister haben es ja auch zu nichts gebracht.“ [...] So ‘ne Stigmatisierung.“ (E19)*

Pädagogischen Fachkräften wird hier eine wichtige Verantwortung zuteil: benachteiligte Kinder und Jugendliche darin zu bestärken, Selbstvertrauen und eigene Stärken zu entwickeln, anstatt sie auf ihre mangelnden Fähigkeiten und Kompetenzen hinzuweisen.

Der *Verlust der Wertekultur* ist ein sehr vielschichtiges Problemfeld. Dazu berichten die Expertinnen und Experten u.a. von mangelndem Respekt gegenüber Einrichtung, Ausstattung und Personal sowie mangelnden sozialen und emotionalen Kompetenzen, von einer fehlenden Achtung vor demokratischen Grundwerten, welche sich z.B. in ausländerfeindlichen Äußerungen zeigt, sowie von einer damit verbundenen destruktiven Grundhaltung der Jugendlichen. Ein Experte beschreibt dies am Beispiel eines Sofas, das den Jugendlichen in seiner Einrichtung zur Verfügung gestellt wurde:

*„Was ich beklage, ist oft so ‘ne destruktive Stimmung, dass die Jugendlichen wenig Wertschätzung haben für andere Dinge [...]. Wenn du siehst, wie die jungen Menschen, also die Jugendlichen selber, auch so ‘ne Grund-Aggressivität allem im System gegenüber haben. [...] Es ist erschreckend. Ich kann es mir nicht erklären. Sie bekommen ein sauberes Sofa [...], warum müssen die dort Löcher reinschnitzen?“ (E26)*

Diese destruktive Grundhaltung verbunden mit einer fehlenden Wertschätzung für Dinge, die die Jugendlichen in ihren Einrichtungen nutzen dürfen, wird in vielen Interviews beschrieben. Als Gründe vermuten die Expertinnen und Experten u.a. fehlende sozioemotionale Kompetenzen in der Familie, einen zu hohen Medienkonsum oder kumulierte Problemlagen in sozialen „*Brennpunktgebieten*“ der

Stadt. Gesamtdeutsche Befunde der Shell-Jugendstudie bestärken diesen Trend allerdings nicht, denn dort zeigt sich – zumindest in der quantitativen Erhebung – der Trend, dass den Jugendlichen seit 2002 gesellschaftliche Werte eher wieder wichtiger werden (Gensicke 2015, S. 272).

Der Konsum von *Alkohol und anderen (illegalen) Drogen* wurde in vielen Interviews thematisiert und sei nach Ansicht der Fachkräfte ein seit Jahren anhaltendes Problem mit zunehmender Tendenz. Besonders der Alkoholkonsum habe in der letzten Zeit wieder deutlich zugenommen, betonen die Experten 02 und 11. Unter den illegalen Drogen sei besonders der Konsum von Crystal Meth besorgniserregend. Die Meinung der Expertinnen und Experten deckt sich mit dem hohen Interesse und Bedarf der jungen Menschen an Beratungsangeboten zum Thema Drogen (siehe Kap. 6.2.7).

Zum Thema *Kriminalität* berichten die Fachkräfte neben bekannten Delikten wie Ladendiebstählen auch von vermehrter Bandenkriminalität. Diese bestünden vor allem zwischen jugendlichen Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern (z.B. zwischen Afghanen und Syrern), wie Experte 24 beschreibt. Problematisch sei dabei, dass sich diese Jugendlichen in Gefahrensituationen oft nicht an die Polizei wenden: *„Die hatten einfach Angst und da, die trauten sich einfach nicht so zur Polizei, da hatten sie eher negative Erlebnisse.“* (E24) Hier wird der Bedarf nach mehr Aufklärungsarbeit durch die Polizei deutlich: Jugendliche, die sich selbst am Rand der Kriminalität bewegen, haben in eigenen Gefahrensituationen kaum Vertrauen in die Polizei. Zudem haben Jugendliche mit Migrationshintergrund Angst vor ausländerfeindlichen Haltungen der Beamtinnen und Beamten. Entsprechend wünschen sich einige Jugendliche gezielt Kontakt zur Polizei, z.B. durch einen Tag der offenen Tür oder eine „Polizei-Aktion“ in ihrer Jugendfreizeiteinrichtung, wie Experte 20 berichtet.

Das Thema *Gewalt und Mobbing* ist ein sehr großes und wachsendes Problemfeld aus Sicht der Expertinnen und Experten. Dabei sei besonders eine Zunahme an körperlicher Gewalt zwischen jüngeren Kindern im Grundschulbereich zu beobachten sowie eine Zunahme an Gewalt gegenüber pädagogischen Fachkräften, wie Experte 11 beschreibt. Die Fachkräfte an den Grundschulen fühlen sich hier überfordert – ähnlich wie bei der Schulverweigerung, da präventive Angebote erst für ältere Zielgruppen existieren. Neben der körperlichen Gewalt ist Mobbing über alle Schulformen hinweg ein wachsendes Problem. Schwierig sei dabei insbesondere das sogenannte „Cybermobbing“, das abseits der Kenntnis und Eingriffsmöglichkeiten der Fachkräfte in sozialen Netzwerken stattfindet. Hier wünschen sich die Expertinnen und Experten verstärkt Unterstützung in Form von mehr Beratungsangeboten (sowohl für pädagogische Fachkräfte als auch für Betroffene). Zudem wären an allen Schulen flächendeckend präventive Angebote zum Thema Mobbing empfehlenswert, die z.B. über die Kinderschützerinnen der Stadt Halle (Saale) organisiert werden könnten. Wichtig ist hier, dass besonders Gymnasien in diese präventiven Angebote eingebunden werden, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

*„Da die ja [am Gymnasium], ich glaub, prozentual weniger Gewalt anwenden, dafür mehr mit Köpfchen arbeiten [...], gibt es eben weniger mal so ‘ne Schlägerei, als dass man irgendwen wochenlang so runtermacht, dass der eben anfängt, nicht mehr zu Schule zu kommen, gewalttätig wird oder er sich eben Auswege aus dieser Misere sucht.“* (E16)

Der Experte beschreibt eindrücklich, dass an Gymnasien einerseits weniger körperliche Gewalt vorherrscht, andererseits aber Mobbing ebenso stark verbreitet sei wie an anderen Schulformen. Zudem werden die Folgen von Mobbing deutlich, die die Opfer in die Verzweiflung treiben und pädagogische Interventionen nötig machen (Mögling/Tillmann/Wiesniewski 2018, S. 148).

Eng mit dem Thema Cybermobbing ist das Problemfeld *Mediennutzung* verbunden. Besonders mit Bezug zu Smartphones und sozialen Medien sehen die Expertinnen und Experten hier großen Handlungsbedarf. Das Problem sei dabei nicht nur der Konsum, sondern vor allem die fehlenden Kompetenzen im Umgang mit den Medien, wie folgendes Zitat illustriert:

*„Ich habe auch viele Jugendliche, die ein ganz großes Problem mit Medienkonsum haben. Und das heißt für mich nicht nur, dass es zu viel ist, sondern dass sie damit auch einfach nicht umgehen können. Ja, dass sie sozusagen unangemessen mit Facebook, Twitter und Co umgehen und dann über die Stränge schlagen. Sowas wie Klarnamen verwenden, Wohnorte deutlich sagen. Also sozusagen ein falscher Medienkonsum ist da das Problem. Viele Kinder wissen auch einfach nichts anzufangen, weil sie es auch nicht vorgelebt bekommen.“ (E15)*

Dem Experten geht es vor allem darum, dass den jungen Menschen Orientierung im angemessenen Umgang mit den neuen Medien fehlt. Hier fehle es neben Eltern als Vorbildfunktion besonders an geschulten Medienpädagogen für präventive Angebote, die den jungen Menschen möglichst im Grundschulalter Kompetenzen für den Medienumgang vermitteln, wie Experte 06 betont. Auch die Eltern werden ihrer Vorbild- und Überwachungsfunktion diesbezüglich kaum gerecht:

*„Die Medien, die Spiele, die die spielen. Die Eltern achten kaum drauf, was die Kinder spielen. Die sind ja selber froh, wenn sie auf der Couch liegen und das Kind ist im Kinderzimmer und spielt.“ (E24)*

Das Zitat verdeutlicht, dass Smartphone, Tablet und Fernseher insbesondere in sozial benachteiligten Familien gern als Beschäftigungsalternative für die Kinder instrumentalisiert werden, was den Eltern Ruhe verschafft. Ein zu früher, zu hoher Medienkonsum kann allerdings langfristig negative Folgen haben, wie z.B. sinkende Schulleistungen, Adipositas und Haltungsschäden (Möller 2015). Aus Sicht der Jugendlichen wird die Mediennutzung interessanterweise eher wenig problematisch eingeschätzt, wie das geringe Interesse an Beratungsangeboten zu diesem Thema verdeutlicht (siehe Kap. 6.2.7).

*Psychische Probleme* treten im Gegensatz zu den oben beschriebenen Problemlagen verstärkt in bildungsnahen Familien auf – insgesamt mit einer steigenden Tendenz, wie verschiedene Expertinnen und Experten betonen. Dabei zeigt sich der Trend, dass die betroffenen Personen jünger werden. Oft stehen die psychischen Probleme in Zusammenhang mit schulischem Leistungsdruck. Laut Experte 15 würde dieser Leistungsdruck in akademischen Familien oftmals durch einen zusätzlichen „Freizeitstress“ gefördert, wenn die Kinder neben der Schule auch in musischen, sportlichen oder kulturellen Aktivitäten engagiert sind und Leistungen erbringen müssen.

Nicht zuletzt berichten die Expertinnen und Experten von einer stärker werdenden *Interessenlosigkeit* der Jugendlichen, die sie in verschiedenen Bereichen beobachten. Experte 15 beschreibt, dass die Jugendlichen aufgrund fehlender Interessenlagen vermehrt „Blödsinn“ machen würden – er sieht die Eltern dafür mit in der Verantwortung, die ihren Kindern „wenig Kreativität“ mitgeben. Experte 14 schildert: „Manchmal wissen die gar nicht, was ihnen fehlt“ und verweist dabei auf die Schwierigkeit, Wünsche und Interessen von den Jugendlichen zu erfragen. Ähnliches wurde in unseren Interviews mit den Jugendlichen deutlich – besonders die benachteiligten Befragten sind kaum in der Lage, Interessen und Wünsche zu artikulieren. Diesbezüglich fehlt es bislang in der Stadt an spezifischen Formaten, um die Interessen und Wünsche der Jugendlichen gezielt zu erfassen und darauf aufbauend gemeinsam mit ihnen Angebote zu entwickeln.

Auch wenn die hier beschriebenen Problemlagen der jungen Menschen auf der Grundlage externer Beschreibungen zusammengetragen wurden, sind die Ergebnisse eine wichtige Ergänzung zur Perspektive der Betroffenen. Die interviewten pädagogischen Fachkräfte können auf eine langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen zurückblicken, in der sie mit vielfältigen Problemlagen ihrer Zielgruppe konfrontiert wurden. Insgesamt wird deutlich, dass Kinder, Jugendliche und junge Volljährige in Halle (Saale) unter vielen verschiedenen Problemen leiden und sich bei einigen die Probleme häufen – sogenannte multiple Problemlagen. Diese jungen Menschen haben einen besonders starken Bedarf an Zuwendung und Unterstützung. Das schwierige dabei ist, dass sie ihre Bedürfnisse oft nur schlecht artikulieren können.

## 6 Freizeitgestaltung von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen

Junge Menschen nutzen ihre Freizeiträume, um sich auszuprobieren, ihren Neigungen nachzugehen sowie um Selbstbestimmtheit und Verantwortungsgefühl zu erfahren. Freizeit wird als Zeit zum Experimentieren betrachtet und dient der selbstständigen Erweiterung von Kompetenzen (Blumentritt/Kühn/Ackeren 2014, S. 358f.). Durch die damit einhergehenden Aushandlungs- und Gestaltungsprozesse lernen Jugendliche, was es heißt, selbstbestimmt, verantwortlich und eigenständig zu leben (Soremski 2014, S. 7). Freizeit ist damit als Sozialisationsinstanz ein wichtiger Lernort für Heranwachsende, der an ihren Interessen anknüpft und ihnen wichtige Entwicklungschancen ermöglicht (Tully/Wahler 2008). Allerdings haben nicht alle jungen Menschen gleichermaßen Zugang zu diesen Entwicklungschancen.

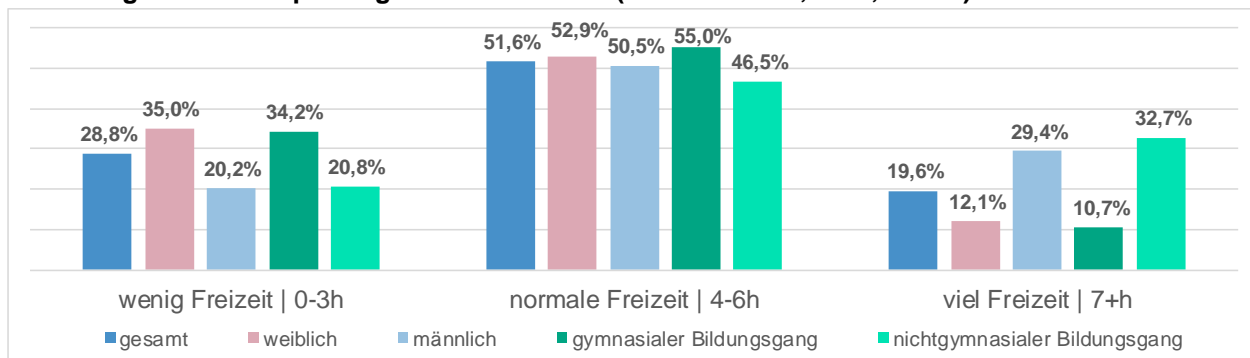
Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Freizeitgestaltung junger Menschen in Halle (Saale). Zum einen geht es allgemein darum, wie Kinder, Jugendliche und junge Volljährige ihre Freizeit verbringen (Kap. 6.1). Zum anderen steht die Nutzung von verschiedenen (Freizeit-)Angeboten im Fokus (Kap. 6.2), dabei wird eine besondere Aufmerksamkeit auf die Nutzung von Jugendfreizeiteinrichtungen und Beratungsangeboten gerichtet. Zudem werden die Themen „Rolle des Sports“ und „Freizeitangebote im Kontext von Schule“ spezifisch beleuchtet. Die folgenden Ergebnisse basieren vor allem auf der Online-Befragung, welche durch Befunde aus den Interviews mit Jugendlichen sowie Expertinnen und Experten ergänzt werden. Die Diskussion der Befunde erfolgt vor allem im Vergleich zur Halleschen Kinder- und Jugendstudie 2014 (Grunert u.a. 2014) sowie zur Kinder- und Jugendstudie im Landkreis Saalekreis (Hemming u.a. 2018).

### 6.1 Wie verbringen Kinder, Jugendliche und junge Volljährige ihre Freizeit?

#### 6.1.1 Frei verfügbare Zeit

Eine wichtige Rahmenbedingung für die Freizeitgestaltung ist die zur Verfügung stehende Freizeit – also Zeit ohne Verpflichtungen. In der Befragung wurden die Jugendlichen (Neuntklässler) gefragt, wie viele Stunden Freizeit sie im Durchschnitt unter der Woche pro Tag zur Verfügung haben – ohne schulische- oder häusliche Verpflichtungen, Essens- und Schlafenszeiten. Die Spannweite der Ergebnisse ist groß (Abb. 14): Gut die Hälfte der Jugendlichen gibt an, zwischen vier bis sechs Stunden frei zur Verfügung stehende Zeit pro Tag zu haben (normale Freizeit). Knapp 30% berichtet von weniger als vier Stunden freie Zeit pro Tag (wenig Freizeit). Knapp 20% äußern, mindestens sieben Stunden pro Tag frei über ihre Zeit verfügen zu können (viel Freizeit).

**Abbildung 14: Freizeit pro Tag unter der Woche (Neuntklässler; in %; n=250)**



**Anmerkung:** Bei der Beantwortung der Frage sollten Haushalts- und Schulpflichten, Fahrt-, Essens- und Schlafzeiten nicht mit einbezogen werden. Nicht alle Jugendlichen haben diese Frage beantwortet. Unplausible Angaben wurden gelöscht.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich bezüglich ihrer frei zur Verfügung stehenden Zeit deutlich (Abb. 14): Mädchen sind häufiger in der Gruppe mit wenig Freizeit zu finden, Jungen hingegen häufiger in der Gruppe mit viel Freizeit. Dies zeigt sich auch im Durchschnittswert, welcher bei Mädchen mit 4,3h/Tag deutlich unter dem Wert der Jungen liegt (5,5h/Tag). Die Diskrepanz ist enorm: Schüler der neunten Klasse berichten damit im Durchschnitt von 1,2 Stunden mehr freier Zeit pro Tag als ihre Mitschülerinnen. Der Gleichstellungsbericht der Bundesregierung kommt zu dem Ergebnis, dass Kindererziehung, Pflege als auch Haushaltsaufgaben überdurchschnittlich oft von Frauen ausgeführt werden (Gender Care Gap; vgl. Bundesregierung 2017, S. 38f.), woraus ihnen deutlich weniger freie Zeit zur Verfügung steht (Gender Time Gap). Die Befunde der Halleschen Jugendlichen legen nahe, dass sich diese Tendenz schon in der Jugend herausbildet, ähnliche Ergebnisse fanden sich auch für Jugendliche im Landkreis Saalekreis (Hemming u.a. 2018, S. 33) sowie in der Halleschen Kinder- und Jugendstudie 2014 (Grunert u.a. 2014, S. 19) Allerdings zeigen die folgenden Ergebnisse auch, dass Mädchen insgesamt „aktiver“ in ihrer Freizeit sind als Jungen und sich die unterschiedlichen Angaben über „frei verfügbare Zeit“ auch dadurch bedingen könnten.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich in Abhängigkeit vom Bildungsgang, hierfür wurden die Angaben der Jugendlichen in gymnasialen und nicht-gymnasialen Bildungsgängen verglichen. Auch hier ist der Unterschied groß: Jugendliche in gymnasialen Bildungsgängen berichten von deutlich weniger Freizeit (im Durchschnitt 4,2h/Tag) als ihre Peers in nicht-gymnasialen Bildungsgängen (im Durchschnitt 5,7h/Tag). Eine ähnliche Tendenz zeigte sich in der Studie von 2014 (Grunert u.a. 2014, S. 20). Auch hierfür findet sich ein Erklärungsansatz in der Aktivitätsrate der Jugendlichen, welche in gymnasialen Bildungsgängen auch deutlich höher ist. Die Schulstundenumfänge sind nahezu identisch – an den Gymnasien sogar etwas geringer (siehe Wochenpflichtstunden<sup>7</sup>).

Da in der aktuellen Befragung lediglich die Neuntklässlerinnen und Neuntklässler zu ihrer freien Zeit befragt wurden, können keine Aussagen über Effekte des Alters getroffen werden. Es lässt sich allerdings vermuten, dass mit zunehmendem Alter die frei zur Verfügung stehende Zeit abnimmt, wie die Vergleichsstudie im Landkreis Saalekreis belegt (Hemming u.a. 2018, S. 33). In der Studie von 2014 ließen sich allerdings keine Unterschiede in den Zeitangaben der Fünft- und Neuntklässler feststellen.

<sup>7</sup> [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Wochenpflichtstunden\\_der\\_Schueler\\_2017.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Wochenpflichtstunden_der_Schueler_2017.pdf)

## 6.1.2 Freizeitaktivitäten

Freizeitaktivitäten sind zentrales Element, Entwicklungsmotor und Identifikationspunkt der Lebenswelt von Jugendlichen. Freizeitaktivitäten werden entsprechend auch als „key developmental resources“ bezeichnet (Agans u.a. 2014). Das Freizeitverhalten von Jugendlichen hat sich in den letzten Dekaden gewandelt: Die subjektive Bedeutung von Freizeit ist gewachsen (Grunert 2012) und es werden zunehmend organisierte Aktivitäten ausgeübt. Im folgenden Abschnitt geht es zunächst um „übliche“ Aktivitäten von Jugendlichen in ihrer Freizeit, unabhängig von institutioneller Einbindung. Dafür wurden die jungen Menschen in der Online-Befragung gefragt: „Was machst du üblicherweise in deiner Freizeit?“. Sie konnten aus einer Liste von 13 (Fünftklässler) oder 16 (Neuntklässler/junge Volljährige) Aktivitäten diejenigen ankreuzen, die für sie zutreffen.<sup>8</sup>

In Abbildung 15 sind die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe sowie getrennt nach den Geschlechtern veranschaulicht. Die „Top-Five“-Aktivitäten der jungen Menschen in Halle (Saale) sind: sich mit Freunden zu treffen, Musik zu hören, soziale Medien zu nutzen, im Internet zu surfen und Sport zu treiben. Vergleicht man diese Angaben mit ähnlichen Studien, zeigen sich kaum Unterschiede (Tab. 5). Die Top-Five-Aktivitäten im Landkreis Saalekreis sind identisch. Im Vergleich dazu schauen die gesamtdeutschen Jugendlichen mehr fern und treiben weniger Sport als die jungen Menschen in Halle (Saale). Die Ergebnisse sind leider nur bedingt mit der Halleschen Kinder- und Jugendstudie vergleichbar, weil die Antwortmöglichkeiten nicht übereinstimmen (Grunert u.a. 2014, S. 23). Der gesamtdeutsche Trend, dass das Fernsehen an Relevanz unter den jungen Menschen verliert und dafür die Relevanz der sozialen Medien und des Internets zunimmt, zeigt sich in Halle (Saale) verstärkt – das Fernsehen liegt mit 45,3% der Nutzerinnen und Nutzer 2018 nur noch an achter Stelle, sogar hinter den Aktivitäten mit der Familie.

**Tabelle 5: "Top-Five"-Freizeitaktivitäten im Vergleich mit anderen Studien**

	Hallesche Kinder- und Jugendstudie 2018	17. Shell Studie (Leven/Schneekloth 2015, S. 113)	Kinder- und Jugendstudie Landkreis Saalekreis (Hemming u.a. 2018, S. 36)	Hallesche Kinder- und Jugendstudie 2014 (Grunert u.a. 2014, S. 23)*
1.	Freunde treffen	Freunde treffen	Freunde treffen	Musik hören
2.	Musik hören	Musik hören	Musik hören	für die Schule lernen
3.	soziale Medien nutzen	im Internet surfen	soziale Medien nutzen	fernsehen/Filme schauen
4.	im Internet surfen	fernsehen	im Internet surfen	Sport treiben
5.	Sport treiben	soziale Medien nutzen	Sport treiben	faulzen

Anmerkung: \* Die Antwortvorgaben in der Halleschen Kinder- und Jugendstudie 2014 lauteten anders, z.B. fehlte das Item „mich mit Freunden treffen“.

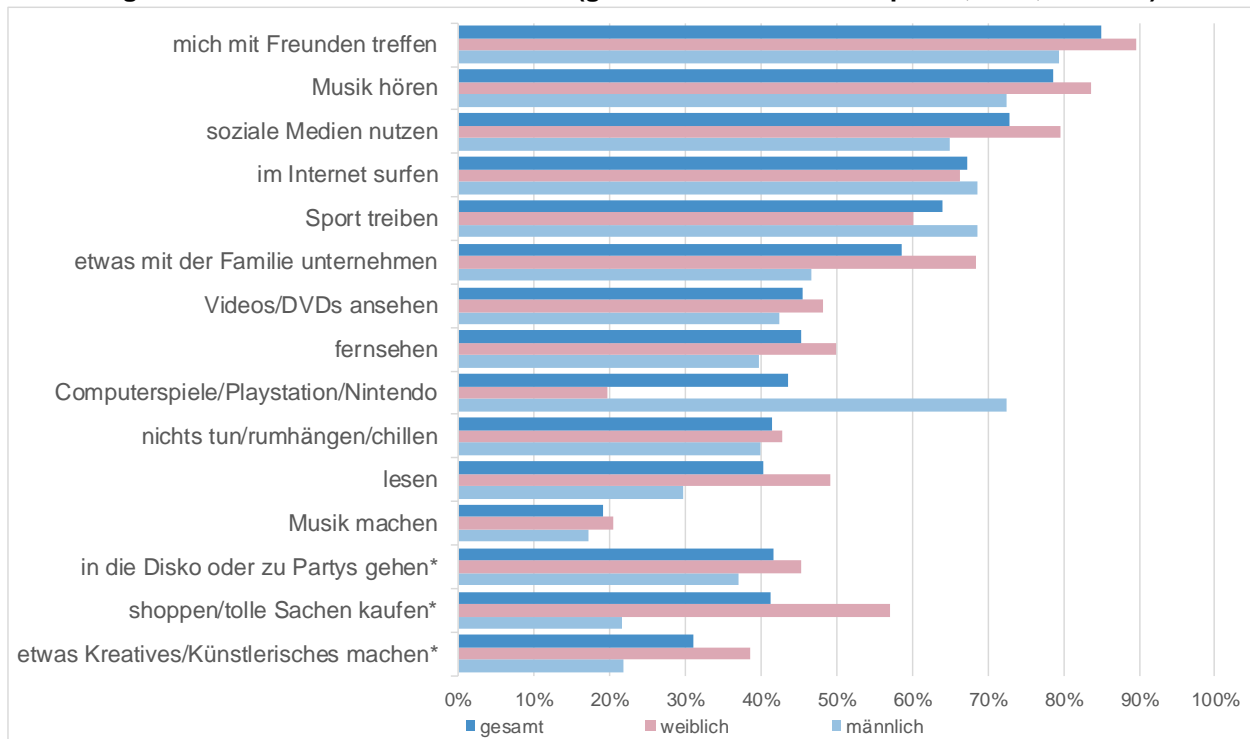
In den Freizeitaktivitäten zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede (Abb. 15). Mädchen sind mit durchschnittlich 6,8 Aktivitäten<sup>9</sup> insgesamt aktiver als Jungen mit 6,5 Aktivitäten. Dabei nutzen Mädchen häufiger soziale Aktivitäten, wie z.B. Freunde treffen, soziale Medien und Aktivitäten mit

8 Fragestellung und Antwortvorgaben orientierten sich an der 17. Shell Jugendstudie (Leven/Schneekloth 2015, S. 113). Um Antworteffekten vorzubeugen, die auf die Reihenfolge der aufgelisteten Aktivitäten zurückzuführen sind, wurden die Freizeitaktivitäten randomisiert vorgegeben.

9 Die Durchschnittswerte wurden aus den 13 Items berechnet, die alle drei Altersgruppen beantwortet haben.

der Familie. Darüber hinaus lesen sie mehr, sind häufiger künstlerisch aktiv und gehen häufiger einkaufen als ihre männlichen Peers. Jungen hingegen treiben mehr Sport und üben mehr Aktivitäten am Computer aus (Internet, Computerspiele). Diese geschlechtstypischen Unterschiede bezüglich Computeraktivitäten fanden sich auch in der Studie von 2014 (Grunert u.a. 2014, S. 24). Auch die Shell Studie konnte zeigen, dass Mädchen geselliger sind, Jungen hingegen technikaffiner (Leven/Schneekloth 2015, S. 115).

**Abbildung 15: Praktizierte Freizeitaktivitäten (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**

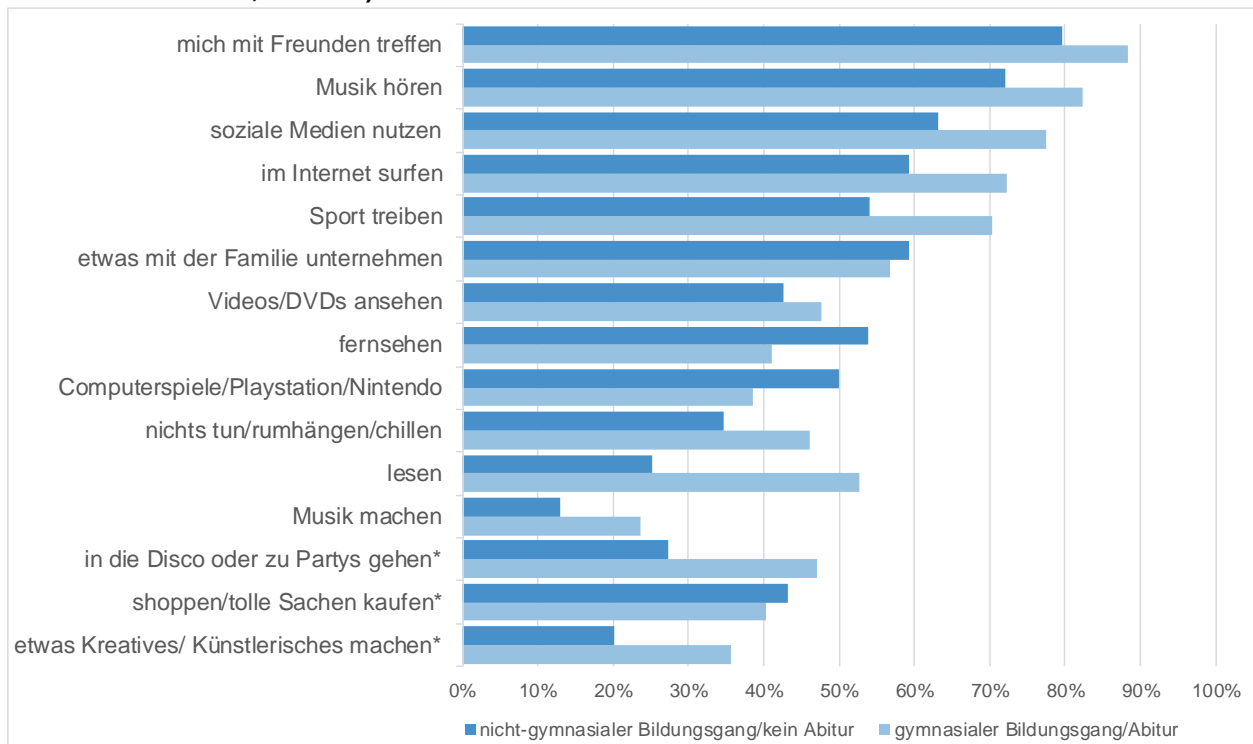


Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Die Angaben wurden absteigend nach dem Gesamtwert sortiert.

\* Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

Betrachtet man die Aktivitäten der jungen Menschen in Anhängigkeit vom Bildungshintergrund, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen gymnasialen Bildungsgängen und nicht-gymnasialen Bildungsgängen (Abb. 16). Junge Menschen in gymnasialen Bildungsgängen üben mit durchschnittlich sieben Aktivitäten fast eine Aktivität mehr aus als ihre Peers in nicht-gymnasialen Bildungsgängen (6,1 Aktivitäten). Entsprechend sind junge Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in fast allen Bereichen aktiver. Lediglich bei Aktivitäten mit der Familie, Fernsehen, Computerspielen und Shoppen gehen haben die Schülerinnen und Schüler in Haupt- und Realschulbildungsgängen höhere Werte. Auch in der Studie von 2014 wurde eine unterschiedliche Aktivitätsnutzung in Abhängigkeit von der Schulform verdeutlicht (Grunert u.a. 2014, S. 24).

**Abbildung 16: Praktizierte Freizeitaktivitäten nach Bildungsgang (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Die Angaben wurden absteigend nach dem Gesamtwert sortiert.

\* Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

Die verschiedenen Aktivitätsneigungen und Bildungslagen verdeutlichen Unterschiede in den Interessenlagen. Daraus ergibt sich eine schwierige Gratwanderung bei der Entwicklung passender Angebotsformate und -inhalte. Einerseits erreicht man junge Menschen besser, indem man auf ihre Interessen und Neigungen eingeht. Andererseits verstärken sich so bestehende Ungleichheiten, die sich auch in Benachteiligungen manifestieren können. Die Herausforderung besteht somit darin, insbesondere bildungsfernere junge Menschen an bildungsnahe Aktivitäten heranzuführen und hier Interessen und Neigungen zu wecken und zu entwickeln, um herkunftsbedingten Disparitäten entgegenzusteuern und diese nicht zu verstärken.

Auch in den qualitativen Interviews war die Freizeitgestaltung der Jugendlichen ein Hauptthema. Zum Gesprächseinstieg wurden die Jugendlichen aufgefordert, eine „Freizeitkarte“ zu zeichnen, auf der sie alle Freizeitorte, an denen sie sich aufhalten, eintragen konnten (siehe Beispiel in Abb. 17). Die Freizeitkarte diente als Orientierung und Gesprächshilfe während des Interviews. Anhand des Interviewmaterials ließen sich drei verschiedene Freizeittypen identifizieren:

#### 1) *Vielseitig Engagierte*

Diese Jugendlichen zeichnen sich durch ein starkes Interesse an jugendpolitischen Themen aus. Sie bemühen sich um Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Jugendlichen in der Stadt und engagieren sich in Interessenvertretungen. Zudem sind sie in verschiedenen Freizeitbereichen regelmäßig aktiv (u.a. sportlich, musisch, unternehmerisch, religiös). Sie kennen und nutzen vielfältige Freizeitangebote in Halle (Saale), bewegen sich durch das gesamte Stadtgebiet und sind mit der Angebotslandschaft zufrieden. Diese Jugendlichen kommen aus bildungsnahe Familien und besuchen gymnasiale Bildungsgänge.

## 2) *Informell Aktive:*

Im Kontrast zu den vielseitig Engagierten kommen die informell Aktiven eher aus bildungsfernen, problembelasteten Elternhäusern. Sie haben einen deutlich kleineren Bewegungsradius und halten sich meist in ihrem „Kiez“ auf. Sie sind wenig engagiert und interessiert und haben eine neutrale „leidenschaftslose“ Haltung gegenüber der Angebotslandschaft. Sie kennen nur wenige Angebote in Halle (Saale) und sind mit der Angebotslandschaft in Halle (Saale) eher unzufrieden. Sie üben keine institutionalisierten Aktivitäten in einem Verein oder einer Musikschule aus und sind in ihrer Freizeit vergleichsweise wenig aktiv, manche besuchen eine Jugendfreizeiteinrichtung oder treffen sich mit ihren Freunden draußen, andere sind nur zuhause. Die Jugendlichen haben nur wenige Bezugspersonen. In den Interviews wird deutlich, dass sie sich nach einer „besseren“ Zukunft sehnen und sich eine stabile Beziehung wünschen. Diese Gruppe ist besonders schwierig mit Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit zu erreichen.

## 3) *Spezifisch Aktive*

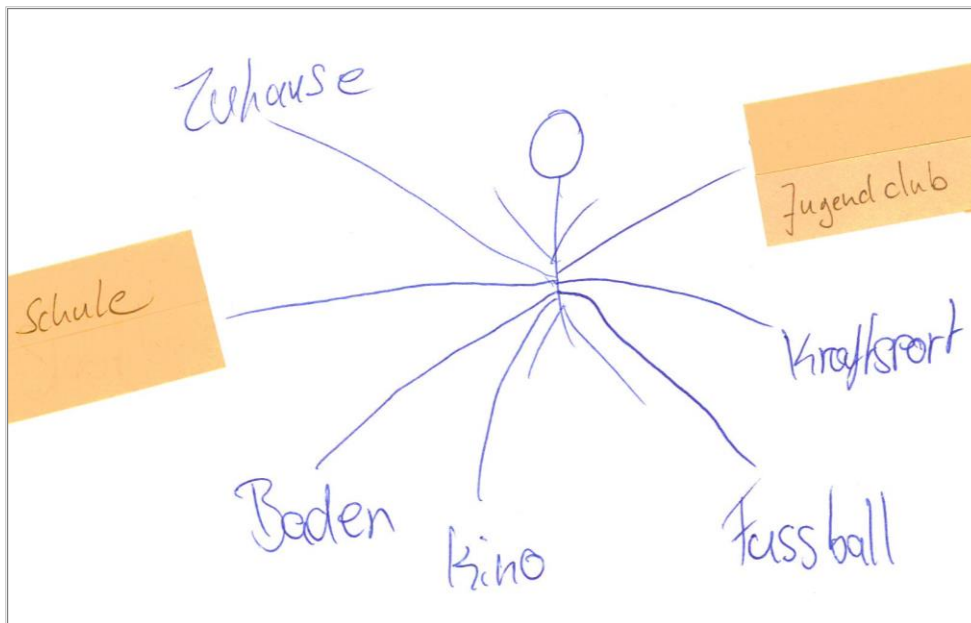
Diese Gruppe zeichnet sich durch die intensive Ausübung einer spezifischen Freizeitaktivität aus. In den Interviews sind dies z.B. die intensive Ausübung einer Religion oder eine intensive musische bzw. technische Aktivität. In beiden Fällen dominiert die Aktivität den Freizeitbereich der Jugendlichen. Die Aktivität gibt den Jugendlichen Halt, Anerkennung und Entfaltungsmöglichkeiten, die sie weder in ihren Familien noch in der Schule erfahren. Zudem lernen die Jugendlichen über die Aktivität Strukturen und Zusammenhalt kennen, was ihnen in ihren Familien verwehrt bleibt – z.B. durch regelmäßiges Training, Gruppen-Treffen oder Auftritte. Die Aktivität stellt für diese Jugendlichen eine Art „Familienersatz“ dar. Die spezifisch Aktiven finden sich in der Gruppe der Interviewten wie die informell Aktiven unter den sozial Benachteiligten aus bildungsfernen Familien.

Abbildung 17 zeigt die Freizeitkarte eines informell Aktiven. Der Jugendliche trifft sich fast täglich mit seiner Clique in einem Jugendfreizeitzentrum. Er übt keine regelmäßige Freizeitaktivität aus. Hin und wieder nutzt er mit seinen Kumpels den Krafraum im Jugendclub oder sie kicken auf der Wiese hinter der Einrichtung. Die Fußballturniere, die von einigen Trägern regelmäßig organisiert werden, wie z.B. den Hanni-Cup, findet er super. Wenn das Geld ausreicht, dann geht er auch gern mal ins Kino. Er kennt wenige Angebote in Halle (Saale), die über sein Wohngebiet hinausgehen. Auf die Frage, was er sich für die Stadt wünscht, antwortet er:

*„Noch mehr sozusagen Freizeitmaßnahmen. Das man halt mehr machen kann, mehr erleben. [...] Sovas wie bei der Arche Noab, halt woanders. [...] Es ist nicht okay, dass das so viel kostet, ja. [...] Schon extrem teuer. [...] Das wär‘ was für die Kinder, ein Trampolin. [...] Bastelstunden oder so für die Kinder. [...] ‘n kleinen Fußballplatz hierhin bauen, das wär‘ was Cooles.“ (E07)*

Seine Vorstellungen sind zunächst recht unkonkret, er möchte gern „mehr erleben“. Auf weiteres Nachfragen äußert er aber auch spezifische Angebotswünsche für Kinder und auch für sich. Dabei ist ihm wichtig, dass die Freizeitangebote nicht so teuer sind – weil er und seine Familie nicht viel Geld haben. Er würde sich zudem freuen, wenn sein Jugendclub abends etwas länger geöffnet hätte: *„Es wär‘ schon cool so ein, zwei Stunden länger.“ (E07)*. Prinzipiell äußert er die Bereitschaft, am Jugendclub mit anzupacken und zu gestalten – bislang hätte es dafür aber noch keine Gelegenheit gegeben.

**Abbildung 17: Freizeitkarte eines informell aktiven Jugendlichen**



Man kann erkennen, dass die Lebenswelt des Jugendlichen stark auf sein Quartier begrenzt ist. Die finanziellen Ressourcen schränken ihn zusätzlich ein. Neben der Schule ist die Jugendfreizeiteinrichtung für ihn eine zentrale Anlaufstelle. Man gewinnt den Eindruck, dass in dem Jugendlichen deutlich mehr Potential steckt, als er bislang entfalten konnte.

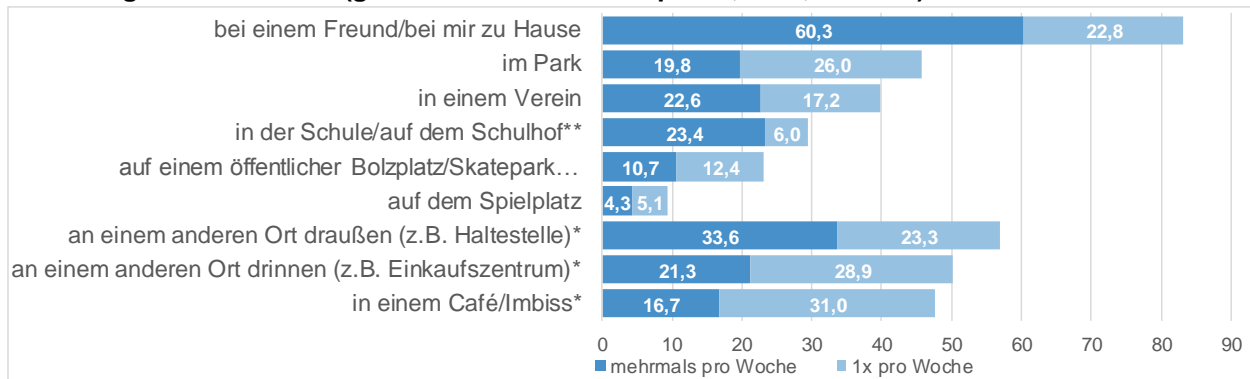
Die drei Gruppen verdeutlichen verschiedene Freizeittypen aus denen sich unterschiedliche Interessen- und Problemlagen sowie Bedarfe ergeben. Es zeigt sich, dass eine Freizeitaktivität, die an die Interessen der Jugendlichen anknüpft und in der sie sich ausleben und verwirklichen können, eine wichtige Rolle in der Lebenswelt der Jugendlichen einnehmen und ein Ersatz für fehlende familiäre Unterstützungsstrukturen liefern kann. Demgegenüber stehen benachteiligte Jugendliche, denen der Zugang zu solch einer Aktivität fehlt und die keinen Ausgleich zu ihren ungünstigen familiären Voraussetzungen erfahren. Einen großen Kontrast zu den ungünstigen Lebensbedingungen illustrieren die vielseitig Engagierten, die die Angebote kennen und nutzen, sich einbringen und leicht zu erreichen sind. Dabei stellt die Gruppe der informell Aktiven die größte Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Halle (Saale) dar.

### **6.1.3 Freizeitorte**

Um Zugang zur Lebenswelt junger Menschen zu erhalten, sind sozialräumliche, lokale und territoriale Rahmenbedingungen wichtig (Kessl/Reutlinger 2007, S. 11f). Entsprechend wurden die jungen Menschen in Halle (Saale) gefragt, wo sie ihre Freizeit verbringen. Die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe sind in Abbildung 18 dargestellt. Der mit Abstand wichtigste Freizeitort für die jungen Menschen in Halle (Saale) ist die eigene Wohnung bzw. die Wohnung einer Freundin/eines Freundes – die knapp 90% der jungen Menschen verbringen dort mindestens einmal pro Woche ihre Freizeit. Als zweithäufigster Aufenthaltsort wurde der „Park“ genannt – eine für eine Großstadt typische Angabe, die wir im eher ländlich geprägten Saalekreis so nicht fanden (Hemming u.a. 2018, S. 37). Über 40% der jungen Menschen verbringen ihre Freizeit mindestens einmal pro Woche in einem Verein. Bei den Jugendlichen und jungen Volljährigen sind zudem „andere“ Aufenthaltsorte drinnen und draußen relevante Freizeitorte sowie gastronomische Einrichtungen. Bei den Aufenthaltsorten im

Freien muss berücksichtigt werden, dass die Befragung im Sommer stattfand und hier mit großer Wahrscheinlichkeit eine jahreszeitbedingte Verzerrung vorliegt. Das Schulgelände wird von knapp einem Drittel der Schülerinnen und Schüler als Aufenthaltsort in der Freizeit genutzt – und damit deutlich häufiger als in der Studie 2014 (Grunert u.a. 2014, S. 24). Spielplätze spielen als Freizeitorte nur eine untergeordnete Rolle.

**Abbildung 18: Freizeitorte (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



**Anmerkung:** Die Angaben wurden absteigend nach der Summe der beiden Angaben sortiert.

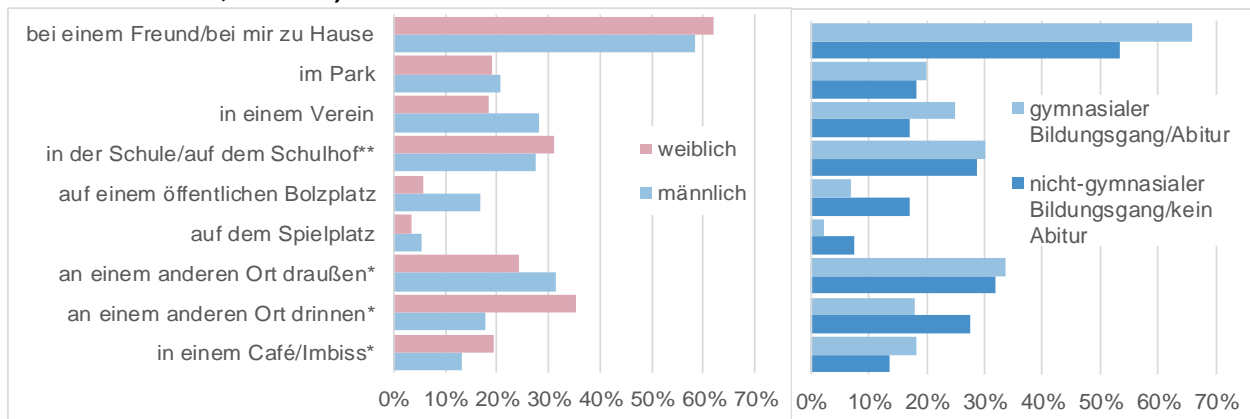
\* Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

\*\* Das Item wurde nur Schülerinnen und Schülern vorgegeben (n=672).

Die Freizeitorte unterscheiden sich in Abhängigkeit von Geschlecht und Bildungsgang (Abb. 19). Mädchen wählen häufiger Aufenthaltsorte drinnen (zuhause, Einkaufszentrum, gastronomische Einrichtung), während Jungen sich verstärkt draußen aufhalten (Park, Spielplatz, Bolzplatz) oder einen Verein besuchen. Es werden geschlechtsspezifische Neigungen deutlich, die sich in ähnlicher Weise auch im Landkreis Saalekreis fanden (Hemming u.a. 2018, S. 38). Junge Menschen in gymnasialen Bildungsgängen verbringen ihre Freizeit häufiger in privaten Wohnungen, in Vereinen oder in gastronomischen Einrichtungen. Hingegen halten sich junge Menschen aus nicht gymnasialen Bildungsgängen häufiger auf öffentlichen Spiel- und Sportplätzen sowie in Einkaufszentren auf. Ähnliche Befunde lieferte die Studie von 2014 (Grunert 2014, S. 25).

Die Aufenthaltsorte unterscheiden sich zudem in Abhängigkeit vom Alter, wie bereits in der Studie von 2014 zum Ausdruck kam (ebd., S. 25). Kinder halten sich häufiger auf Spiel- und Bolzplätzen und auf dem Schulgelände auf. Jugendliche und junge Volljährige nutzen dagegen häufiger den Park oder private Wohnräume als Aufenthaltsorte. Die Vereinsaktivität ist bei Kindern mit 53,2% und Jugendlichen mit 51,0% in etwa gleich. Unter den jungen Volljährigen sinkt die Quote auf 33,0%. Ähnliche Befunde zeigen sich auf gesamtdeutscher Ebene auch: die Vereinsaktivität hat ihren Höhepunkt im mittleren Jugendalter (12 bis 14 Jahre) und ist danach wieder rückläufig (Schneekloth 2015).

**Abbildung 19: Freizeitorte nach Geschlecht und Bildungsgang (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



**Anmerkung:** Anteile von „mehrmals pro Woche“ & „1x pro Woche“ sind dargestellt.

\* Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

\*\* Das Item wurde nur Schülerinnen und Schülern vorgegeben (n=672).

In den Experteninterviews wird zum Thema Aufenthaltsorte von Jugendlichen ein weiterer Aspekt angesprochen. Die Jugendlichen hielten sich demnach weniger in ihrem „Kiez“ auf und würden sich häufiger an zentralen Orten treffen. Ein Experte beschreibt die Lage so:

*„Jugendliche treffen sich oftmals in der Innenstadt, die bevölkern dann den Marktplatz, die machen total Theater vorm Landestheater und machen da nächtelang Partys. Das ist Jugendkultur.“*

Mit dem Verweis auf die Jugendkultur macht der Experte deutlich, dass eine solche Treffpunktkultur zum Jugendalter dazugehört und den Jugendlichen ermöglicht werden sollte. Die Experten sehen diese Tendenz generell eher unkritisch – im Gegensatz zu Anwohnerinnen und Passanten, die sich gestört fühlen. Allerdings wird deutlich, dass sich z.B. die Streetworkerinnen und Streetworker auf die veränderte Treffpunktkultur einstellen müssen, indem sie z.B. verstärkt im Stadtzentrum oder auf der Peißnitz Präsenz zeigen. Ein anderer Experte mildert die Berichte seiner Kolleginnen und Kollegen allerdings ab:

*„Wir dürfen nicht vergessen, ein Großteil der Jugendlichen ist einfach gar nicht mobil. [...] das heißt, wir müssen gar nicht darüber nachdenken, ob die da [Stadtzentrum] irgendwie hinkommen. Das was wir sehen, sind die, die laut sind. Das sind die, die auf der Peißnitz rumbhängen, das sind die, die am Landesmuseum sind. Und alle haben das Gefühl, die [Jugendlichen] rennen alle durch die Innenstadt. Nein, das sind die, die wir sehen. Die, die laut sind. Ich glaube, es gibt darüber hinaus unglaublich viele Jugendliche, die irgendwie gar nicht erreicht werden. Die irgendwo ihren privaten kleinen Raum haben, medial bespaßt werden oder was auch immer. Aber definitiv nicht jugendarbeitsmäßig erreicht werden.“ (E27)*

Er verdeutlicht, dass die oben beschriebene neue Treffpunktkultur längst nicht alle Jugendlichen betrifft und dass ein Großteil der Jugendlichen nicht mobil ist und kaum über Angebote der Kinder- und Jugendarbeit erreicht werden kann.

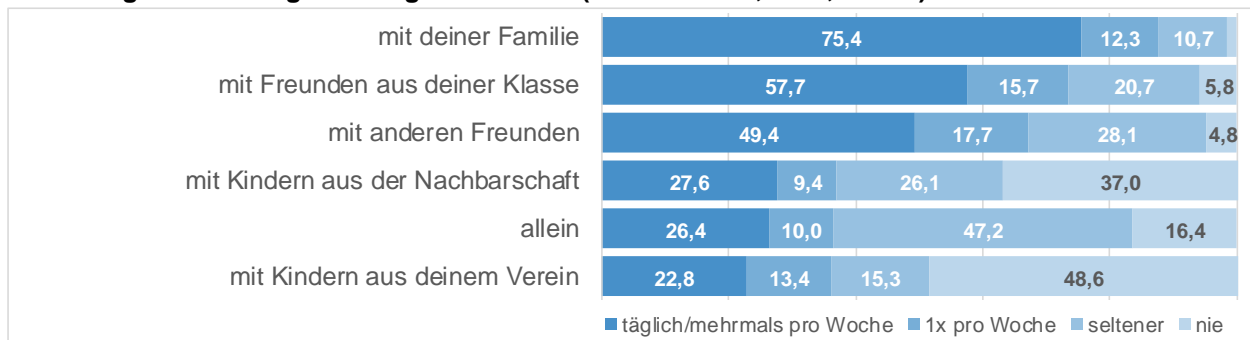
#### 6.1.4 Freizeitgestaltung – mit wem?

Neben dem Aufenthaltsort sind die Personen, mit denen junge Menschen ihre Zeit verbringen, eine weitere Determinante des Freizeitverhaltens. Die Schülerinnen und Schüler wurden dafür gefragt

„Mit wem verbringst du deine Freizeit?“. Fünft- und Neuntklässler erhielten ihrem Alter entsprechend unterschiedliche Antwortvorgaben. Aus diesem Grund sind die Ergebnisse auch getrennt dargestellt (Abb. 20 und 21).

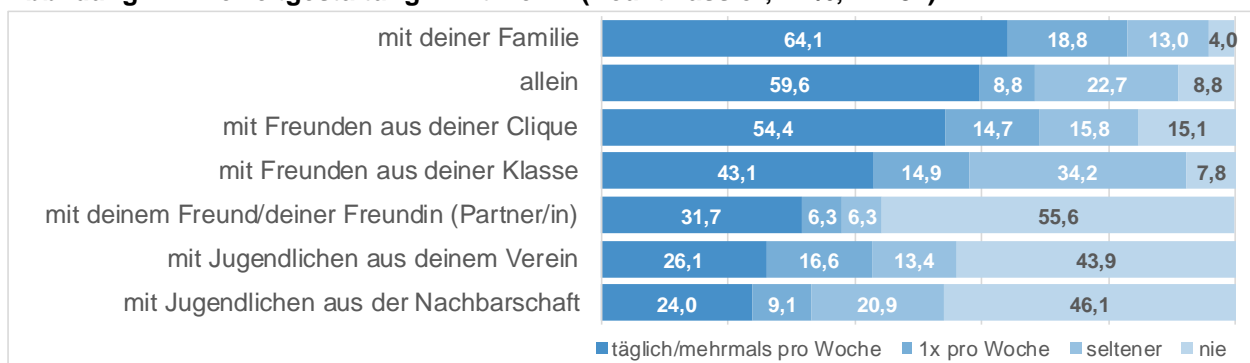
Für die Kinder (Abb. 20) sind die wichtigsten Freizeitpartner Familienmitglieder, gut 3/4 verbringt täglich oder mehrmals pro Woche Zeit mit der Familie. Eine zweite wichtige Gruppe sind die Freundinnen und Freunde aus der Schulklasse ebenso wie andere Freunde. Freunde aus der Nachbarschaft oder aus einem Verein spielen nur eine untergeordnete Rolle. Nur gut 1/4 der Kinder verbringt seine Freizeit mehrmals pro Woche allein.

**Abbildung 20: Freizeitgestaltung – mit wem? (Fünftklässler; in %; n=391)**



Bei den Jugendlichen (Abb. 21) haben sich die Relationen deutlich verschoben. Dennoch steht die Familie immer noch an erster Stelle der Freizeitpartner: Knapp 2/3 der Jugendlichen verbringt mehrmals die Woche Freizeit mit der Familie. Das Alleinsein hat an Relevanz für die Jugendlichen deutlich zugenommen. Die Freunde aus der Clique sind wichtiger als die aus der Schulklasse geworden. Auch Liebesbeziehungen spielen eine Rolle: Knapp 1/3 der Neuntklässler verbringt mehrmals pro Woche Zeit mit seinem Freund/seiner Freundin.

**Abbildung 21: Freizeitgestaltung – mit wem? (Neuntklässler; in %; n=281)**



Betrachtet man die Befunde unabhängig vom Alter nach dem Bildungsgang, werden folgende Unterschiede deutlich: Junge Menschen in gymnasialen Bildungsgängen/mit Abitur verbringen ihre Freizeit deutlich häufiger allein. Freizeit in Gesellschaft verbringen sie häufiger in ihrer Clique und mit Freunden, die sie über Vereinsaktivitäten kennen. Junge Menschen in nicht-gymnasialen Bildungsgängen bzw. ohne Abitur verbringen im Gegensatz dazu deutlich mehr Zeit mit der Familie. Die Befunde stehen im Einklang mit der Studie von 2014 (Grunert u.a. 2014, S. 22).

## 6.2 Nutzung von Freizeit- und Beratungsangeboten

### 6.2.1 Nutzung von Freizeitangeboten

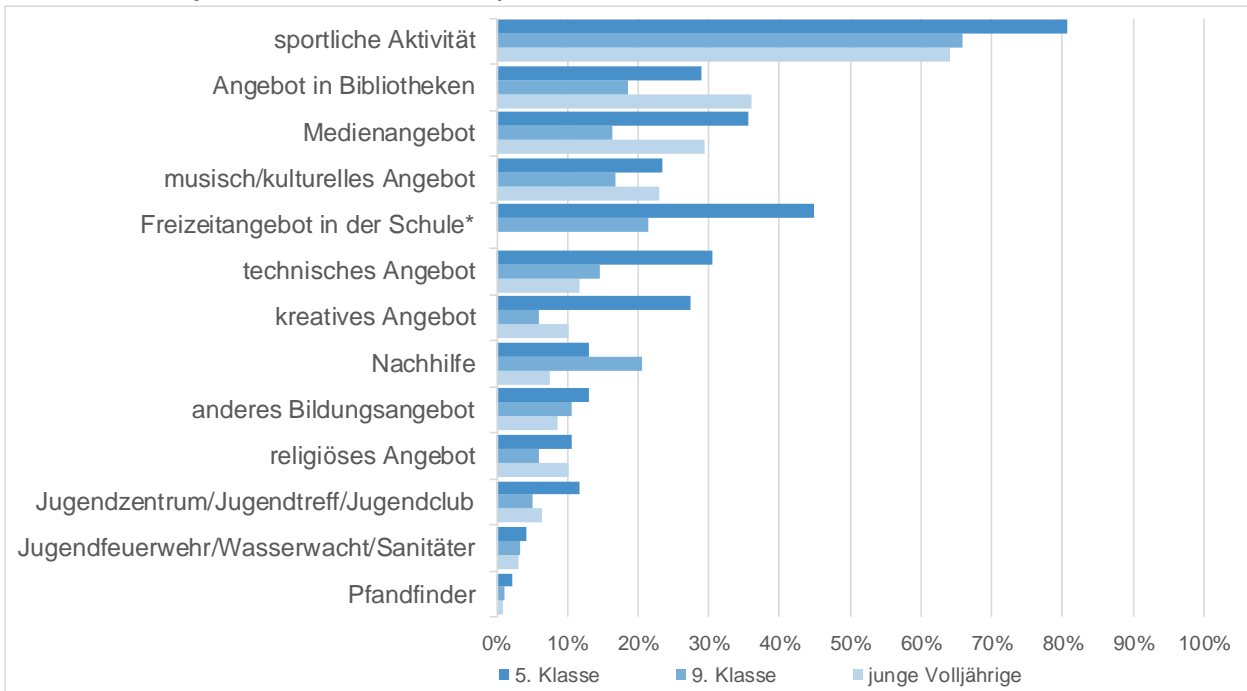
Ein wichtiges Anliegen der vorliegenden Studie ist – neben der Angebotsrecherche – auch die Nutzungsanalyse von institutionalisierten Freizeitangeboten in der Stadt Halle (Saale) durch Kinder, Jugendliche und junge Volljährige. Den Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern wurden dafür 16 Freizeitangebote im Fragebogen vorgegeben (bzw. 15 Angebote für junge Volljährige).

Sportliche Aktivitäten sind in allen drei Altersgruppen das am häufigsten genutzte Angebot, gefolgt von Angeboten in Bibliotheken, Medienangeboten, schulischen Freizeitangeboten sowie musischen/kulturellen Angeboten (Abb. 22). Dabei liegen die Nutzungsquoten in fast allen Bereichen deutlich über denen im ländlichen Raum, bis auf die Nutzung von Angeboten der Freiwilligen Feuerwehr, welche im ländlich geprägten Landkreis Saalekreis deutlich höher ist (Hemming u.a. 2018, S. 44). Folgende Angebotsbereiche werden im Anschluss noch einmal spezifisch beleuchtet: schulische Angebote (Kap. 6.2.2), sportliche Angebote (Kap. 6.2.3), Jugendfreizeiteinrichtungen (Kap. 6.2.6).

Wie aus anderen Studien bekannt ist, nimmt die Aktivitätsrate im Verlauf des Jugendalters ab, wenn sie ihren Zenit (bei ca. 12 Jahren) überschritten hat (Brinkhoff 1998, S. 71; Zerle 2007, S. 59). Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen diesen Trend für das Schulalter – die Aktivitätsrate der Neuntklässler liegt in allen Bereichen unter denen der Fünftklässler (Abb. 22). Bei den jungen Volljährigen ist allerdings in einigen Bereichen ein wiederholter Anstieg der Aktivitätsrate zu erkennen, der sich vor allem durch den Anteil der Studierenden erklären lässt – denn junge Menschen in höheren Bildungsgängen sind insgesamt aktiver. Besonders eindrücklich ist dies bei der Bibliotheksnutzung – was auf die Nutzung der Universitätsbibliothek zurückzuführen ist.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich in der Nutzung spezifischer Angebote deutlicher als in den allgemeinen Freizeitbeschäftigungen (Kap. 6.1.2) wie weitere Analysen zeigen. Mädchen überwiegen in musischen, kulturellen und kreativen Angeboten sowie in Freizeitangeboten in Bibliotheken und Schulen. Jungen hingegen überwiegen in sportlichen und technischen Angeboten sowie in Jugendfreizeiteinrichtungen und bei der Jugendfeuerwehr. Medien- und Bildungsangebote sowie Pfadfinder und religiöse Angebote werden von beiden Geschlechtern gleichermaßen genutzt.

**Abbildung 22: Nutzung von Freizeitangeboten nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; 553n=1.797)**

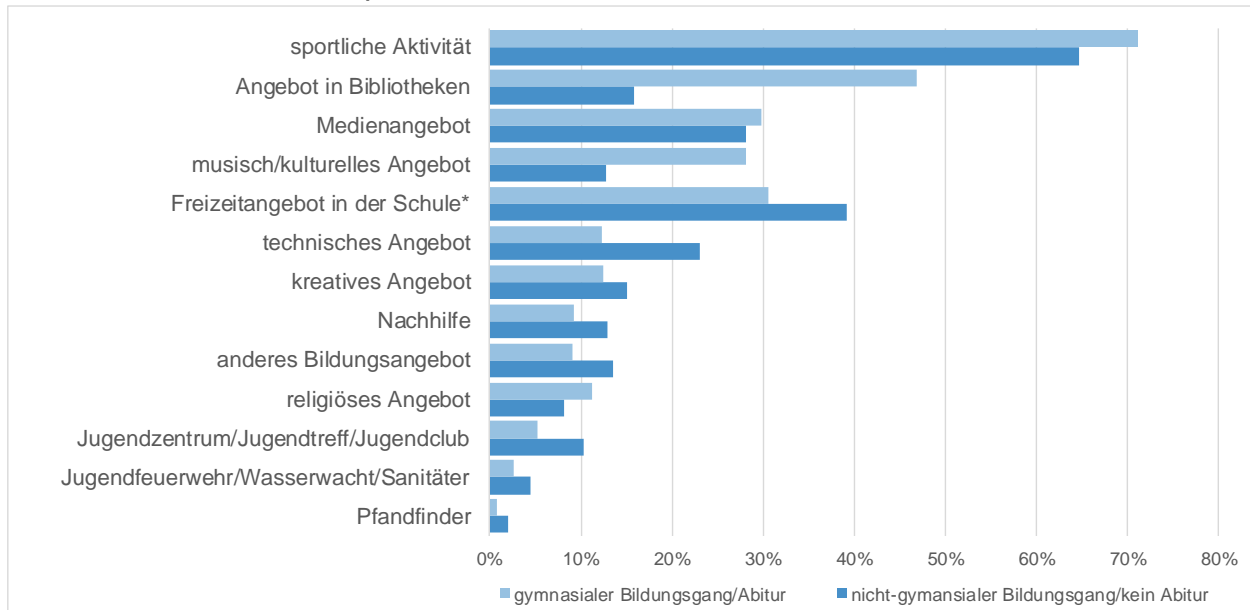


Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Anteile von „nutze ich regelmäßig“ & „nutze ich manchmal“ sind dargestellt. Die Angaben wurden absteigend nach dem Gesamtwert sortiert.

\* Das Item wurde nur Schülerinnen und Schülern vorgegeben (n=672).

Aktivitätsunterschiede in Abhängigkeit vom Bildungsgang finden sich auch in der spezifischen Angebotsnutzung – nicht nur in der allgemeinen Freizeitgestaltung (Kap. 6.1.2). Junge Menschen aus höheren Bildungsgängen sind deutlich stärker aktiv (Abb. 23). Dies trifft besonders auf die Bereiche Sport, Musik/Kultur sowie Bibliotheksnutzung zu. Schulische Angebote werden häufiger von Schülerinnen und Schülern nicht-gymnasialer Bildungsgänge genutzt, was wahrscheinlich mit einer besseren Angebotslage in nicht-gymnasialen Bildungsgängen einhergeht (siehe Kap. 6.2.2). Auch Nachhilfe und andere Bildungsangebote werden verstärkt von jungen Menschen aus mittleren und niedrigeren Bildungsgängen genutzt, bedingt durch die größeren Bedarfe.

**Abbildung 23: Nutzung von Freizeitangeboten nach Bildungsgang (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



**Anmerkung:** Mehrfachnennungen waren möglich. Anteile von „nutze ich regelmäßig“ & „nutze ich manchmal“ sind dargestellt. Die Angaben wurden absteigend nach dem Gesamtwert sortiert.

\* Das Item wurde nur Schülerinnen und Schülern vorgegeben (n=672).

Neben den verschiedenen Angebotsbereichen lohnt sich auch ein Blick auf die Nutzungsvielfalt bzw. die Anzahl der genutzten Aktivitäten, denn eine höhere Anzahl an verschiedenen Aktivitäten kann positivere Entwicklungseffekte erwirken als eine geringe Vielfalt (Agans u.a. 2014). Im Folgenden wird untersucht, wie viele der 15 abgefragten Aktivitäten die jungen Menschen in Halle (Saale) nutzen. Darauf aufbauend werden drei Nutzungstypen gebildet. Ein Drittel der jungen Menschen in Halle (Saale) nutzt keine regelmäßige Aktivität, wobei ihnen damit solche non-formalen Bildungsprozesse in der Freizeit entgehen – diese Gruppen bezeichnen wir als *Nicht-regelmäßig-Aktive*. Ein weiteres Drittel übt eine Aktivität regelmäßig aus – die *Normal-Aktiven*. Ein knappes Drittel ist zu den *Hoch-Aktiven* zu zählen, diese Gruppe übt zwei Freizeitaktivitäten regelmäßig aus (Tab. 6). Damit sind zwei Drittel der jungen Menschen in Halle (Saale) regelmäßig aktiv. Gesamtdeutsche Befunde berichten, dass circa drei Viertel der Heranwachsenden in Deutschland in ihrer Freizeit institutionell eingebunden sind (Leven u.a. 2010) – mit einer leicht sinkenden Tendenz (Gille 2015). In Halle (Saale) erreichen nur die jüngeren Befragten (Fünftklässler) mit 76,3% eine ähnliche Quote, bei den Neuntklässlern sind es noch 67,1% und 62,5% bei den jungen Volljährigen (Tab. 6). Auch der Anteil der Hoch-Aktiven ist unter den Fünftklässlern mit 45,0 % deutlich höher als unter den älteren Jugendlichen. Die Nutzungstypen unterscheiden sich zudem in Abhängigkeit vom Geschlecht. In den Analysen zur allgemeinen Freizeitgestaltung und zur Angebotsnutzung haben sich die Mädchen im Durchschnitt aktiver als die Jungen erwiesen (Kap. 6.1.2). Betrachtet man nun die regelmäßig genutzten Angebote, so zeigt sich, dass die Mädchen vermehrt nicht-aktiv aber auch vermehrt hoch-aktiv sind, unter den Normal-Aktiven finden sich hingegen mehr Jungen.

Die Nutzungstypen unterscheiden sich nicht nur in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht, sondern auch bezüglich weiterer Hintergrundvariablen wie Migrationshintergrund, Bildungsgang und sozioökonomischer Hintergrund in der Familie (siehe Darstellung der Indizes in Tab. 3, Kap. 3.2). Junge Menschen mit Migrationshintergrund – also deren Eltern oder sie selbst nicht in Deutschland geboren

sind – sind häufiger unter den Nicht-regelmäßig Aktiven zu finden und damit insgesamt weniger aktiv. Noch deutlicher wird der Unterschied in Abhängigkeit vom Bildungsgang. Unter den jungen Menschen in gymnasialen Bildungsgängen bzw. mit Abitur sind knapp 75% regelmäßig aktiv – unter denjenigen aus nicht-gymnasialen Bildungsgängen bzw. ohne Abitur sind es nur knapp 60%. Der sozio-ökonomische Hintergrund der Familie hat einen ähnlichen Effekt. Somit entgehen den ohnehin Benachteiligten vermehrt Bildungschancen im außerschulischen Bereich – soziale Herkunftseffekte werden damit noch verstärkt. Die Nutzungstypen und damit in Zusammenhang stehende Unterschiede zeigten sich in ähnlicher Weise auch im ländlichen Raum (Hemming u.a. 2018, S. 45f.)

**Tabelle 6: Nutzungstypen nach verschiedenen Hintergrundvariablen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**

Nutzungstyp	Nicht-regelmäßig Aktive (keine regelmäßige Aktivität)	Normal-Aktive (1 regelmäßige Aktivität)	Hoch-Aktive (mind. 2 regelmäßige Aktivitäten)
gesamt	33,8%	34,9%	31,3%
weiblich	36,1%	31,9%	32,1%
männlich	30,9%	38,7%	30,5%
gymnasialer Bildungsgang	26,9%	38,1%	35,0%
nicht-gymnasialer Bildungsgang	42,8%	29,0%	28,3%
5. Klasse	23,7%	31,4%	45,0%
9. Klasse	32,9%	40,7%	26,4%
junge Volljährige	37,5%	34,7%	27,8%
Migrationshintergrund	36,9%	31,2%	32,0%
kein Migrationshintergrund	33,2%	35,6%	31,2%
sozioökonomischer Hintergrund förderlich	26,7%	35,9%	37,4%
sozioökonomischer Hintergrund hinderlich	39,2%	34,8%	26,1%

Die berichteten Befunde zur Angebotsnutzung sind nur bedingt mit der Halleschen Kinder- und Jugendstudie von 2014 vergleichbar, denn die Angebotsnutzung wurde damals mit anderen Fragen erfasst. Allerdings lassen sich durchaus Parallelen feststellen, so waren auch vor vier Jahren Schülerinnen und Schüler am Gymnasium häufiger in Vereinen und Musikschulen aktiv. Am beliebtesten erwiesen sich sportliche Aktivitäten, gefolgt von Musikschulen, Nachhilfe und kirchlichen Angeboten (Grunert u.a. 2014, S. 30ff.).

## 6.2.2 Freizeitgestaltung im Kontext von Schule

### *Schulische Freizeitangebote*

Für Kinder und Jugendliche an weiterführenden Schulen, für die es meist keine Hortbetreuung mehr gibt, spielen (Freizeit-)Angebote in der Schule eine wichtige Rolle. Die Angebote können junge Menschen an außerschulische Themen und Aktivitäten heranführen, Interessen und Engagement wecken sowie als Gegengewicht zum oft eher unattraktiven Schulalltag fungieren. Aufgrund der bestehenden Schulpflicht können über Freizeitangebote im schulischen Kontext theoretisch *alle* Kinder und Jugendlichen erreicht werden. Entsprechend haben sie das Potential, Bildungsbenachteiligungen im Freizeitbereich entgegenzuwirken.

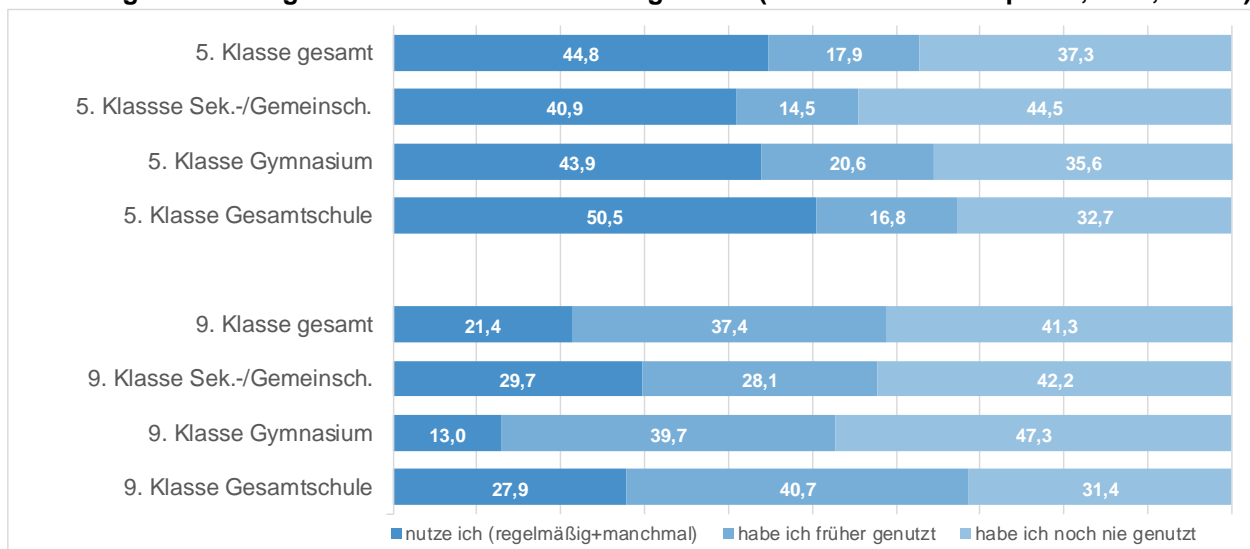
Die Ergebnisse zeigen, dass diese Chance in Halle (Saale) bislang zu wenig genutzt wird (Abb. 24), da ca. 40% der Fünft- und Neuntklässler noch nie ein Freizeitangebot in der Schule genutzt haben. Dabei ist die Nutzungsquote von schulischen Freizeitangeboten in den fünften Klassen deutlich höher

als in den neunten Klassen, dieser Befund wurde bereits in der Studie von 2014 aufgezeigt (Grunert u.a. 2014, S. 27). In den fünften Klassen liegt die Nutzungsquote in Abhängigkeit von der Schulform zwischen 40 und 50%, in den neunten Klassen nur noch zwischen 13 und 30%. Besonders eklatant ist die geringe Nutzungsquote in den gymnasialen Bildungsgängen. Hier ist in den neunten Klassen der Fokus auf Leistungserbringung wahrscheinlich bereits so groß, dass kaum noch Raum und Interesse für zusätzliche Aktivitäten besteht. Ein Jugendlicher verweist im Interview zudem auf den Lehrermangel als weiteren Grund für die mangelnde Angebotslage:

„Naja, das ganz große Problem ist der Lehrermangel, da sie gar kein Personal haben, was die AGs betreuen kann. Und bei uns an der Schule wird das so gelöst, dass es quasi ein Budget gibt, womit wir uns fremde Leute einladen können. Also z. B., dass irgendein Verein dann eine AG anbietet. Die Vereine haben davon, dass sie eben Leute anwerben und die Schulen haben eine neue AG. Aber ansonsten finde ich, die AGs sind schon deutlich schwächer geworden, als wo ich in der 5. Klasse war. Da weiß ich noch, da hatten wir eine Liste von 20 verschiedenen AGs, die wir besuchen konnten. Vom Coca-Cola-Experiment zum Baden, zum Reiten, da war alles dabei und heute Orchester, Chor, Theater und 'ne Bastel-AG oder sowas, also mehr ist da nicht mehr.“ (J01)

Der Jugendliche berichtet neben dem Lehrermangel zugleich von einem geeigneten Lösungsansatz: der Kooperation zwischen Schulen und Vereinen. Diese Art der Kooperation hätte gleichzeitig zwei Nutzen: Nachwuchs für die Vereine und ein Nachmittagsangebot in der Schule. Ein weiterer Vorteil wäre: Vereinsangebote sind über den schulischen Kontext für die Kinder und Jugendlichen leicht zu erreichen, die Eltern wären somit von den Fahrdiensten entlastet. Zudem bestätigt der Jugendliche den oben genannten Befund, dass die Angebotslandschaft für die Fünftklässler deutlich besser ist als für die Neuntklässler – er selbst klingt eher unzufrieden mit der bestehenden Situation.

**Abbildung 24: Nutzung von schulischen Freizeitangeboten (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)**

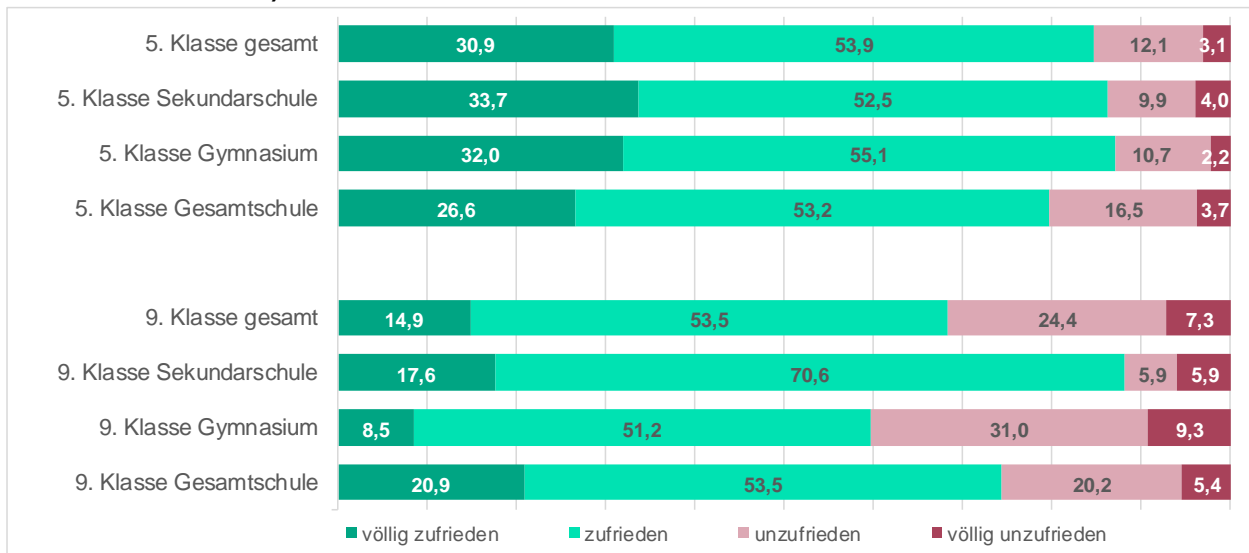


Vergleicht man die aktuellen Nutzungsquoten schulischer Freizeitangebote mit denen von 2014, so nutzten damals 30,6% der Fünft- und Neuntklässler schulische Freizeitangebote (Grunert u.a. 2014, S. 26). 2018 sind es bereits 35,0% – dies könnte auf einen positiven Entwicklungstrend hindeuten.

Junge Menschen nutzen Freizeitangebote besonders dann, wenn sie ihnen Spaß machen und an ihre Interessen anknüpfen. Positive Entwicklungseffekte entstehen dabei, wenn die Nutzenden bei der Aktivität Freude empfinden (Neuber u.a. 2010). Allerdings ist ein nicht unerheblicher Teil der

Schülerinnen und Schüler mit den Freizeitangeboten in der Schule nicht zufrieden (Abb. 25), insbesondere in der neunten Klassenstufe. In der fünften Klassenstufe liegt die Zufriedenheit über alle Schulformen hinweg auf einem sehr hohen Niveau: zwischen 80 und 90%. Bei den Neuntklässlern schwankt sie deutlich mehr: zwischen 60% am Gymnasium und knapp 90% an den Sekundar- und Gemeinschaftsschulen. Dieser Befund deckt sich mit der geringen Nutzungsquote an Gymnasien und lässt vermuten, dass Qualität, Umfang oder/und Vielfalt an Angeboten hier unzureichend sind.

**Abbildung 25: Zufriedenheit mit schulischen Freizeitangeboten (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)**



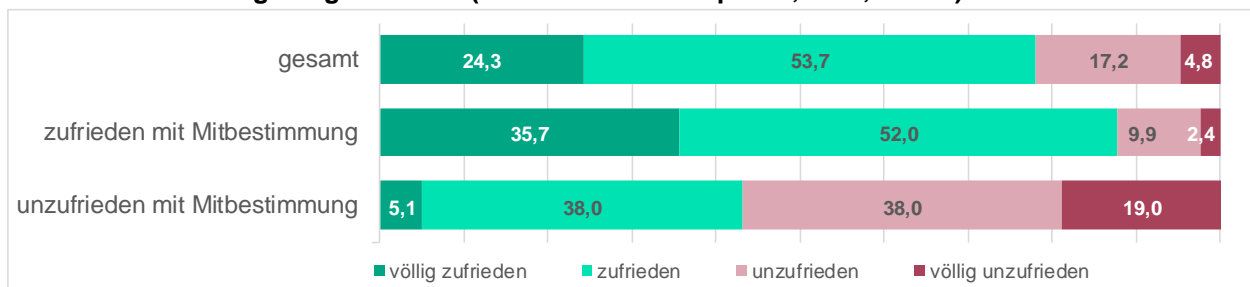
Ein Blick auf die inhaltliche Ausrichtung der genutzten Angebote zeigt: Es werden vor allem musische/kulturelle Angebote genutzt, gefolgt von sportlichen Angeboten, bildungsbezogenen Angeboten (Vertiefung von Schulfächern, z.B. Mathe AG) sowie kreativen Angeboten und Medienangeboten<sup>10</sup>. Die vergleichsweise häufige Nutzung von musischen/kulturellen Angeboten im schulischen Kontext kann als positiv gewertet werden. Sie schafft einen Ausgleich zur außerschulisch deutlich geringeren Nutzungsquote (siehe Kap. 6.2.1) und lückenhaften Angebotsdichte (siehe Kap. 4.1) in diesem Bereich. Zudem bestehen im außerschulischen Bereich hohe Zugangsbarrieren zu musischen/kulturellen Angeboten, wie z.B. zu Instrumentalunterricht, durch hohe Nutzungs- und Mobilitätskosten. Diese sind im schulischen Kontext deutlich niedriger, denn Mobilitätskosten entfallen und die Angebote sind oft kostenfrei bzw. kostengünstiger – so dass hier auch benachteiligten Kindern und Jugendlichen ein Zugang ermöglicht werden kann.

Ein wichtiger Aspekt bei der Einschätzung der Zufriedenheit mit den Angeboten sind die Mitbestimmungsmöglichkeiten. Diese beziehen sich bei schulischen Angeboten u.a. darauf, ob Schülerinnen und Schüler die Angebote frei wählen können, ob sie in die Konzeption und Planung eingebunden werden und ob sie nach ihren Angebotswünschen gefragt werden. Setzt man die Einschätzung der Mitbestimmungsmöglichkeiten mit der Einschätzung der Zufriedenheit in Zusammenhang, so zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit den schulischen Angeboten unter denjenigen deutlich höher ist, die

<sup>10</sup> Die Arte der Angebote wurde mit einem offenen Textfeld erfasst.

auch mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten zufrieden sind (87%). Im Vergleich dazu sind unter denjenigen, die mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten unzufrieden sind, lediglich halb so viele Schülerinnen und Schüler mit den Angeboten insgesamt zufrieden (43%) und nur 1/7 völlig zufrieden (Abb. 26). Damit wird die Relevanz von Mitbestimmungsmöglichkeiten verdeutlicht, welche auch bezüglich der Hortangebote im Landkreis Saalekreis gezeigt werden konnte (Hemming u.a. 2018, S. 40). Weitere Ausführungen zu Mitbestimmungsmöglichkeiten finden sich in Kapitel 7.2.

**Abbildung 26: Zufriedenheit mit schulischen Freizeitangeboten nach Zufriedenheit mit Mitbestimmungsmöglichkeiten (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)**



Durch die regelmäßige Nutzung von Freizeitangeboten kann der Zusammenhang von sozialer Herkunft und schulischen Leistungen verringert werden (Züchner/Fischer 2014), so dass Freizeitangebote im schulischen Kontext eine wichtige Rolle bei der Verringerung herkunftsbedingter Benachteiligung spielen. Die Ergebnisse belegen, dass das Potential an weiterführenden Schulen in Halle (Saale) dafür noch nicht ausgeschöpft wird.

In der quantitativen Teilstudie konnten die Angebote im Grundschulbereich nicht einbezogen werden. Der Grundstein für die Herausbildung von Freizeitinteressen und das Entwickeln einer persönlichen Freizeitkultur sollte jedoch möglichst früh gelegt werden – besonders dann, wenn die jungen Menschen in ihren Familien keinen Zugang zu Freizeitaktivitäten erhalten. Im Hort, welcher von vielen Kindern besucht wird, finden sich dafür ideale Möglichkeiten. Dabei gilt es zu beachten, dass die Anbindung der Horte an Kindertagesstätten das Anbieten altersgerechter attraktiver Angebote erschwert, was dazu führen kann, dass viele Kinder den Hort nicht (mehr) nutzen (Hemming u.a. 2018, S. 40). Zudem wird in den Experteninterviews deutlich, dass es eine nicht unerhebliche Menge an Kindern gibt, die dem Hort fernbleiben. Die Familien dieser Kinder seien oft nur schwer zu erreichen, wie Experte 22 betont. Dabei wären das oft diejenigen, die von einer strukturierten Nachmittagsbetreuung profitieren könnten. In diesem Zusammenhang fehlt es an personellen Ressourcen, um die Familien der Kinder zu beraten und bei Antragstellungen zu unterstützen. Wichtig für eine gelingende Hortarbeit sei zudem eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Hort, wie Experte 14 berichtet: „Unsere Schule ist wirklich eine der wenigen Schulen, wo die Zusammenarbeit zwischen Hort und Schule recht gut funktioniert.“ Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Hort oft nicht reibungslos funktioniert – dabei könnten beide Seiten von einer Zusammenarbeit profitieren.

### *Schulsozialarbeit*

Beim Thema Freizeitgestaltung im Kontext von Schule spielen die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter eine bedeutende Rolle, welche an dieser Stelle im Zusammenhang mit der Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Halle (Saale) beschrieben werden soll. Wodurch zeichnet sich die Arbeit der Fachkräfte aus? Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter haben durch die bestehende Schulpflicht einen regelmäßigen Kontakt zu allen Kindern und Jugendlichen und damit verbunden

auch einen Einblick in verschiedene Problemlagen. Je nach Beschäftigungsperspektive und Finanzierung ihrer eigenen Stelle können sie den Kindern und Jugendlichen an ihrer Schule eine mittel- bis langfristige Beziehungsperspektive bieten, die den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses ermöglicht. Sie fungieren damit als niedrigschwellig erreichbarer Ansprechpartner, den Kinder und Jugendliche sowie deren Lehrkräfte und Eltern bei verschiedensten Problemlagen kontaktieren können. Ein Experte beschreibt die Perspektive der Eltern mit Blick auf Schulsozialarbeit wie folgt:

*„Nein, ich geh‘ doch nicht zum Jugendamt!‘ [...] ‚Das machen ja nur die anderen.‘ [...] Da ist Schulsozialarbeit ganz wichtig, unabhängig von der eigenen Qualität, der eigenen Arbeit, aber da ist Schulsozialarbeit sowas ganz Niedrigschwelliges [...]“ (E16)*

Er verdeutlicht damit zum einen die Hemmschwelle, die viele Eltern gegenüber dem Jugendamt wahrnehmen. Diese äußert sich in der Angst, dort Leistungen in Anspruch zu nehmen und dadurch vor anderen bloßgestellt zu werden. Zum anderen stellt er damit die Bedeutung der Schulsozialarbeit heraus, die im Gegensatz zum Jugendamt eine viel niedrigschwelligere Anlaufstelle für die Eltern darstellt.

Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter nehmen sich der vielfältigen Problemlagen an, suchen gemeinsam mit Lehrkräften, Eltern und Schülerinnen und Schülern nach Lösungen, bieten Beratung an oder vermitteln die betreffende(n) Person(en) an entsprechende Anlaufstellen weiter. Sie stellen damit eine wichtige Brückenfunktion zur Jugendhilfe und zu Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit bereit. Je nach Schulform und Auslastung der Fachkräfte organisieren sie zudem Freizeitangebote für Schülerinnen und Schüler im Nachmittagsbereich oder stellen Verbindungen zu Jugendfreizeiteinrichtungen und damit verbundenen Nachmittagsangeboten her.

In den Gesprächen mit den Expertinnen und Experten wird deutlich, dass Schulsozialarbeit über die Grenzen der Schule hinaus geschätzt und für wichtig erachtet wird:

*“Schulsozialarbeit hat [...] eine andere Herangehensweise an bestimmte Sachen. [...] Wenn’s einen auffälligen Schüler gibt, dann ist sozusagen die Sichtweise des Lehrers, der Schüler macht Probleme und vom Schulsozialarbeiter kommt der Gedanke, der Schüler hat Probleme.“ (E16)*

Der Experte stellt damit die besondere Perspektive der Schulsozialarbeit heraus, die eher lösungsorientiert ist sowie die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen fokussiert – und nicht nur deren (mangelnde) Leistungen. Diese Perspektive ist besonders für diejenigen aus bildungsfernen Familien wichtig, z.B., um Schulverweigerung zu verhindern. Allerdings unterscheiden sich die Problemlagen der Schülerschaft zwischen den verschiedenen Schulformen stark – in Abhängigkeit von Altersstruktur und sozialer Durchmischung. Entsprechend wird betont, dass Schulsozialarbeit an allen Schulformen gebraucht und gewünscht sei, nicht nur an Sekundar-, Gemeinschafts- und Gesamtschulen:

*„Ich bin nach wie vor felsenfest davon überzeugt, dass Schulsozialarbeit an jeder Schule wichtig ist, weil die Problemlagen einfach unterschiedlich sind. [...] Die Kinder haben auch Probleme, aber die haben andere Probleme. Die haben eher Wohlstandsprobleme.“ (E14)*

Besonders an den Gymnasien wird der Bedarf an Schulsozialarbeit oft unterschätzt, wie aus dem Zitat deutlich wird. Mit „Wohlstandsproblemen“ sind hier Problemlagen von Kindern und Jugendlichen aus gehobeneren Bildungsschichten gemeint (siehe Kap. 5.2), wie z.B. Leistungsdruck, psychische Probleme, Zeitmangel der Eltern oder auch Computersucht. Aber auch andere Problemlagen, wie z.B. Mobbing, Trennung der Eltern, Drogenkonsum und Motivationsmangel, finden sich an den

Gymnasien ebenso wie an anderen Schulformen. Zudem hätten laut dem Experten die Jugendlichen in der Abiturstufe einen besonderen/spezifischen Unterstützungsbedarf, da sie ihre gesamte Jugendzeit in der Schule verbringen. Wie oben beschrieben, werden an Gymnasien zudem auch weniger Freizeitangebote für die Schülerinnen und Schüler vorgehalten. Der schulische Leistungsfokus scheint an dieser Schulform die anderen Lebensbereiche der jungen Menschen zu dominieren und auszublenden.

Der Relevanz der Schulsozialarbeit steht allerdings der Befund gegenüber, dass gegenwärtig nur 2/3 der kommunalen Schulen in Halle (Saale) über Schulsozialarbeit verfügen. Dabei haben fast alle Sekundar-, Gemeinschafts- und Gesamtschulen Schulsozialarbeit, hingegen nur zwei der fünf städtischen Gymnasien und nur gut die Hälfte der Grundschulen. Zudem ist die Finanzierung eines Großteils der aktuellen Stellen (4/5) über den Europäischen Sozialfond nur bis 2020 gesichert<sup>11</sup>. Somit droht hier mittelfristig, die wichtige Brücken- und Unterstützungsfunktion der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an den kommunalen Schulen in Halle (Saale) wegzubrechen.

#### *Infrastruktur an Halleschen Schulen*

Wir möchten an dieser Stelle einen Randbefund der vorliegenden Studie vorstellen. Während der empirischen Erhebungsarbeiten sind wir an zwei Stellen auf die mangelhafte Infrastruktur an Halleschen Schulen aufmerksam geworden: zum einen in den Experteninterviews und zum anderen während der Organisation und Durchführung der schulischen Befragungen.

In den Interviews thematisieren viele Expertinnen und Experten die unzureichende Infrastruktur der Schulen. Zunächst wird dabei auf die fehlenden räumlichen Kapazitäten verwiesen. Diese schränken vor allem Freizeitangebote im Nachmittagsbereich ein, wenn aus Raummangel die Unterrichtsstunden verstärkt in den Nachmittag hineinreichen. „Die Klassen platzen aus allen Nähten, das Schulgebäude, hier gibt es praktisch gar keinen Platz mehr für nichts.“, schildert Experte 08 sehr eindrücklich. Zudem werden die Turnhallen der Schulen ab 16 Uhr von Vereinen „fremdgenutzt“ und stehen somit nicht für schulische Freizeitangebote zur Verfügung. Aufgrund fehlender personeller Ressourcen (Hausmeister) bleiben die Turnhallen zudem in den Ferien geschlossen – hierdurch entgehen sowohl den Schulen als auch der Kinder- und Jugendarbeit in Halle (Saale) kostengünstige Raumkapazitäten für Ferienangebote.

Ein weiteres Thema ist der schlechte bauliche Zustand der Schulen. Die Expertinnen und Experten betonen, dass das optische Erscheinungsbild der meisten Schulen für die jungen Menschen unattraktiv sei. Es sei jedoch wichtig, so Experte 05, dass sich die Schülerinnen und Schüler in ihrer Schule wohlfühlen, um sie zum Lernen zu motivieren. Zudem seien einige Räume (z.B. die Aula) aufgrund von einem maroden Zustand nicht nutzbar.

Auch auf die fehlende technische Ausstattung wird verwiesen, wie folgendes Zitat illustriert:

*„Diese ganze Digitalisierung und wenn man dann in der Schule ist und ein RFT-Monitor siebt mit ‘nem alten Videorekorder. Ja, was so das einzige Knowhow ist, da haben uns alle Drittländer schon längst überholt.“ (E08)*

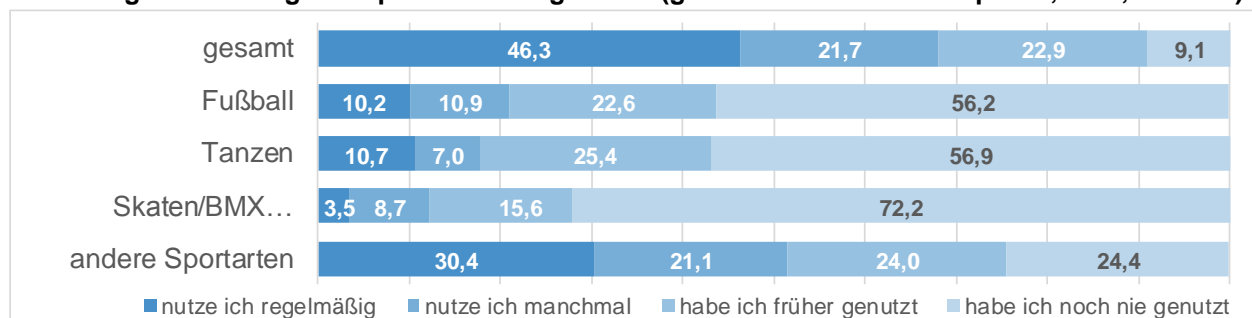
11 Diese Informationen stammen von der städtischen Netzwerkstelle „Schulerfolg für Halle (Saale)“.

Die Halleschen Schulen böten demnach eine veraltete technische Ausstattung, die dem Zeitalter der Digitalisierung nicht gerecht wird. Zur mangelhaften technischen Ausstattung kommt eine unzureichende Internetanbindung erschwerend hinzu. Beides hat die Durchführung der schulischen Erhebungsarbeiten in der vorliegenden Studie erschwert. Zwei Schulen konnten aufgrund mangelhafter/fehlender Internetanbindung die Befragung nicht durchführen. An mehreren Schulen wurde die Durchführung erschwert, weil nicht ausreichend PC-Arbeitsplätze mit Internetanbindung zur Verfügung standen, die für die Teilnahme einer kompletten Schulklasse an der Befragung nötig gewesen wären. Dieser Zustand ist im Zeitalter der neuen Medien nicht tragbar. Auf die fehlende Medienkompetenz der jungen Menschen in der Stadt Halle (Saale) wurde bereits in Kapitel 5.2 eingegangen. Der Mangel an geschulten Fachkräften wird durch mangelhafte technische Ausstattungen in den Schulen noch verstärkt.

### 6.2.3 Besondere Rolle des Sports in der Angebotsnutzung

Der Sport spielt unter den organisierten Freizeitaktivitäten in der Angebotslandschaft eine besondere Rolle, denn er ist die Freizeitaktivität Nr. 1 der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen in Halle (Saale) und auch im gesamten Bundesgebiet (Gerlach/Brettschneider 2013). Im Folgenden werden die sportlichen Nutzungsgewohnheiten der jungen Menschen in Halle (Saale) noch einmal detailliert betrachtet. Insgesamt nutzen gut zwei Drittel der Befragten ein sportliches Freizeitangebot, ein weiteres knappes Viertel hat früher ein solches genutzt – so dass über 90% der jungen Menschen in Halle (Saale) durch sportliche Angebote erreicht werden (Abb. 27). Neben den geschlechtsspezifisch stark verbreiteten Sportarten Fußball (für Jungen) und Tanzen (für Mädchen), kommen circa ein Viertel der jungen Menschen auch mit den sogenannten „Trendsportarten“ in Berührung. Der Großteil der Befragten nutzt jedoch andere Sportarten.

**Abbildung 27: Nutzung von sportlichen Angeboten (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**

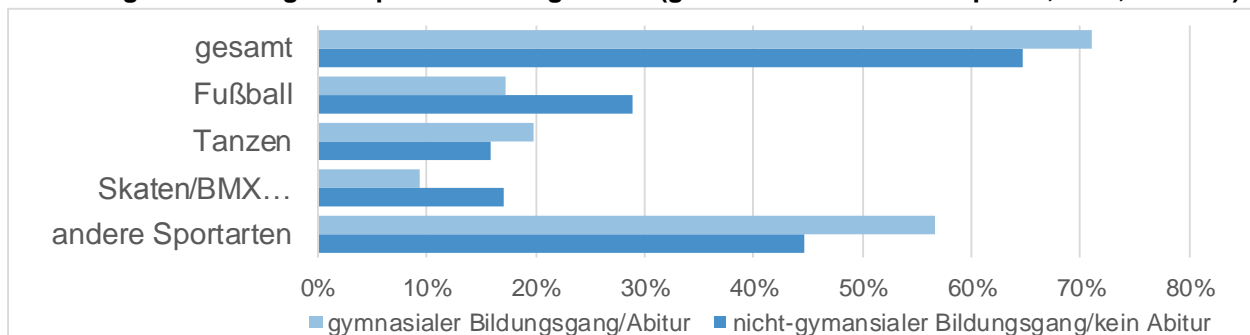


In weiteren Analysen werden wiederholt geschlechtsspezifische Unterschiede deutlich: Jungen üben weitaus mehr sportliche Aktivitäten aus als Mädchen, ähnliche Befunde fanden sich im Landkreis Saalekreis (Hemming u.a. 2018, S. 44). Sie lassen sich auch für die gesamtdeutsche Bevölkerung bestätigen (Leven/Schneekloth 2015, S. 114). Interessant dabei ist, dass das Tanzen für die Mädchen eine ähnliche Relevanz hat wie für die Jungen der Fußball. In vielen sportwissenschaftlichen Studien wird das Tanzen jedoch nicht zu den sportlichen Aktivitäten gezählt, weil die Tanzangebote oft kommerziell organisiert sind und nicht traditionell über Sportvereine angeboten werden (Hemming 2015, S. 214).

Der Sport wird oft aufgrund seiner integrativen Leistungen gelobt – auch wenn es dafür aus wissenschaftlicher Sicht nur wenige Belege gibt (Brettschneider/Kleine 2002). Auch in Halle (Saale) zeichnen sich Unterschiede zwischen den Bildungsschichten in der Nutzung sportlicher Angebote ab

(Abb. 28). Kinder, Jugendliche und junge Volljährige aus gymnasialen Bildungsgängen/mit Abitur sind deutlich häufiger sportlich aktiv. Lediglich im Fußball und in den Trendsportarten sind mehr junge Menschen aus nicht-gymnasialen Bildungsgängen/ohne Abitur zu finden. Dabei muss beachtet werden, dass sowohl der Fußball als auch die Trendsportarten oftmals informell betrieben werden, d.h. ohne Vereinsanbindung, ohne regelmäßig feste Trainingszeiten und ohne Teilnahmegebühren. Eine Unterscheidung nach formellem Sporttreiben und informellem Sporttreiben kann anhand der vorliegenden Daten allerdings nicht genau vorgenommen werden. Insbesondere für junge Menschen aus benachteiligten Familien sind niedrig-strukturierte sportliche Angebote wichtig, um Zugangsbarrieren abzubauen (s.u.).

**Abbildung 28: Nutzung von sportlichen Angeboten (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Anteile von „nutze ich regelmäßig“ & „nutze ich manchmal“ sind dargestellt.

Doch nicht nur aufgrund seiner hohen Nutzungsquoten hat der Sport eine besondere Rolle. Wie man Tab. 4 in Kap. 4.1 entnehmen kann, gibt es zahlreiche Sportvereine und sportliche Angebote in Halle (Saale). Entsprechend groß ist auch die Lobby, die der Sport in Halle (Saale) genießt. Eine Fachkraft beschreibt folgende Situation eines Sportprojektes, für welches auf einem einfachen Verfahrensweg eine Entscheidung herbeigeführt werden konnte:

*„[...] an der kompletten Verwaltung vorbei eine wichtige Entscheidung zu treffen, [...] das geht nur, weil da der Sport dahintersteckt, wenn man so etwas für Jugendarbeit hinkriegen würde, das fände ich toll. Aber das schaffe ich nicht.“ (E27)*

Er bemängelt damit, dass die Jugendarbeit im Vergleich zum Sport leider keinen so starken Rückhalt in der Stadtverwaltung habe, den sich der Experte aber wünschen würde.

Hinzukommt, dass von den Angeboten der Sportvereine verstärkt Kinder und Jugendliche der Mittel- und Oberschicht profitieren, auch wenn die Tendenz der sozialen Selektivität bei der Nutzung von Sportvereinsangeboten rückläufig ist – insbesondere mit Blick auf Jugendliche mit Migrationshintergrund (Schmidt 2008). Ein weiterer kritischer Punkt ist die starke Leistungsorientierung, die viele Sportvereine verfolgen. Sowohl die soziale Selektivität als auch die Leistungsorientierung führen dazu, dass es sozial benachteiligte Jugendliche besonders schwer haben, in einem Verein Fuß zu fassen – insbesondere, wenn sie erst im Jugendalter die Lust an einer Sportart entdecken. Ein Experte bringt es auf den Punkt:

*„Wenn die Jugendlichen erst mit 16 Jahren [...] kommen, dann ist es zu spät, [...] oder es bedarf einer extrem aufwändigen Einzelfallbetreuung.“ (E01)*

Damit wird deutlich, dass der Grundstein für die dauerhafte Nutzung von Sport- und anderen Freizeitangeboten in der Kindheit und Grundschulzeit gelegt werden muss, andernfalls sind die entstandenen Nachteile nur schwer wieder auszugleichen.

Die Befunde belegen, dass die Rolle des Sports in der Kinder- und Jugendarbeit bislang noch nicht den Bedarfen entspricht – obwohl der Sport als „Jugendarbeit in Bewegung, Spiel und Geselligkeit“ auch qua Gesetz ein Schwerpunkt der Jugendarbeit sein sollte (SGB VIII, § 11, Absatz 3). Entsprechend wünschen sich mehrere Expertinnen und Experten Sportangebote mit spezifischer sozialpädagogischer Förderung sowie spezifische Angebote für benachteiligte Jugendliche – z.B. in Form einer Sportgruppe für Jugendliche aus dem Betreuten Wohnen, die sich aufgrund von Angst vor Stigmatisierung mit der Wahrnehmung von Sportvereinsangeboten zunächst oft schwertun, wie Experte 01 betont. Zudem werden sowohl von Jugendlichen als auch von Fachkräften die informell organisierten Fußballturniere gelobt (wie z.B. der Hanni Cup des WaJuT, für den ein Experte betont: „*da können alle mitmachen*“ (E26)) und der Wunsch nach mehr Angeboten in diesem Format geäußert. Diese Fußballturniere haben eine stark integrierende Wirkung „*vor allem bei gemischten Mannschaften*“, betont Experte 02. Ein Jugendlicher war mit seiner Jugendfreizeiteinrichtung in diesem Jahr auch an der Organisation eines solchen Fußballturniers beteiligt und berichtet:

*„Das war gut. [...] Wir haben letztens auch eins veranstaltet. [...] Ist schon gut gelaufen, war toll.“ (E07)*

Man kann herauslesen, dass der Jugendliche stolz auf die Erfahrungen ist, besonders darauf, dass er an der Organisation beteiligt war.

Auch in der Fachpraxis wird die gesellschaftliche und vor allem soziale Verantwortung des Sports diskutiert, eine mangelnde Forschungslage moniert und entsprechend neue Initiativen sowohl in der Praxis als auch in begleitender wissenschaftlicher Forschung gefordert (Becker u.a. 2018; Seibel 2013). Die Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit in Berlin<sup>12</sup> als Good-Practice-Beispiel liefert diesbezüglich eine Orientierung, wie sportliche Angebote in die Kinder- und Jugendarbeit integriert werden und wie insbesondere bei sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen sportliches Interesse und Engagement geweckt werden können.

#### **6.2.4 Orte und Erreichbarkeit der Angebote**

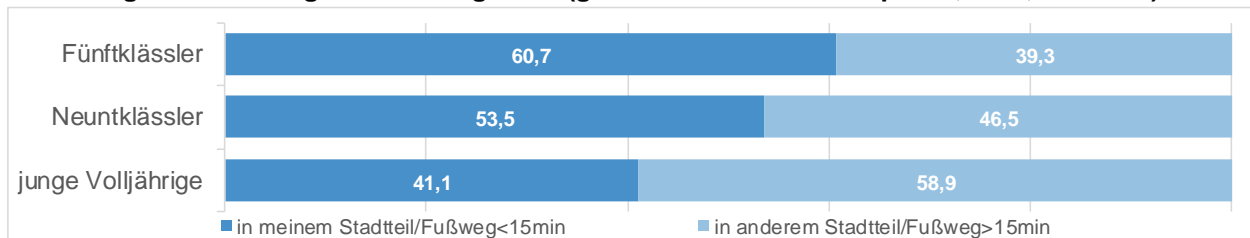
Auch wenn die Mobilitätsvoraussetzungen in Halle (Saale) vergleichsweise gut sind – insbesondere was den ÖPNV betrifft – so sind Mobilitätsbarrieren ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für die Angebotsnutzung. Mobilität gilt als Grundvoraussetzung für soziale Teilhabe und ist entsprechend wichtig für die Alltagsgestaltung junger Menschen. Auch in der Online-Befragung wurden die Themen Mobilität und Erreichbarkeit von Angeboten in verschiedenen Teilfragen erfasst.

Zunächst wurde erfragt, in welcher Entfernung sich die genutzten Freizeitangebote befinden (Abb. 29). Die Befunde zeigen, dass sich der Bewegungsradius der jungen Menschen mit dem Alter vergrößert: Nur 40% der Fünftklässler bewegen sich für die Nutzung eines Angebots aus ihrem Stadtteil weg oder überwinden einen Fußweg von mehr als 15 Minuten Länge. Bei den Neuntklässlern sind es bereits 47% und bei den jungen Volljährigen knapp 60%, die Freizeitangebote außerhalb ihres Stadtteils

<sup>12</sup> Siehe dazu [www.gsj-berlin.de](http://www.gsj-berlin.de)

nutzen. Unter den Angeboten, die außerhalb des Stadtteils genutzt werden, rangieren die Bibliotheken an erster Stelle, gefolgt von anderen Sportangeboten (außer Fußball und Trendsportarten), Tanzen, kreativen/kulturellen Angeboten und Jugendfreizeiteinrichtungen. Für letztere nehmen besonders junge Volljährige längere Wegstrecken in Kauf.

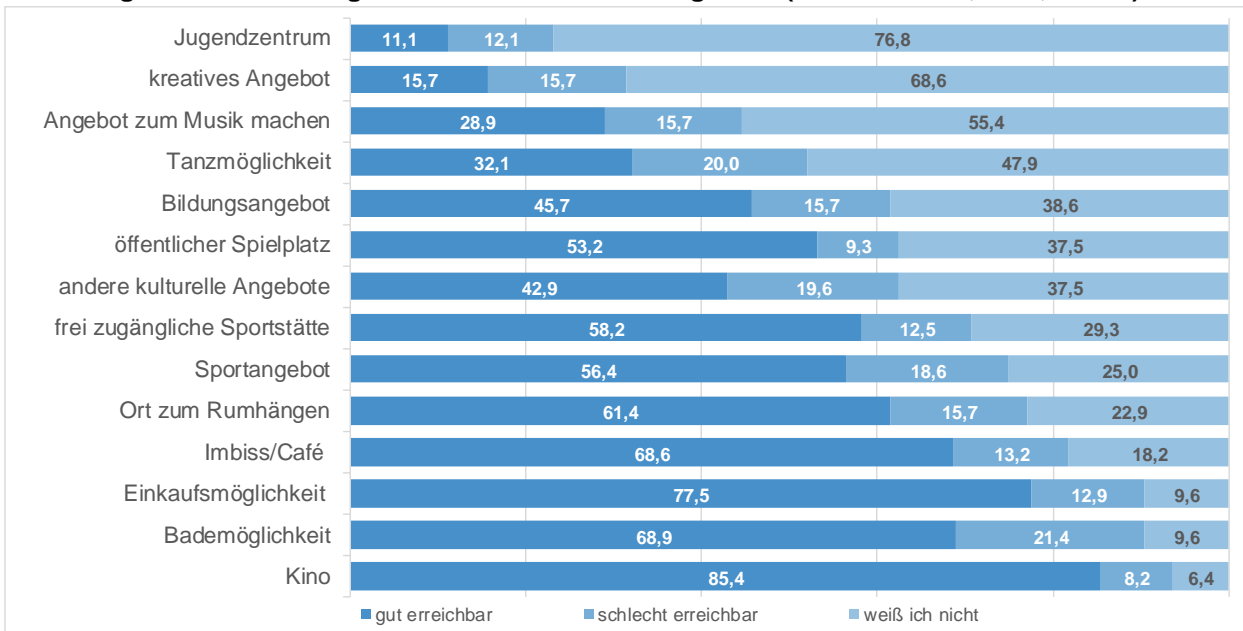
**Abbildung 29: Orte der genutzten Angebote (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.187\*)**



**Anmerkung:** \* Die Angaben beziehen sich auf diejenigen Personen, die Angebote regelmäßig nutzen.

Die Ergebnisse veranschaulichen die Relevanz von nahegelegenen Angeboten: Insbesondere für jüngere Kinder und Jugendliche ist es wichtig, dass sich die Angebote in „Laufweite“ – also in ihrem Stadtteil – befinden. Zudem wird deutlich, dass die Jugendlichen mit zunehmendem Alter eher bereit sind, größere Strecken für eine Angebotsnutzung zurückzulegen. Eine weitere Frage richtete sich auf die Einschätzung der Erreichbarkeit der Angebote. Hierfür wurden von den Jugendlichen (Neuntklässlern) 14 Angebote abgefragt. Die Ergebnisse sind in Abbildung 30 absteigend nach der Kategorie „weiß nicht“ dargestellt: Können die Jugendlichen nicht einschätzen, ob ein Angebot für sie gut oder schlecht erreichbar ist, ist davon auszugehen, dass sie das Angebot bzw. den konkreten Ort des Angebots nicht kennen. Gut drei Viertel der Jugendlichen kennen somit keine konkrete Jugendfreizeiteinrichtung in Halle (Saale). Weitere wenig bekannte Angebote finden sich in den Bereichen Kreativität/Musik/Kultur sowie unter Tanz- und Bildungsangeboten. Kommerzielle Angebote, wie z.B. gastronomische Einrichtungen, Kinos und Schwimmbahnen sind den Jugendlichen deutlich besser bekannt. Kommerzielle Angebote sind zudem auch für die Jugendlichen deutlich besser erreichbar – was aus dem Verhältnis der beiden dunkleren Balken in Abbildung 30 deutlich wird. Sowohl Jugendfreizeitzentren als auch kreative/musische/kulturelle Angebote werden von den Jugendlichen als tendenziell schlechter erreichbar eingeschätzt. Dabei würde circa ein Drittel der Jugendlichen (die diese Angebote schlecht erreichen) die Angebote häufiger nutzen, wenn sie besser erreichbar wären. Damit wird deutlich, dass ein Abbau von Mobilitätsbarrieren die Nutzungsquoten erhöhen könnte.

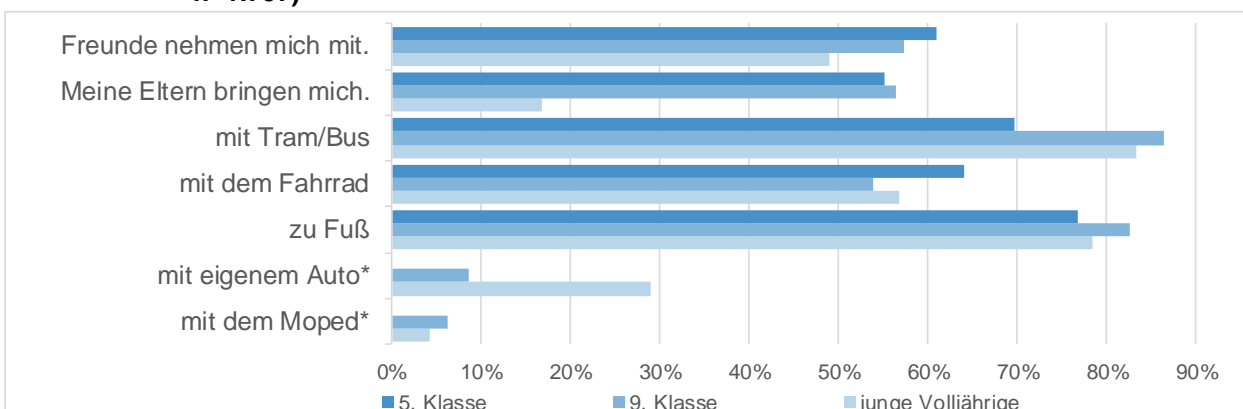
**Abbildung 30: Einschätzung der Erreichbarkeit der Angebote (Neuntklässler; in %; n=281)**



Anmerkung: Die Angaben wurden absteigend nach der Angabe „weiß ich nicht“ sortiert.

Für die Erreichbarkeit der Angebote spielen auch die Fortbewegungsmittel eine wichtige Rolle. Entsprechend wurde in der Online-Befragung die Nutzung verschiedener Fortbewegungsmittel für Freizeitaktivitäten erfragt (Abb. 31). Die meisten Aktivitäten werden zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht – dabei sind Kinder eher zu Fuß, Jugendliche und junge Volljährige eher mit dem ÖPNV unterwegs. Zudem wird über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen von ihren Eltern zu Freizeitaktivitäten gebracht – auch unter den jungen Volljährigen nehmen noch knapp 1/5 die elterlichen Fahrdienste in Anspruch. Auch das Fahrrad spielt für knapp zwei Drittel der Kinder und gut die Hälfte der Jugendlichen und jungen Volljährigen eine wichtige Rolle für die Mobilität in der Freizeit. Wie oben gezeigt wurde, wird der Bewegungsradius mit zunehmendem Alter größer, entsprechend steigt auch auf die Nutzung des ÖPNV – gleichzeitig sinkt die Quote der Fußgänger/innen und Radfahrer/innen mit zunehmendem Alter.

**Abbildung 31: Fortbewegungsmittel nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**

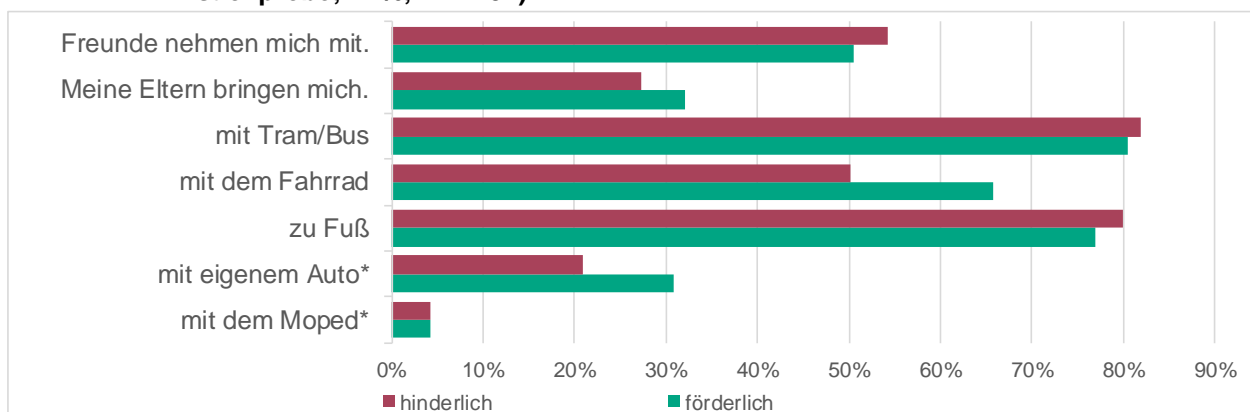


Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich.

\*Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

Betrachtet man die Fortbewegungsmittel nach sozioökonomischem Hintergrund der jungen Menschen, werden weitere Unterschiede deutlich (Abb. 32). Junge Menschen aus hinderlichen sozioökonomischen Verhältnissen werden weniger von ihren Eltern gebracht und nutzen deutlich weniger das Fahrrad als Fortbewegungsmittel, auch ein eigenes Auto steht ihnen seltener zur Verfügung. Moped und ÖPNV werden von jungen Menschen unabhängig vom sozioökonomischen Hintergrund in etwa gleichermaßen genutzt. Die Ergebnisse zeigen eindrücklich, dass das Radfahren – obgleich eine kostengünstige Fortbewegungsmöglichkeit – in sozioökonomisch schlechter gestellten Familien weniger stark verbreitet ist.

**Abbildung 32: Fortbewegungsmittel nach sozioökonomischem Hintergrund (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich.

\* Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

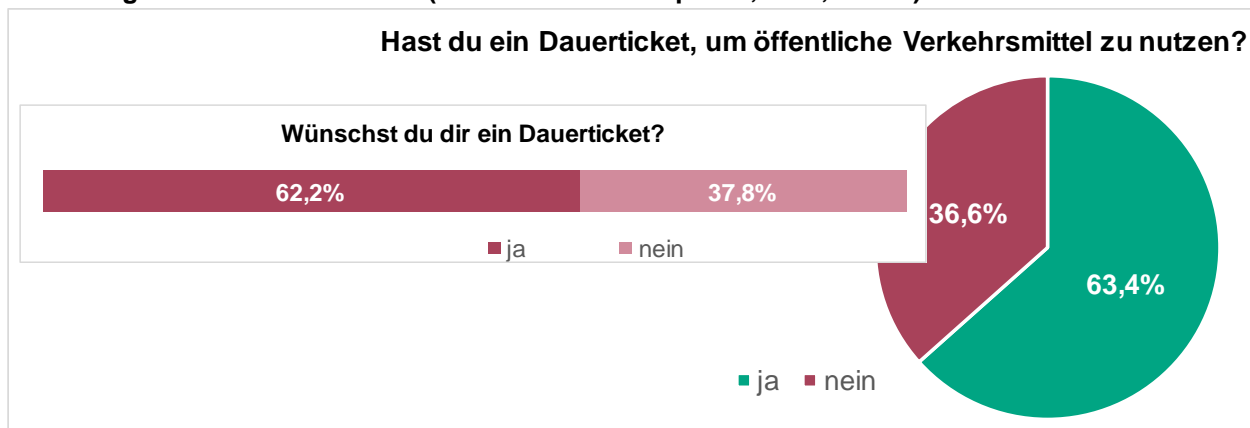
Auch in den Experteninterviews wird an verschiedenen Stellen betont, dass man nicht davon ausgehen könne, dass alle Jugendlichen ein Fahrrad hätten und junge Menschen aus benachteiligten familiären Bedingungen besonders oft kein Fahrrad besäßen (E13, E21). Wenn ihnen zudem auch kein kostenfreies Schülerticket zur Verfügung gestellt wird, weil sie z.B. zu nah an der weiterführenden Schule wohnen, wären sie in ihren Mobilitätsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Dies betreffe viele junge Menschen, wie folgendes Zitat belegt:

*„Wir dürfen nicht vergessen, ein Großteil der Jugendlichen ist einfach gar nicht mobil. Wer nicht aus irgendeinem Grund eine Schülerkarte hat, die ja eigentlich auch nur bis 19 Uhr gilt, danach dürfen die ja eigentlich nicht mehr fahren, außer die kaufen sich ein extra Ticket, der ist nicht mobil.“ (E27)*

Der Experte verdeutlicht zudem, dass das Schülerticket nur eine eingeschränkte Gültigkeit besitzt und somit auch keine Mobilität in den Abendstunden garantiert.

Abschließend wurden die Schülerinnen und Schüler befragt, ob sie ein Dauerticket für den ÖPNV besitzen (Abb. 33). Gut ein Drittel der Befragten besitzt kein Dauerticket. In der Studie von 2014 lag die Zahl derjenigen, die kein Schülerticket besitzen, noch bei 48% (Grunert u.a. 2014, S. 17). Fragt man diese Schülerinnen und Schüler, ob sie sich ein Dauerticket wünschen, so bejahen dies knapp zwei Drittel. Insgesamt wünschen sich somit 22% der Fünft- und Neuntklässler ein Dauerticket für die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel in Halle (Saale).

**Abbildung 33: Dauerticket ÖPNV (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)**



Anmerkung: Der Wunsch nach einem Dauerticket wurde nur von denjenigen erfragt, die keines besitzen (n=506).

Für diejenigen ohne Dauerticket ist die Nutzung von Bussen und Straßenbahnen aus Kostengründen nahezu unmöglich. Dies wird auch in einem Jugendlicheninterview deutlich:

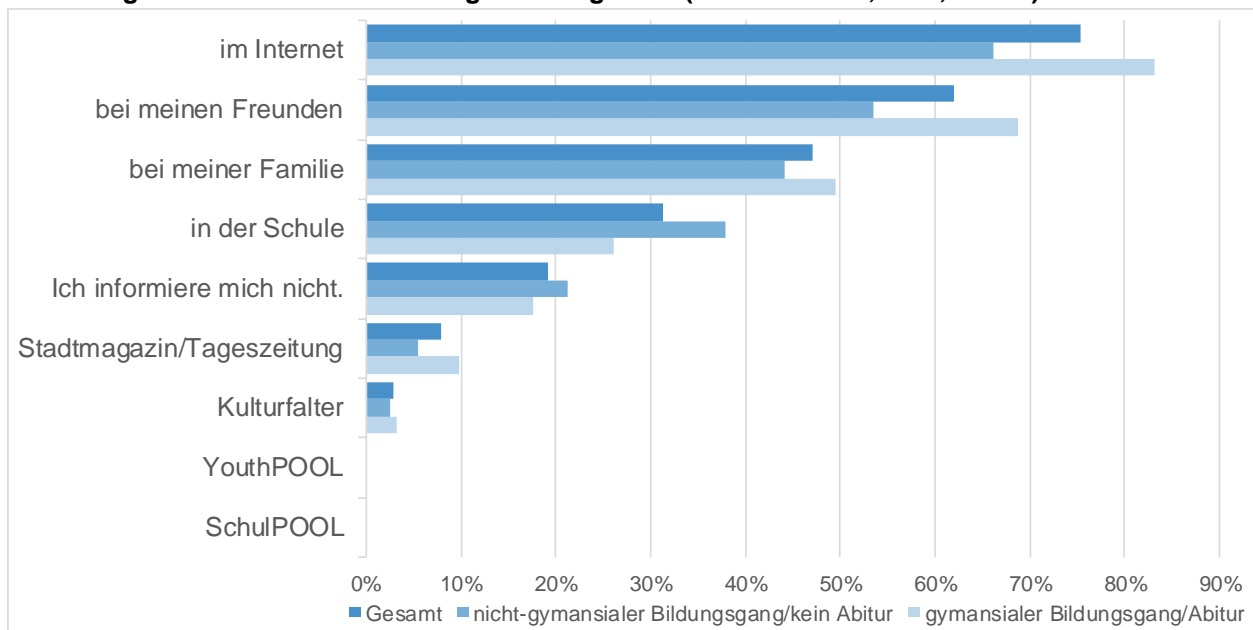
*„[...] aber das ist auch total blöd, für die, die nicht so eine Entfernung weg wohnen, also für die ist das eine Katastrophe. Also entweder die haben eine Monatskarte, kaufen die sich teuer jeden Monat oder die müssen halt jedes Mal eine Einzelfahrkarte kaufen. [...] Wenn das dann immer bin und zurück, ich meine die Fahrkarte kostet mittlerweile 2,30 EUR, das mal zwei oder drei, wenn wir zwischendurch noch woanders hinmöchten, das ist schon teuer.“ (J01)*

Der Jugendliche beschreibt anschaulich, welche Beträge sich an einem Abend aufsummieren können, wenn man für den ÖPNV selbst bezahlen muss. Er argumentiert dabei stellvertretend für diejenigen, die kein Schülerticket besitzen – er selbst gehört zu denjenigen, die weit genug von der Schule entfernt wohnen und besitzt ein Schülerticket.

### **6.2.5 Informationseinholung über Angebote**

Eine wichtige Voraussetzung für die Nutzung von Freizeitangeboten ist der Bekanntheitsgrad der Angebote. Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits deutlich, dass den jungen Menschen einige Angebotsformate und -orte nur unzulänglich bekannt sind. Jugendliche nutzen verschiedene Informationskanäle, um sich über Freizeitangebote zu informieren. Ein Aufschluss darüber, welche Kanäle vorrangig genutzt werden, ist insbesondere für die Anbieterseite eine wichtige Information. Aus diesem Grund wurde von Jugendlichen (Neuntklässlern) die Nutzung von neun verschiedenen Informationskanälen zu Freizeitangeboten in Halle (Saale) erfragt (Abb. 34). Die Ergebnisse belegen, dass das Internet die wichtigste Informationsquelle der Jugendlichen geworden ist, gefolgt von Informationen durch Freunde und Familie. Erst danach rangieren Informationen durch Schule oder Tageszeitungen. In der Studie von 2014 lagen die Freunde als Informationsquelle noch an erster Stelle – vor dem Internet (Grunert u.a. 2014, S. 50). Allerdings zeichnete sich bereits damals die spärliche Nutzung der Internetplattform YouthPOOL/SchulPOOL ab, welche mit der Unterstützung der Stadt Halle (Saale) und in Trägerschaft der Caritas und der Villa Jühling e.V. betrieben werden (ebd., S. 51). In der aktuellen Studie nutzt keiner der befragten Jugendlichen diese Plattform. Auch der Kulturfalter wird lediglich von knapp 3% der Befragten genutzt. Die Frage nach Nutzen und Effektivität dieser Angebote bleibt bestehen. Insgesamt gibt knapp ein Fünftel der Jugendlichen an, sich überhaupt nicht über Freizeitangebote zu informieren.

**Abbildung 34: Informationseinholung über Angebote (Neuntklässler; in %; n=281)**



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Die Angaben wurden absteigend nach dem Gesamtwert sortiert.

In den Ergebnissen werden wiederholt Unterschiede zwischen den Bildungsgängen deutlich. Für Jugendliche in gymnasialen Bildungsgängen spielt das Internet sowie Freunde, Familie und Tageszeitungen als Informationsquellen eine wichtigere Rolle. Für Jugendliche in nicht-gymnasialen Bildungsgängen hat hingegen die Schule als Informationskanal eine deutlich größere Relevanz. Unter denjenigen, die sich nicht über Freizeitangebote informieren, sind mehr Jugendliche aus Haupt- und Realschulbildungsgängen. Die Jugendlichen in gymnasialen Bildungsgängen nutzen zudem insgesamt eine größere Breite an Informationsquellen. Auch hier werden Benachteiligungsprozesse deutlich: Jugendliche in höheren Bildungsgängen nutzen nicht nur mehrere, sondern auch inhaltlich aussagekräftigere Informationskanäle, was zu einem deutlichen Informationsvorsprung führen dürfte. Für Jugendliche in Haupt- und Realschulgängen scheinen über die Schule verbreitete Informationen eine wichtige Rolle zu spielen – hier knüpfen sich Handlungsmöglichkeiten an, um das Informationsdefizit bildungsbenachteiligter Schülerinnen und Schüler auszugleichen.

### 6.2.6 Nutzung von Jugendfreizeiteinrichtungen

Jugendfreizeiteinrichtungen sind offene, niedrighschwellige Angebote, die einen neutralen Aufenthaltsort für die Jugendlichen darstellen (Schulz 2013). Wie in Kapitel 4 herausgearbeitet wurde, fehlt es in der Stadt allerdings an Einrichtungen in diesem Format. Um für die Einrichtungen eine gute Planungsgrundlage zu liefern, widmet sich dieses Kapitel ausführlich der Beschreibung der Nutzerschaft von Jugendfreizeiteinrichtungen sowie der Analyse von spezifischen Nutzungs- und Nicht-Nutzungsgründen.

Insgesamt nutzen derzeit 7,3% der jungen Menschen in Halle (Saale) eine Jugendfreizeiteinrichtung regelmäßig oder manchmal (Abb. 35). Zudem geben 12,6% an, früher eine solche Einrichtung genutzt zu haben – sodass circa ein Fünftel der jungen Menschen in Halle (Saale) von Jugendfreizeiteinrichtungen erreicht wird. Gesamtdeutsche Befunde zeigen eine deutlich niedrigere Nutzungsquote von lediglich 4% (Leven/Schneekloth 2015, S. 114).

Bei der Interpretation der Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass die Frage nach der Nutzung eines „Jugendzentrums/Jugendtreffs/Jugendclubs“ einen gewissen Interpretationsspielraum auf Seite der Nutzenden zulässt. So könnten die Befragten ihre Antworten neben Jugendfreizeiteinrichtungen von geförderten/anerkannten Trägern der Kinder- und Jugendarbeit z.B. auch auf kommerzielle Einrichtungen oder Einrichtungen von nicht anerkannten Vereinen beziehen. Ein Experte äußert sich z.B. skeptisch gegenüber einer neu gegründeten, nicht anerkannten Einrichtung:

*„Die haben jetzt da einfach über Sponsoring auch sowas wie einen Jugendclub aufgemacht, aber ohne jeglichen fachlichen Hintergrund. Sehr spannend, finde ich auch. Ich hoffe, dass da nichts politisch, also, dass da nicht irgendwelche Nazis dahinterstecken, die da Kohle reinstecken, um zu rekrutieren.“ (E17)*

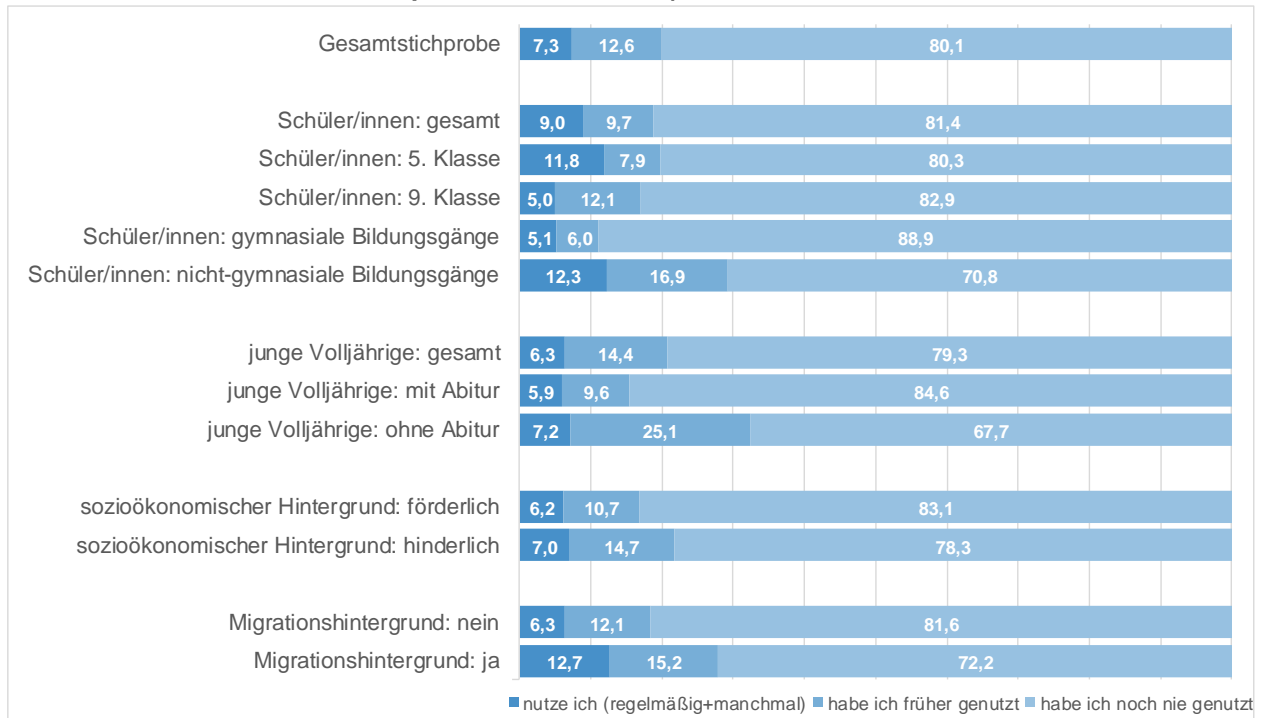
Besorgniserregend an dieser neuen Einrichtung findet der Experte zum einen die fehlenden Fachkräfte und zum anderen die politische Ausrichtung, die mit dieser Einrichtung möglicherweise gefördert werden soll.

Betrachtet man die Angaben nach unterschiedlichen Altersgruppen, wird ersichtlich, dass Fünftklässler mit knapp 12% die höchste Nutzungsquote vorweisen, bei den Neuntklässlern sind es hingegen nur noch 5%. Unter den jungen Volljährigen nutzen immerhin noch 6,3% eine Jugendfreizeiteinrichtung.

Sowohl in der Schüler/innenstichprobe als auch unter den jungen Volljährigen überwiegen Nutzende aus nicht-gymnasialen Bildungsgängen: Diese Schülerinnen und Schüler nutzen 2,4-mal so häufig eine Jugendfreizeiteinrichtung wie ihre Peers aus gymnasialen Bildungsgängen. Unter den jungen Volljährigen ist der Unterschied zwischen beiden Gruppen deutlich kleiner.

Sozioökonomische Rahmenbedingungen in der Familie lassen sich nach förderlichen oder hinderlichen Bedingungen unterscheiden (siehe Kap. 5.1) – förderliche Rahmenbedingungen gehen mit niedriger Problembelastung, weniger Geldsorgen sowie einem höheren Bildungskapital in der Familie einher. Hinderliche Rahmenbedingungen sind mit den genannten Indikatoren gegensätzlich ausgestattet – hier handelt es sich oft um nachteilig wirkende familiäre Rahmenbedingungen. Entsprechend wäre zu vermuten, dass sich ein deutlicher Unterschied in der Nutzerschaft in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Hintergrund in der Familie zeigt – dies ist aber nicht der Fall. Der Unterschied ist gering, allerdings zeigt er in die erwartete Richtung und wird durch die „früheren Nutzer/innen“ noch verstärkt. Allerdings scheint die besuchte Schulform insgesamt einen stärkeren Einfluss auf die Nutzerschaft zu haben.

**Abbildung 35: Nutzungsquoten von Jugendfreizeiteinrichtungen nach Befragten Gruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



Zudem unterscheidet sich die Nutzungsquote deutlich in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund: Junge Menschen mit Migrationshintergrund (sie selbst oder ihre Eltern sind in einem anderen Land geboren) nutzen doppelt so häufig Jugendfreizeiteinrichtungen als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Bezieht man die ehemaligen Nutzerinnen und Nutzer mit ein, so werden gut 1/4 der jungen Menschen mit Migrationshintergrund durch Jugendfreizeitzentren erreicht, jedoch lediglich 1/5 der Autochthonen.

Aus Sicht der Expertinnen und Experten wird deutlich, wie sehr die bedürftigen jungen Menschen, die die Einrichtungen nutzen, von dem vorherrschenden Angebot profitieren können. Damit die Erfolge der offenen Kinder- und Jugendarbeit einer breiteren Öffentlichkeit in der Stadt zugänglich gemacht werden können, wurde vor zwei Jahren in Halle (Saale) die „Gala der Jugend“ von verschiedenen freien Trägern ins Leben gerufen – eine Plattform,

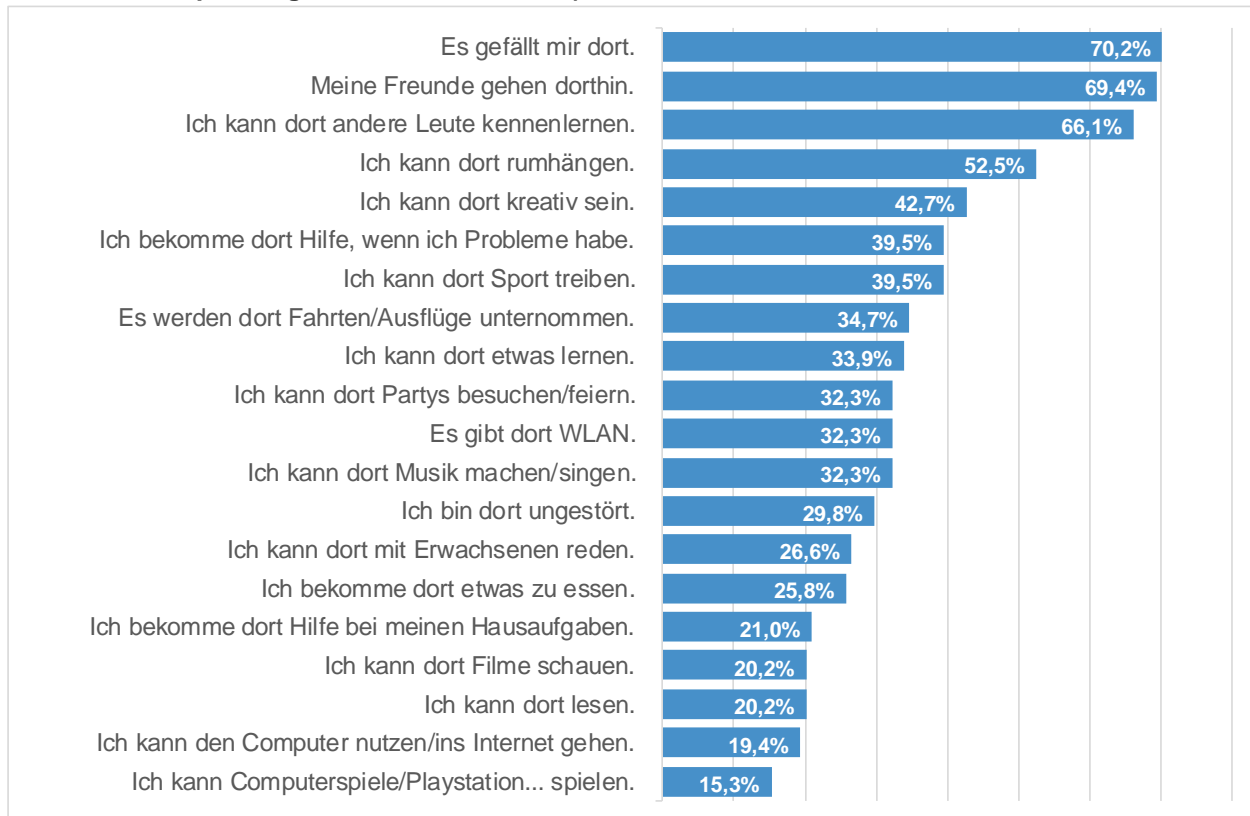
*„wo Jugendliche zeigen können, was sie in den Einrichtungen in ihrer Freizeit lernen. [...] Um den Menschen zu zeigen: Wir sind vielleicht nicht die, die am besten lesen, schreiben, rechnen können, [...] aber wir können dafür andere Sachen.“ (E26)*

In dem Zitat werden mehrere Aspekte verdeutlicht. Zum einen wird betont, dass das Nutzungsklientel in den Einrichtungen eher aus niedrigeren Bildungsgängen stammt – zum anderen wird auf die besonderen Fähigkeiten dieser Jugendliche außerhalb des Bildungssystems verwiesen. Die Gala der Jugend liefert genau dafür eine Plattform, die sie anderenorts nicht bekommen.

Die Gründe, warum junge Menschen Jugendfreizeiteinrichtungen nutzen, sind vielfältig, im Fragebogen wurden 20 Nutzungsgründe vorgegeben. Hauptsächlich gehen sie dorthin, weil es ihnen dort gefällt, sie dort ihre Freunde treffen oder/und neue Leute kennenlernen können. Zudem schätzen sie die Einrichtung als Aufenthaltsraum: Über die Hälfte gibt als Nutzungsgrund an: „Ich kann dort rumhängen.“ (Abb. 36) Aber auch die Verfügbarkeit von Beratung und Unterstützung durch erwachsene

Bezugspersonen sind den jungen Menschen in den Jugendfreizeiteinrichtungen wichtig: Circa ein Drittel der Befragten gibt „Hilfe bei Problemen zu bekommen“ oder „mit einem Erwachsenen reden zu können“ als Nutzungsgrund an. Die Verfügbarkeit von WLAN ist ebenfalls für ein Drittel der Befragten nutzungsrelevant. Auf den hintersten beiden Plätzen rangieren hingegen die Computernutzung in der Einrichtung oder das Spielen von Computerspielen.

**Abbildung 36: Nutzungsgründe von Jugendfreizeiteinrichtungen (Nutzer/innen aus Gesamtstichprobe; gewichtet; in %; n=131)**

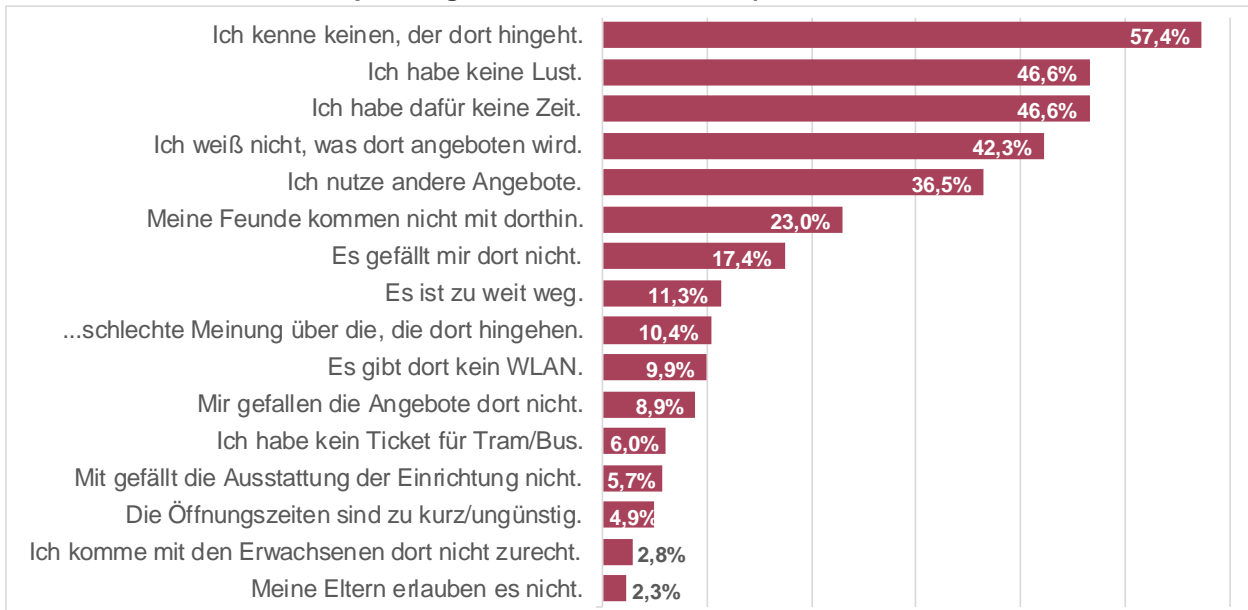


Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Absteigende Sortierung nach Häufigkeit der Nennung.

Das Ranking der Nutzungsgründe liefert einen umfassenden Überblick darüber, warum junge Menschen Jugendfreizeiteinrichtungen nutzen und was ihnen dabei wichtig ist. Für die Errichtung neuer Einrichtung sowie die Umgestaltung/Verbesserung bestehender Einrichtungen lassen sich daraus wertvolle Hinweise ableiten.

Die Nicht-Nutzungsgründe vermitteln im Gegensatz dazu einen allgemeinen Überblick zu „Meinungen über Jugendclubs“, denn der Großteil der Nicht-Nutzer/innen hat noch keine persönlichen Erfahrungen in einem Jugendfreizeitzentrum gesammelt. Den Befragten wurden 16 Nicht-Nutzungsgründe vorgegeben. Zudem konnten sie in einem offenen Feld ergänzende Nicht-Nutzungsgründe nennen. An oberster Stelle rangieren auch unter den Nicht-Nutzungsgründen soziale Aspekte wie „ich kenne keinen, der dorthin geht“ oder „meine Freunde kommen nicht mit dorthin“. Weitere Argumente gegen eine Nutzung sind Lust- und Zeitmangel sowie Unkenntnis der Angebote in der Einrichtung. Für gut 10% der jungen Menschen ist die Entfernung zur Einrichtung zu groß, weitere 6% argumentieren mit einer fehlenden Fahrkarte. Damit werden in diesem Ranking verschiedene Nutzungs-Barrieren deutlich, deren Abbau die Nutzungsquote insgesamt erhöhen könnte.

**Abbildung 37: Nicht-Nutzungsgründe von Jugendfreizeiteinrichtungen (Nicht-Nutzer/innen aus Gesamtstichprobe; gewichtet; in %; n=1.666)**



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Absteigende Sortierung nach Häufigkeit der Nennung.

In den ergänzenden offenen Angaben zu Nicht-Nutzungsgründen im Fragebogen wurde von 112 Personen angegeben, dass sie sich zu alt oder zu jung fühlen, um in einen Jugendclub zu gehen. Demzufolge sprechen die Jugendfreizeiteinrichtungen nur eine spezifische, kleine Altersgruppe an, wie auch ein älterer Jugendlicher im Interview berichtet:

*„In der heutigen Zeit neue Leute kennenzulernen, ist echt schwierig, weil so alleine zu sagen, ich geh jetzt in einen Jugendclub, wo so ‘ne eingeschweißte Gruppe Jugendlicher ist und stell mich mal vor, ist total kacke. Meistens bin ich dann ja noch älter als der Durchschnitt. Also, wenn in so einem Jugendclub 16- bis 19- oder 18-Jährige rumhängen und ich halt da so mit [Alter des Jugendlichen] und denk‘ mir so: ok ihr seid ja alle ganz nett, aber krass...“ (J07)*

Neben der Ausrichtung auf eine lediglich kleine Altersgruppe, wird in dem Zitat deutlich, dass es für einzelne Personen durchaus schwierig sein kann, einen Zugang zu Jugendfreizeiteinrichtungen zu erhalten – denn oft ist das Gruppengefüge in den Einrichtungen sehr fest und erschwert dadurch den Zugang für neue Nutzerinnen und Nutzer.

Darüber hinaus werden als Nicht-Nutzungsgründe auch eine mangelhafte Sauberkeit, eine schlechte Ausstattung oder auch Angst vor anderen Nutzenden (z.B. Ausländern) in den offenen Fragebogenangaben genannt (siehe ergänzend die Auflistung offen abgefragter Nicht-Nutzungsgründe in Anhang 3, Frage 16b).

### 6.2.7 Nutzung von Beratungsangeboten

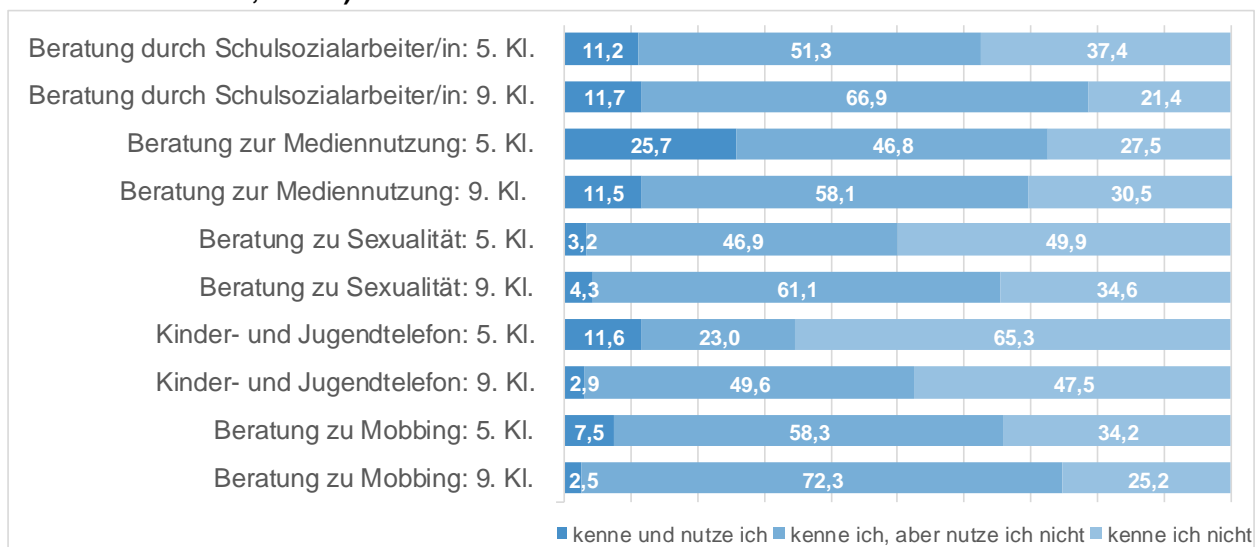
Beratungsangebote sind für junge Menschen in verschiedenen Problemlagen ein wichtiges Angebotsformat – besonders dann, wenn die Eltern als Ansprechpartner nicht zur Verfügung stehen. In der Stadt Halle (Saale) werden zahlreiche Beratungsangebote für verschiedene Altersgruppen und Problemlagen vorgehalten (siehe Kap. 4.1). Insgesamt kennen und nutzen 31% der Fünft- und Neuntklässler mindestens ein Beratungsangebot in Halle (Saale). Entgegen der Erwartung nutzen Fünft-

klässler mit 38% deutlich mehr Beratungsangebote als Neuntklässler mit 22%. Dabei ließe sich vermuten, dass der Nutzungsgrad mit zunehmendem Alter sowie dem Kennenlernen und Erfahren von Problemlagen auch zunimmt.

Um das Beratungsangebot besser auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausrichten zu können, lohnt sich zudem ein Blick auf die Nutzerschaft der spezifischen Angebotsinhalte und -formate (Abb. 38). Am häufigsten werden Beratungsangebote zur Mediennutzung sowie durch Schulsozialarbeit genutzt, gefolgt von Beratung zu Sexualität sowie durch das Kinder- und Jugendtelefon. Am wenigsten wird Beratung zum Thema Mobbing genutzt – dabei berichten 13% der jungen Menschen von Konflikten mit Gleichaltrigen; auch aus Expertensicht ist dies ein äußerst relevantes Problemfeld mit zunehmender Tendenz (siehe Kap. 5.2).

Dabei unterscheiden sich die Nutzungsquoten – wie schon beim Gesamtwert ersichtlich – in Abhängigkeit vom Alter. Bei der detaillierteren Betrachtung fällt auf, dass der Bekanntheitsgrad der Beratungsangebote unter den Neuntklässlern durchaus höher ist als unter den Fünftklässlern (mit Ausnahme der Beratung zur Mediennutzung) – allerdings die Nutzungsquote bei den Fünftklässlern überwiegt. Lediglich Beratungsangebote zu Sexualität und durch Schulsozialarbeit werden von den älteren Jugendlichen tendenziell häufiger in Anspruch genommen. Beratungsangebote zu Mediennutzung, Mobbing und durch das Kinder- und Jugendtelefon nutzen verstärkt die Jüngeren. Bereits in der Studie von 2014 wurde auf die insgesamt geringe Nutzungsquote des Kinder- und Jugendtelefons hingewiesen – damals lag sie bei 3,6% (Grunert u.a. 2014, S. 36). Insgesamt ist die Nutzungsquote des Telefondienstes unter den Kindern und Jugendlichen in Halle (Saale) 2018 auf 7,9% angestiegen.

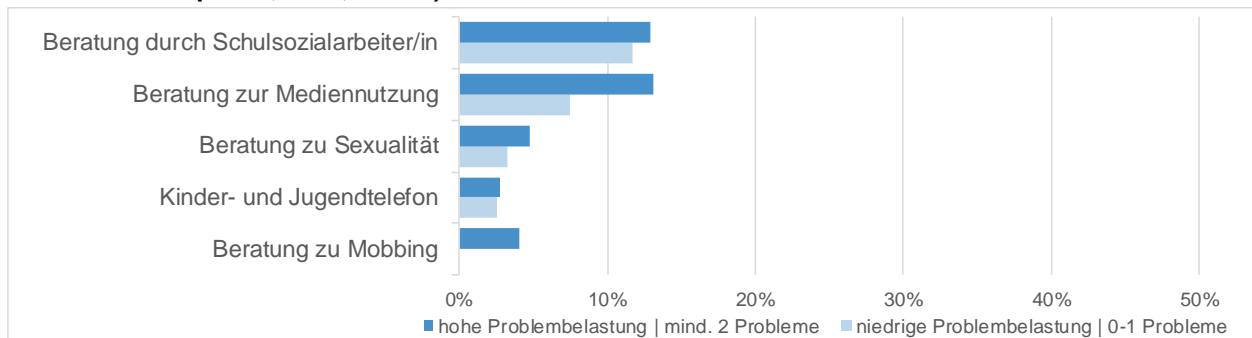
**Abbildung 38: Nutzung von Beratungsangeboten nach Altersgruppen (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)**



Ein weiterer Analyseschritt dient der Gegenüberstellung von berichteten Problemlagen und genutzten Beratungsangeboten. In Abbildung 39 wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche mit höherer Problembelastung – und damit theoretisch höherem Beratungsbedarf – auch häufiger Beratungsangebote in Anspruch nehmen, dies gilt insbesondere für die Beratung zur Mediennutzung und zum Thema Mobbing. Dabei sticht der Befund heraus, dass Beratung zum Thema Mobbing ausschließlich von Kindern und Jugendlichen mit hoher Problembelastung in Anspruch genommen wird. Daraus

lässt sich ableiten, dass Probleme mit Gleichaltrigen häufig auch mit anderen Problemlagen einhergehen. Auch wenn die Bedürftigen häufiger Beratungsangebote nutzen, sind die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen sowie die Nutzungsquote insgesamt gering. Die Nutzung des bestehenden vielfältigen Beratungsangebots in Halle (Saale) ist somit ausbaufähig.

**Abbildung 39: Nutzung von Beratungsangeboten nach Problembelastung (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)**



**Anmerkung:** Mehrfachnennungen waren möglich. Anteile der Antwort-Kategorie „kenne und nutze ich“ sind dargestellt.

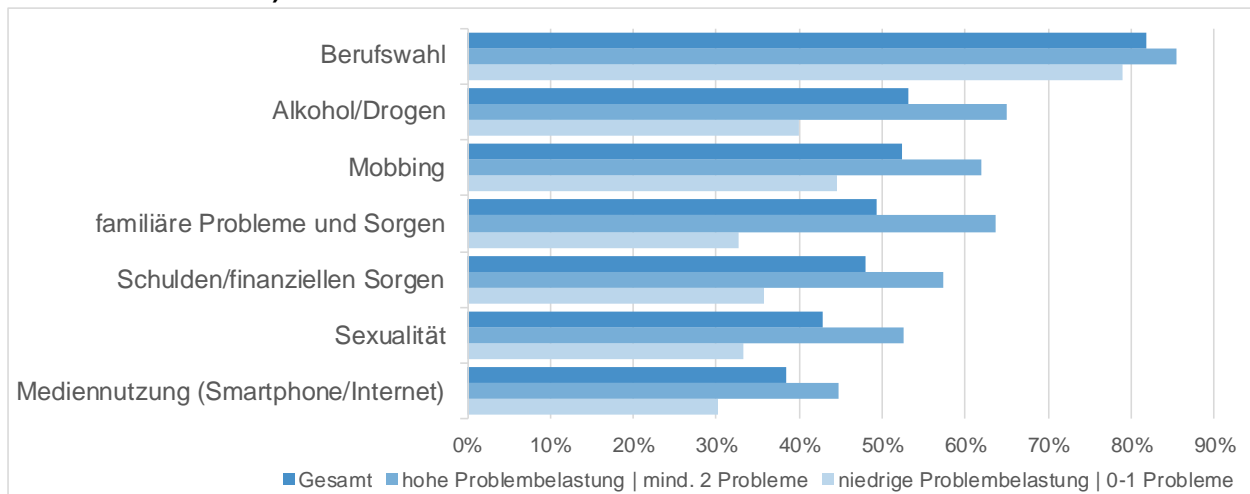
Ergänzend zur Nutzungsabfrage wurden die Neuntklässler nach Wünschen für Beratungsangebote gefragt und konnten für sieben Bereiche angeben: „Ich wünsche mir Beratung zu...“ (Abb. 40) Entgegen der aktuellen Nutzungsquoten sind die Beratungswünsche deutlich stärker ausgeprägt und rangieren zwischen 82% zu Berufswahlthemen und 39% zur Mediennutzung. Auch zu den Themen Alkohol/Drogen, Mobbing sowie familiären und finanziellen Problemen wünschen sich rund die Hälfte der Jugendlichen Beratungsangebote. Auffallend ist der große Bedarf an Beratung zu Berufswahlthemen, welcher von über 80% der Jugendlichen geäußert wird. Dieser Befund steht im Zusammenhang mit den stark ausgeprägten Zukunftsängsten der Jugendlichen (Kap. 5.1) sowie den vergleichsweise geringen aktuellen Nutzungsquoten von Berufsberatungsangeboten (Kap. 8.6). Offensichtlich werden die bestehenden Beratungsangebote den Bedürfnissen der Jugendlichen nicht gerecht. So äußert sich z.B. ein Jugendlicher im Interview kritisch zum Angebot des Berufsinformationszentrums (BIZ):

*„Da [BIZ] gab's halt diese Aufgaben, die man lösen musste. Aber manche Dinge, also da kamen manchmal Berufe raus, die einen gar nicht wirklich interessiert haben, aber die halt zu einem gepasst haben. Aber man muss ja nicht das nehmen, was zu einem passt, sondern, was einem gefällt.“ (J10)*

Das Zitat verdeutlicht den Wunsch der Jugendlichen, einen Beruf zu finden, der ihnen gefällt, der sie interessiert und erfüllt und nicht nur auf dem Papier zu ihren Fähigkeiten passt.

Auch in den geäußerten Beratungswünschen zeigen sich Unterschiede zwischen Jugendlichen mit hoher und niedriger Problembelastung: Stärker belastete Jugendliche äußern deutlich häufiger den Wunsch nach Beratungsangeboten – insbesondere zu den Themen Alkohol/Drogen, familiäre Problemen, Schulden und Sexualität. Dabei sind die Unterschiede in den Wunschäußerungen ausgeprägter als in den tatsächlichen Nutzungsquoten.

**Abbildung 40: Wünsche für Beratungsangebote nach Problembelastung (Neuntklässler; in %; n=281)**



**Anmerkung:** Mehrfachnennungen waren möglich. Die Angaben sind absteigend nach Häufigkeit der Nennung sortiert.

Die Ergebnisse unterstreichen die Diskrepanz zwischen der einerseits zahlenmäßig guten Angebotslage in der Stadt (siehe Kap. 4.1) und der andererseits geringen Nutzungsquote. Offensichtlich passen die Angebotsformate nicht zu den Bedürfnissen der jungen Menschen – wie die hohen Wunschaussagen für Beratungsangebote suggerieren. In den Experteninterviews wird deutlich, dass Beratung oft „nebenher“ in der offenen Kinder- und Jugendarbeit stattfindet, denn die Jugendlichen haben Vertrauen zu den Fachkräften und kennen die Einrichtung – damit steht ihnen ein niedrigschwelliges Angebot zur Verfügung. Wenn hingegen die Fachkräfte versuchen – wie von der Stadtverwaltung vorgesehen, die Jugendlichen an spezifische Beratungsstellen weiterzuvermitteln, dann funktioniert dies leider oft nicht, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

*„Jetzt vermitteln wir das schön weiter an jemanden der da viel mehr Ahnung hat. [...] Ja doch, ich hätte gerne mehr Zeit für Beratungssachen. [...] Weils auch oftmals so akute Sachen sind. [...] Ich meine, wenn ich sage, geb' mal dort und dort hin, machen die das noch zum tausendsten Mal nicht. [...] Ich habe auch nicht die Zeit, den irgendwo zu begleiten, dass ich dem wenigstens erst mal so den ersten Schritt, woanders hin mit ihm zusammen mache. [...] Da hätte ich gerne mehr Zeit dafür oder eben noch einen Kollegen dazu, der sowas anbietet. [...] Die müssten eigentlich hier mit im Haus sein.“ (E17)*

Aus dem Zitat geht hervor, dass die Ressourcen für Beratung in den bestehenden Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht ausreichen (und auch nicht vorgesehen sind) – allerdings ein großer Bedarf besteht. Zudem wird deutlich, dass die Zugangsbarrieren für externe Beratungsangebote hoch sind und von den Jugendlichen kaum allein überwunden werden können. Sie bräuchten eine Begleitung durch eine Vertrauensperson, wofür wiederum die Ressourcen der Fachkräfte nicht ausreichen. Aus Sicht des Experten wäre aus diesem Grund eine Anbindung von Beratungsangeboten an bestehende Einrichtungen eine optimale Lösung. In diesem Zusammenhang wird von Expertenseite auch kritisch über die drei geplanten Beratungsstellen im Haus der Jugend in Halle-Neustadt gesprochen. Ein Experte betont dabei, dass das Haus der Jugend insgesamt bei den Jugendlichen nicht gut ankomme:

*„In Neustadt, dieses Haus der Jugend, [...] das wird ja sehr schlecht angenommen. Das finde ich aber auch, das spricht mich ja in keinster Weise in diesem Kasten an. [...] für die Jugendlichen ist das schon 'ne halbe Weltreise, wenn sie von der Silberhöhe nach Neustadt müssen. [...] Und wenn da alle dorthin müssen und sagen: Ich habe*

*keinen Fahrschein [...]. Dann bleib ich lieber da [...] Da finde ich schon, so 'n dezentrales [Beratungs-]Angebot, im Sozialraum, wo man das, ich sag' jetzt mal erlaufen könnte, deutlich besser.“ (E24)*

Der Experte stellt heraus, dass das Haus für die Jugendlichen insgesamt nicht ansprechend und außerdem zu weit weg sei für diejenigen, die nicht aus Halle-Neustadt kommen. Für die Jugendlichen seien dezentrale Angebote in fußläufiger Entfernung besser geeignet.

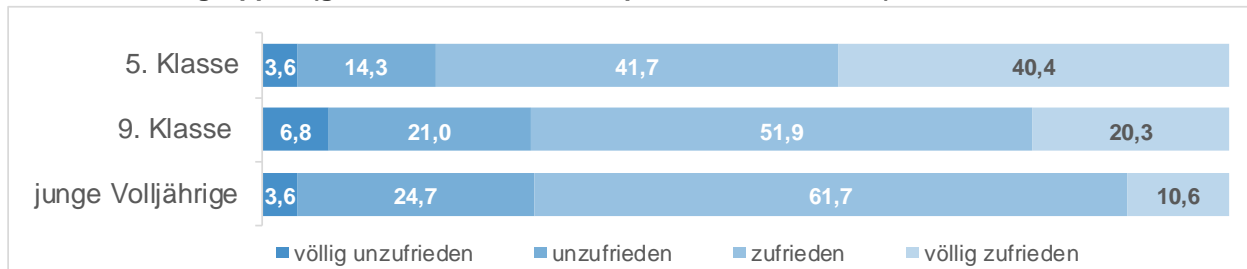
## 7 Zufriedenheit mit Angeboten und Verbesserungswünsche

Im vorangegangenen Kapitel stand die Frage nach der Freizeitgestaltung sowie der damit einhergehenden Nutzung von verschiedenen Angeboten im Mittelpunkt. Vor diesem Hintergrund sollen nun die Zufriedenheit der jungen Menschen mit der Angebotspalette betrachtet, ihre Wünsche und Bedarfe thematisiert sowie die Anregungen von Seiten der im Handlungsfeld tätigen Fachkräfte wiedergegeben werden.

### 7.1 Zufriedenheit mit der Angebotsstruktur

Eine bedarfsgerechte Angebotsgestaltung sollte sich in einer hohen Zufriedenheit der Zielgruppen niederschlagen. Um dieser Frage nachzugehen, wurde in den quantitativen Befragungen erhoben, wie zufrieden die jungen Menschen im Allgemeinen mit den Freizeitmöglichkeiten in der Stadt Halle (Saale) sind.

**Abbildung 41: Allgemeine Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten in der Stadt nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



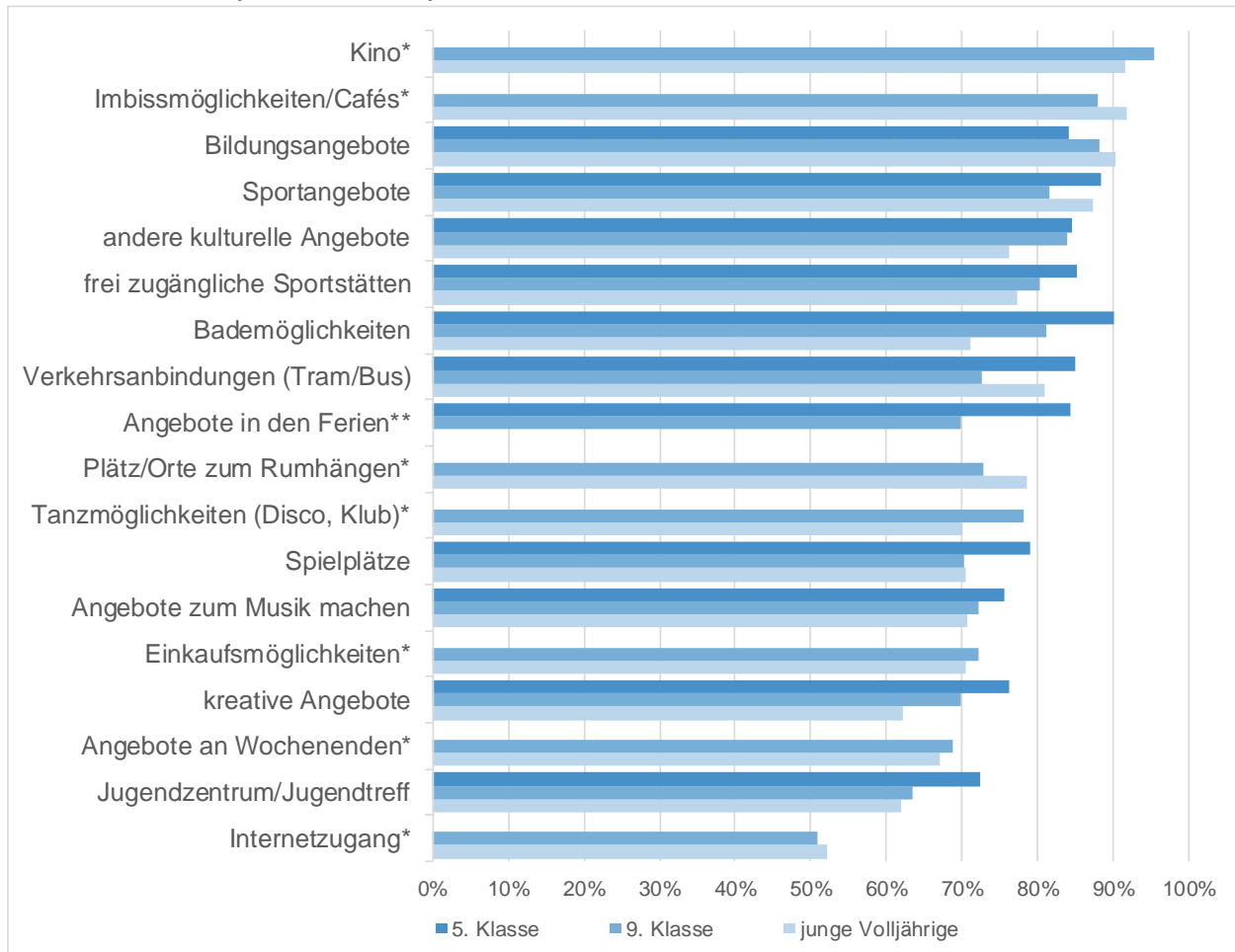
Aus den in Abbildung 41 dargestellten Bewertungen der Freizeitangebote geht hervor, dass die Mehrheit der Befragten zwar ihre Zufriedenheit bekundet. Doch immerhin insgesamt ca. ein Viertel der Befragten äußert seine Unzufriedenheit, wobei die Zufriedenheitswerte über die Befragtengruppen mit zunehmendem Alter absinken. Daraus können mit Eintritt in das Jugendalter wachsende Ansprüche an die Angebotslandschaft abgelesen werden, die ihren Ursprung in einer – im Zuge des Bedeutungsgewinns von Gleichaltrigengruppen – erweiterten Freizeitaktivität haben mögen (vgl. Ecarius u.a. 2011, S. 113).

Eine Auswertung weiterer Kriterien der Zufriedenheit liefert den Befund, dass die vorfindbaren Angebote vor allem für junge Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen unbefriedigend sind. Dies deckt sich mit den im Abschnitt 4.2 dargelegten qualitativen Ergebnissen, wonach es in der Stadt gerade an kostenlosen bzw. kostengünstigen Angeboten für Jugendliche und junge Volljährige mangelt. In räumlicher Hinsicht ist die Zufriedenheit vor allem im Halleschen Westen und Süden, über die verschiedenen Altersgruppen hinweg, sichtbar unterdurchschnittlich ausgeprägt – ein Hinweis darauf, dass sich gerade dort viele junge Menschen von den Freizeitangeboten im Stadtzentrum tendenziell abgeschnitten sehen.

Um sich den Gründen der teilweise bestehenden Unzufriedenheit anzunähern, können hier die offenen Angaben der quantitativen Befragung hinzugezogen werden. Darin monieren die befragten Jugendlichen vor allem fehlende Rückzugsräume und Treffpunkte sowie die Kosten für Freizeitbeschäftigungen – einschließlich anfallender Fahrkosten bei der Angebotsnutzung in anderen Stadtteilen.

Zur Bewertung unterschiedlicher Elemente bzw. Formate der Angebotslandschaft wurden in der quantitativen Erhebung auch differenziertere Angaben zur Zufriedenheit für einzelne Angebotsformate erfragt. Abbildung 42 illustriert die Befunde für diejenigen, denen das jeweilige Angebot wichtig ist (diejenigen, die bei dem entsprechenden Angebot angegebenen hatten „interessiert mich nicht/ist mir nicht wichtig“, wurden aus den Analysen ausgeschlossen).

**Abbildung 42: Zufriedenheit mit Angeboten nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; (553 ≤ n ≤ 1.711))**



**Anmerkung:** Anteile für „zufrieden“ & „völlig zufrieden“ von denjenigen, denen das jeweilige Angebot wichtig ist, sind dargestellt. Die Angaben wurden absteigend nach dem Gesamtwert sortiert.

\* Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (411 ≤ n ≤ 1.355).

\*\* Die Items wurden nur Schüler/innen vorgegeben (213 ≤ n ≤ 514).

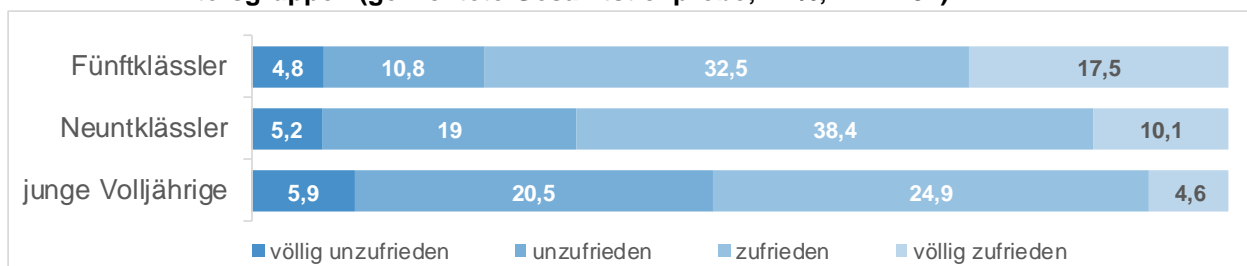
Wie hier deutlich wird, rangieren kommerzielle Angebote – etwa Kinos, Cafés oder Imbiss-Gastronomie – am oberen Ende der Zufriedenheitsrangfolge, wenngleich diese aus Kostengründen für viele Befragte, wie bereits geschildert, kaum erschwinglich sind. Auch bei außerschulischen Bildungsangeboten, wie z.B. Bibliotheken oder Museen, können hohe Zufriedenheitswerte verzeichnet werden. Demgegenüber sind kreative Angebote, Angebote am Wochenende, aber auch Jugendtreffs bzw. Jugendfreizeiteinrichtungen auf den unteren Rangplätzen zu finden, weisen also mindestens ein Drittel Unzufriedene auf. Letztere werden gerade von der Hauptzielgruppe der Jugendlichen weniger geschätzt. Ganz am Ende der Aufzählung verharret die Zufriedenheit der jungen Menschen mit der Internetversorgung, und dies unabhängig vom Alter. Wie schon bei der allgemeinen Bewertung äußern

sich die älteren Befragten in der differenzierten Abfrage kritischer zu den Angeboten. Die dargestellten Ergebnisse weisen darauf hin, dass in der Stadt Halle (Saale) eine vergleichsweise geringe Zufriedenheit mit verschiedenen Angebotsbereichen besteht, die sich in der Gestaltungshöhe der öffentlichen Träger befinden.

## 7.2 Mitbestimmungsmöglichkeiten

Inbesondere durch Nutzung der offenen Antwortfelder haben die jungen Befragten vielfach zum Ausdruck gebracht, dass sie für sich zu wenige Möglichkeiten der Mitgestaltung und Mitbestimmung bei den sie betreffenden Angelegenheiten sehen. Dies bezieht sich gerade auch auf den Bereich der Ausgestaltung von Freizeitangeboten. Hierbei kann festgestellt werden, dass ein offensichtlicher Zusammenhang der erfragten Zufriedenheiten mit den Freizeitangeboten und den diesbezüglichen Mitsprachemöglichkeiten vorliegt, wie dies bereits bei anderen Regionalstudien zutage trat (Hemming u.a. 2018, S. 73f.) sowie für die schulischen Angebote aufgezeigt wurde (Kap. 6.2.2). Somit erscheint eine bedarfsgerechte Angebotsgestaltung unmittelbar von einer, in geeigneter Weise ermöglichten, Einbeziehung der Zielgruppen bei der Konzipierung derselben abzuhängen. Die dazu erhobenen Zufriedenheitswerte sind in Abbildung 43 dargestellt.

**Abbildung 43: Zufriedenheit mit Möglichkeiten der Mitgestaltung von Freizeitangeboten nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n= 1.797)**



Insgesamt äußern sich die befragten jungen Menschen überwiegend zufrieden mit den Mitsprachemöglichkeiten bei der Gestaltung von Freizeitangeboten. Im abgebildeten Vergleich der drei Befragtengruppen scheint zudem auf, dass die befragten Jugendlichen aus den neunten Klassen am ehesten unzufrieden in Hinsicht auf ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten sind. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sie gegenüber jüngeren Schülerinnen und Schülern gestiegene Beteiligungsbedürfnisse hegen, jedoch gegenüber den älteren, mobileren Befragten – also mit geringeren Ausweichmöglichkeiten ausgestattet – stärker auf die Mitgestaltung der Freizeitmöglichkeiten vor Ort angewiesen sind.

Unabhängig von der Frage der Ausgestaltung von Freizeitangeboten besteht – wie aus dem qualitativen Material hervorgeht – jedoch von Seiten der jungen Menschen auch eine Zurückhaltung bei der Inanspruchnahme von Mitspracherechten. Davon wird in der folgenden Interviewpassage berichtet.

*J: „Und an sich ist es ja auch so, jeder hat das, also es gibt ja diese Bürgersprechstunde in Halle, wo ja jeder Bürger seine Meinung zur Stadt sagen kann, also hat auch jeder Bürger die Chance, was anders zu machen und was zu verbessern und das finde ich auch total schön in Halle, dass man wirklich ‘ne Chance hat, was zu verändern als normaler Bürger.“*

*I: „Wird das genutzt?“*

J: „Nein, wenig. Also wir nutzen das als Stadtschülerrat, also es gibt auch ‘ne Jugendsprechstunde z.B., das ist total lustig, da hat glaube neulich einer von den Politikern gesagt, seit sechs Jahren war da kein Jugendlicher mehr, da haben sie jetzt schon überlegt, die abzuschaffen, aber es geht einfach um’s Prinzip, dass einfach die Möglichkeit besteht.“ (J01)

Darin spiegelt sich wider, dass zumindest im wörtlichen Sinne *Mitsprachemöglichkeiten* für Jugendliche bestehen, wenn diese auch nicht als *Mitentscheidungsrechte* verbrieft sind. Dass die Ersteren offenbar kaum genutzt werden, verweist auf eine durchaus voraussetzungsvolle Mehrstufigkeit demokratischer Partizipation. So kann hier auf einen zweistufigen Begriff von demokratischer Teilhabe rekurriert werden (Young 2002, S. 53ff.). Demnach ist auf der einen Seite eine vorliegende Zugangsteilhabe zu Entscheidungsprozessen zu betrachten. Diese wird Jugendlichen durch die Beseitigung von Zutrittschranken gegenüber verschiedenen gesellschaftlichen Machtbereichen zuteil. Dafür müssen jedoch entsprechende Zugangsbestimmungen geöffnet, Zugangsfähigkeiten unterstützt und Strukturen vorgehalten werden, damit überhaupt grundlegende Teilhabevoraussetzungen vorliegen. Auf der anderen Seite ist darüber hinaus eine, sonst weniger berücksichtigte demokratische Mitwirkungsteilhabe der Jugendlichen sicherzustellen. Erst diese ermöglicht die gleichberechtigte Mitwirkung in entscheidenden gesellschaftlichen Fragen, nachdem eine Zugangsteilhabe eingeräumt wurde. Zu diesem Zweck müssen die betreffenden Prozessregeln so angepasst und die demokratischen Mitwirkungsfähigkeiten Jugendlicher erweitert werden, damit eine Teilhabe nicht nur potenziell stattfindet.

Nun mag es dahingestellt sein, ob bereits bei einem Anhörungsrecht von einer Zugangsteilhabe zu sprechen ist. Auch ist womöglich schlicht die Bekanntheit dieser Option unter Jugendlichen kaum gewährleistet. Offenbar ist jedoch die Mitwirkungsteilhabe der Zielgruppen nicht gegeben. Somit schließt sich hier die Frage an, welche Instrumente und Formate demokratischer Beteiligung eine höhere Mitwirkung junger Menschen an den sie betreffenden Entscheidungsprozessen erzielen könnte.

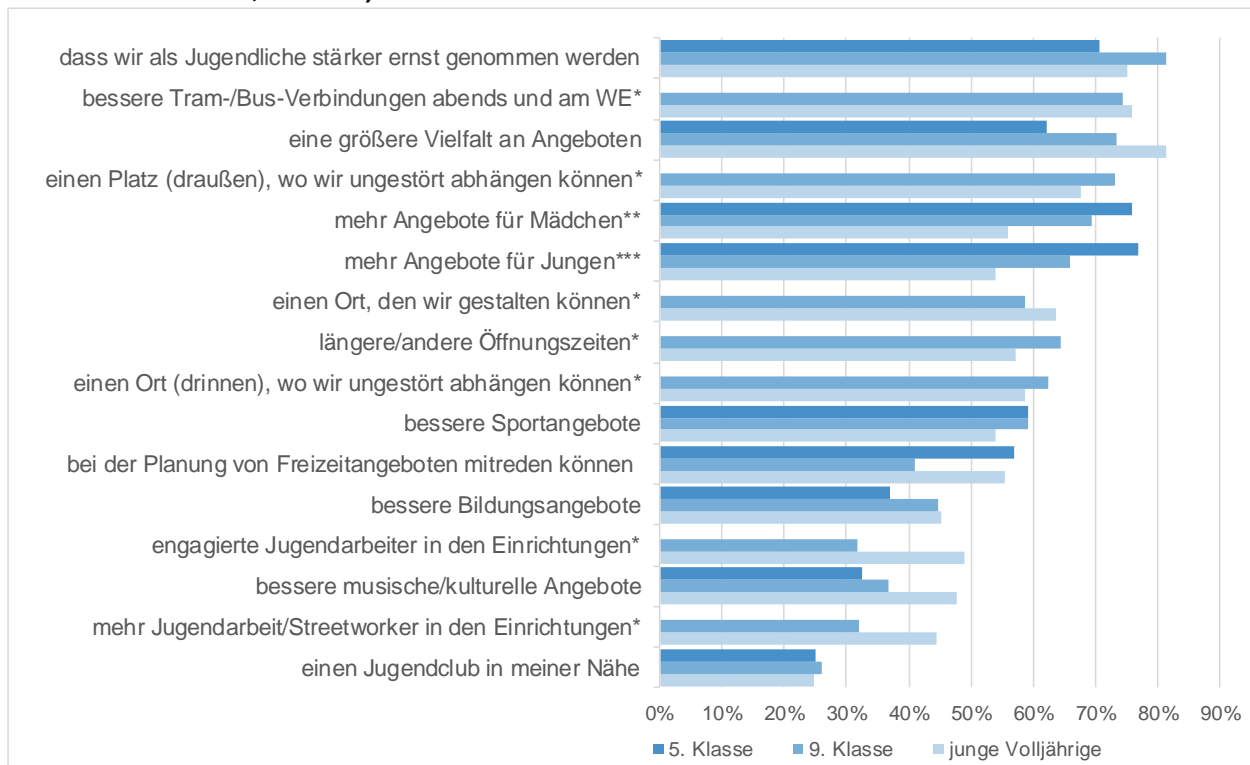
## 7.3 Wünsche und Verbesserungsideen

Die erhobenen Statements und Einstellungen der Befragtengruppen umfassen nicht nur die kritischen Sichtweisen auf die Angebotsstrukturen bzw. Lebensbedingungen junger Menschen in Halle (Saale), sondern auch die Wiedergabe der Wünsche, Bedarfe und Verbesserungsideen. Hier können zwei verschiedene Perspektiven eingenommen werden: ein direkter Zugang über die Aussagen zu artikulierten Bedürfnissen durch die Zielgruppen selbst sowie ein indirekter Zugang über die, im Sinne der jungen Menschen, parteilichen Empfehlungen der interviewten Fachkräfte, die auch die mittelbaren Interessen der Zielgruppen von Kinder- und Jugendarbeit einschließen.

### 7.3.1 Perspektive der jungen Menschen

In den Online-Fragebögen wurden die Wünsche und Bedarfe zur Verbesserung der Freizeitangebote in der Stadt Halle (Saale) zunächst anhand vorgegebener Kategorien erhoben. Sortiert nach Häufigkeit der Nennungen gibt Abbildung 44 einen Überblick zur Nachfrage in Bezug auf die verschiedenen Aspekte.

**Abbildung 44: Verbesserungsbedarfe nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)**



**Anmerkung:** Mehrfachnennungen wahren möglich. Die Angaben wurden absteigend nach dem Gesamtwert sortiert.

\* Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

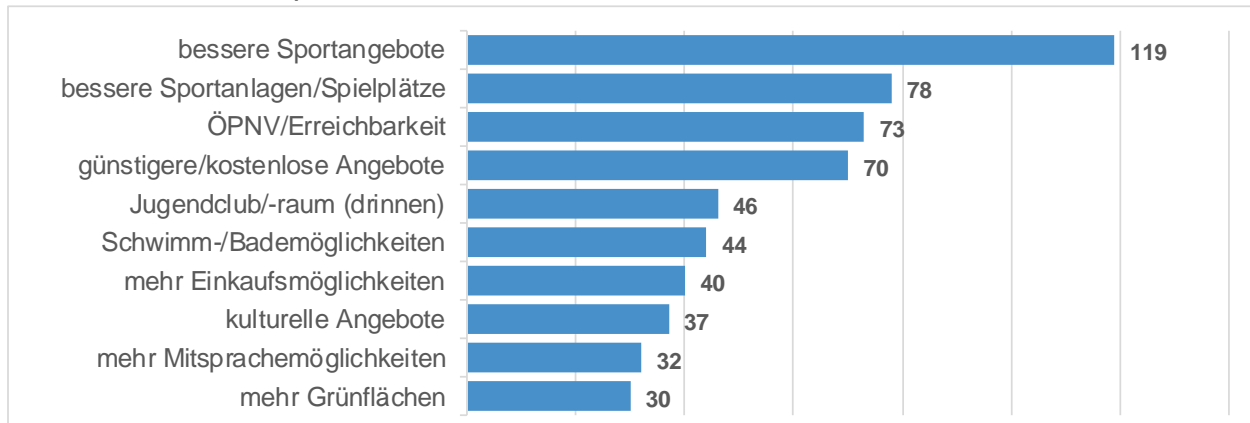
\*\* Nur Mädchen (n=807).

\*\*\* Nur Jungen (n=984).

Aus der Abbildung ist anhand der am häufigsten vermerkten Verbesserungswünsche zu entnehmen, dass eine größere Vielfalt der Angebote ebenso gewünscht wird wie der Ausbau ihrer Mobilität im ÖPNV – hier insbesondere am Wochenende. Auch wird unter den jungen Menschen ein ausgeprägtes, bereits oben thematisiertes, Beteiligungsbedürfnis in Bezug auf ihre Mitsprache insgesamt sichtbar. Zudem werden Bedürfnisse nach zusätzlichen, gemäß eigenen Vorstellungen gestaltbaren Aufenthaltsorten artikuliert – ein Befund, der ebenfalls aus den oben angeführten offenen Angaben zu den Gründen von Unzufriedenheit mit der Angebotslage spricht. Auffällig ist hier die hohe Übereinstimmung zwischen den Befragtengruppen in der Bewertung der Bedarfslage.

Doch auch die offen erhobenen Angaben aus den schriftlichen Befragungen liefern aufschlussreiche Hinweise zur Sicht der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen.

**Abbildung 45: Offen erfragte Wünsche (Gesamtstichprobe; Anzahl der 10 häufigsten Nennungen; n=1.797)**



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich. Die Angaben wurden absteigend sortiert.

An der Spitze stehen hier die Bedarfe nach einer Verbesserung von Sportstätten und Sportangeboten, aber auch Spielplätzen, die – etwa in Bezug auf Trendsportarten wie Bouldern oder Parcours – den Anforderungen der Befragten offenbar nur ungenügend entsprechen.

Gegenstand zahlreicher weiterer Angaben bilden Forderungen nach einem Abbau von Zugangsbarrieren der Angebotsnutzung – wie z.B. eine verbesserte Mobilität sowie kostenfreie bzw. -günstige Angebote. Darüber hinaus wurde auch hier vielfach die Gelegenheit genutzt, auf die Schaffung zusätzlicher Aufenthalts- und Begegnungsorte für Jugendliche zu drängen. Insgesamt kann somit an verschiedenen Stellen des Datenmaterials eine Reihe wiederkehrender Themen identifiziert werden, welche die Jugendlichen beschäftigen.<sup>13</sup>

### 7.3.2 Perspektive der Expertinnen und Experten

Auch die Expertinnen und Experten formulieren vielfältige Wünsche und Verbesserungsideen für die Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Halle (Saale). Diese fokussieren zum einen die Verbesserung ihrer eigenen Arbeitsbedingungen und zum anderen die Verbesserung der Angebotslandschaft und Unterstützungsbedingungen für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige. In Abbildung 46 sind diese zusammenfassend dargestellt. Viele der genannten Wünsche beziehen sich auf Themen, die bereits in vorangegangenen Kapiteln angesprochen wurden. Daher werden an dieser Stelle vor allem die Wünsche noch einmal aufgegriffen, die bislang noch nicht thematisiert wurden.

Bezüglich des *Personal- und Fachkräftebedarfs* äußern die Expertinnen und Experten in eigener Sache den Wunsch nach einer besseren Personalpolitik in der Stadt Halle (Saale), die sich u.a. auf eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die Besetzung offener Stellen sowie eine Optimierung der Stellenbesetzungsverfahren bezieht. Grundlegend sei dafür ein besserer Personalschlüssel in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit:

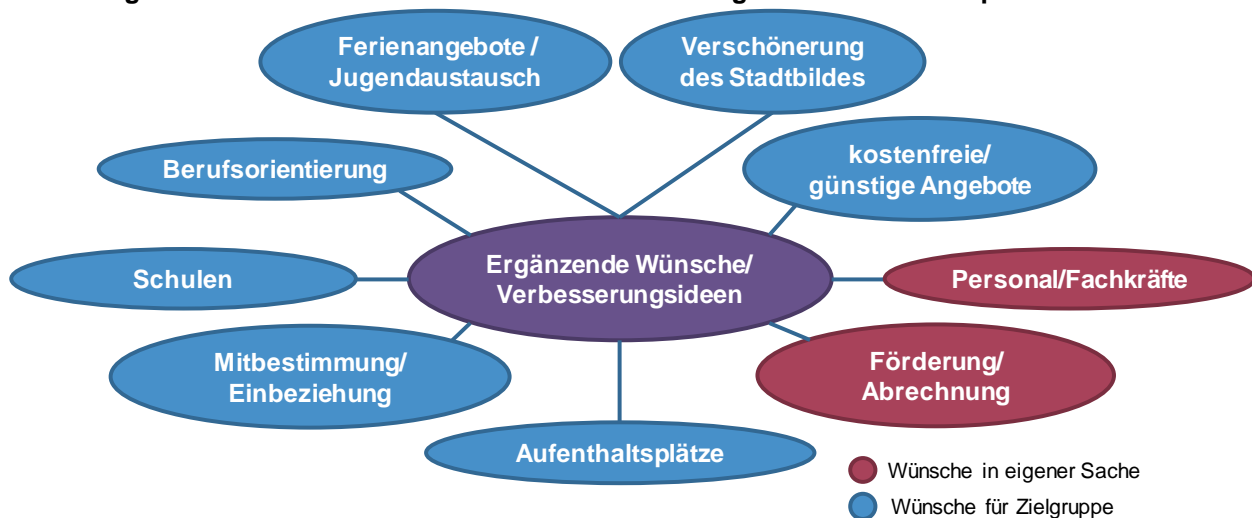
*„Ich würde mich schon freuen, wenn jeder Jugendclub mindestens zwei Stellen zur Verfügung hätte. Einfach um auch ein bisschen sicher zu arbeiten. [...] ‚Wie stellst‘n du ‘ne Rettungskette her?‘ Da fällt einer vom Stuhl, da*

13 Eine aussagekräftige Auswahl von offen erfragten Angaben zu Wünschen und Bedarfen sind im Anhang 3 beigelegt.

*schlagen sich zwei, der fällt dumm, du musst erste Hilfe machen. ‚Wer ruft denn da plötzlich den Notarzt?‘ [...] Dass man paritätisch arbeiten kann, für die Mädchen auch mal ‚ne Frau zum Ansprechen.‘ (E26)*

Der Experte verdeutlicht, dass die momentane Personalsituation in den Einrichtungen nicht tragbar sei – zum einen entstünden Sicherheitsrisiken, und zum anderen könne man den Bedürfnissen der Jugendlichen nicht gerecht werden. Zudem wünschen sich die Fachkräfte gezielte Personalplanungsmaßnahmen, um z.B. Fachkräfte mit Migrationshintergrund auszubilden und für die Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt zu gewinnen, denn diese könnten enorm gewinnbringend für die Arbeit mit jungen Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen sein. Auch das Interesse an Peer-Involvement-Ansätzen wird geäußert: Junge Volljährige, die früher selbst Erfahrungen in Jugendclubs gesammelt haben, fiel es besonders leicht, einen Zugang zu den Jugendlichen zu bekommen und mit ihnen zu arbeiten – auch hier könne es sich lohnen, gezielt Nachwuchs auszubilden, wie Experte 17 betont. Nicht zuletzt wären laut Experte 06 umfangreiche Schulungen bzw. Fortbildungen zu den Themen *Medienkompetenz und Mobbing* für die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit in Halle (Saale) wünschenswert.

**Abbildung 46: Überblick über Wünsche und Verbesserungsideen aus den Experteninterviews**



Zum Thema *Förderungs- und Abrechnungsmodalitäten* wünschen sich die Fachkräfte insbesondere für neue Träger mehr Unterstützung und Hilfestellung bei der Beantragung und Abrechnung von Fördermitteln (E18). Zudem wird eine Änderung der bestehenden Fördermodalitäten für Ferienfreizeiten über den Halle-Pass vorgeschlagen. Die Antragsmodalitäten über die Stadt Halle (Saale) seien sehr aufwändig, die Förderquoten eher gering und noch dazu abhängig von einer vorher beantragten Anzahl an Teilnehmenden, argumentiert E27. Als Konsequenz böten die Träger derzeit kaum Ferienfreizeiten an und verwiesen alternativ auf kommerzielle Anbieter. Dabei seien sozial Benachteiligte die Leidtragenden, denen kostengünstige Ferienfahrten somit vorenthalten blieben. Eine Änderung bzw. Flexibilisierung der Förderrichtlinie, welche die Beantragung und Auszahlung der Mittel unabhängig von der Anzahl der Teilnehmenden ermöglicht, wäre dementsprechend wünschenswert.

In diesem Zusammenhang verweisen die Fachkräfte auch auf die insgesamt mangelnde Angebotslage von *Ferienfreizeiten sowie internationaler Jugendarbeit* in Halle (Saale). Sie wünschen sich für die jungen Menschen in Halle (Saale) ein größeres und vielfältigeres Angebot: Viele „[...] haben Halle auch noch nicht von außen gesehen“, argumentiert Experte 27. Er betont den Bedarf an Ferienfreizeiten, um benachteiligten Kindern und Jugendlichen die Chance zu geben, andere Städte und Regionen kennenzulernen

und ihren Horizont zu erweitern. Auch das Kennenlernen anderer Kulturen über internationale Jugendaustauschprojekte sei in Halle (Saale) derzeit kaum möglich, aber wünschenswert für die Zukunft, äußert Experte 24. Internationale Jugendaustauschprojekte bieten Bildungs- und Entwicklungsorte für junge Menschen und dienen als Chance, um Zukunftsperspektiven zu entwickeln (IJAB 2016). Somit ermöglichen sie wertvolle formale und informelle Lernprozesse, von denen insbesondere auch benachteiligte Jugendliche profitieren (Rat der Europäischen Union 2006).

Unter dem Schlagwort *Verschönerung des Stadtbildes* lassen sich verschiedene Wünsche der Expertinnen und Experten zusammenfassen. Zunächst sprechen viele Fachkräfte davon, dass sie sich eine Aufwertung der Neubaugebiete wünschen, denn diese seien für die jungen Menschen, die dort aufwachsen, oft wenig attraktiv:

*„Es gibt tatsächlich in der Stadt Halle Gebiete, wo ich es halt echt traurig finde, als Kinder oder Jugendlicher aufzuwachsen, weil es einfach so karg ist. [...] Z.B. die Silberhöhe, das ist total traurig, [...] da ist es so karg. [...] Aber generell ist es auch für Familien ein trauriger Ort, einfach vom Gefühl her.“ (E13)*

Aus dem Zitat wird deutlich, dass die Umgebung eines Stadtteils nicht nur äußerlich wirkt, sondern für die Lebensbedingungen von jungen Menschen und ihren Familien insgesamt eine wichtige Rolle spielt. Eine anregungsarme Umgebung vermittele negative Gefühle für die Menschen, die dort leben. Experte 05 fordert in diesem Zusammenhang die Aufrechterhaltung und Aufwertung von Grünflächen in Halle (Saale) sowie eine äußere Umgestaltung und Verschönerung der Plattenbauten. Hier könne man die Jugendlichen im Quartier mit einbeziehen, z.B. über Graffiti-Projekte, wie Experte 17 vorschlägt. Ein anderer Aspekt bezieht sich auf das oft unattraktive und marode äußere und innere Erscheinungsbild von Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen in der Stadt, auf das bereits in Kap. 6.2.2 und 4.4.1 eingegangen wurde. Auch hier sehen die Expertinnen und Experten dringenden Handlungsbedarf. Maßnahmen zur Aufwertung der Einrichtungen könnten auch hier gemeinsam mit den jungen Menschen geplant und umgesetzt werden.

In vielen Interviews kommt das Thema Nutzungsgebühren für Freizeitangebote zur Sprache – einstimmig fordern die Fachkräfte diesbezüglich eine Ausweitung *kostenfreier bzw. kostengünstiger Freizeitangebote*, insbesondere im musisch-kulturellen Bereich. Die Förderung über Bildung und Teilhabe reiche in vielen Fällen nicht aus und würde ohnehin – aufgrund der umständlichen Beantragung – auch zu wenig genutzt, wie Experte 20 betont. Zudem wünscht sich Experte 26, dass die Mobilitätskosten bei den Nutzungskosten mit eingerechnet werden.

In Kapitel 4.3 wurde bereits darauf eingegangen, dass den Jugendlichen in Halle (Saale) *Aufenthaltsplätze* fehlen und die Fachkräfte hier Handlungsbedarf sehen. Bei möglichen Aufenthaltsplätzen käme es besonders darauf an, dass diese beleuchtet seien und die Jugendlichen – vor allem Mädchen – sich sicher fühlten, so Experte 02.

In Kapitel 7.2 standen fehlende *Mitbestimmungsmöglichkeiten* bereits im Fokus. Viele Fachkräfte wünschen sich diesbezüglich mehr Möglichkeiten, um die Kinder und Jugendlichen in Planungs- und Gestaltungsprozesse einzubinden. Ein Experte betont die Erfahrungen, die Kinder machen, wenn sie aktiv in die Prozesse eingebunden würden:

*„Wenn wir in der Teerunde sitzen und die Kinder gerne in den Ferien Übernachtungsaktionen machen wollen, dann sind die Kinder natürlich Teil der Organisation und bekommen so mit: ‚Wünschen kann man sich immer ganz*

*viel, aber in der Realität [...] sollen sie zu handelnden Akteuren werden. Also das Kind als handelnder Akteur. [...] Bedarfe erkennen und äußern zu dürfen, in einem geschützten Rahmen.“ (E22)*

Dem Experten geht es besonders darum, dass die Kinder selbst Verantwortung übernehmen, aber auch Selbstbestimmtheit erfahren und lernen, wie man daran arbeiten kann, Wünsche in die Realität umzusetzen. Leider mangelt es den Fachkräften an Erfahrungen und Freiräumen, die jungen Menschen aktiv in Gestaltungsprozesse einzubinden, wie Experte 17 betont – hier wären ein Erfahrungsaustausch oder auch Fortbildungsangebote wünschenswert.

Im Zusammenhang mit *Freizeitgestaltungsmöglichkeiten im Kontext von Schulen* in Kapitel 6.2.2 wurde bereits ausführlich über die baulichen und räumlichen Bedingungen an Halleschen Schulen berichtet. Die Expertinnen und Experten wünschen sich in diesem Zusammenhang mehr Freizeitangebote im Kontext von Schule, landesfinanzierte Schulsozialarbeitsstellen an allen Schulen (um die knappen Ressourcen der Jugendhilfe nicht für Schulsozialarbeit ausgeben zu müssen), eine bessere Zusammenarbeit mit Jugendfreizeiteinrichtungen sowie umfangreiche Nutzungsmöglichkeiten des Schulgeländes und der Turnhallen für Freizeitangebote am Nachmittag sowie in den Ferien.

Im Zusammenhang mit *Berufsorientierung* wünschen sich die Expertinnen und Experten eine qualitative Verbesserung der Beratungsangebote sowie mehr Raum für Berufsorientierung im schulischen Kontext – insbesondere in gymnasialen Bildungsgängen. Den Fachkräften zufolge sei es dabei wichtig, den lebensweltlichen Kontext der Jugendlichen stärker zu berücksichtigen und nicht nur von Berufsorientierung, sondern vielmehr von „Lebensorientierung“ zu sprechen. Das Thema *Übergang in den Beruf* wird in Kapitel 8.6 ausführlich erörtert.

## 8 Einstellungen, Engagement und Zukunft

Ein weiterer Themenschwerpunkt der vorliegenden Untersuchung bestand in der Abbildung von Einstellungen, Orientierungen und Zukunftsplänen der jungen Menschen. So bilden Prozesse der Selbstpositionierung und der Verselbständigung im Jugendalter wichtige Aufgaben der Persönlichkeitsentwicklung, wenngleich diese heute angesichts einer Dominanz der Qualifizierungsanforderungen kaum institutionell angeregt bzw. unterstützt werden (Autorengruppe Kinder- und Jugendbericht 2017, S. 6). Auf die Ausprägungen solcher Positionen und Orientierungen, auch hinsichtlich einer selbständigen Lebensführung, richtet sich die Aufmerksamkeit dieses Kapitels.

### 8.1 Politisches Interesse und Engagement

Auch im Kindes- und Jugendalter nehmen junge Menschen bereits Anteil am politischen Geschehen, setzen sich damit auseinander und entwickeln eine politische Identität. Dies ist eingebettet in einen Prozess zur Erlangung von Selbständigkeit im Denken und Handeln und schließt die Klärung der Frage ein, wie die Ausgestaltung des eigenen Verhältnisses zu Anderen und der Gesellschaft erfolgen soll (Oswald 2004).

Die Herausbildung eines Interesses an Politik wird dabei durch das verbriefte Wahlrecht institutionell initiiert, wobei dies in Sachsen-Anhalt auf Kommunalebene bereits ab 16 Jahren gilt (Land Sachsen-Anhalt 2018, S. 17). Die Jugendlichen sehen hier gerade die Schule in der Verantwortung, die politische Meinungsbildung junger Menschen zu fördern:

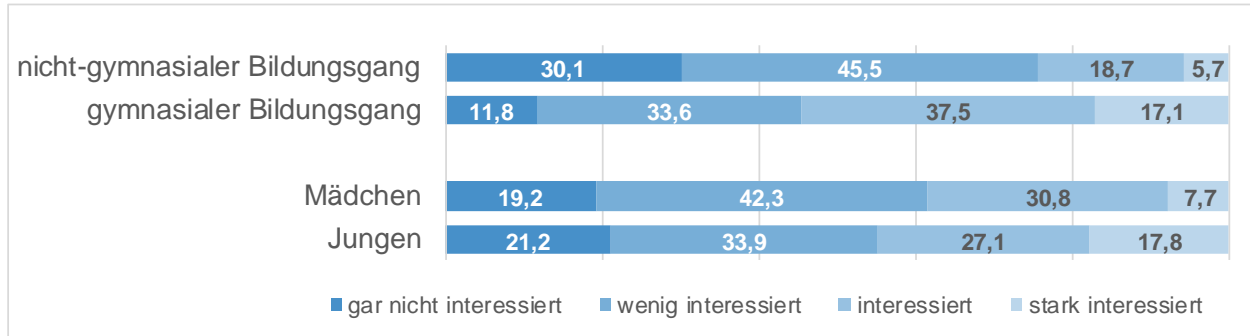
*„Im Sozialkundeunterricht wird erklärt wie funktioniert das und wie sind die Aufteilungen und wie wählt man, aber im Sozialkundeunterricht ist keine Zeit darüber zu informieren: Was machen die Politiker eigentlich für uns? Was sind denn ihre Wahlprogramme? Mal aufzuklären: Für was stehen die eigentlich?“ (J08)*

In dem Zitat wird nicht nur die Verantwortungszuschreibung an die Schule formuliert, sondern auch kritisiert, dass eine Vorbereitung auf demokratische Wahlakte derzeit nur ungenügend erfolgt.

Im Zuge der Online-Erhebung in den neunten Klassen wurde nach dem allgemeinen Interesse an Politik gefragt. Bei einem Vergleich mit bundesweiten Erhebungen erscheint der Anteil der politisch Interessierten mit ca. 41 Prozent der halleschen Befragten deutlich ausgeprägter (vgl. Gaiser u.a. 2016, S. 18). Hier treten jedoch sichtbare Unterschiede zwischen den Teilgruppen auf (Abb. 47). Besonders offensichtlich sind die unterschiedlichen Ausprägungen des politischen Interesses zwischen den Jugendlichen aus nicht-gymnasialen und gymnasialen Bildungsgängen, der in hohem Maße auf den Einfluss der elterlichen Bildungsherkunft zurückzuführen ist (ebd.). So zeigt sich hier, dass die Jugendlichen, die von Gesprächen mit ihren Eltern über Politik berichten, im Vergleich zu denjenigen, bei denen das nicht der Fall ist, sechsmal so häufig selbst politisch interessiert sind. Doch auch ein Geschlechtseffekt, wie er in Abbildung 47 mit einem höheren politischen Interesse der Jungen ablesbar ist, wird in der Forschung zur politischen Sozialisation seit Langem beschrieben. Gaiser und andere führen dies auf die männlich dominierten Strukturen des politischen Systems, die gesetzten traditionellen Themen sowie die beteiligten, überwiegend männlichen Akteure zurück (ebd., S. 17). Befragt

nach ihrem politischen Engagement – etwa in Parteistrukturen, bei Bürgerinitiativen oder Demonstrationen – gibt lediglich ein Anteil von ca. 7 Prozent an, engagiert zu sein – wobei sich die genannten Teilgruppen in diesem Punkt kaum unterscheiden.

**Abbildung 47: Politisches Interesse nach Geschlecht und Bildungsgang (Neuntklässler; in %; n=281)**

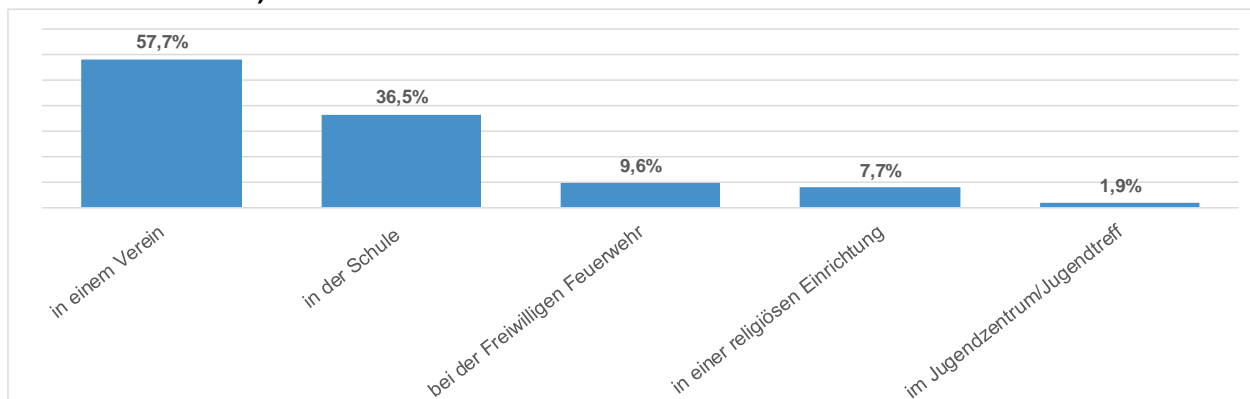


## 8.2 Ehrenamtliches Engagement

In den verschiedenen Feldern ehrenamtlichen Engagements setzen sich besonders junge Menschen in der Freizeit für ihre Interessen und die anderer ein. Dabei sind diese Aktivitäten gleichzeitig Ausdruck sozialer Teilhabe, stärken aber auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt. Nicht zuletzt sind Sphären des Engagements zudem als Orte non-formaler und informeller Lernprozesse zu betrachten, an denen Heranwachsende vielfältige Fähigkeiten und Kompetenzen erwerben – insbesondere im sozialen Bereich und bei der Übernahme zivilgesellschaftlicher Verantwortung (BMFSFJ 2016; Bringt 2013, S. 39ff.).

Im Rahmen der Halleschen Kinder- und Jugendstudie wurden Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen zu ihrem freiwilligen Engagement befragt: 18,6% von ihnen geben an, sich ehrenamtlich zu engagieren. Im bundesdeutschen Vergleich ist dieser Anteil eher niedrig, obwohl nach Befunden des Deutschen Freiwilligensurveys Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren mit über 52% als die engagierteste Bevölkerungsgruppe gelten (BMFSFJ 2016, S. 17). Weiterhin wurden diese Engagierten anhand vorgegebener Antwortkategorien dazu befragt, in welchen Bereichen ihr Engagement angesiedelt ist (Abb. 48).

**Abbildung 48: Bereiche ehrenamtlicher Tätigkeit (ehrenamtlich engagierte Neuntklässler; in %; n=52)**



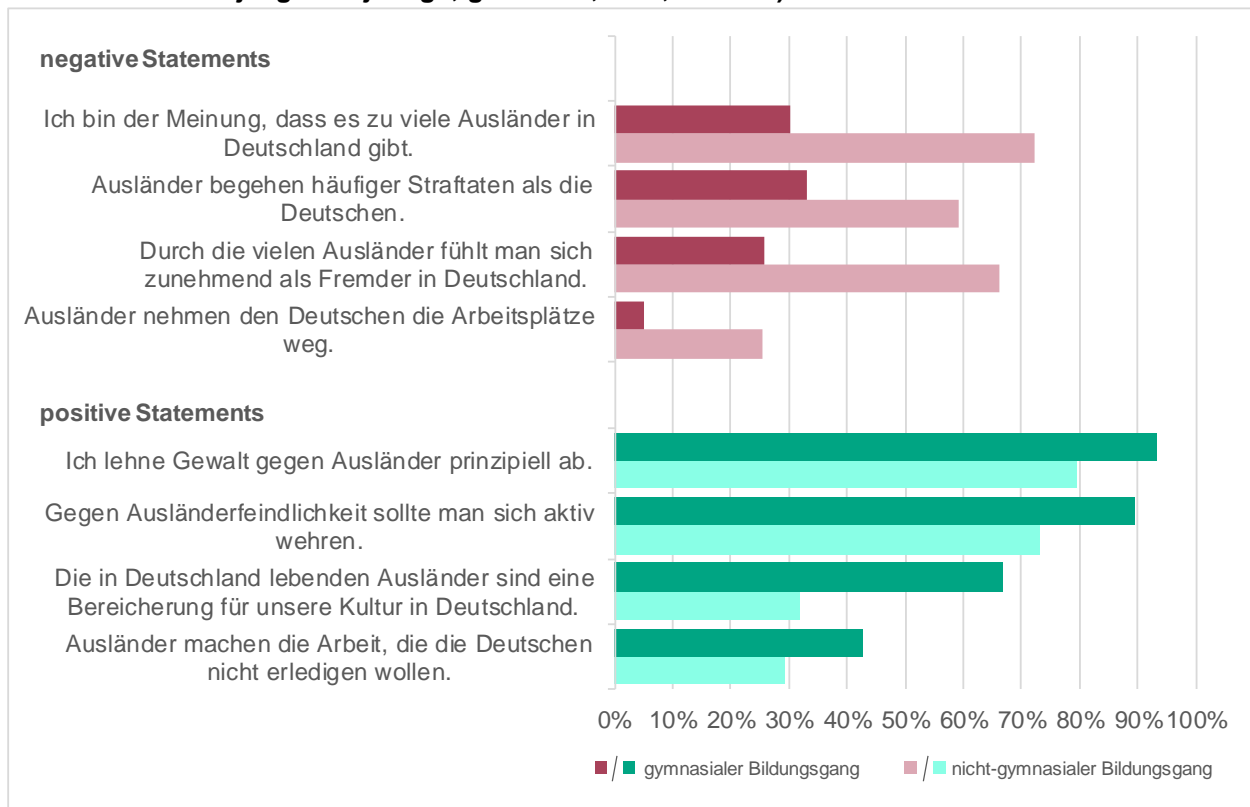
Bei möglichen Mehrfachnennungen war die Mehrheit der Engagierten in einem Verein tätig (57,7%), eine Gruppe von 36,5% gaben an, sich in der Schule zu engagieren. In geringerem Umfang wurde von einem Engagement bei der Freiwilligen Feuerwehr (9,6%), religiösen Einrichtungen (7,7%) oder bei Jugendeinrichtungen (1,9%) berichtet. Angesichts dieser Zahlen ist für den Jugendbereich von einem unterentwickelten zivilgesellschaftlichen Sektor für die Stadt Halle (Saale) auszugehen. Demnach scheinen hier Anstrengungen geboten, mehr junge Menschen in zivilgesellschaftliche Aktivitäten einzubinden. Eine differenzierende Betrachtung der Teilgruppe engagierter Jugendlicher erweist, dass es sich hier überproportional um Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund, materiell Bessergestellte sowie Jugendliche mit höherer Bildungsaspiration handelt.

### 8.3 Ausländerfeindlichkeit

Auf der Grundlage der quantitativ erhobenen Einstellungen gegenüber Ausländerinnen und Ausländern können hier auch Aussagen zur Verbreitung ausländerfeindlicher Ressentiments getroffen unter Jugendlichen und jungen Volljährigen in Halle (Saale) getroffen werden. Hierbei wurde nach der Zustimmung zu Aussagen gefragt, wonach bspw. es in Deutschland zu viele Ausländer gäbe, man sich durch sie zunehmend als Fremder im eigenen Land fühle oder sie den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen würden. Die Skala zur Abfrage ausländerfeindlicher Einstellungen basiert auf einem anerkannten Messinstrument (Alba/Johnson 2000). Sie besteht aus positiv und negativ formulierten Statements, deren Polung bei der Bildung des Gesamtindex´ angepasst wurde.

Nach der gewichteten Analyse ist hier zu konstatieren, dass nahezu ein Viertel der jungen Menschen (23%) ausländerfeindliche Einstellungen hegte, d.h. mehr als die Hälfte der Statements ausländerfeindlichen Gehalts bekräftigten – die Quote liegt damit leicht höher als im Landkreis Saalekreis (Hemming u.a. 2018, S. 81). Hierbei wurden die Angaben von Befragten mit einem Migrationshintergrund nicht mit einbezogen. Auch hier sind charakteristische Unterschiede zwischen Teilgruppen augenfällig (Abb. 49): Erhebliche Abweichungen zeigen sich zwischen den jugendlichen bzw. jungen Volljährigen mit unterschiedlichem Bildungsniveau. Mit Blick auf frühere bundesweite Untersuchungen zur Ausländerfeindlichkeit ein durchaus bekanntes Muster (vgl. Kleinert 2004, S. 215ff). Als Interpretationsansatz hierfür kann auf einen in der Rassismusforschung beschriebenen Mechanismus der Extrapunitivität verwiesen werden, also der stellvertretenden Schuldzuschreibung an Dritte angesichts eigener Selbstwertdefizite (Alonso 2005), hier womöglich das Stigma des „Bildungsverlierers“.

**Abbildung 49: Zustimmung zu Aussagen in Bezug auf Ausländer nach Bildungsgang (Neuntklässler/junge Volljährige; gewichtet; in %; n=1.406)**



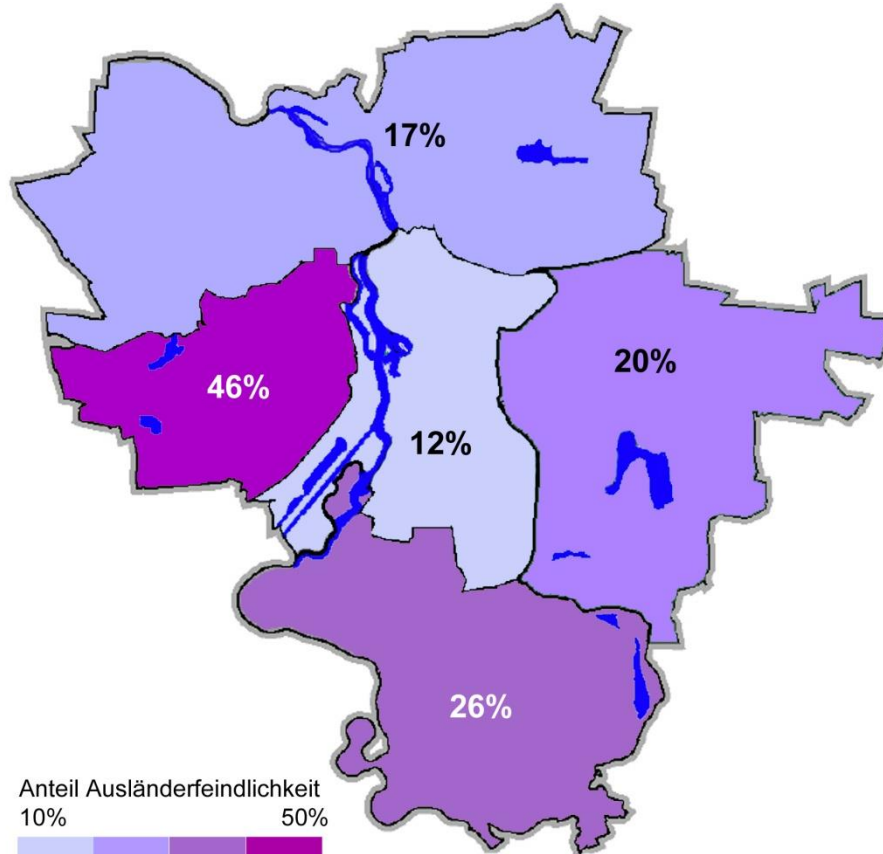
**Anmerkung:** Die Angaben sind in positive und negative Statements unterteilt und wurden jeweils absteigend sortiert. Die Anteile von „stimmt eher“ & „stimmt genau“ sind dargestellt.

Betrachtet man die oben bereits in Kapitel 5.2.1 vorgestellte Aussage zur Problembelastung im Zusammenhang mit „großem Ärger mit Gleichaltrigen“ für die Teilgruppe der Migrant\*innen Jugendlichen, so wird hier – gegenüber den Einheimischen – keine signifikant höhere Betroffenheit von Peer-Konflikten sichtbar. Dies legt den Schluss nahe, dass es sich, gerade bei den ausgeprägteren Ressentiments der Schülerinnen und Schüler aus nicht-gymnasialen Bildungsgängen, vor allem um eine *latente Ausländerfeindlichkeit* handelt, die kaum verhaltensrelevant wird.

Anhand der erhobenen Daten können zudem bedeutsame Varianzen der Ausländerfeindlichkeit über die verschiedenen ISEK-Planungsräume festgestellt werden, wie Abbildung 50 erkennen lässt. Die Karte veranschaulicht, dass im Halleschen Süden und insbesondere im Halleschen Westen ein Großteil der befragten Jugendlichen und jungen Volljährigen starke Ressentiments gegenüber Ausländerinnen und Ausländern zeigen. In Halle-Neustadt drohen ausländerfeindliche Ansichten offenbar unter jungen Menschen gar zum Hegemonialstandpunkt zu werden. In der dortigen hohen Ausländerfeindlichkeit bilden sich gleichsam die kumulierten Problemlagen ab, die – wie auch in den vorliegenden Daten sichtbar – in Form von niedrigerer Formalbildung, geringerem kulturellen Kapital sowie materieller Schlechterstellung verstärkend auf die Übernahme ausländerfeindlicher Einstellungen wirken. In Hinsicht auf den Halleschen Westen ist hier frappierend, dass, obwohl in diesem Planungsraum viele ausländische Bewohnerinnen und Bewohner leben, fremdenfeindliche Vorurteile offenbar zu wenig durch alltägliche Kontakte ausgeräumt werden können – wie es der empirisch länderübergreifend belegten Kontakthypothese zufolge eintreten müsste (Weins 2004, S. 50). Dies spricht

für die soziale Realität eines eher anonymen, abgeschotteten Nebeneinanders der verschiedenen Kulturkreise in den westlichen Stadtquartieren von Halle (Saale).

**Abbildung 50: Ausländerfeindlichkeit nach ISEK-Planungsräumen (Neuntklässler/junge Volljährige ohne Migrant/innen; gewichtet; in %; n=1.077)**



Aber auch in den qualitativen Interviews mit Jugendlichen und Fachkräften wird Ausländerfeindlichkeit thematisiert – dabei wird sowohl von ausländerfeindlichen Tendenzen in Halle (Saale) berichtet, als auch von einem unproblematischen Miteinander der Kulturkreise – also von geringer Ausländerfeindlichkeit. Der letzteren Narration folgend entsteht in vielen Experteninterviews der Eindruck, dass Ausländerfeindlichkeit in Halle (Saale) kein Problem sei. Mehrere Experten berichten, dass es unter den Jugendlichen auf der Straße und in den Einrichtungen keine größeren Spannungen zwischen Einheimischen und Migranten gäbe. Ein Experte lobt in diesem Zusammenhang die Fachkräfte, mit denen er zusammenarbeitet, und die in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit „*Toleranz und Vielfalt vorleben und vermitteln*“ (E11). Allerdings sieht auch er keine dringliche Problemlage. Die Berichte erwecken den Anschein, dass Ausländerfeindlichkeit in Halle (Saale) nur in einem unproblematischen, geringen Umfang bestünde. Angesichts der durchaus besorgniserweckenden quantitativen Befundlage (s.o.), wirken sie wie eine „idealisierte Darstellung“. Darauf beziehend spricht einer der Experten von einer latenten Ausländerfeindlichkeit, die überall in der Gesellschaft und somit auch in Halle (Saale) vorhanden sei:

*„Ja, so Mainstream-latent überall [bezogen auf Ausländerfeindlichkeit]. [...] Es ist verrückt, wie die [Jugendlichen] „switchen“. Wenn die mit dem können, ist das der gute. [...] Der Dönermann, wo sie ihr täglich Brot kriegen, [...] das ist der gute Ausländer. Im Jugendclub ist das komplett das, was du auf der Straße siehst, was du in Nachrichten hörst, ist der Spiegel der Gesellschaft [...] Das [Ausländerfeindlichkeit] ist schon ganz schön tief verwurzelt.“ (E26)*

Aus dem Zitat geht hervor, dass es durchaus Ausländerfeindlichkeit unter den Jugendlichen und in Jugendfreizeiteinrichtungen gibt – ähnlich dem Trend, der seit 2014 auch als Anstieg der Fremdenfeindlichkeit innerhalb der deutschen Gesellschaft ablesbar ist (Decker u.a. 2018, S. 82). Dies könnte ein Grund sein, warum das Thema Ausländerfeindlichkeit eher als „unproblematisch“ und „normal“ beschrieben wird. Zudem werden Ambivalenzen deutlich: Diejenigen Migrantinnen und Migranten, mit denen die Jugendlichen Umgang pflegen, wie z.B. der „Dönermann“, werden – in Bestätigung der Kontakthypothese – nicht angefeindet. Der Zorn und die Ablehnung richten sich eher gegen eine wenig greifbare, abstrakte Gruppe von Ausländern. Experte 20 berichtet ebenfalls, hier allerdings mit einem kritischeren Blick, von Problemen mit den Jugendlichen in seiner Einrichtung, die z.B. 2015 nicht bereit waren, Willkommenspäckchen für Geflüchtete zu packen, in diesem Zusammenhang habe es viele Diskussionen und schwerwiegende Auseinandersetzungen gegeben. Zusammenfassend sagt er:

*„Es gibt einen großen Einfluss rechter Meinungen. Da ist ganz klar, dass das nicht die originäre Meinung der Kinder ist. Also in den Formulierungen, in den Vorstellungen. [...] Aber, es gibt bestimmte Sachen, die nicht unwidersprochen in [der Einrichtung] gesagt werden können.“ (E20)*

Es wird deutlich, dass rechte Meinungen und die damit verbundene Ausländerfeindlichkeit in Halle (Saale) durchaus eine bedeutsame Rolle spielen. Der Experte geht davon aus, dass die Kinder und Jugendlichen diesbezüglich stark von ihren Eltern geprägt sind. Er betont zudem, dass er in seiner Einrichtung ausländerfeindliche Äußerungen nicht duldet und sich somit aktiv gegen Ausländerfeindlichkeit stellt. Dies steht dem „Akzeptanz-Ansatz“ entgegen, der z.T. in anderen Einrichtungen verbreitet ist und dazu führen kann, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund den Einrichtungen fernbleiben (Hemming u.a. 2018, S. 81f).

Auch in den Jugendlicheninterviews wird das Thema Ausländerfeindlichkeit angesprochen. Ein Jugendlicher äußert seine ausländerfeindliche Haltung sehr drastisch:

*„Zu viele Ausländer. Machen alles kaputt, brennen alles an. Stechen einen auch ab. [...] Deutschland war noch nie so schlimm, seitdem die Flüchtlinge hier sind. [...] Ich fühl mich nicht mehr als Deutscher. Weil jetzt siehst du noch mehr Ausländer als Deutsche. Und dass, ... was ist das denn für'n Deutschland? Die Stadt ist voll, Neustadt ist voll. Alles ist nur noch voll und die Hälfte ist illegal hier. [...] Tun Kinder vergewaltigen. Beziehen mehr Geld als die anderen, für was? Weil die hierherkommen, weil die da oben in ihrem Land zugebombt werden. Damit die hier ein besseres Leben haben können? [...] Ich fühl mich hier nicht wohl. Nicht mehr. [...] Zu viele Ausländer.“*

Und an anderer Stelle schildert er:

*„Die [Ausländer] verscheuchen wir halt immer 'ne. Die rauchen auch hier auf'm Gelände. [...] Außerdem kommen die nie wieder her und das ist auch richtig so. [...] Das sind halt nicht unsere Freunde die wir als Freunde haben wollen.“ (J07)*

Aus dem Zitat geht eine stark ausländerfeindliche Grundhaltung hervor, welches die oben dargestellten quantitativen Befunde illustriert. Der Jugendliche selbst hatte bislang kaum Kontakt mit ausländischen Jugendlichen, nur mit denen, die mal in seiner Einrichtung waren, wie er betont. Er berichtet stolz davon, dass er und seine Clique die ausländischen Jugendlichen vom Gelände der Einrichtung wieder vertrieben haben. Seine Haltung bringt er über verallgemeinernde Behauptungen zum Ausdruck, die nicht auf seinen persönlichen Erfahrungen beruhen. Seine negativen Stereotype basieren also nicht auf konkreten Erfahrungen – diese würden sich der „Kontakthypothese“ folgend auch nicht aufrechterhalten lassen, wenn ein direkter alltäglicher Kontakt im sozialen Umfeld bestünde (siehe auch Fritzsche/Wiezorek 2006). In diesem Zusammenhang verweisen die Fachkräfte auf fehlende Kontaktmöglichkeiten zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen: *„Dann würden sich die Probleme von ganz alleine lösen“* betont Experte 05 und verdeutlicht, dass interkulturelle Projekte und Begegnungsmöglichkeiten positive Effekte haben können. Ein anderer Experte äußert sich in diesem Zusammenhang auch zur Integrationspolitik in Halle (Saale):

*„Ich glaube, dass dieses Management rund um diese Integration in Halle gar nicht so schlecht aufgestellt ist. Und wenn ich [an] Jugendarbeit denke, wäre es sowohl für Leute mit Migrationshintergrund als auch für die klassischen [...] „Deutschen“ [...] gut, wenn sie sich mehr begegnen würden. Das tun sie sich aber nicht wirklich. Außer mal so in Ausnahmefällen.“ (E27)*

Neben einer positiven Bewertung des Integrationsmanagements werden auch hier die mangelnden Kontaktmöglichkeiten zwischen Deutschen und ausländischen Jugendlichen herausgestellt.

Der Abschnitt verdeutlicht, welche sozialen Spannungen aus den, teils durch die ausgeprägten Segregationstendenzen im Stadtgebiet begründeten, Konfliktlinien zwischen Einheimischen und Zugewanderten erwachsen und unterstreicht den kommunalpolitischen Handlungsbedarf im Bereich der jugendbezogenen Integrationsarbeit.

## 8.4 Einstellungen zur Heimatstadt Halle (Saale)

Inwiefern nehmen junge Menschen Halle (Saale) als ihre Heimatstadt wahr? Welche Bleibe- bzw. Fortzugsabsichten hegen sie? Und fühlen sie sich von der Stadt mit ihren Belangen ernst genommen? Diesen Fragen wurde ebenfalls im Rahmen der Erhebung von Einstellungen nachgegangen. Die gewonnenen Ergebnisse bilden den Gegenstand dieses Teilkapitels.

### 8.4.1 Eine Zukunft in Halle (Saale) oder lieber woanders leben?

Der Frage, wie attraktiv die Stadt Halle für junge Menschen ist, wurde sowohl in der quantitativen Befragung als auch in den qualitativen Interviews mit den Zielgruppen Raum gegeben. Eine typische Sicht auf ihren Heimatort bringt das folgende Zitat zum Ausdruck:

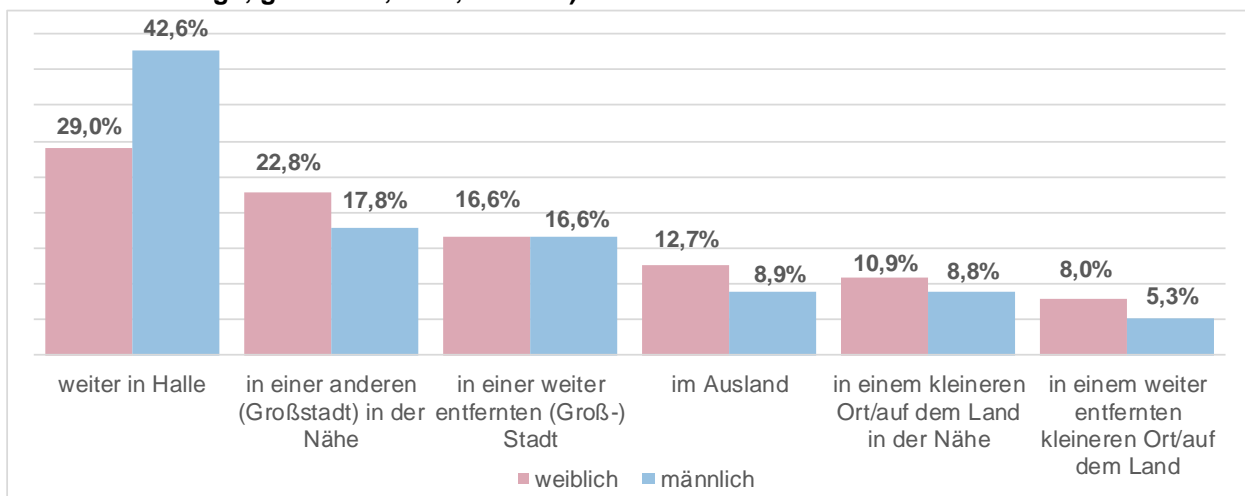
*„Ich finde Halle total schön tatsächlich, also, was ich total cool finde, dass hier immer was los ist quasi. Gerade abends, dadurch, dass es so eine Studentenstadt ist, hier laufen ja immer irgendwelche Leute rum, hier sind permanent Veranstaltungen und so. Ich finde Halle auch optisch total schön, also, wenn man jetzt nicht gerade in Neustadt rumläuft, aber so die Innenstadt und wie gesagt freizeitangebotstechnisch durch die vielen Veranstaltungen, dann die Skaterbahn und was man da alles hat, ist auch für jeden sowas dabei. Also ich glaube, jeder der tatsächlich was sucht, findet auch was, womit er sich beschäftigen kann. Und an sich ist es ja auch so, jeder hat das..., also es gibt ja diese Bürgersprechstunde in Halle, wo ja jeder Bürger seine Meinung zur Stadt sagen kann, also hat auch jeder*

*Bürger die Chance, was anders zu machen und was zu verbessern, und das finde ich auch total schön in Halle, dass man wirklich 'ne Chance hat, was zu verändern als normaler Bürger.“ (J01)*

Für diesen Jugendlichen vermittelt die Stadt, mit Einschränkungen hinsichtlich des Westteils, einen positiven Identifikationsort, mit vielfältigen Kultur- und Freizeitangeboten aber auch einer Offenheit gegenüber den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger.

Diese positive Sicht lässt sich anhand der quantitativen Befunde nicht ungeteilt bestätigen. So wurden die Jugendlichen und jungen Volljährigen dazu befragt, wo sie nach Beendigung der aktuellen biografischen Station gern leben würden (Abb. 51).

**Abbildung 51: Prospektiv gewünschter Wohnort nach Geschlecht (Neuntklässler/junge Volljährige; gewichtet; in %; n=1.466)**



Demnach möchte zwar ein Großteil von über einem Drittel in der Stadt bleiben, doch die Mehrheit zieht es in andere Wohnorte oder gar ins Ausland. Dennoch geht aus empirischen Regionalstudien zur Mobilität Jugendlicher am Übergang Schule-Beruf hervor, dass lediglich zwischen 15 und 17% der Absolventinnen und Absolventen innerhalb von drei Jahren den Wohnort tatsächlich verlassen haben (Mahl u.a. 2012, S. 53ff; Steiner 2004, S. 44). Dabei sind es besonders die Mädchen bzw. jungen Frauen, die eine höhere Abwanderungsneigung aufweisen.

Bei genauerer Betrachtung sind es zudem verstärkt die Hochschulzugangsberechtigten, die prospektiv in andere Großstädte drängen, unter denen die Jugendlichen weiblichen Geschlechts überrepräsentiert sind. Vor allem anschließende berufsbiografische Wege veranlassen viele Befragte, an einen Fortzug zu denken. Nahezu die Hälfte der Jugendlichen und jungen Volljährigen zieht dies in Betracht. Knapp zwei Drittel könnten sich jedoch nach Absolvierung der Übergangsepisode eine Rückkehr nach Halle gut vorstellen – ein Viertel davon möchte dies sogar „auf jeden Fall“. Als Gründe für diese Rückkehrneigung werden vor allem eine starke familiäre, soziale wie emotionale Verwurzelung sowie Vorzüge der Stadt Halle (Saale) als mittlere Großstadt angeführt.

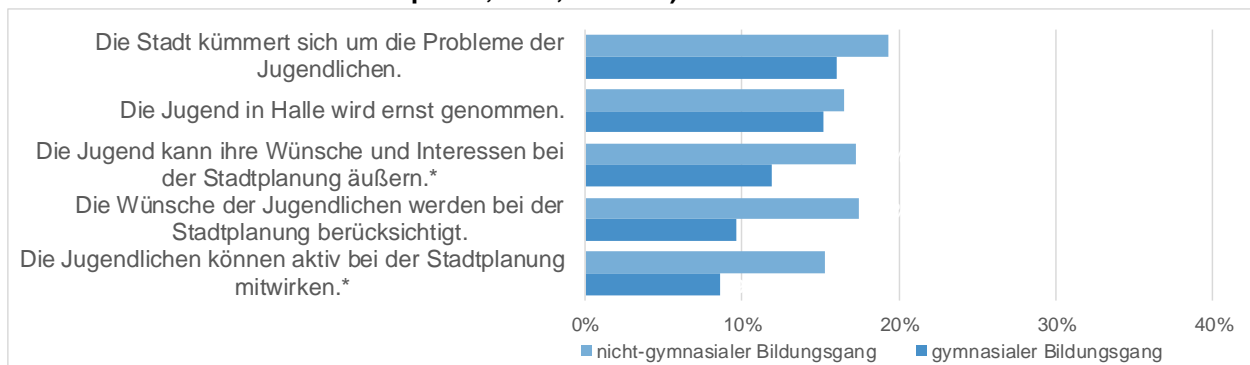
Für das Drittel der Befragten, das sich die anschließende Rückkehr eher nicht bzw. auf keinen Fall vorstellen kann, liegen die Gründe vielfach in einer Abneigung gegenüber Großstädten allgemein, in einer Wahrnehmung fehlender öffentlicher Sicherheit bzw. einer geringeren Lebensqualität oder in der Neugier auf andere Orte und neue Erfahrungen. Als Veränderungswünsche für eine lebenswertere Stadt werden von denjenigen, die sich mit einer Fortzugsabsicht tragen, vor allem eine Verbesserung der Sicherheit in der Stadt sowie mehr Familienfreundlichkeit genannt.

Anhand der offenen Angaben<sup>14</sup> kommen deutliche Wahrnehmungsunterschiede zwischen überwiegend heimatverbundenen Einheimischen und ernüchterten Zugezogenen zum Ausdruck, die sich vielfach geradezu unversöhnlich gegenüberstehen.

#### 8.4.2 Fühlen sich die Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen von ihrer Stadt mit ihren Belangen wahrgenommen?

Ein wichtiger Aspekt der Identifikation junger Menschen mit ihrem Wohnort besteht in der Art und Weise, wie sie sich mit ihren Belangen von den städtischen Institutionen und Repräsentanten ernst genommen und berücksichtigt sehen (Krüger 2008). Im Fragebogen wurden zur Erfassung der subjektiv wahrgenommenen Einlösung eines solchen Anspruchs mehrere Aussagen formuliert, wobei eine dreistufige Zustimmungsskala mit den Ausprägungen „ja“, „teils/teils“ und „nein“ genutzt wurde. Ein zustimmendes Antwortverhalten der befragten Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen ist – differenziert nach Bildungsgang – in Abbildung 52 abgetragen.

**Abbildung 52: Wahrnehmung partizipativer Aspekte in Halle (Saale) nach Bildungsgang (gewichtete Gesamtstichprobe; in %, n=1.797)**



**Anmerkung:** Die „ja“-Anteile sind dargestellt.

\* Die Items wurden nur Jugendlichen/jungen Volljährigen vorgegeben (n=1.406).

Die abgebildeten Zustimmungswerte zeugen insgesamt von einer geringen Wahrnehmung der Berücksichtigung von Belangen Jugendlicher durch die Stadt – man beachte die verkürzte X-Achse mit einem Wertebereich bis 40%. Am ehesten wird der Stadt von knapp 17% ungeteilt eine Übernahme anwaltschaftlicher Aufgaben im Sinne Jugendlicher attestiert. Nur knapp 15% fühlen sich mit ihren Interessen ernst genommen und bei dem konkreten Thema der Stadtplanung dünnt die Zustimmung von der Gelegenheit zur Meinungsäußerung über die Berücksichtigung der Wünsche Jugendlicher bis hin zu ihren Mitwirkungsmöglichkeiten weiter aus. Die Abbildung gibt wieder, dass es vor allem die jungen Menschen auf weiterführenden Bildungswegen sind, die hier eine sichtbar kritische bzw. nüchterne Meinung zu Partizipationsmöglichkeiten Jugendlicher in der Stadt vertreten.

Darüber hinaus ist im Vergleich der Altersgruppen zu erkennen, dass die jüngeren die Berücksichtigung ihrer Belange noch am optimistischsten einschätzen, gefolgt von den jungen Volljährigen, wäh-

14 Die Gründe für Bleibe-, Wegzugs- und Rückkehrneigung mit Bezug auf den aktuellen Wohnort Halle (Saale) wurden im Fragebogen mit offenen Antwortfeldern erfasst (siehe Fragebogen im Anhang 1). Eine Auswahl aussagekräftiger Zitate der Angaben findet sich in Anhang 3 (Frage 28c-f).

rend die Jugendlichen aus den neunten Klassen hier eine besonders skeptische Haltung äußern. Möglicherweise liegen in dieser Altersgruppe gegenüber jüngeren gestiegene Beteiligungsbedürfnisse vor, die jedoch von öffentlichen Akteuren weitgehend unberücksichtigt geblieben und somit enttäuscht worden sind. Die jungen Volljährigen hingegen mögen sich inzwischen besser in die Lage versetzt fühlen, ihren Interessen – etwa durch Beteiligung an Verfahren oder Wahlakten – Gehör zu verschaffen.

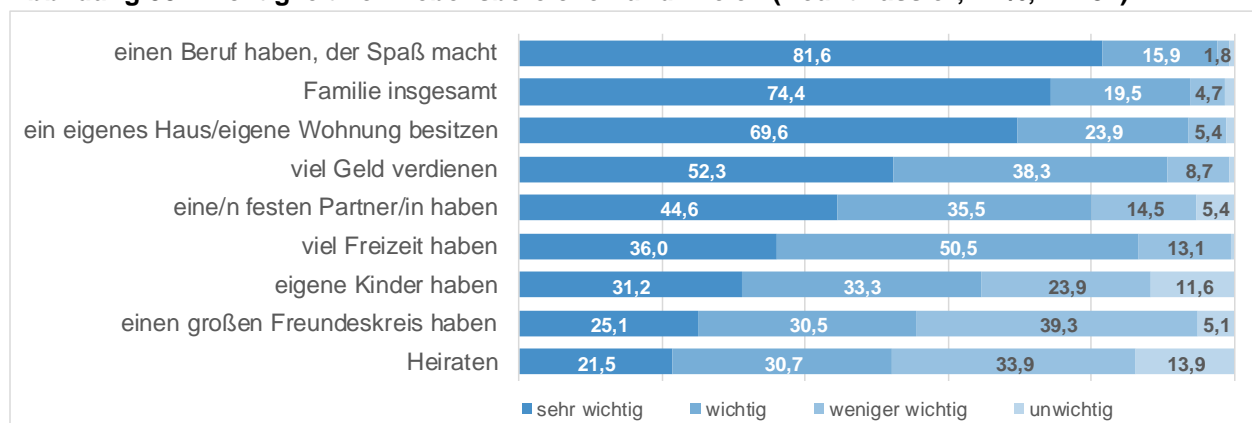
In der Zusammenschau der Ergebnisse zur wahrgenommenen Berücksichtigung jugendlicher Belange geben die dargestellten niedrigen Zustimmungswerte eine bedenkliche Rückmeldung von Seiten der jungen Menschen, die kaum als Quelle ihrer Identifikation mit dem städtischen Gemeinwesen dienen dürften.

## 8.5 Was ist Jugendlichen in ihrem Leben wichtig?

An der Schwelle zum Erwachsenenalter sehen sich Jugendliche verschiedensten Entscheidungsaufgaben gegenüber, deren Konsequenzen für sie oft kaum absehbar sind. Entscheidungsleitend sind für sie dabei ihre persönlichen Präferenzen und Werthaltungen gegenüber verschiedenen Lebensbereichen und Verwirklichungsansprüchen (Gille 2014).

Anhand der im Online-Fragebogen für Jugendliche der neunten Klassen erhobenen Wichtigkeit von Lebensbereichen bzw. -zielen zeichnet sich hier eine klare Rangfolge ab (Abb. 53).

**Abbildung 53: Wichtigkeit von Lebensbereichen und -zielen (Neuntklässler; in %; n=281)**



Die vorliegende Verteilung wird von einem Spitzenfeld zweier intrinsischen Motiven von hoher Wichtigkeit für die Jugendlichen angeführt: einem erfüllenden Beruf und der Familie. Doch daran schließen sich unmittelbar der Erwerb von Wohneigentum sowie ein hoher Verdienst an – beides in hohem Maße statusbezogene Lebensziele. Es folgen Lebensbereiche, die für die Jugendlichen im Alter von ca. 15 Jahren offensichtlich weniger Relevanz beigemessen wird – wie z.B. eigene Kinder, feste Partnerschaft oder Eheschließung.

Im Vergleich der Jugendlichen in unterschiedlichen Bildungsgängen fällt auf, dass diejenigen Befragten in gymnasialen Bildungsgängen – über verschiedene Lebensbereiche bzw. -ziele hinweg – den einzelnen Aspekten eine größere Bedeutung beimessen als diejenigen in nicht-gymnasialen Bildungsgängen, ohne dass dies mit der, gewissermaßen ausgleichenden, Relativierung anderer Bereiche einherginge. Somit wird bei den angehenden Abiturientinnen und Abiturienten eine stärkere Ambitioniertheit gegenüber dem im Leben Erreichbaren sichtbar.

## 8.6 Übergang in den Beruf

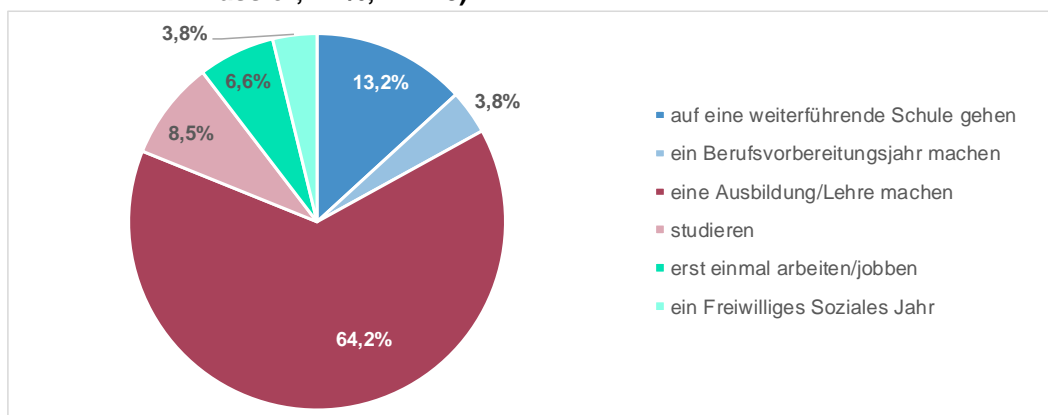
Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für Jugendliche mit erheblichen Anforderungen in Bezug auf ihre berufliche Orientierung, die Entwicklung realistischer Zielvorstellungen und die zu treffende weitreichende Berufswahlentscheidung verbunden. Dafür benötigen die angehenden Schulabsolventinnen und -absolventen aber auch im fortgeschrittenen Übergangsprozess Beratung und Unterstützung (Reißig u.a. 2018).

### 8.6.1 Bildungsaspiration und berufliche Ziele

Die vorliegenden quantitativen Befragungsdaten können hier zunächst zur Nachzeichnung der bildungsbezogenen und beruflichen Ziele bzw. Intentionen herangezogen werden. Dabei ist in einem ersten Schritt der angestrebte Bildungsabschluss von Interesse. Eine Betrachtung der Bildungsziele der Schülerinnen und Schüler bringt zutage, dass 60,3% eine Hochschulzugangsberechtigung bzw. ein Fachabitur, 37,2% eine mittlere Reife und nur 2,5% einen Hauptschulabschluss anstreben. Angesichts dieser Verteilung besticht der Befund, dass eine deutliche Mehrheit die Erlangung der Hochschulreife beabsichtigt – wobei dieser Anteil höher ausfällt als es die jeweils besuchten Bildungsgänge erwarten lassen. Darin kommt der hohe Stellenwert zum Ausdruck, den die Jugendlichen dem (Fach-)Abitur für die Verfolgung ihrer Ziele beimessen. Dennoch erweisen sich diese Vorstellungen im späteren Übergangsverlauf oft als nicht einlösbar (Buchholz/Schier 2015).

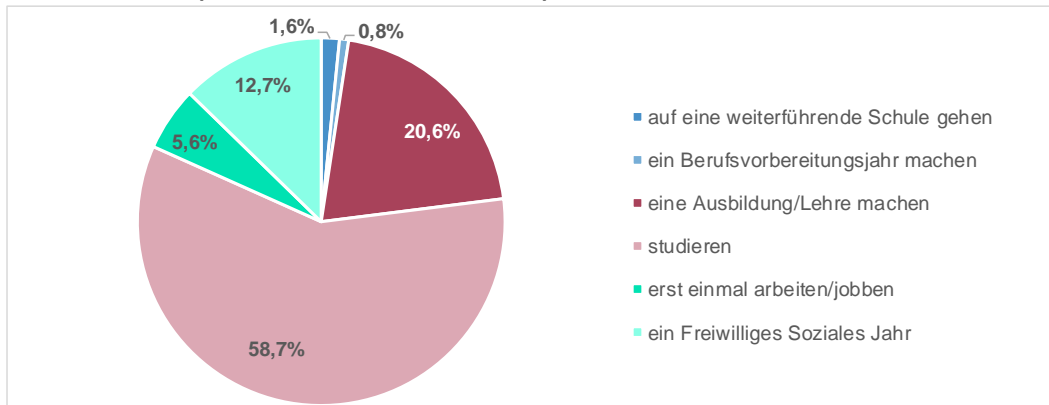
Offenbar planen viele der Neuntklässler, die sich in nicht-gymnasialen Bildungsgängen befinden, dem aktuellen Schulbesuch einen weiterführenden anzuschließen (Abb.54). Hierbei handelt es sich häufiger um Schülerinnen sowie um Jugendliche mit Migrationshintergrund – ein Muster, das sich mit früheren Ergebnissen deckt (Reißig u.a. 2018, S. 19). Diese Erweiterung von späteren Optionen durch den Erwerb zusätzlicher Bildungsressourcen ist gerade bei Jugendlichen zu beobachten, die sich über ihre beruflichen Ziele noch nicht im Klaren sind (ebd., S. 24). Die Angaben zur Aufnahme eines Studiums, welche 8,5% der Befragten planen, muss – ohne Abitur oder berufliche Vollqualifikation – indes als unrealistisch gelten. Ebenso unrealistisch ist die Vorstellung, als Minderjährige/r entgegen der noch immer bestehenden Berufsschulpflicht, eine Erwerbsarbeit als Anschlussoption einschlagen zu können, wie dies rund 6% planen.

**Abbildung 54: Anschlusspläne von Schüler/innen in nicht-gymnasialen Bildungsgängen (Neuntklässler; in %; n=128)**



Den dargestellten Anschlussplänen der Schülerinnen und Schüler nicht-gymnasialer Bildungsgänge können nun diejenigen der späteren Abiturientinnen und Abiturienten gegenübergestellt werden (Abb. 55). Dabei gilt zu beachten, dass für die Letzteren solche Anschlussentscheidungen im Vergleich zu den Erstgenannten noch in weiter Ferne liegen und sich daher auch noch deutliche Veränderungen der prospektiven Präferenzen ergeben können.

**Abbildung 55: Anschlusspläne von Schüler/innen in gymnasialen Bildungsgängen (Neuntklässler; in %; n=153)**

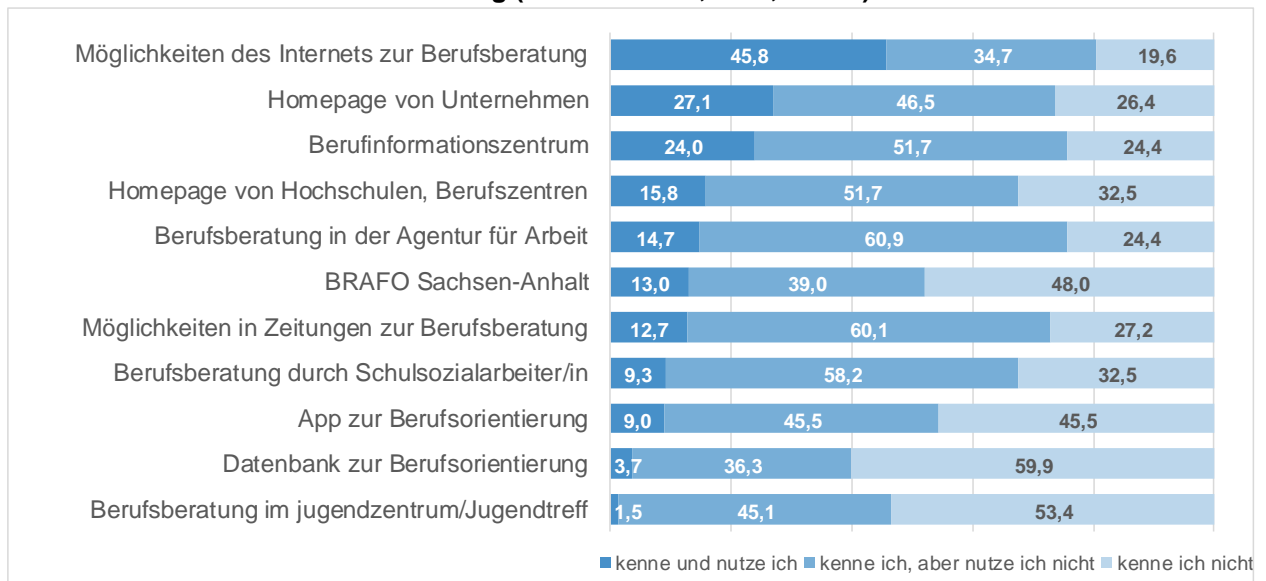


Mit Blick auf das Kreisdiagramm ist bemerkenswert, dass sich – wenn auch in dieser frühen Orientierungsphase – etwa ein Fünftel der angehenden Hochschulzugangsberechtigten mit der Absicht trägt, im Anschluss eine Berufsausbildung aufzunehmen. Weiterhin ist augenscheinlich, dass ein deutlich größerer Anteil die Möglichkeit eines Freiwilligendienstes ins Auge fasst, was vielfach als berufsbioграфisches Moratorium der Konkretisierung bzw. Vergegenwärtigung eigener Lebensziele genutzt wird.

### 8.6.2 Berufsberatungsangebote

Vor den Hintergrund der teils unrealistischen Vorstellungen erhärtet sich der Bedarf an Beratung und Unterstützung im Berufsorientierungsprozess. Dazu wurde im Fragebogen der Neuntklässler erfragt, inwiefern ihnen die in Abbildung 56 aufgeführten Informations- bzw. Beratungsangebote bekannt sind und sie diese nutzen.

**Abbildung 56: Bekanntheit und Nutzung von Informations- und Beratungsangeboten der beruflichen Orientierung (Neuntklässler; in %; n=281)**



Bei den aufgeführten Ausprägungen tritt zutage, dass internetbasiert Informationsquellen besonders häufig genutzt werden. Bei institutionalisierten Beratungsangeboten ist auffällig, dass hier zwar oft eine hohe Bekanntheit besteht, diese jedoch bewusst nicht genutzt wird. Demgegenüber weisen andere Angebote, wie etwa die eigens für die Zielgruppe erstellte Datenbank zur Berufsorientierung der Stadt Halle (Saale), eine sehr geringe Bekanntheit auf.

Im Vergleich der Jugendlichen mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen wird hingegen deutlich, dass Jugendliche mit geringeren Bildungsressourcen stärker dialogische Unterstützungsangebote der Face-to-Face-Interaktion bevorzugen.

Die vergleichsweise geringen Nutzungsquoten der Beratungsangebote entsprechen der in Kap. 6.2.7 beschriebenen Problemlage, dass zwar zahlenmäßig ausreichend Angebote in diesem Format vorgehalten werden, die Jugendlichen aber mit den Angeboten eher unzufrieden sind. Demgegenüber steht ein hoher Beratungsbedarf zum Thema Berufsorientierung.

## 9 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Mit der Halleschen Kinder- und Jugendstudie 2018 „Was geht?“ konnte eine Vielzahl an belastbaren Befunden gewonnen werden. Viele Aspekte konnten für die ISEK-Planungsräume sowie für verschiedene Altersgruppen und sozioökonomische Hintergrundvariablen dargestellt werden. Aus dieser breiten Befundlage leiten sich im vorliegenden Kapitel Schlussfolgerungen ab, welche in die Formulierung von Handlungsempfehlungen für die politische Berücksichtigung in der Stadt Halle (Saale) münden. Dafür werden insbesondere die Befunde herangezogen, die sich in verschiedenen Analysen oder/und unterschiedlichen empirischen Perspektiven erhärtet haben. Zwar sind so aus der empirischen Datenlage vielfach bestimmte Handlungsempfehlungen ableitbar. Dennoch kann auf die ermittelten Handlungsbedarfe mit unterschiedlichen jugendpolitischen Ansätzen und Maßnahmen geantwortet werden, deren Auswahl und konkrete Ausgestaltung sich evidenzbasierten Analysen entzieht. Die zusammengetragenen Handlungsempfehlungen wurden mit Expertinnen und Experten der Kinder- und Jugendarbeit der Stadt (Halle) sowie mit Vertreterinnen und Vertretern des DJI im Rahmen eines Expert/innenworkshops im Oktober 2018 diskutiert, validiert und weiterentwickelt.

Viele der nachfolgend aufgeführten Empfehlungen beziehen sich auf die Schaffung zusätzlicher Angebote, die mit einem erhöhten Ressourcenaufwand verbunden wären und damit quantitative Strategien verfolgen. Andere Empfehlungen lassen sich aber auch durch Umstrukturierungen oder Neuausrichtungen umsetzen und wären ohne nennenswerte Kostensteigerungen möglich, womit ein qualitativer strategischer Ansatz verfolgt würde. Bei der Entwicklung konkreter Maßnahmen auf der Grundlage der vorliegenden Befunde und Empfehlungen sollte insgesamt darauf geachtet werden, bestehende Angebote weitestgehend zu erhalten und deren Qualität ggf. zu verbessern, anstatt für die Schaffung neuer Angebote bewährte Formate einzusparen.

### *Verbesserung der bestehenden Angebotslandschaft unter besonderer Beachtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit*

In der Halleschen Kinder- und Jugendstudie Studie wurde die Angebotslandschaft sowohl auf Anbieter- als auch auf Adressatenseite umfassend beleuchtet. Auch wenn in der Stadt eine große Vielfalt und Dichte an Freizeitangeboten besteht, zeigen die Ergebnisse dennoch, dass die bestehende Angebotslage in verschiedener Hinsicht ausbauwürdig ist.

Wie insbesondere in der Angebotsrecherche sowie in den Interviews mit den Fachkräften deutlich wurde, besteht ein Bedarf an flächendeckend niedrighschwelligem Angeboten in Form von kleinen Jugendclubs bzw. Jugendfreizeiteinrichtungen. Besonders im Halleschen Osten sowie in den Stadtvierteln Heide-Nord, Trotha und Frohe Zukunft gibt es derzeit keine Angebote dieses Formats. Aufgrund eingeschränkter Mobilitätsmöglichkeiten und -bereitschaft, welche die jungen Menschen in den Interviews und der Online-Befragung äußern, ist es besonders für die Benachteiligten unter ihnen wichtig, Angebote vor Ort vorzuhalten. Mobile Angebote können diesbezüglich als Ergänzung fungieren, ersetzen aber nicht den Bedarf an zusätzlichen festen Einrichtungen in den besagten Gebieten, um den jungen Menschen langfristig feste, nichtgewerbliche Anlaufstellen zu bieten.

Die Ergebnisse der Befragung stellten heraus, dass sportliche Aktivitäten eine große Rolle für die jungen Menschen in Halle (Saale) spielen – dennoch werden insbesondere diejenigen aus niedrigeren Bildungsgängen von sportlichen Angeboten kaum erreicht. Ihnen fällt es schwerer, die Hürden einer

Vereinsmitgliedschaft zu überwinden – wie dies in den Interviews deutlich wurde. Entsprechend wäre es wichtig, die Sportvereine stärker in die Kinder- und Jugendarbeit der Stadt zu integrieren. Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit könnten diesbezüglich verstärkt Kooperationen mit Vereinen aufbauen und gemeinsam niedrigschwellige Sportangebotsformate entwickeln und anbieten. Wichtig ist dabei, möglichst schon Kinder im Grundschulalter zu erreichen – denn bereits im Kindesalter wird der Grundstein für das Interesse an sportlichen Aktivitäten gelegt. Zudem könnte das vereinsunabhängige Sportangebot, wie z.B. in Form der sehr gut angenommenen Fußball-Cups, ausgebaut und auf andere Sportarten übertragen werden, die insbesondere auch Mädchen ansprechen. Um die Jugendlichen gezielt anzusprechen, eignen sich hier – wie die offen erhobenen Angaben verdeutlichen – insbesondere Kampf- und Trendsportarten.

Große Angebotslücken bestehen zudem im Bereich musisch-kultureller Angebote, wie die Angebotsrecherche erwies. Diese Angebote sind oft schlechter erreichbar, und die jungen Menschen müssen größere Wegstrecken zurücklegen. Diejenigen aus nicht-gymnasialen Bildungsgängen bzw. ohne Abitur sind darin zudem deutlich unterrepräsentiert, denn die Angebote sind oft mit hohen Nutzungsgebühren oder Mobilitätskosten verbunden. Entsprechend sollte der Angebotsbereich ausgebaut werden. Denkbar wären weitere Angebote, die an die Hip-Hop-Kultur anknüpfen, wie z.B. das Move'n'culture Festival des Blauen Elefanten. Die Hip-Hop-Kultur vereint verschiedene künstlerische, sportliche und musische Aktivitäten und wird von den Jugendlichen in der Regel sehr gut angenommen. Zudem sollten bessere Fördermöglichkeiten für Instrumentalunterricht bereitgestellt werden, denn selbst durch eine Inanspruchnahme von Mitteln aus „Bildung und Teilhabe“ sind die Unterrichtsgebühren für finanziell benachteiligte Familien kaum aufzubringen. Eine weitere Möglichkeit ist in der Bereitstellung von kostenfreien/kostengünstigen Proberäumen für Bandprojekt zu sehen, denn diese scheitern oft an fehlenden Räumlichkeiten.

Ein weiterer Engpass kann im Bereich kostengünstiger Ferienfreizeiten bzw. internationaler Jugendaustausche identifiziert werden. Dies würde gerade den Kindern und Jugendlichen aus sozial schwächeren Familien zugutekommen, die ihnen angesichts knapper finanzieller Ressourcen solche wichtigen Erfahrungen und neuen Einblicke in andere Kulturen zumeist nicht ermöglichen können. Hier wäre zu prüfen, welche Möglichkeiten der kommunalen Förderung solcher Angebote bestehen.

Nicht zuletzt besteht ein weiterer wichtiger Aspekt der Angebotsgestaltung in einer unentgeltlichen Verköstigung in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit – eine Angebotsqualität, die für neue Angebote fest etabliert werden sollte. Zudem sollten Möglichkeiten eruiert werden, die es jeder Schülerin bzw. jedem Schüler ermöglichen, in den Genuss einer regulären Mittagsversorgung zu gelangen, etwa nach dem Beispiel von Rheinland-Pfalz durch Wegfall des Eigenanteils.

Aus den Befunden wird die Notwendigkeit ersichtlich, die Angebote stärker an den Bedürfnissen und Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen auszurichten. Aus Sicht der befragten Jugendlichen konnte insgesamt – wie dies hier bereits anklang – eine hohe Nachfrage an kostenfreien bzw. kostengünstigen Freizeitangeboten festgestellt werden. Darüber hinaus trat ein Mangel an spezifischen Angebotsformaten – wie z.B. Discotheken nach Jugendschutzgesetz, Angebote mit Tieren für Kinder und Jugendliche mit schwierigem sozialem Hintergrund – zutage. Gleichzeitig sollte an Ansätzen gearbeitet werden, um die Bekanntheit der Angebote unter den Zielgruppen zu erhöhen, bspw. durch Einbeziehung der Schulen.

### *(Frei-)Räume für Jugendliche*

Die Ergebnisse der Interviews und der Online-Befragung bringen einen hohen Bedarf an frei zugänglichen Treffpunkten, Sportstätten und Räumen für Jugendliche zutage, die im öffentlichen Raum – im Gegensatz zu Kindern – kaum geeignete Orte vorfinden. Denkbar sind hier stadtplanerische Initiativen zur Schaffung neuer Freizeitflächen und einer konzeptionellen Verbindung mit Spielplätzen. Aus dem empirischen Material geht hier verschiedentlich der Bedarf hervor, insbesondere solche Räumlichkeiten, Objekte bzw. Flächen bereitzustellen, welche die Jugendlichen nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten können. Damit würde der dargestellten Anforderung entsprochen, gerade ein Repertoire von Angeboten bereitzuhalten, das keinerlei Erwartungen an die jungen Menschen richtet, keine Bedingungen an sie stellt und wo sie um ihrer selbst willen jederzeit willkommen sind. Dabei sollte eine Einbeziehung lokaler Nutzer/innengruppen zur Gewährleistung der Bedarfsgerechtigkeit sowie zur Herstellung von Identifikation mit den Objekten stets von Anfang an sichergestellt werden.

### *Partizipation junger Menschen*

Auch weit über die Ausgestaltung von Angeboten hinaus ist – angesichts des nach Wahrnehmung der jungen Menschen geringen Stellenwerts ihrer Belange im Rahmen kommunalpolitischer Entscheidungen – die Initiierung eines Prozesses zur festen Verankerung altersgerechter partizipativer Elemente jenseits von Gremienarbeit geboten. Dies schließt die Anregung der Interessenorganisation junger Menschen ebenso ein, wie die Herstellung verbindlicher Mitbestimmungsmöglichkeiten in allen sie betreffenden Angelegenheiten sowie fest etablierte Formen der Einübung demokratischer Mitwirkung, auch durch Delegation von Entscheidungsbefugnissen. Dabei könnte die Interessenselbstorganisation Jugendlicher zusätzlich durch eine Förderung ihres zivilgesellschaftlichen Engagements gestärkt werden, um das es – wie gezeigt wurde – in Halle (Saale) vergleichsweise schlecht bestellt ist. Hierfür müssten zivilgesellschaftliche Akteure sich wesentlich stärker um jüngere Zielgruppen bemühen. Des Weiteren sind Ansätze aufsuchender Partizipation hilfreich – dabei wenden sich die Entscheidungsträgerinnen und -träger an die Zielgruppen in ihrem vertrauten Umfeld, z.B. Jugendtreffs und andere Freizeitplätze, erkundigen sich nach ihren Problemen und Bedarfen und suchen das Gespräch mit ihnen. Inspiration zur Stärkung von Partizipation könnte hier von den extern unterstützten Initiativen zur Erarbeitung eines umfassenden Beteiligungskonzepts für Kinder und Jugendliche ausgehen, wie sie bspw. in den Landeshauptstädten Magdeburg und Dresden ergriffen wurden.

### *Optimierungsvorschläge im Kontext von Schule mit Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit*

Anhand verschiedener Quellen zeigte sich in den Ergebnissen ein Handlungsbedarf im Kontext der Halleschen Schulen, auch wenn diese kein primäres Feld der Kinder- und Jugendarbeit ausmachen. Zunächst wurde deutlich, dass es zu wenig Zusammenarbeit zwischen Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit und den schulischen Lehrkräften gibt. Für die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit bilden die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter hier eine unverzichtbare Ansprechperson auf Seiten der Schulen, die jedoch nicht an allen Schulen angesiedelt sind. Demnach sollte jede Schule unabhängig von der Schulform über Schulsozialarbeit verfügen. Hier sollte die Kommune verstärkt auf eine Umsetzung dieses Anspruchs hinwirken. Darüber hinaus sollte die Zusammenarbeit zwischen den im schulischen Umfeld befindlichen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit ausgebaut werden, um Kindern und Jugendlichen bspw. den Übergang von Hortbetreuung in Jugendfreizeiteinrichtungen zu erleichtern oder sie gezielt an Freizeitangebote heranzuführen. Gegenwärtig kommt die Zusammen-

arbeit lediglich dann zustande, wenn beide Stellen bei demselben Träger angesiedelt sind – damit verbunden wäre also auch ein Ausbau trägerübergreifender Vernetzungsstrukturen (s.u.). Eine weitere Möglichkeit, die Zusammenarbeit zu fördern und gleichzeitig Einrichtungen bzw. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit bekannter zu machen, wäre die Wiederaufnahme der „Schulrundfahrten“, die einige Einrichtungen früher regelmäßig unternommen hatten.

Schulen halten sowohl im Schulhaus (Klassenräume, Aula, Turnhalle) als auch im äußeren Gelände (Schulhof, Bolzplatz) große Raumkapazitäten vor, deren Nutzung außerhalb der Schulzeiten bislang jedoch lediglich den Sportvereinen vorbehalten bleibt. Selbst schulische Freizeitangebote müssen sich hier z.T. unterordnen. Es wäre sowohl für Schülerinnen und Schüler der Schule sowie auch andere junge Menschen aus dem Stadtteil ebenso eine Bereicherung wie für nahegelegene Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, wenn die Räume der Schule stärker nutzbar gemacht werden könnten. Dies beträfe z.B. die Nutzung:

- der Turnhallen für Ferienangebote oder für regelmäßige niedrigschwellige sportliche Freizeitangebote, anstelle einer ausschließlichen Vereinsnutzung,
- des Schulhofs bzw. des Bolzplatzes als Aufenthaltsort am Nachmittag sowie an Wochenenden für junge Menschen aus dem Einzugsbiet der Schulen,
- der Räume innerhalb der Schule (Aula, Klassenräume) für Angebote/Projekte/Veranstaltungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit an Nachmittagen/Abenden/in den Ferien oder
- eines Raums innerhalb der Schule als „Clubraum“ für die Schülerinnen und Schüler als Aufenthaltsplatz für Freistunden oder am Nachmittag sowie am Abend.

Aus der Befragung ging ebenfalls hervor, dass sich insbesondere Schülerinnen und Schüler nicht-gymnasialer Bildungsgänge in der Schule über Freizeitangebote informieren. Entsprechend sollte das Informationsangebot an Sekundarschulen, Gemeinschaftsschulen und Gesamtschulen über Freizeit- und Beratungsangebote ausgebaut werden, besonders mit Blick auf Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Die Befragung brachte weiterhin zum Vorschein, dass das Freizeitangebot im schulischen Kontext ausgebaut werden sollte – insbesondere um ohnehin benachteiligten Schülerinnen und Schülern die Partizipation an Bildungsprozessen in non-formalen Settings außerhalb des Unterrichts zu ermöglichen. Ein Fokus sollte dabei bereits auf dem Grundschulalter liegen. Um den Personalaufwand für die Schulen möglichst gering zu halten, bieten sich hier Kooperationen mit (Sport-)Vereinen, Musikschulen, Bibliotheken oder Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit an. Auch die Einbeziehung der Elternschaft kann diesbezüglich gewinnbringend sein, die sich organisatorisch/finanziell an der Bereitstellung von Freizeitangeboten beteiligen könnte, z.B. über einen schulischen Förderverein.

## *Mobilität*

Räumliche Distanzen stellen für viele, gerade benachteiligte, junge Menschen in Halle (Saale) einen erheblichen Hinderungsgrund in Bezug auf die Inanspruchnahme von Freizeit- aber auch Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten dar. Die derzeit für sie bestehenden Mobilitätskosten schließen sie damit strukturell von wesentlichen Teilhabebereichen aus. Die Stadt verfügt mit ihrem Tochterunternehmen, der Halleschen Verkehrs-AG, über Möglichkeiten, diese Barrieren für Kinder und Jugendliche abzubauen. Ein vordringliches Anliegen besteht hierbei darin, den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit über kontingentierte Gruppenfahrtscheine die kostenlose Nutzung des ÖPNV für gemeinsame Unternehmungen im Stadtgebiet zu ermöglichen. Gleichzeitig sind die Mobilitätsvoraussetzungen bereits in der Konzipierung von Angeboten zu berücksichtigen. Werden damit Mobilitätsbarrieren abgebaut, so könnten Angebote besser darauf hinarbeiten, die Jugendlichen stärker mit anderen Quartieren vertraut zu machen und durch eine sozial heterogene Teilnehmer/innenschaft für sie Brückenskapital in andere Milieus zu generieren.

## *Vernetzung*

In den Befragungen der Fachkräfte war verschiedentlich die Rede von einer unbefriedigenden Vernetzungssituation zwischen den relevanten Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit sowie ihrer zentralen Partner. Dabei wurde ein Bedarf an zusätzlichen kleinräumigen Vernetzungsinitiativen, etwa nach dem Vorbild der Quartiersrunden artikuliert. Auch wurde mehr themenzentrierte Vernetzung gewünscht, im Zuge derer eine engere trägerübergreifende Zusammenarbeit angebahnt werden könnte. Die Stadt sollte hier eine anleitende und koordinierende Verantwortung übernehmen und entsprechende Initiativen mit den notwendigen Ressourcen ausstatten. Um die darin gebündelte Fachlichkeit für kommunale Planungs- und Gestaltungsprozesse in Anspruch zu nehmen, wäre denkbar, solche Gremien mit fachpolitischen Initiativ- und Mitgestaltungskompetenzen auszustatten.

## *Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen für die Kinder- und Jugendarbeit in Halle (Saale)*

Ein Tenor der Rückmeldungen von Seiten der Vertreterinnen und Vertreter der Fachpraxis im Rahmen der Untersuchung bestand in der Einschätzung, dass es in Halle (Saale) – über die Ausschussarbeit hinaus – an einem Prozess der Verständigung über gemeinsame Ziele sowie realistische Qualitätsansprüche im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit mangle. Daran schließt sich die Empfehlung eines verstetigten Diskussionsrahmens zwischen städtischen Vertreterinnen und Vertretern sowie derjenigen der freien Träger der Jugendhilfe an – wie er bspw. aus Anlass des Expert/innenworkshops zur Validierung der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung gegeben war. Ferner sind die Rahmenbedingungen unmittelbar mit den zur Verfügung gestellten Ressourcen verknüpft, wobei die vorfindlichen Strukturen der veränderten Nachfrage vor dem Hintergrund einer quantitativ angewachsenen Zielgruppe in Halle (Saale) kaum mehr Rechnung tragen. Gleichzeitig sollte eine Erhöhung der Personalausstattung in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit auf mindestens zwei Vollzeitäquivalente vorangetrieben werden.

### *Beratungsangebote*

In Bezug auf die bestehenden Beratungsangebote sprechen die Befunde für eine möglichst niedrigschwellige und räumlich zielgruppennahe Anbindung. Hier scheinen der Ausbau mobiler Jugendarbeit und eine stärkere Ansiedlung bei Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zielführend, wobei die Ressourcen für eine Beratung in diesen Einrichtungen bereitgestellt werden sollten – also dort, wo die Beratungsbedarfe auftreten. Gleichzeitig könnten neue Beratungsformate, etwa aufsuchende Ansätze nach Kontaktabbrüchen und drohender Sanktionierung im SGBII, entwickelt werden. Hier könnte Beratungstätigkeit auch mit anderen Projektinhalten gekoppelt werden, um bei Kindern und Jugendlichen eine höhere Aufgeschlossenheit gegenüber solchen Unterstützungsangeboten zu erreichen. Insbesondere im Bereich der beruflichen Orientierung bleiben die bestehenden Beratungsangebote offenbar hinter den Bedarfen auf Seiten der Jugendlichen zurück. Diese müssten sich stärker auf eine „Lebensorientierung“ ausrichten und die beruflichen Neigungen der Jugendlichen in den Mittelpunkt stellen. Auch hier sollte eine stärkere Einbeziehung von Jugendlichen bei der Konzipierung von BO-Angeboten stattfinden.

### *Integration von Migrantinnen und Migranten*

Hinsichtlich der Vorurteile gegenüber Migrantinnen und Migranten sind durch die Befragung erhebliche Ressentiments bei einheimischen Jugendlichen und jungen Volljährigen aufgedeckt worden, die einen engen Bezug zu benachteiligten Wohnlagen aufweisen. Dies weist auf die Dringlichkeit erhöhter Anstrengungen im Bereich der interkulturellen Arbeit sowie der Ermöglichung alltäglicher aber auch veranstaltungsbezogener Begegnungsformen hin, um fremdenfeindlichen Tendenzen entgegenzutreten. Um wiederum mit Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit auch junge Menschen mit Zuwanderungshintergrund anzusprechen, sollten im Zuge der Fachkräfteplanung vermehrt Sozialpädagoginnen und -pädagogen mit Migrationshintergrund für diese Einrichtungen in Halle gewonnen werden.

## 10 Anhang 1: Fragebogen

### Lesehilfe:

Diese Datei ist eine Papierversion für zwei Onlinefragebögen, die in weiterführenden Schulen (Sekundarschulen, Gemeinschaftsschulen, Gymnasien, Gesamtschulen) in den Klassenstufen 5 & 9 **[S]** sowie als außerschulische Befragung mit 18- bis 20-Jährigen **[A]** in Halle (Saale) eingesetzt werden.

- Angaben zur Filterführung/Erklärungen/Ergänzungen zu den Fragen (in der Onlineversion nicht sichtbar für die Probanden) erfolgen in **BLAU**
- **[S]** = Frage für Version schulische Befragung (5./9. Klasse)
- **[A]** = Frage für Version außerschulische Befragung
- **[H14]** = Frage übernommen aus bzw. angelehnt an Studie 2014 (Grunert u.a. 2014)
- **Gelbe Markierung:** Fragen, die in der außerschulischen Befragung NICHT gestellt werden
- **Grüne Markierung:** Fragen/Items die bei der Befragung der 5.-Klässler NICHT gestellt werden
- **Grau Markierungen:** Ergänzende Regelung zur Antwortpflicht. Pflichtantworten sind generell folgendermaßen geregelt:
  - o In der schulischen Befragung sind die Fragen nicht „verpflichtend“, lediglich, wenn sie eine Grundlage für die Filterführung bilden
  - o In der außerschulischen Befragung sind fast alle Fragen verpflichtend auszufüllen, bis auf die, in denen es um persönliche Einstellungen, die finanzielle Situation, die Familie oder eigene Probleme geht.

---

### „Was geht?“ Hallesche Kinder- und Jugendstudie 2018

In der Befragung geht es um dich und deine Freizeit. Sag uns:

- ✓ Was machst du so?
- ✓ Was findest du gut?
- ✓ Was würdest du gern verändern?
- ✓ Was fehlt in Halle (Saale) für Jugendliche? **[S; A]**

Die Ergebnisse werden dafür verwendet, die Freizeitangebote in Halle (Saale) besser zu machen. Deswegen sind wir auf deine Hilfe angewiesen! Mach mit! **[S]**

Das Ausfüllen dauert nur 10 Minuten! Mach mit, denn nur so können die Freizeitangebote für die Jugendlichen in Halle (Saale) verbessert werden. **[A]**

---

Bitte lies jede Frage sorgfältig durch und beantworte sie so genau wie möglich. Achte auch genau auf die Ausfüllhinweise zu den einzelnen Fragen.

Manchmal wirst du nach deiner Meinung gefragt. Es gibt dann keine „falschen“ Antworten! Es gibt nur Antworten, die für **dich** stimmen. **[S; A]**

Das Ausfüllen des Fragebogens ist freiwillig. Ein Nichtausfüllen wird für dich keine Nachteile bringen. Solltest du einzelne Fragen nicht beantworten wollen oder können, kannst du sie bei der Beantwortung einfach auslassen. Einige Antworten sind allerdings für das weitere Ausfüllen des Fragebogens wichtig, hier handelt es sich dann um Pflichtangaben. **[S]**

Bitte trage beim Ausfüllen keine Namen von Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten ein und auch nicht deinen eigenen Namen. **[S; A]**

Die Befragung ist nur für ausgewählte Personen bestimmt. Zunächst erhältst du einige Fragen, nach denen sich entscheidet, ob du an der Befragung teilnehmen darfst. [A]

## Persönliche Angaben

### 0a. Wohnst du in Halle (Saale)? [A]

<sub>1</sub> ja      <sub>0</sub> nein [[→ Ende der Befragung](#)]

### 0b. Hast du in deiner Schule bereits an dieser Befragung teilgenommen (Frühjahr/Sommer 2018)? [A]

<sub>1</sub> ja [[→ Ende der Befragung](#)]      <sub>0</sub> nein

Ende der Befragung: Leider erfüllst die Teilnahme Kriterien nicht. Trotzdem vielen Dank für die Bereitschaft zur Teilnahme an unserer Studie. Bei Rückfragen wende dich an DJI-Mitarbeiter [A]

Zuerst kommen einige Fragen zu deiner Person.

### 1. Wie alt bist du? [S; A; H14] [*schulisch: Die Angabe soll zwischen 10 und 20 liegen; außerschulisch: Die Angabe kann zwischen 17 und 26 liegen*]

Bitte eintragen: .....

### 2. Dein Geschlecht? [S;A; H14]    <sub>1</sub> männlich    <sub>1</sub> weiblich **kein Pflicht außerschulisch**

### 3. In welchem Land bist du geboren? [S; A]

<sub>1</sub> Deutschland      <sub>2</sub> anderes Land, welches?.....

### 4a. In welchem Land ist deine Mutter geboren? [S; A]

<sub>1</sub> Deutschland      <sub>2</sub> anderes Land, welches?..... weiß nicht [A]

### 4b. In welchem Land ist dein Vater geboren? [S; A]

<sub>1</sub> Deutschland      <sub>2</sub> anderes Land, welches?..... weiß nicht [A]

### 5a. Bitte gib deine aktuelle Tätigkeit an! [A] **Pflicht alle**

- Ich bin:
- <sub>1</sub> Schüler/in [[weiter mit 5d](#)]
  - <sub>2</sub> Auszubildende/r (schulische & duale Ausbildung) [[weiter mit 5h](#)]
  - <sub>3</sub> Student/in [[weiter mit 6b](#)]
  - <sub>4</sub> im Bundesfreiwilligendienst [[weiter mit 5h](#)]
  - <sub>5</sub> berufstätig [[weiter mit 5h](#)]
  - <sub>6</sub> in Elternzeit [[weiter mit 5h](#)]
  - <sub>7</sub> arbeitssuchend [[weiter mit 5h](#)]
  - <sub>8</sub> sonstiges, und zwar: ..... [[weiter mit 5h](#)]

### 5b. In welche Klasse gehst du? [S; H14] **Pflicht alle**

**Drop-down: 5./9.**

**5c. Auf welche Schule gehst du? [S; H14]**

- <sub>1</sub> Sekundarschule/Gemeinschaftsschule
- <sub>2</sub> Gymnasium
- <sub>3</sub> Gesamtschule → [nur 9. Klasse] <sub>1</sub> Gymnasialzweig <sub>2</sub> Sekundarschulzweig
- <sub>3</sub> Hauptschulzweig
- <sub>5</sub> andere Schule.....

**5d. Welchen Schulabschluss wirst du wahrscheinlich an dieser Schule machen? [S;A]**

[nur 9. Klasse]; außerschulisch: wenn 5a=1]

- <sub>1</sub> Hauptschulabschluss
- <sub>2</sub> Realschulabschluss
- <sub>3</sub> Abitur
- <sub>4</sub> weiß ich noch nicht

**5h. Welchen Schulabschluss hast du? [A] [wenn 5a>1]**

- <sub>1</sub> Hauptschulabschluss
- <sub>2</sub> Realschulabschluss
- <sub>3</sub> (Fach-)Abitur
- <sub>4</sub> keinen Abschluss

**6a. Wohnst du in Halle (Saale)? [S] Pflicht alle**

- <sub>1</sub> ja <sub>0</sub> nein, ich wohne in:.....

**6b. Wie lautet die Postleitzahl deiner Adresse? [A; S] kein Pflicht außerschulisch**

.....

**6c. In welchem Stadtteil wohnst du? [Filter: nur wenn 6a=ja] [A; S] kein Pflicht außerschulisch**

.....

## Freizeitaktivitäten

Nun kommen einige Fragen zu deiner Freizeit.

### 7. Was machst du üblicherweise in deiner Freizeit? [S; A]

Bitte wähle alle Punkte aus, die zutreffen:

[Antwortkategorien werden randomisiert angeboten, um Effekte der Reihenfolge auszuschließen]

- fernsehen
- Musik hören
- Videos/DVD ansehen
- im Internet surfen
- nichts tun/rumhängen/chillen
- lesen (Bücher/Zeitschriften)
- in die Disco oder zu Partys gehen [nur 9. Klasse]
- Computerspiele/Playstation/Nintendo spielen
- soziale Medien nutzen (Facebook/Instagram/Twitter/WhatsApp)
- Jugendzentrum/Jugendtreff/Jugendclub besuchen
- Sport treiben
- Musik machen
- mich mit Freunden treffen
- etwas mit der Familie unternehmen
- shoppen/tolle Sachen kaufen [nur 9. Klasse]
- etwas Kreatives/Künstlerisches machen [nur 9. Klasse]

### 8. Mit wem verbringst du deine Freizeit (am Nachmittag/an den Wochenenden)? [S; A; H14]

[Version 9.Klasse/außerschulisch] [Version 5.Klasse]

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	täglich	mehrmals pro Woche	1 x pro Woche	seltener	nie
a) allein	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>5</sub>
b) mit Kinder/ Jugendlichen aus der Nachbarschaft	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>5</sub>
c) mit Kinder/ Jugendlichen, mit denen du in einen Verein/Club gehst	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>5</sub>
d) mit Freunden aus deiner Clique/ mit anderen Freunden	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>5</sub>
e) mit deinem Freund/deiner Freundin (Partner/in)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>5</sub>
f) mit Freunden aus deiner Klasse	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>5</sub>
g) mit deiner Familie	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>5</sub>

**9. Wo verbringst du deine Freizeit? [S; A; H14]**

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	mehrmals pro Woche	1 x pro Woche	seltener	nie
a) im Jugendzentrum/Jugendtreff/Jugendclub	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
b) auf einem Spielplatz	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
c) im Park	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
d) auf einem öffentlichen Bolzplatz/Skatepark/Basketballplatz	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
<b>e) in einem Café/Imbiss [nur 9. Klasse]</b>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>4</sub>
f) in einem Verein	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
g) bei einem Freund/bei mir zu Hause	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
h) in der Schule/auf dem Schulgelände	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
<b>i) an einem anderen Ort draußen (z.B. Haltestelle) [nur 9. Klasse]</b>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>4</sub>
<b>j) an einem anderen Ort drinnen (z.B. Einkaufszentrum) [nur 9. Klasse]</b>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>4</sub>

Jetzt geht es um konkrete Angebote die du in deiner Freizeit nutzt

**10a. Welche der Angebote in Halle (Saale) nutzt du oder hast du früher genutzt? [S; A]**

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	nutze ich regelmäßig	nutze ich manchmal	habe ich früher genutzt	habe ich noch nie genutzt
a) Fußball	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
b) Tanzen	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
c) Skaten, BMX, Parkour, Tricking...	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
d) andere Sportart	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
e) Jugendzentrum/Jugendtreff/Jugendclub	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
f) musikalisches/kulturelles Angebot (Instrument, Chor, Theater)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
g) kreatives Angebot (Kunst, Basteln, Nähen)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
h) technisches Angebot (Computer, Programmieren, Konstruieren)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
i) Medienangebot (Bloggen, Schülerzeitung, Radio, Fernsehen)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
j) Angebote in Bibliotheken	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
k) Nachhilfe	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
l) andere Bildungsangebote (Mathe AG, Sprachkurs)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
m) religiöse Angebote	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
n) Jugendfeuerwehr, Wasserwacht, Sanitäter	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
o) Pfadfinder	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
p) Freizeit-Angebot in der Schule (Ganztagsangebot, AG, Hort-Angebot)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>

**10b. Welche Freizeitangebote in der Schule (Hort-Angebot, Ganztagsangebot, AG) nutzt du/hast du genutzt? [S]**

**Bitte gib die Angebote an, die für dich am Wichtigsten sind.**

[[nur 9. Klasse] Filter: wenn 10a.p) = nutze ich regelmäßig, manchmal, früher]

1. .... 2. .... 3. ....

**10c. Wo befinden sich diese Angebote? [S; A]**

[Filter: nur die Angebote vorgeben, die bei 10a aktuell genutzt werden]

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	in meinem Stadtteil bzw. Fußweg kürzer als 15min.	anderer Stadtteil bzw. Fußweg länger als 15min.
a) Fußball	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
b) Tanzen	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
c) Skaten, BMX, Parkour, Tricking...	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
d) andere Sportart	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
e) Jugendzentrum/Jugendtreff/Jugendclub	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
f) musisches/kulturelles Angebot (Instrument, Chor, Theater)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
g) kreatives Angebot (Kunst, Basteln, Nähen)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
h) technisches Angebot (Computer, Programmieren, Konstruieren)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
i) Medienangebot (Bloggen, Schülerzeitung, Radio, Fernsehen)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
j) Angebote in Bibliotheken	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
k) Nachhilfe	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
l) andere Bildungsangebote (Mathe AG, Sprachkurs)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
m) religiöse Angebote	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
n) Jugendfeuerwehr, Wasserwacht, Sanitäter	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>
o) Pfadfinder	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>

**11a. Engagierst du dich in deiner Freizeit ehrenamtlich? [S] [nur 9. Klasse]**

(z.B. als Trainer/in, als Betreuer/in, bei der freiwilligen Feuerwehr, im Schülerrat ...)

<sub>1</sub> ja [weiter mit 11b]

<sub>0</sub> nein [weiter mit 12a]

**11b. Wo bist du ehrenamtlich aktiv? [S] [nur 9. Klasse]**

(mehrere Antworten möglich)

<sub>1</sub> im Jugendzentrum/Jugendtreff/Jugendclub/

<sub>2</sub> in der Schule (z.B. als Klassensprecher)

<sub>3</sub> in einem Verein

<sub>4</sub> bei der Freiwilligen Feuerwehr, als Sanitäter, bei der Wasserwacht

<sub>5</sub> in einer religiösen Einrichtung

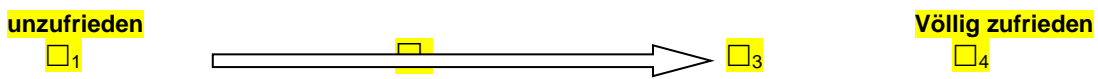
<sub>6</sub> in einer anderen Einrichtung: .....[offen]

**12. Welche der folgenden Beratungsangebote kennst du oder hast du schon mal genutzt? [S, H14]**

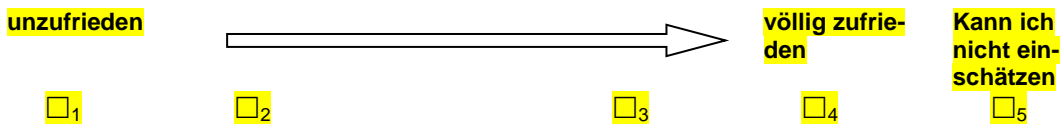
(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)

	kenne und nutze ich	kenne ich aber nutze ich nicht	kenne ich nicht
a) Kinder- und Jugendtelefon	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
b) Beratung durch Schulsozialarbeiter/in	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
c) Beratung zu Mobbing	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
d) Beratung zu Sexualität	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
e) Beratung zur Mediennutzung (z.B. Smartphone)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>

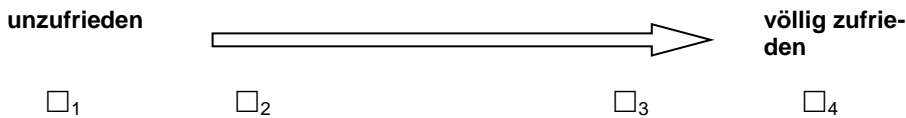
**13a. Wie zufrieden bist du allgemein mit den Freizeitangeboten an deiner Schule? [S] (AGs, Sport etc.)**



**13b. Wie zufrieden bist du mit deinen Mitsprachemöglichkeiten bei Freizeitangeboten an deiner Schule? [S]**



**14a. Wie zufrieden bist du allgemein mit den Freizeitmöglichkeiten in Halle (Saale) (außerhalb der Schule)? [S, A; H14] [alle]**



**14b. Was findest du richtig gut? [S] [Filter: wenn 14a=3,4] [nur 9. Klasse]**

.....

.....

.....

**14c. Was gefällt dir nicht? [S] [Filter: wenn 14a=1,2] [nur 9. Klasse]**

.....

.....

.....

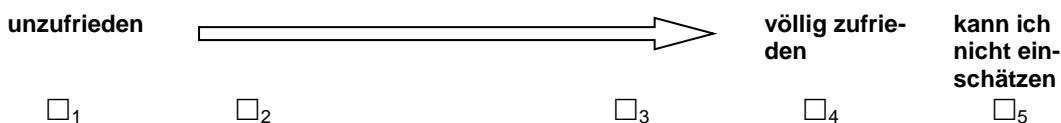
**14d. Was könnte aus deiner Sicht verbessert werden? [S] [nur 9. Klasse]**

.....

.....

.....

**14e. Wie zufrieden bist du mit den Mitsprachemöglichkeiten bei diesen Freizeitangeboten? [S; A] [alle]**



15. Wie zufrieden bist du mit den folgenden Angeboten in Halle (Saale)? [S; A; H14]

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	völlig un- zufrieden	unzufrieden	zufrieden	völlig zu- frieden	interessiert mich nicht/ ist mir nicht wichtig
a) Jugendzentrum/Jugendtreff/ Jugendclub	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
b) Plätze/Orte zum Rumhängen [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5
c) frei zugängliche Sportstätten (Bolzplatz, Skatepark ...)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
d) Verkehrsanbindung mit Tram/Bus	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
e) Angebote am Wochenende (allge- mein) [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5
f) Angebote in den Ferien (allgemein) [S]	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
g) Sportangebote	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
h) Angebote zum Musik machen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
i) kreative Angebote (Basteln, Zeichnen, Nähen ...)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
j) Bildungsangebote (Museum, Biblio- thek, Volkshochschule, Sprachkurs ...)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
k) Tanzmöglichkeiten (Disco, Club ...) [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5
l) Kino [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5
m) andere kulturelle Angebote (Theater, Konzerte, Festivals ...)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
n) Bademöglichkeiten	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
o) Spielplätze	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
p) Einkaufsmöglichkeiten [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5
q) Imbissmöglichkeiten/Cafés [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5
r) Internetzugang [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5

**16a. Warum gehst du in ein Jugendzentrum/Jugendtreff/Jugendclub? [S; A; H14]**  
(Bitte wähle alle Punkte aus, die zutreffen) [Filter Frage 10a.e) = aktuelle Nutzung]  
[randomisierte Antworten]

- <sub>1/0</sub> Es gefällt mir dort.
- <sub>1/0</sub> Meine Freunde gehen dorthin.
- <sub>1/0</sub> Ich bekomme dort Hilfe bei meinen Hausaufgaben.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort mit Erwachsenen reden.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort andere Leute kennenlernen.
- <sub>1/0</sub> Ich bekomme dort etwas zu essen.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort Sport treiben.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort kreativ sein.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort Musik machen/singen.
- <sub>1/0</sub> Ich bin dort ungestört.
- <sub>1/0</sub> Es werden dort Fahrten/Ausflüge unternommen.
- <sub>1/0</sub> Ich bekomme dort Hilfe, wenn ich Probleme habe.
- <sub>1/0</sub> Es gibt dort WLAN.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort den Computer nutzen/ins Internet gehen.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort Computerspiele/Playstation/Nintendo spielen.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort lesen.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort etwas lernen.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort Filme schauen.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort rumhängen.
- <sub>1/0</sub> Ich kann dort Partys besuchen/feiern.

**16b. Warum gehst du nicht (mehr) in ein Jugendzentrum/Jugendtreff/ Jugendclub? [S; A; H14]**  
(Bitte wähle alle Punkte aus, die zutreffen) [Filter 10a.e) = keine aktuelle Nutzung]  
[randomisierte Antworten]

- <sub>1/0</sub> Meine Freunde kommen nicht mit dorthin.
- <sub>1/0</sub> Ich habe eine schlechte Meinung über die Kinder und Jugendlichen, die dort hingehen.
- <sub>1/0</sub> Ich weiß nicht, was dort angeboten wird.
- <sub>1/0</sub> Ich habe dafür keine Zeit.
- <sub>1/0</sub> Ich habe keine Lust.
- <sub>1/0</sub> Es gefällt mir dort nicht.
- <sub>1/0</sub> Meine Eltern erlauben es nicht.
- <sub>1/0</sub> Ich komme mit den Erwachsenen dort nicht zurecht.
- <sub>1/0</sub> Mir gefällt die Ausstattung der Einrichtung nicht.
- <sub>1/0</sub> Mir gefallen die Angebote dort nicht.
- <sub>1/0</sub> Ich kenne keinen, der dort hingeht.
- <sub>1/0</sub> Die Öffnungszeiten sind zu kurz/ungünstig.
- <sub>1/0</sub> Es gibt dort kein WLAN.
- <sub>1/0</sub> Ich nutze andere Angebote.
- <sub>1/0</sub> Es ist zu weit weg.
- <sub>1/0</sub> Ich habe kein Ticket für Tram/Bus.
- <sub>1/0</sub> aus einem anderen Grund: .....

**17a. Wie können Freizeitangebote für Jugendliche in Halle (Saale) aus deiner Sicht verbessert werden? [S; A]**

<i>Ich wünsche mir...</i>	ja	nein
a) ...bessere Sportangebote.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
b) ...bessere musische/kulturelle Angebote.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
c) ...bessere Bildungsangebote (Bibo, Sprachkurse).	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
d) ...eine größere Vielfalt an Angeboten.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
e) ...mehr Angebote für Mädchen.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
f) ...mehr Angebote für Jungen.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
g) ...mehr Jugendarbeiter/Streetworker in den Einrichtungen. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
h) ... einen Jugendclub (Jugendzentrum/Jugendtreff) in meiner Nähe.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
i) ...engagiertere Jugendarbeiter/Streetworker in den Einrichtungen. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
j) ...einen Platz für uns (draußen) wo wir ungestört abhängen können. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
k) ...einen Ort (drinnen) wo wir ungestört abhängen können. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
l) ...einen Ort, den wir nach unseren Vorstellungen gestalten können. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
m) ...längere/andere Öffnungszeiten. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
n) ...bessere Tram/Bus-Verbindungen abends und am Wochenende. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
o) ..., dass ich mehr mitreden kann bei der Planung von Freizeitangeboten.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
p) ..., dass wir als Jugendliche mit unseren Wünschen stärker als bisher ernst genommen werden.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>

**17b. Wie können Beratungsangebote für Jugendliche in Halle (Saale) aus deiner Sicht verbessert werden? [S] [nur 9. Klasse]**

<i>Ich wünsche mir Beratung zu...</i>	ja	nein
a) familiären Problemen und Sorgen	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
b) Mobbing	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
c) Schulden/finanziellen Sorgen [nur 9. Klasse]	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
d) Sexualität	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
e) Alkohol/Drogen	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
f) Mediennutzung (Smartphone/Internet)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
g) Berufswahl	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>

**18. Wie informierst du dich über Freizeitangebote in Halle (Saale)? [S; H14] nur 9. Klasse**  
(mehrere Antworten möglich)

- <sub>1</sub> bei meiner Familie
- <sub>2</sub> bei meinen Freunden
- <sub>3</sub> im Internet
- <sub>4</sub> in der Schule
- <sub>5</sub> schulPOOL ([www.schulpool-halle.de](http://www.schulpool-halle.de))
- <sub>6</sub> YouthPOOL ([www.ypool.de](http://www.ypool.de))
- <sub>7</sub> Stadtmagazin / Tageszeitung      <sub>8</sub> Kulturfalter
- <sub>9</sub> sonstiges, und zwar: .....
- <sub>10</sub> ich informiere mich nicht

**19. Wenn Du drei Wünsche frei hättest, was würdest du dir für die Freizeitgestaltung in Halle (Saale) wünschen? [S; H14] (in Stichpunkten) nur 9. Klasse**

- 1.....
- 2.....
- 3.....

## Zeiten und Wege

Jetzt kommen noch einige Fragen zu deiner frei verfügbaren Zeit und zu Fortbewegungsmöglichkeiten in der Freizeit.

**20. Wenn du in deiner Freizeit etwas machen möchtest (Freunde treffen, Sport, Musik ...), wie kommst du dann meistens dorthin? [S; A]**

(mehrere Antworten möglich)	ja	nein
a) zu Fuß	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
b) mit dem Fahrrad	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
c) mit Tram/Bus	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
d) mit dem Moped [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
e) mit eigenem Auto [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
f) meine Eltern bringen mich	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
g) Freunde nehmen mich mit	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>

**21. Wie viel Freizeit hast du normalerweise unter der Woche und am Wochenende?**

[S; H14] (ohne Haushalts- und Schulpflichten; Fahrt-, Essens- und Schlafzeiten) [nur 9. Klasse]

**a. unter der Woche:** ... Stunden im Durchschnitt pro Tag

**b. am Wochenende:** ... Stunden im Durchschnitt pro Tag

**22a. Hast Du ein Dauerticket, um öffentliche Verkehrsmittel (Tram/Bus) zu nutzen? [S; H14]**  
(z.B. Schülerticket)

<sub>1</sub> ja <sub>0</sub> nein [weiter mit 22b]

**22b. Wünschst du dir ein Dauerticket für Tram/Bus? [S] [Filter: wenn 22a.=nein]**

<sub>1</sub> ja <sub>0</sub> nein

**23a. Wie schätzt du die Erreichbarkeit der folgenden Angebote für dich ein?**

(unabhängig von der Nutzung) [nur 9. Klasse] [S]

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	eher gut erreichbar	eher schlecht erreichbar	weiß ich nicht
a) Jugendzentrum/Jugendtreff/Jugendclub	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
b) Sportangebot (Volleyball, Fußball, tanzen ...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
c) Angebot zum Musik machen (Instrument, Chor ...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
d) kreatives Angebot (Basteln, Zeichnen, Nähen ...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
e) Bildungsangebot (Museum, Bibliothek, Volkshochschule, Sprachkurs...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
f) Tanzmöglichkeit (Disco, Club ...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
g) Kino	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
h) andere kulturelle Angebote (Theater, Konzert, Festival ...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
i) Ort zum Rumhängen	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
j) Bademöglichkeit	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
k) öffentlicher Spielplatz	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
l) frei zugängliche Sportstätte (Bolzplatz, Skatepark ...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
m) Einkaufsmöglichkeit	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
n) Imbiss/Café	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>

**23b. Welche der Angebote würdest du häufiger nutzen, wenn sie besser erreichbar wären?**

[S] [nur 9. Klasse] [Filter: schlecht erreichbare Angebote aus 23a werden vorgeben]

*Beispiel*

(mehrere Antworten möglich)	
Kino	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>
Bademöglichkeit	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>
Tanzmöglichkeit (Disco, Club ...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>
Einkaufsmöglichkeit	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>

## Zukunft und Familie

Jetzt kommen noch einige Fragen zu deinen Zukunftsvorstellungen. [S]

### 24. Welchen höchsten Schulabschluss strebst du an? [S] [nur 9. Klasse]

- <sub>1</sub> Hauptschulabschluss (nach der 9. Klasse)
- <sub>2</sub> Realschulabschluss/mittlere Reife (10. Klasse)
- <sub>3</sub> (Fach-)Abitur

### 25. Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen, die sein Leben bestimmen.

Wie wichtig sind dir folgende Dinge? [S] [nur 9. Klasse]

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
a) Familie insgesamt	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
b) einen festen Partner/eine feste Partnerin haben	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
c) Heiraten	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
d) eigene Kinder haben	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
e) ein eigenes Haus/eine eigene Wohnung besitzen	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
f) einen Beruf haben, der Spaß macht	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
g) viel Geld verdienen	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
h) einen großen Freundeskreis haben	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
i) viel Freizeit haben	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>

Jetzt kommen noch einige Fragen zu dir, deinen Zukunftsvorstellungen und deiner Familie. [A]

### 26a. Wenn du es dir aussuchen könntest: Wo würdest du nach der Beendigung deiner Schulzeit am liebsten wohnen? [S; A] [nur 9. Klasse]

- a) <sub>1</sub> weiter in Halle (Saale)
- b) <sub>2</sub> in einer anderen (Groß-)Stadt in der Nähe
- c) <sub>3</sub> in einem kleineren Ort/auf dem Land in der Nähe
- d) <sub>4</sub> in einer weiter entfernten (Groß-)Stadt
- e) <sub>5</sub> in einem weiter entfernten kleineren Ort/auf dem Land
- f) <sub>6</sub> im Ausland
- g) <sub>7</sub> weiß ich noch nicht

### 26b. Was wirst du nach der Beendigung deiner jetzigen Schule wahrscheinlich tun? [S]

[nur 9. Klasse]

**Ich werde wahrscheinlich...**

- a) <sub>1</sub> auf eine weiterführende Schule gehen
- b) <sub>2</sub> ein Berufsvorbereitungsjahr, ein Berufsgrundschuljahr oder eine andere berufsvorbereitende Maßnahme besuchen
- c) <sub>3</sub> eine Ausbildung/Lehre machen
- d) <sub>4</sub> studieren
- e) <sub>5</sub> erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen
- f) <sub>6</sub> ein Freiwilliges Soziales Jahr oder einen anderen Freiwilligendienst machen
- g) <sub>7</sub> weiß ich noch nicht
- h) <sub>8</sub> etwas anderes tun, und zwar :.....

**27. Welche der folgenden Informationsquellen/Beratungsangebote für die Berufs- oder Studienwahl kennst du oder hast du schon mal genutzt? [S] [nur 9. Klasse]**

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	kenne und nutze ich	kenne ich aber nutze ich nicht	kenne ich nicht
a) Möglichkeiten des Internets zur Berufsberatung	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
b) Berufsinformationszentrum (BiZ)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
c) Möglichkeiten in Zeitungen/ Zeitschriften zur Berufsberatung	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
d) App zur Berufsorientierung	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
e) Homepage von Unternehmen	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
f) Homepage von Hochschulen, Berufsschulzentren	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
g) Berufsberatung in der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
h) Berufsberatung durch Schulsozialarbeiter/in	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
i) Berufsberatung im Jugendzentrum/Jugendtreff	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
j) BRAFO Sachsen-Anhalt	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
k) Datenbank zur Berufsorientierung in Halle (Saale)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>
l) weiteres Beratungsangebot.....			

**28a. Würdest du für deinen Plan ... [Wahl aus Frage 26b vorgeben] an einen anderen Ort ziehen? [S] [nur 9. Klasse]**

- a) <sub>0</sub> nein, auf keinen Fall
- b) <sub>1</sub> ja, in die nähere Umgebung
- c) <sub>2</sub> ja, Deutschlandweit
- d) <sub>3</sub> ja, auch ins Ausland

**28b. Würdest du nach deinem Plan ... [Wahl aus Frage 26b vorgeben] wieder zurück nach Halle (Saale) ziehen? [S] [nur 9. Klasse] [Filter: wenn 28a=b/c/d]**

- a) <sub>3</sub> ja, auf jeden Fall
- b) <sub>2</sub> ja, wenn es sich ergibt
- c) <sub>1</sub> eher nicht
- d) <sub>0</sub> nein, auf keinen Fall

**28c. [Filter wenn 28b=a/b] Warum würdest du wieder nach Halle (Saale) zurückziehen? [S] [nur 9. Klasse]**

.....

**28d. [Filter wenn 28b=c/d] Warum würdest du nicht wieder nach Halle (Saale) zurückziehen? [S] [nur 9. Klasse]**

.....

**28e. [Filter wenn 28b=c/d] Was müsste sich ändern, damit du in Halle (Saale) bleibst bzw. wieder nach Halle zurückziehst? [S] [nur 9. Klasse]**

.....

**28.f [Filter wenn 28a=0] Warum würdest du in Halle (Saale) bleiben? [S] [nur 9. Klasse]**

.....

Jetzt kommen noch einige Fragen zu dir und deiner Familie.

**29. Was stimmt? [S; A] kein Pflicht außerschulisch**

Deine Mutter, dein Vater oder beide ...	ja	nein
a) waren mit dir schon im Kino. [S]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
b) waren mit dir schon in Konzerten. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>0</sub>
c) waren mit dir schon in Ausstellungen oder Museen.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
d) lesen regelmäßig eine Tageszeitung.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
e) lesen regelmäßig Bücher.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
f) schauen regelmäßig Nachrichten.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
g) sprechen mit dir über Politik.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
h) haben dir als Kind oft aus Büchern vorgelesen.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>

**30a. Wie ist die finanzielle Situation bei dir zu Hause? [S; A] kein Pflicht außerschulisch**

Bitte gib zu den folgenden Aussagen jeweils an, inwieweit du zustimmst. (bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	stimmt überhaupt nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt genau
a) Wir haben genügend Geld für alles, was wir brauchen.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
b) Wir müssen häufig auf etwas verzichten, weil wir uns finanziell einschränken müssen. [nur 9. Klasse]	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input checked="" type="checkbox"/> <sub>4</sub>
c) Bei uns ist das Geld meistens knapp.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>

**30b. Wie viel (Taschen-) Geld hast du im Monat zur freien Verfügung (inklusive Einkommen aus Nebenjob)? [S] kein Pflicht außerschulisch**

Wie viel Geld hast du im Monat zur freien Verfügung (Ausbildungsvergütung, BAFÖG, Taschengeld, Einkommen aus (Neben-)Job...)? [A]

Ich habe etwa .....EUR zur Verfügung.

**30c. Wofür verwendest du dein Geld? [S, A] [nur 9. Klasse] kein Pflicht außerschulisch**

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	hauptsächlich	ab und zu	kaum	gar nicht
a) zur Finanzierung des Lebensunterhalts (Miete, Essen...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
b) für Fahrtkosten (ÖPVN, Benzingeld)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
c) für Mode/Kleidung (z.B. Markenklamotten)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
d) für Freizeit (Kino, Disco, Kneipe, Konzerte...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
e) für Urlaubs-/Erholungszwecke	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
f) für Hobbys (Sport, Modellbau, Computer...)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
g) für Styling (Kosmetik, Tattoos)	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>

**31. Es gibt verschiedene persönliche Probleme, die einen belasten können.  
Wie ist das bei dir? [S; A] kein Pflicht außerschulisch**

<i>Hattest du in den letzten 2 Jahren ...</i>	<b>ja</b>	<b>nein</b>
a) einen oder mehrere Krankenhausaufenthalte? [S] <b>nur 9. Klasse</b>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
b) dauerhafte Auseinandersetzungen mit deinen Eltern?	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
c) Probleme durch Scheidung oder Trennung deiner Eltern?	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
d) finanzielle Probleme, so dass du z. B. wegen Geldmangels nicht an Unternehmungen der Freunde teilnehmen konntest?	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
e) Probleme mit beträchtlichen Schulden? <b>nur 9. Klasse</b>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
f) große schulische Probleme? [S]	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
g) großen Ärger mit Gleichaltrigen?	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
h) Angst davor, dass du nach der Schule keinen Job/keine Ausbildung findest? <b>nur 9. Klasse</b>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
i) Schwierigkeiten damit, dass du nicht wusstest, was aus dir später mal werden soll? <b>nur 9. Klasse</b>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
j) tätliche Auseinandersetzungen/Schlägereien?	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
k) Probleme mit Alkohol oder Drogen? <b>nur 9. Klasse</b>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>

## Politisches Interesse und persönliche Einstellungen

Zum Schluss kommen noch einige Fragen zu deinen Einstellungen und deinem politischen Interesse.

### 32a. Interessierst du dich ganz allgemein für Politik? [S] **nur 9. Klasse**

Ich bin...

gar nicht  
interessiert

<sub>1</sub>

wenig  
interes-  
siert

<sub>2</sub>

interes-  
siert

<sub>3</sub>

stark  
interes-  
siert

<sub>4</sub>

### 32b. Engagierst du dich politisch? [S] (z.B. bei einer Partei, bei Demonstrationen, bei einer Bürgerinitiative ...) **nur 9. Klasse**

ja

nein

### 33. Hast du das Gefühl, dass... [A; S]

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	ja	teils teils	nein
a) ...die Jugend ihre Wünsche und Interessen in der Stadtpolitik äußern kann? <b>nur 9. Klasse</b>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
b) ...die Jugend in Halle (Saale) ernst genommen wird?	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
c) ...die Stadt sich um die Probleme der Jugendlichen kümmert?	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
d) ... die Jugendlichen aktiv bei der Stadtgestaltung mitwirken können? <b>nur 9. Klasse</b>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>
f) ... die Wünsche der Jugendlichen bei der Stadtplanung berücksichtigt werden?	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>0</sub>

### 34. Inwieweit stimmen deiner Meinung nach folgende Aussagen über Ausländer in Halle? [A; S] **nur 9. Klasse** kein Pflicht außerschulisch

(bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen)	stimmt überhaupt nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt genau
a) Ich bin der Meinung, dass es zu viele Ausländer in Deutschland gibt.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
b) Ausländer sind eine Bereicherung für unsere Kultur in Deutschland.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
c) Durch die vielen Ausländer fühlt man sich zunehmend als Fremder in Deutschland.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
d) Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
e) Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
f) Ich lehne Gewalt gegen Ausländer prinzipiell ab.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
g) Ausländer begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>
h) Gegen Ausländerfeindlichkeit sollte man sich aktiv wehren.	<input type="checkbox"/> <sub>1</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>3</sub>	<input type="checkbox"/> <sub>4</sub>

## Abschluss

*Du hast es geschafft und bist am Ende des Fragebogens angelangt*

**35a. Gib bitte zum Abschluss deine Schulklasse an [S] [Wiederholung Frage 5c] Pflicht**

**35b. Gib bitte zum Abschluss deine aktuelle Tätigkeit an [A] [Wiederholung Frage 5a] Pflicht**

**36. Hier ist Platz für deine Anmerkungen, Wünsche und Ideen zur Freizeitgestaltung in Halle (Saale), zum Fragebogen oder was dir sonst noch einfällt: [S; A]**

.....

.....

.....

# 11 Anhang 2: Ergänzende Informationen

Abbildung 57: Zuordnung der Angebote zu ihrem entsprechenden Funktionalisierungsgrad

Kategorie	Angebot	Spezialisierung/berufliche Orientierung	Aufführung/Wettkampfcharakter/Leistungsgedanke 1/2	Regelmäßigkeit 1/2	Teilnahmebeitrag	Beschränkter Zugang durch Öffnungszeiten	Zertifikat	Pädagogische Betreuung	Ränge/Hierarchien	Funktionalisierungsgrad
Sport/ Bewegung/ Spielplätze	Spielplatz									0
	Skatepark									0
	Sportsstudio		1	1	1	1		1		5
	Schwimmbad				1	1				2
	Reiterhof		1	1	1	1		1		5
	Karnevalsverein		2	2	1	1		1		7
	Sportverein		2	2	1	1		1		7
	Tanzschulen		1	2	1	1		1		6
	Bootsverleih				1	1				2
	Indoor-Spielplatz				1	1				2
	Andere Bildungsangebote	Nachhilfe	1	1	1	1	1		1	
Sprachschule		1	1	2	1	1	1	1		8
Bildungszentrum		1	1	1	1	1	1	1		7
Bibliothek					1	1				2
Kultur/ Musik	Museum				1	1				2
	Galerie				1	1				2
	Theater				1	1				2
	Musikschule		1	2	1	1	1	1		7
	Kino				1	1				2
	Kulturelle Projekte		1	1		1		1		4
	Billard/Bowling...				1	1				2
Freizeit und Geselligkeit	Paintball/Lasertag...				1	1				2
	Diskotheek				1	1				2
	Bars/Kneipe					1				1
	Café					1				1
Religiöse Angebote	Gemeinde			1		1		1		3
	religiöses Angebot			2		1		1		4
Umwelt/ Natur	Parkanlage									0
	Tierpark				1	1				2
	Pfadfinder			1	1			1	1	4
Rettungsdienst/FFW	Rettungsdienst	1	1	2	1	1	1	1	1	9
	Feuerwehr	1	1	2	1	1	1	1	1	9
Kinder- und Jugendarbeit	Kinder-, Jugend-/Familienzentrum			1		1		1		3
	Beratungsangebot	1				1		1		3

## 12 Anhang 3: Ausgewählte offene Angaben aus der standardisierten Online-Befragung

**Frage 14b: Was findest du richtig gut?** *(bezogen auf Freizeitmöglichkeiten in Halle (Saale))*  
*(Stichprobe „Zufriedene Jugendliche“ (9. Kl.) aus Frage 14a)*

- „Ich finde die zahlreiche Anzahl von Fitnessstudios, Jugendclubs und Schwimmbädern richtig gut.“
- „Ich finde gut, dass es in Halle viele verschiedene Angebote und Möglichkeiten für die Freizeit gibt.“
- „Von der Stadt Halle bekommen Schulkinder Gutscheine für die Ferien, zum Beispiel für das Museum.“
- „Die Angebote allgemein. Also, dass man einen guten Überblick hat.“
- „In Parks zu sitzen, wo kaum Lärm von Autos usw. ist.“
- „Ich finde das Orchester an unserer Schule gut. Auch die anderen AGs sind sehr abwechslungsreich.“
- „Die Individualität.“
- „Großes Angebot an Sportvereinen- Clubs.“
- „Ich finde es gut, dass man fast alle Sportarten hier in Halle treiben kann.“
- „Die Kneipen, Restaurants in der Innenstadt und der Springbrunnen am Steintor.“
- „Dass man grundsätzlich viel Auswahlmöglichkeit hat.“
- „Dass es einen öffentlichen Skatepark gibt.“
- „Motocross fahren in Dieskau. Ins Kino mit Freunden gehen. Ins Schwimmbad gehen (z.B. Nordbad). Auf dem Markt treffen und was essen gehen. Mit dem Moped durch Stadt und Umgebung fahren.“
- „Es gibt eine große Auswahl.“
- „Schnelles und übersichtliches Verkehrsnetz.“
- „Dass es so viele engagierte Leute gibt, die viele Organisationen unterstützen.“
- „Rettungsschwimmen bei der DLRG.“
- „Ich finde es gut, dass mir viele Möglichkeiten offenstehen, um zum Beispiel im Chor zu singen oder im Orchester zu spielen.“
- „Halle (Saale) besitzt sehr viele verschiedene Freizeitmöglichkeiten, wie beispielsweise Museen, Bibliotheken, Sport-Vereine, etc.“
- „Ich finde gut, dass man überall, egal wo man wohnt, eine Freizeitaktivität findet.“
- „Ich finde die Möglichkeiten, die man in der Freizeit hat, richtig gut.“
- „Man kommt in der Stadt schnell von A nach B mit Bus und Bahn und muss nicht lange warten.“
- „Dass ich alles gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreiche.“
- „Es gibt viele Orte, wo man sich mit Freunden treffen kann.“
- „Ich finde die Vielfalt an Vereinen in Halle im Bereich Fußball sehr gut. Man hat die Wahl und kann sich aussuchen, wo man seinen Sport betreibt.“

„Es ist alles sehr gut erreichbar und gut an das Niveau von Jugendlichen angepasst. Es macht sehr viel Spaß und ich habe dort viele Leute kennengelernt, die heute meine Freunde sind.“

„Viele Sportvereine, die einen guten Ausgleich hinsichtlich der Bewegung zur Schule bieten.“

„Ich finde es gut, dass es in Halle Freizeitangebote für viele verschiedene Interessen gibt. Wenn man etwas Bestimmtes ausprobieren will, wird man meiner Meinung nach sehr oft fündig.“

„Dass es viele sportliche Angebote gibt.“

„Feste wie z.B. Laternenfest, Salinefest,...“

„Ich finde die gute Auswahl an Fitnessstudios in Halle gut.“

„Es ist gut organisiert, dass jeder die Möglichkeit hat in einem Club o.ä. beizutreten, ohne Besorgnis, dass man nicht aufgenommen wird.“

„Es gibt für uns Jugendliche sehr gute Möglichkeiten etwas mit Freunden zu unternehmen. Die Stadt bietet viele Restaurants und Plätze zur Freizeitbeschäftigung.“

„Dass es viele Möglichkeiten gibt, seine Freizeit zu gestalten, ob in Vereinen oder einfach so mit Freunden.“

„Dass man fast alles mit Bus und Bahn erreichen kann.“

„Dass ich mir selber aussuchen kann was und wann ich was in meiner Freizeit mache.“

„Es gibt in Halle viele Freizeitmöglichkeiten. Wer gewillt ist findet ein Hobby.“

**Frage 14c: Was gefällt dir nicht?** *(bezogen auf Freizeitmöglichkeiten in Halle (Saale))*  
**(Stichprobe „Unzufriedene Jugendliche“ (9. Kl.) aus Frage 14a)**

„Zu wenige Angebote die man nutzen kann und die auch Spaß machen.“

„Das meiste ist zu teuer, für unsere Verhältnisse.“

„Mir gefällt nicht, dass die meisten Freizeitangebote in Halle kostenpflichtig sind, denn umso weniger Geld Eltern verdienen oder umso mehr Kinder in einer Familie sind, umso schwieriger kann es sein ein geeignetes Angebot für jedes einzelne Kind zu finden, welches dann auch so viel kostet, dass es bezahlbar ist oder sogar kostenlos.“

„Die Entfernungen zu den Orten und die teilweise hohen Vereinsbeiträge.“

„Wenige Möglichkeiten weg zu fahren, da die Fahrkartenpreise teuer sind. Immer mehr Läden verlassen Halle (Pimkie, Burger King...). Sachen wie Starbucks oder ähnliches fehlen.“

„Zu wenig Angebote und zu unprofessionell.“

„Die Preise sind meist zu hoch für Familien, um die Kinder in einem Verein anzumelden.“

„Halle Neustadt hat recht wenige Möglichkeiten im Gegensatz zu anderen Städten.“

„Es kommt mir immer so vor als wäre es den Erwachsenen egal, was Kinder in ihrer Freizeit machen. Aber dann wundern sie sich, wenn die Kinder abrutschen und keine Freunde oder andere Kontakte oder Hobbys haben. Ich finde man sollte mehr auf die Interessen der Kinder und ihre Talente eingehen anstatt nur das notwendigste wie die Noten. Wir sind mehr als unsere Schulischen Leistungen. Oder Erwachsene denken immer noch die Kindheit sei leicht. In der Pubertät denkt man so viel nach und man findet sich selbst. Man sollte vielleicht mehr auf diese Hilfsberatungen aufmerksam machen, weil ich z.B. habe noch nie davon gehört und ich bin mir sicher es hätte vielen Kindern und mir wahrscheinlich auch, geholfen zu wissen, dass sich manche Menschen für meine oder generell die Probleme der Kinder interessieren. Man sollte einfach diese Angebote mehr in die Öffentlichkeit bringen, damit das auch die Kinder erfahren.“

- „Es gibt meiner Meinung nach zu wenig Orte in denen sich Kinder/Jugendliche treffen können.“
- „Dass es nicht so viele Möglichkeiten gibt so ein Angebot wie z.B. Boxen zu nutzen. Da es halt mega viel kostet und manche es sich nicht leisten können sich anzumelden.“
- „Wenig kostenlose Aufenthaltsmöglichkeiten (drinnen), wenige Freizeitaktivitäten.“
- „Zu wenige Freizeitangebote für Jugendliche, nicht genug Aufenthaltsmöglichkeiten (die kostenlos sind), vieles ist für Schüler/Jugendliche vom monatlichen Taschengeld nicht zu finanzieren.“
- „Dass es wenige Möglichkeiten in Halle gibt, um kostenlos Spaß zu haben.“
- „Keine richtigen Einrichtungen für die Freizeiten und wenn zu teuer.“
- „Es gibt nicht viele Auswahlmöglichkeiten für verschiedene Freizeitbeschäftigungen in Halle.“
- „Zu geringes Angebot an Freizeitangeboten, wenn sehr weit weg oder übersteuert.“
- „Die geringe Auswahl und die langen Wege zur jeweiligen Freizeit, wenig Sportangebote, wenig Angebote um Instrumente zu erlernen.“
- „Dass es wenige Dinge gibt, wo Jugendliche hingehen können. Vieles hat mit Kosten zutun und das ist ziemlich schwierig.“
- „Langer Weg zum Verein, selber Fahrtkosten tragen (Fahrscheine bezahlen).“
- „Mir gefällt es nicht, dass viele Freizeitangebote nicht in meinem Stadtteil sind oder zu so einer Zeit anfangen, wo ich noch auf dem Nachhauseweg bin.“
- „Zu wenige Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche, die im Umkreis wohnen.“

**Frage 14d: Was könnte aus deiner Sicht verbessert werden? (Stichprobe 9. Kl.)**

*(bezogen auf Freizeitmöglichkeiten in Halle (Saale))*

- „Noch mehr Freizeitangebote die nicht alltäglich sind und man nicht überall findet.“
- „Mehr in Richtung Sport machen, aber auch mehr in Richtung Computer AGs etc.“
- „Besser Busverbindungen aus dem Dorf in die Stadt und aus der Stadt ins Dorf.“
- „Ich finde man könnte mehr Geld in das Bauen von Jugendzentren investieren oder mehr kostenlose Angebote für Jugendliche anbieten.“
- „Mehr Angebote und mehr Angebote wo man die Chance hat, seinen Traum zu leben, also falls man zum Beispiel Tänzer werden möchte. Professionelle Leute die das lehren und lernen.“
- „Billigere Fahrpreise!“
- „Vielleicht könnten einige außerschulische Vereine mehr auf sich aufmerksam machen.“
- „Man sollte mehr auf die Angebote aufmerksam machen. Man sollte den Kindern zeigen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind (z.B. Mobbing oder Zweifel an der Sexualität). Ich finde für mich wirkt es so, als wäre allen Erwachsenen oder generell dieser Stadt, die Probleme der Kinder vollkommen egal. Man sollte diese Angebote mehr in die Öffentlichkeit tragen. Man sollte nicht erst, wenn man im Internet nach Suizid googelt, vor Augen geführt bekommen, dass einem geholfen werden kann, sondern schon in der Schule. Man sollte einfach Plakate oder Flyer über sowas machen, damit die Kinder auch auf die Angebote aufmerksam werden.“
- „In Heide Nord gibt es ein leerstehendes Jugendzentrum. Es wäre cool, wenn das wieder betrieben werden würde. Außerdem kosten viele Angebote etwas, was meine Familie nicht bezahlen kann.“
- „Fahrradwege in der Stadt und rundherum.“

„Mehr Internetzugänge, welche öffentlich sind.“

„Mehr Freizeitangebote für Jugendliche, kostengünstigere Unternehmungen bzw. Aufenthaltsmöglichkeiten.“

„Mehr Freizeitangebote, Aufenthaltsmöglichkeiten die für Schüler kostenlos sind.“

„Bau neuer Anlagen für Jugendliche (kostenfrei) damit die meisten Jugendlichen einen Grund haben rauszugehen.“

„Bahnen fallen sehr oft aus, in dem Alter hat man keine anderen Möglichkeiten verschiedene Orte zu erreichen.“

„Es sollte mehr Sportangebote geben, wo es nicht nur um Leistung, sondern vor allem um Bewegung geht.“

„Es könnte mehr Vereine oder "Clubs" für Menschen geben, die beispielsweise eher künstlerisch oder technisch begabt sind als beispielsweise sportlich.“

„Manche Vereine könnten sich mehr präsentieren, damit man auch weiß, dass diese existieren.“

„Ich finde man könnte auf wenig genutzte oder bekannte Angebote aufmerksam machen. So zum Beispiel Flyer in Schulen auslegen. Auch kenne ich nicht alle sportlichen Angebote.“

„Es sollte ein bisschen mehr Abwechslung in unsere Stadt gebracht werden. Viele Dinge die ich mit meinen Freunden unternehme wiederholen sich immer und immer wieder. Außerdem finde ich es schade, dass es zu selten Feste in unserer Stadt gibt, die man mit Freunden und Familie besuchen kann.“

„Dass die Freizeitangebote besser auf die Stadt verteilt werden könnten.“

„Mehr Dinge, die man mit Freunden machen kann, z.B. mehr sportliche Dinge oder wo man mit Freunden sich mal treffen kann, wo man Ruhe hat und sicher ist, oder sich so fühlt.“

„Einige der Angebote sollten nicht nur in der Innenstadt verfügbar sein, sondern auch in den etwas kleineren Stadtteilen. Vielleicht auch mal einen Anime Manga Club. wo sich dann Fans treffen können. das wäre was, wo ich hingehen würde.“

**Frage 16b: Warum gehst du nicht mehr in ein Jugendzentrum/Jugendtreff/Jugendclub?  
Aus einem anderen Grund... (Stichprobe 5. Kl./ 9. Kl./ junge Volljährige)**

„Es ist langweilig geworden.“

„Ich weiß weder wo ich so was finde, noch kenne ich irgendjemanden der dahingeht.“

„Ich weiß nicht mal, wo so etwas stattfindet und was dort stattfindet.“

„Ich weiß nicht wo es das gibt.“

„Ich gehe mit Freunden einfach so raus und wir haben so Spaß, da brauchen wir nicht in sowas gehen.“

„Ich wusste nicht, dass es sowas in Halle gibt.“

„Ich habe mich noch nie mit den Jugendclubs auseinandergesetzt.“

„Ich weiß nicht wo ein Jugendzentrum ist.“

„Ich wusste nicht, dass es so etwas gibt.“

„Ich weiß nicht was das sein soll?“

„Ich weiß gar nicht wo überhaupt einer ist.“

„Ich kenne kein Jugendtreff.“

„Wir haben immer das gleiche gemacht.“

„Man weiß nie wer sich dort rumtreibt, man muss Angst haben.“

„Ich habe keine Ahnung, wo so etwas sein könnte.“

„Ich kenne das nicht einmal, bzw. weiß ich auch nicht was dort stattfindet.“

„Ich kenne niemanden in Halle, der dazu Kontakt hat. Ansonsten würde ich die Jugendclubs liebend gern nutzen.“

**Frage 19: Wenn du drei Wünsche frei hättest, was würdest du dir für die Freizeitgestaltung in Halle (Saale) wünschen? (Stichprobe 9. Kl.)**

„Bessere Verkehrsverbindungen.“

„Mehr Erwachsene, welche sich für die Freizeitangebote der Jugendlichen engagieren, und den Jugendlichen bei Problemen helfen.“

„Mehr Geld, welches den Jugendlichen zur Verfügung steht und welches sie auch frei nutzen können.“

„Mehr Möglichkeiten für Draußen zum Treffen.“

„Räume, in denen man sich in der Freizeit mit Freunden treffen kann.“

„Günstigere Vereinsbeiträge.“

„Mehr Bademöglichkeiten, die kostenfrei und abseits von Straßen sind.“

„Angebote für günstigeres Bus/Bahn fahren.“

„Mehr Angebote in Richtung Kunst.“

„Ein bisschen mehr Investition in die Jugendfeuerwehren.“

„Verbesserung in Bus und Bahn (viel zu warm im Sommer).“

„Das auch Kinder mit nicht viel Geld was geboten wird.“

„Günstige Angebote um z.B. Instrumente spielen-, Sprachen sprechen zu lernen.“

„Ich würde mir eine Einrichtung zum produzieren moderner Musik wünschen.“

„Bessere Bahn und Bus Verbindungen.“

„Öffentliche Parks sauberer halten vor allem von Glas.“

„Ein Haus wo man Musik machen kann und wo man lernt wie man Instrumente spielen kann.“

„Ein Haus was man gestalten kann (Kunst).“

„Die Vorschläge sich mal anhören die wir haben.“

„Mehr Plätze, welche man durch gute Straßenanbindung erreichen kann und viele Sitzmöglichkeiten hat.“

„Bessere & längere Verbindungen von Bus und Bahn.“

„Mehr Orte wo Kinder und Jugendliche unter sich sind.“

„Besseres Verkehrsnetz.“

„Besser Fahrradwege.“

„Ungestörte Räume zum Abhängen und selbst kreativ sein.“

„Besser darüber informiert zu werden.“  
„Einrichtungen für familiäre Probleme, Mobbing, etc.“  
„Mehr Bus und Bahnverbindungen in kleinen Orten.“  
„Mehr Mitbestimmung.“  
„Förderung und Hilfe sozial-distanzierter Jugendliche.“  
„Mehr Orte, wo man ungestört ist (Park).“  
„Kostenlose Bahn/Bus Tickets für Jugendliche.“  
„Kostenfreies Fahrticket.“  
„Billigere Bus-/Bahntickets.“  
„Jugendclub in meiner Nähe.“  
„Saubere Orte.“  
„Das mehr nach uns Kindern gestaltet wird.“  
„Das unsere Wünsche ernst genommen werden.“  
„Mehr Information über Freizeitangebote.“

**Frage 28c: Warum würdest du wieder nach Halle (Saale) zurückziehen? (Stichprobe Jugendliche/junge Volljährige, die wieder nach Halle (Saale) zurück ziehen würden aus Frage 28b)**

„Weil hier alle meine Bekannten wohnen (Familie, Freunde, ...).“  
„Ich würde wieder zurückziehen, weil meine Familie hier wohnt und man relativ nah alles beieinanderhat.“  
„Weil meine Familie, meine Bekannten, meine besten Freunde und mein Trainingsverein in Halle anwesend sind.“  
„Weil es schon immer meine Heimat war und ich irgendwie daran hänge.“  
„Die Stadt gefällt mir aufgrund ihrer mittleren Größe, außerdem ist sie meine Heimat.“  
„Halle hat diese Mischung. Es ist nicht zu groß und auch nicht zu klein.“  
„Weil ich in meiner Heimatstadt geboren wurde, mich wohlfühle und hier meine Familie sowie Freunde sind.“  
„Weil ich mich in Halle wohlfühle, ich lebe hier seit vielen Jahren, hier habe ich vieles erlebt.“

**Frage 28d: Warum würdest du nicht wieder nach Halle (Saale) zurückziehen? (Stichprobe Jugendliche/junge Volljährige, die nicht wieder nach Halle (Saale) zurück ziehen würden aus Frage 28b)**

„Es gibt viele Städte, die ich schöner als Halle finde.“  
„Nein, weil diese Stadt nichts zu bieten hat und die Verdienstmöglichkeiten sehr niedrig sind und die Stadt an sich ist mir zu klein.“  
„Weil in letzter Zeit viel Kriminelles passiert, vor allem in meinem Stadtteil.“

„Es ist nicht schön in Halle Neustadt. Man hat recht wenige Möglichkeiten, die Umgebung ist nicht schön, es gibt wenig Einkaufsmöglichkeiten, die Menschen hier sind unfreundlich und komisch. Deshalb würde ich allgemein nicht zurück.“

„Wegen den Menschen die hier leben, da manche sehr ausländerfeindlich sind und hier Unordnung herrscht.“

„Ist mir hier zu langweilig. Ich will neues sehen und kennenlernen.“

„Dreckige und kaputte Umgebung, zu wenig Wohnungen, besonders für Großfamilien.“

„Ich bin der Meinung, dass ich in Halle einfach nicht die Möglichkeiten zur Ausfaltung habe wie in anderen Städten.“

„Die Stadt ist für mich persönlich zu klein und hat wenige Arbeitsmöglichkeiten und Einkaufs/Freizeitmöglichkeiten.“

„Halle ist keine gute Umgebung, um meine späteren Kinder groß zu ziehen.“

**Frage 28e: Was müsstest du ändern, damit du in Halle (Saale) bleibst bzw. wieder nach Halle zurückziehst? (Stichprobe Jugendliche/junge Volljährige, die nicht wieder nach Halle (Saale) zurück ziehen würden aus Frage 28b)**

„Die Stadt müsste grüner sein und keine Baustellen mehr haben. Das Straßenbild sollte schöner gestaltet sein und nicht so grau.“

„Die Verbrechen müssten sich senken.“

„Dass man mehr aus Halle macht und das die Stadt wieder aufblüht. Und Neustadt wieder beliebter wird.“

„Sauberere Umgebung und mehr Freizeitmöglichkeiten und mehr Jobs, bessere und viel mehr Wohnungen.“

„Weniger Kriminalität, mehr Sauberkeit.“

„Es sollte mehr Sicherheit geben und bessere Tram/Bus Verbindungen.“

Es müsste schönere Orte geben an denen man lernen könnte und ein besseres Schulangebot.“

„Kinderfreundlicher und Sauberer.“

„Bessere Bildung und mehr Freizeitangebote.“

**Frage 28f: Warum würdest du in Halle (Saale) bleiben? (Stichprobe Jugendliche/junge Volljährige, die in Halle (Saale) bleiben möchten aus Frage 28a)**

„Weil hier meine Familie wohnt und ich mich hier sehr gut auskenne.“

„Weil ich hier Freunde habe und Halle meine Heimatstadt ist.“

„Ich bin hier geboren und aufgewachsen, hier fühle ich mich wohl und meine Familie ist hier.“

„Weil ich hier meine Freunde und Familie habe und die Stadt nicht so groß ist.“

„Weil ich Halle gut kenne.“

„Das ist meine Heimat, hier gehöre ich hin.“

„Ich bin hier geboren und will meine Zukunft hier oder in der Umgebung verbringen.“

**Frage 36: Hier ist Platz für deine Anmerkungen, Wünsche und Ideen zur Freizeitgestaltung in Halle (Saale), zum Fragebogen oder was dir sonst noch einfällt.  
(Stichprobe 5. Kl./ 9. Kl./ junge Volljährige)**

„Ich würde mir wünschen, dass es in Halle an der Saale mehr Schwimmbäder und mehr Parks mit Bäumen und Pflanzen gibt.“

„Mehr Jugendclubangebote, wo auch Kinder hingehen können, die jetzt nicht unbedingt aus einer schlechten Familie kommen.“

„Dass es mehr Spielplätze gibt und mehr Aktivitäten.“

„Eigentlich ist Halle sehr schön, aber an vielen Stellen ist es zugemüllt und dreckig. Ich habe auch sehr Angst, alleine draußen zu sein, z.B. in der Bahn oder zur Bahn laufen.“

„1) Mir gefällt, dass es viele Freizeitmöglichkeiten gibt. 2) Mir gefällt nicht, dass manche Ecken von Halle sehr dreckig sind.“

„Es könnte mehr Angebote in der Freizeit mit Pferden geben! Und sowieso mehr Angebote mit Tieren. Das wäre sehr schön! Man könnte z.B. ein Projekt machen, wo Kindern gezeigt wird, wie man sich um ein eigenes Haustier kümmert. Man könnte den Kindern auch mal zeigen, was auf einem Bauernhof passiert und wie man dort arbeitet. Das könnten die Kinder dann auch mal ausprobieren, wie man z.B. eine Kuh melkt.“

„Dass die Sportarten mehr geschätzt werden und sich mehr Leute dafür interessieren. Außerdem sollten mehr Aktionen stattfinden, z.B. Sängerkommissionen an Schulen. Zum weiteren sollte nicht jeder immer am Handy sitzen, sondern sich auch mal unterhalten. Ich finde, man könnte als Stadt noch einige Projekte zusammen machen. Es wäre auch toll, wenn es Sportcamps gäbe. Auch wenn es an den Schulen Unterricht mit Computern gäbe.“

„Dass die Jugendlichen/Kinder sich mehr für Freizeitaktivitäten, z.B. Museen, verschiedene Sportarten etc., interessieren. Ich wünsche mir am liebsten, dass es in den Sommerferien ein KUNSTCAMP gibt.“

„Ich wünsche mir mehr Parks, Sportmöglichkeiten, Möglichkeiten für Kinder und ein kostenloses Spaßzentrum für Familien, Kinder, Rentner und für HarzIV-Empfänger, außerdem mehr Sicherheit in Halle.“

„Ich wünsche mir in Halle Saale ein Klettergerüst für Große, weil es in meiner Nähe nur kleine gibt.“

„Ich finde, es könnte noch mehr Sportplätze in HEIDE-SÜD geben! Und, dass in Heide-Süd keine Häuser gebaut werden, außer Straßen und Häuserverbesserung! Ich würde mir wünschen, dass unterschiedliche Freizeitangebote in jedem Stadtteil erreichbar sind.“

„Am Lutherspielplatz vielleicht ein paar mehr Spielmöglichkeiten, zum Beispiel eine Schaukel oder eine größere Rutsche, dass auch größere Kinder dort spielen können“

„Ich glaube es wäre gut, wenn es mehr Spielplätze geben würde und größere. Und vielleicht auch mehr Bademöglichkeiten im Freien, wie zum Beispiel das Nordbad.“

„Ich möchte gerne mehr Angebote zum Thema Lesen und Kampfsport oder auch zum Malen, weil diese meine einzigen richtigen Hobbys sind.“

„Der Fragebogen war gut. Ich würde gerne zum Thema Lesen was sagen, es wäre toll wenn es Bibliotheken geben würde und dass man in den Bibliotheken auch dort lesen kann und Bücher kaufen kann bzw. bestellen.“

„Etwas gegen die Umweltverschmutzung machen.“

„Dass es mehr Fußball für Frauen/Mädchen gibt, nicht nur für Jungen. Dass es mehr musikalische Aktivitäten gibt.“

„Ich fände es super, wenn es auch am Rande von Halle schöne und ein paar mehr Freizeitgestaltungen gäbe. Z.B. Turnclub, Schachclub, Basketball.“

„Ich würde mir wünschen, dass es mehr Freizeitgestaltung für weniger Geld gibt, weil ich oft nicht in mehrere Kurse gehen konnte, weil Geld zu knapp war.“

„Ich hätte gerne mehr Freizeitangebote in der Nähe (z.B. eine Musikschule oder ähnliches) Denn ich müsste sehr lange Strecken zurücklegen. Meine Erziehungsberechtigten suchen schon seit 2 Monaten nach einer günstigen Gelegenheit für ein Freizeitangebot, entweder es ist zu weit weg oder es sind keine Plätze mehr frei.“

„Ich wünsche mir unbedingt mehr kostenlose Freizeitangebote, da meine Eltern nicht in der Lage sind, die teuren Freizeitangebote zu bezahlen, da ich noch zwei weitere Geschwister habe und wir alle drei unterschiedlich unsere Freizeit ausnutzen.“

„Macht die Stadt grüner und attraktiver für junge Menschen. Mehr Entspannungsmöglichkeiten.“

„Zum Thema Ausländer sollten mehr Menschen aufgeklärt werden, es gibt viel zu viele Menschen die gar nicht wissen, dass die Medien viele Sachen falsch darstellen und einem die Wörter im Mund verdrehen, wenn man gegen Ausländer ist, sollte man allgemein gegen jeden Menschen sein, biologisch gesehen sind alle gleich. Kostenlos Tram und Bus fahren für alle Schüler.“

„Mehr Mitspracherecht für Jugendliche in der Stadtplanung.“

„Ich wünsche mir ein kostenloses Schülerticket, um einen Sportverein besuchen zu können, der zu weit weg ist.“

„Ich würde mir wünschen, dass es mehr Möglichkeiten gibt, einen Breitensport auszuüben. Zudem würde ich mich freuen, dass auch Unterricht für ungewöhnliche Musikinstrumente, wie zum Beispiel Panflöte, angeboten wird. In Halle-Neustadt gibt es zwar eine Bibliothek, jedoch ist die Auswahl der Jugendbücher dort sehr beschränkt. Ich würde mich freuen, wenn in dieser und in der Zentralbibliothek eine größere Bücherauswahl vorzufinden wäre.“

„Ich möchte mehr über die einzelnen Berufe, die mich interessieren, lernen bevor ich sie ausüben oder ich mich bewerben möchte.“

„Mir fehlt irgendwie die Möglichkeit, sich an eine Jugendgruppe zu wenden, die sich dann auch durchsetzen kann und irgendwo eine Ansprechstelle findet, um etwas zu bewegen.“

„Es sollte meiner Meinung nach mehr politische Aktivitäten geben. Man muss die Politik für die Jugend interessanter gestalten. So ist es auch möglich, dass sie aktiv an der Freizeitgestaltung in Halle arbeiten können und selber etwas verändern können. Die Politiker müssten also meiner Meinung nach mehr auf die Jugend/Schüler/Studenten zugehen.“

„Ich wünsche mir, dass viel mehr auf die Jugendlichen eingegangen wird und die Wünsche besser vertreten werden. Die Jugendlichen sollten viel mehr Mitspracherecht haben.“

Die Bahn- und Busverbindungen sollten zeitlich besser getaktet sein, auch am Wochenende. Die Freizeitangebote sollten etwas günstiger sein, damit jeder die Möglichkeit hat, daran teilnehmen zu können. Und vorhandene Jugendtreffs sollten besser "beworben" werden (Werbung, Flyer, Plakate in Schulen usw.)“

„Ich wünsche mir, dass mehr Aushänge in der Stadt oder Mitteilungen im Internet bezüglich der Angebote, die in Halle stattfinden, gibt. Denn ich weiß nur selten was in Halle los ist beziehungsweise welche Events es so gibt. Außerdem würde ich mir wünschen, dass Kindern angeboten wird, was es für Freizeit Angebote in Halle gibt, denn meistens wissen sie es gar nicht. Und ich würde mir wünschen, dass am Abend und am Wochenende mehr Busse/Straßenbahnen fahren beziehungsweise regelmäßig, um Sicherheit für Kinder und Erwachsene zu gewährleisten.“

„Es müsste mehr Werbung für bestehende Jugendzentren gemacht werden, durch die man überhaupt erst mitbekommt, dass es tatsächlich welche gibt.“

„Die Stadt Halle sollte genau wie die Städte in meiner Heimat Niedersachsen, die Fahrradwege immens ausbauen. Darüber hinaus ist der Zustand der meisten Straßen schlichtweg katastrophal. Demnach sollte die Stadt dringend in Infrastruktur investieren.“

„An Wochenenden sollten häufiger Trams fahren. Zudem finde ich, dass das Gewaltpotenzial in Halle ziemlich hoch ist. Um dem entgegen zu wirken, sollte verstärkt abends mehr Polizei an den Öffentlichen Plätzen zu finden sein.“

„Für mich persönlich ist es wichtig, dass die öffentlichen Plätze, an denen Jugendliche zusammenkommen, sichere und saubere Orte für Groß und Klein sind. Evtl. Sicherheitstechnische Überwachungsmaßnahmen.“

„Ich finde die Freizeitgestaltung in Halle sehr gut. Es gibt so viele Angebote im Bereich Sport und Musik. In den anderen Bereichen kenne ich mich nicht allzu gut aus, da ich diese nicht in Anspruch nehme. Auch im Bereich Kirche und Jugendarbeit in der Kirche, gibt es tolle Angebote. Ich bin sehr zufrieden mit der Stadt und der Freizeitgestaltung für Jugendliche!“

„Es sollten unbedingt bessere, sichere und gut verzweigte Fahrradwege in und um Halle gebaut werden!“

„Das Problem liegt nicht an den Freizeitangeboten selbst, sondern eher daran, dass die Informationen dazu fehlen.“

„Es wäre schön, wenn sich die Jugendlichen mehr einbringen könnten. Man hat meistens das Gefühl, dass man weder in den Schulen, noch von der Politik ernst genommen wird. Weiterhin kommt an vielen Schulen die Förderung der guten Schüler zu kurz, es wird sich hauptsächlich auf die schlechten konzentriert, wodurch sich die notentechnisch besseren Schüler unterfordert fühlen und die Lust am Unterricht verlieren. Ebenso sollte das Sportangebot in den Bildungseinrichtungen verbessert werden.“

„Bitte Fahrradwege! Die Fahrradwege in Halle sind eine Katastrophe. Sie sind teilweise gepflastert mit Kopfsteinpflastern, enden plötzlich an einer hohen Bordsteinkante oder führen über gefährliche Kreuzungen. Aber das größte Problem ist, dass Fahrradwege einfach an vielen Stellen fehlen oder nicht verkehrssicher sind!“

„Man könnte Angebote an Wochenenden anbieten, an denen die Jugendlichen den Umgang mit Social Media lernen. Oder, dass man etwas anbietet, was die Jugendlichen heutzutage interessiert. Da steht (leider) das Internet mehr im Vordergrund.“

„Es sollten mehr Bereiche geschaffen werden, wo Jugendliche ohne Probleme miteinander Zeit verbringen können, ohne andere, zum Beispiel Anwohner, zu stören. Es sollte ebenso ermöglicht werden, dass es Angebote für junge Erwachsene gibt, um die Möglichkeit zu schaffen neue Kontakte zu knüpfen.“

„Die Tram/Bus-Verbindungen sind vor allem zu den städtischen Randgebieten schlecht. Besonderes Augenmerk sollte hier auf die Wochenenden und die Nächte gelegt werden.“

„Ich würde mir mehr Bildungs- und kulturelle Angebote zum Thema Nachhaltigkeit, sowie mehr Imbisse/Restaurants/Bistros mit veganem Angebot wünschen.“

„Ich würde mir so eine Art Frage/Diskussionsrunde mit dem Stadtrat/Bürgermeister wünschen, bei dem Jugendliche Fragen stellen können und diskutieren können. Falls es so etwas schon gibt, würde ich gerne Informationen dazu bekommen. Ich glaube, dass die Jugend sich schon sehr für Politik interessiert, wie eigentlich jeder, aber die Leute haben oft das Gefühl nicht ernst genommen zu werden oder sie ihr Vertrauen verloren haben. Um dies zu beheben sollten öfter die Bürger zu ihrer Meinung gefragt werden oder genau erzählt werden, warum wird etwas gemacht und warum nicht. Generell

finde ich solche Umfragen super, würde aber auch gerne wissen was danach passiert. Wer wertet es aus und welche Vorschläge werden angenommen und wie ist das Ergebnis.“

„Ich wünsche mir mehr öffentliche Plätze, wo man sich sicher fühlt (wie z.B. das Landesmuseum, weil es dort hell und offen ist und wenn man Hilfe braucht gleich Leute da sind, die einen hören) und abends/nachts hingehen kann, ohne dass man Angst hat abgezogen zu werden.“

„Dass die Stadt größere Anstrengungen gegen den Drogenhandel unternimmt. Und Aufklärung über die schädlichen Auswirkungen von Drogen, vor allem bei jungen Minderjährigen, vornimmt.“

## **13 Anhang 4: Übersicht über Angebotslandschaft**

Die Ergebnisse der Recherche der Angebotslandschaft in Halle (Saale) sind gegliedert nach Angebotsbereichen und ISEK-Planungsräumen in einer Excel-Tabelle zusammengestellt, die der Stadt Halle (Saale) in elektronischer Form übermittelt wurde.

## 14 Literatur

- Agans, Jennifer P./Champine, Robey B./DeSouza, Lisette M./Mueller, Megan K./Johnson, Sarah K./Lerner, Richard M. (2014): Activity involvement as an ecological asset. In: *Journal of Youth and Adolescence*, 43. Jg., S. 919–932
- Alba, Richard/Johnson, Michelle (2000): Zur Messung aktueller Einstellungsmuster gegenüber Ausländern in Deutschland. In: Alba, Richard/Schmidt, Peter /Wasmer, Martina (Hrsg.): *Blickpunkt Gesellschaft 5. Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen*. Westdeutscher Verlag: Wiesbaden, S. 229–253
- Albrech, Joachim/Fink, Philipp/Tiemann, Heinrich (2015): *Ungleiches Deutschland: Sozioökonomischer Disparitätenbericht 2015*. Bonn <http://www.fes.de/cgi-bin/gbv.cgi?id=12390&ty=pdf> (13.11.2018)
- Alonso, Rosario A. (2005): Lernen am eigenen Rassismus als Entwicklungsprozess. In: Hamburger, Franz/Badawia, Tarek/Hummrich, Merle (Hrsg.): *Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft*. Wiesbaden
- Becker, Bianca/Bindel, Tim/Heinisch, Sarah (2018): Sport in sozialer Verantwortung. Bedeutung und Rolle der Sportpädagogik. In: *German Journal of Exercise and Sport Research*, 48. Jg., 110–119
- Becker, Rolf/Müller, Walter (2011): Bildungsungleichheiten nach Geschlecht und Herkunft im Wandel. In: Hadjar, Andreas (Hrsg.): *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten*. Wiesbaden, S. 55–76
- Blumentritt, Lena/Kühn, Svenja Mareike/Ackeren, Isabell van (2014): (Keine) Zeit für Freizeit? Freizeit im Kontext gymnasialer Schulzeitverkürzung aus Sicht von Schülerinnen und Schülern. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 9. Jg., S. 355–370
- BMFSFJ (Hrsg.) (2014): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014*. <https://www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligen-survey-2014-kurzfassung-data.pdf> (13.11.2018)
- BMFSFJ (Hrsg.) (2016): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des vierten Deutschen Freiwilligensurveys*. Berlin/Bonn
- BMFSFJ (Hrsg.) (2017): *15. Kinder- und Jugendbericht 2017*. Berlin/Bonn
- Böhm-Kasper, Oliver/Weishaupt, Horst (2002): Belastung und Beanspruchung von Lehrern und Schülern am Gymnasium. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*. Heft 5 (3), 472–499, <https://doi.org/10.1007/s11618-002-0062-2>
- Bolte, Petra/König-Freudenreich, Kristina/Wigger, Lisa (2017): *con\_sens Studie: Bundesweites Benchmarking der Hilfen zu Erziehung. Kennzahlenvergleich 2016*. Hamburg
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen, S. 183–198
- Bourdieu, Pierre (1992) *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg
- Brettschneider, Wolf-Dietrich/Kleine, Thorsten (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen*. Schorndorf
- Bringt, Friedemann (2013): Arbeit für demokratische Kultur ist die nachhaltigste Arbeit gegen Rechtsextremismus. In: Kulturbüro Sachsen e.V. (Hrsg.): *(Dia)Logbuch Sachsen. Prozessorientierte Beratung im ländlichen Raum*. Wiesbaden, S. 33–48
- Brinkhoff, Klaus-Peter (1998): Soziale Ungleichheit und Sportengagement im Kindes- und Jugendalter. In: Cachay, Klaus/Hartmann-Tews, Ilse (Hrsg.): *Sport und soziale Ungleichheit*. Stuttgart
- Brinkmann, Henrik/Dierks, Benjamin/Schmidt, Armando García (2016): Einführung. Zehn Konfliktfelder wirtschaftlichen und sozialen Wandels in Deutschland. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): *Wachstum im Wandel. Chancen und Risiken für die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft*. Gütersloh, S. 11–21
- Buchholz, Sandra/Schier, Antonia (2015). New game, new chance? Social inequalities and upgrading secondary school qualifications in West Germany. *European Sociological Review*, Jg. 31, Heft 5, S. 603–615

- Bundesagentur für Arbeit (2016): Arbeitsmarkt in Zahlen. Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Kreisreport SGB II Halle (Saale), Stadt. Bundesagentur für Arbeit: Nürnberg
- Bundesregierung (2017): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Schuler, Julia/Handke, Barbara/Brähler, Elmar (2018): Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: Decker, Oliver/ Brähler, Elmar (Hrsg.) *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen, S. 66–115
- Deutscher Bundesjugendring (2010): Selbstbestimmt und nicht verzweckt – Jugendpolitik neu gestalten, Positionspapier Nr. 73. Berlin
- Ecarius, Jutta/Eulenbach, Marcel/Fuchs, Thorsten/Walgenbach, Katharina (2011): *Jugend und Sozialisation*. Wiesbaden
- Einig, Klaus/Zaspel-Heisters, Brigitte (2016): Das System Zentraler Orte in Deutschland. In: Greiving, Stefan Flex, Florian (Hrsg.): *Neuaufstellung des Zentrale-Orte-Konzepts in Nordrhein-Westfalen*, Verlag der Akademie für Raumforschung und Landesplanung: Hannover, S. 3-19
- Farb, Amy F./Matjasko, Jennifer L. (2012): Recent advances in research on school-based extracurricular activities and adolescent development. In: *Developmental Review*, 32. Jg., H. 1, S. 1–48
- Fritzsche, Sylke/Wiezorek, Christine (2006): Interethnische Kontakte und Ausländerstereotype von Jugendlichen, *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, Jg.1, Heft 1, S. 59–74
- Gaiser, Wolfgang/Krüger, Winfried/de Rijke, Johann/Wächter, Franziska (2016): Jugend und politische Partizipation in Deutschland und Europa. In: Tremmel, Jörg/Rutsche, Markus (Hrsg.): *Politische Beteiligung junger Menschen: Grundlagen – Perspektiven – Fallstudien*. Wiesbaden
- Gensicke, Thomas (2015): Die Wertorientierung der Jugend (2002-2015). In: Deutsche Shell (Hrsg.) 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. S.237–272
- Gerlach, Erin/Brettschneider, Wolf-Dietrich (2013). *Aufwachsen mit Sport*. Aachen
- Geßner, Thomas (2004): Was benachteiligt wen und warum? Versuch einer Präzisierung des Konstrukts "Benachteiligung". In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, Bd. 2, Heft 1, S. 32-44
- Gille, Martina (2014): Die Lebensgestaltung junger Menschen zwischen Optionsvielfalt und Ungewissheit. In: *Argumente* 2/2014, S. 50–57
- Gille, Martina (2015): Sind junge Menschen heute vereinsmüde? In: Walper, Sabine/Bien, Walter/Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): *Aufwachsen in Deutschland heute (AID:A)*. München, S.46-50
- Grgic, Mariana/Züchner, Ivo (Hrsg.) (2013): *Medien, Kultur und Sport. Die MediKuS-Studie*. Weinheim
- Groh-Samberg, Olaf (2009): *Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur. Zur Integration multidimensionaler und längsschnittlicher Perspektiven*. Wiesbaden
- Grunert, Cathleen (2012): *Bildung und Kompetenz*. Stuttgart
- Grunert, Cathleen/Ludwig, Katja/Schneider, Edina/Petrick, Mirko (2014): *Hallesche Kinder- und Jugendstudie 2014*. Halle (Saale)
- Häder, Michael (2015): *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden
- Heim, Rüdiger/Konowalczyk, Svenja/Grgic, Mariana/Seyda, Miriam/Burmann, Ulrike/Rauschenbach, Thomas (2016): Geht's auch mit der Maus? Eine Methodenstudie zu Online-Befragungen in der Jugendforschung. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 19. Jg., H. 4, S. 783–805
- Hemming, Karen (2015): *Freizeitaktivitäten, chronischer Stress und protektive Ressourcen*. Wiesbaden
- Hemming, Karen/Tillmann, Frank/Fehser, Stefan (2018): „What's up?“ Die Kinder- und Jugendstudie im Landkreis Saalekreis. Halle (Saale)
- Hillebrand, Annika (2014): *Selektion im Gymnasium: Eine Ursachenanalyse auf Grundlage amtlicher schulstatistischer Daten und einer Lehrerbefragung*. Münster

- Hunter, Albert/Brewer, John D. (2015): Designing multi method research. In: Hesse-Biber, Sharlene N./ Johnson, R. Burke (Hrsg.): Oxford handbook of mixed method and multi-method research. Oxford, UK, S.185–205
- IJAB Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Innovativ und International. Reader Innovationsfondsprojekte Internationale Jugendarbeit 2014-2016. Bonn
- Imdorf, Christian. (2010): Die Diskriminierung ausländischer Jugendlicher bei der Lehrlingsauswahl. In: Hormel, Ulrike/Scherr, Albert (Hrsg.): Diskriminierung: Grundlagen und Forschungsergebnisse. Wiesbaden
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2007): Die Rede vom Raum und die Ordnung des Räumlichen. In: Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.): Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden, S. 7–18
- Kleinert, Corinna (2004): Fremdenfeindlichkeit: Einstellungen junger Deutscher zu Migranten. Wiesbaden
- Krüger, Hans P. (2008): Politische Partizipation Jugendlicher in der Gemeinde: ein internationaler Vergleich: Leipzig – Lyon. Frankfurt (Main)
- Labstein, Claudia/Holz, Gerda/Seddig, Nadine (2016): Armutfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Gütersloh.
- Land Sachsen-Anhalt (2018): Kommunalverfassungsgesetz des Landes Sachsen-Anhalt. Ministerium für Inneres und Sport. Magdeburg
- Langmeyer, Alexandra/Winklhofer, Ursula (2014): Taschengeld und Gelderziehung. Deutsches Jugendinstitut e.V. München
- Leven, Ingo/Quenzel, Gudrun/Hurrelmann, Klaus (2010): Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten im Wandel. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.): 16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010. Hamburg, S. 53–128
- Leven, Ingo/Schneekloth, Ulrich (2015): Freizeit und Internet: Zwischen klassischem „Offline“ und neuem Sozialraum. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. Hamburg, S. 111–152
- Lindner, Werner (Hrsg.) (2009): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Wiesbaden
- Mahl, Franciska/Reißig, Birgit/Tillmann, Frank/Kuhnke, Ralf (2012): Mittelschülerinnen und Mittelschüler auf dem Weg von der Schule ins Erwerbsleben. Abschlussbericht zur Leipziger Schulabsolventenstudie. Deutsches Jugendinstitut: Halle/München
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim
- Merchel, Joachim (2018): Trägerstrukturen und Organisationsformen in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Berlin, S. 93–113
- Mögling, Tatjana/Tillmann, Frank/Wisniewski Anna (2018): Mobbing an beruflichen Schulen. Ein Praxis- handbuch zu Präventions- und Interventionsansätzen. Weinheim
- Möller, Christoph (2015): Internet- und Computersucht im Kindes- und Jugendalter. In: Hoffmann, Georg/Lentze, Michael/Spranger, Jürgen/Zepp, Fred (Hrsg.): Pädiatrie. Springer Reference Medizin. Berlin, Heidelberg
- Neuber, Nils/Breuer, Meike/Derecik, Ahmet/Golenia, Marion/Wienkamp, Florian (2010): Kompetenzerwerb im Sportverein. Empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Stuttgart
- Oswald, Hans (2004): Politische Identität und freiwilliges Engagement im Jugendalter. In: Neue soziale Bewegungen - Forschungsjournal, Bd. 17, Heft 1, S. 17-24
- Rat der Europäischen Union: Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten über die Anerkennung des Wertes von nichtformalen und informellen Lernerfahrungen im europäischen Jugendbereich. Amtsblatt der Europäischen Union, Amtsblatt C 168 vom 20.7.2006
- Rauscher, Erwin (2017): Perspektive Schule: Wie viel Bildung braucht Erziehung? Wie viel Erziehung braucht Bildung? In: Kapella, Olaf (Hrsg.): Bildung und Erziehung - Welche Lern- und Entwicklungschancen bieten Familie und Schule in den Bereichen Bildung und Erziehung? Wien, S. 42–144

- Reißig, Birgit/Tillmann, Frank/Steiner, Christine/Recksiedler, Claudia (2018): Was kommt nach der Schule? Wie sich Jugendliche mit Hauptschulbildung auf den Übergang in die Ausbildung vorbereiten. München/Halle
- Schmidt, Werner (2008): Sozialstrukturelle Ungleichheiten in Gesundheit und Bildung – Chancen des Sports. In: Schmidt, Werner (Hrsg.): Schorndorf, S. 43–62
- Schneekloth, Ingo (2015): Jugend und Politik: Zwischen positivem Gesellschaftsbild und anhaltender Politikverdrossenheit. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. Hamburg, S. 153–200
- Schneutzer, Petra (2018): Migrationsreport der Stadt Halle (Saale). Halle (Saale)  
[www.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/777/1154/migrationsbericht\\_2018.pdf](http://www.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/777/1154/migrationsbericht_2018.pdf) (13.11.2018)
- Schulz, Marc (2013) Was machen Jugendliche in und mit der Jugendarbeit? Jugendliche Akteurinnen und Akteure und ihre Performances. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 51–60  
[https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-18921-5\\_5#citeas](https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-18921-5_5#citeas)
- Seibel, Bernd (2013): 25 Jahre Sport und Soziale Arbeit. Retrospektive, gemeinsame Entwicklungslinien und Handlungsempfehlungen – eine Einführung. In: Welsche, Mone/Seibel, Bernd/Werner, Nickolai (Hrsg.): Sport und Soziale Arbeit in der Zivilgesellschaft. Feldhaus, S. 19–41
- Skrobanek, Jan (2009): Perceived discrimination and (re)ethnicisation of young immigrants in school-to-work transition in Germany. München/Halle
- Soremski, Regina (2014): Keine Zeit für Freizeit? Ganztagschule im Alltag Jugendlicher. Berlin
- Stadt Frankfurt (Oder) (2016): Jugendförderplan 2016-2019 für die Bereiche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit gemäß §§ 11 bis 14 SGB VIII – Kinder- und Jugendgesetz –. Frankfurt (Oder)
- Stadt Halle (2015): Bildungsbericht 2015. Familienberichterstattung der Stadt Halle (Saale), Halle (Saale)
- Stadt Halle (2018a): Studierende in der Stadt Halle (Saale). Halle (Saale)  
<http://www.halle.de/de/Verwaltung/Statistik/Bildung/Studierende-in-der-S-06320/> (13.11.2018)
- Stadt Halle (2018b): Migrationsbericht 2018. Migrationsentwicklung in der Stadt Halle (Saale). Halle (Saale)
- Statistisches Bundesamt (2018): Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen – Wintersemester 2017/2018. Fachserie 11 Reihe 4.1. Statistisches Bundesamt: Wiesbaden.
- Steiner, Christine (2004): Bleibst Du noch oder gehst Du schon? Regionale Mobilität beim Ausbildungs- und Erwerbseinstieg ostdeutscher Jugendlicher; In: Berliner Debatte Initial. Nr. 15, Heft 4, S. 42–55
- Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2003): Armut trotz Erwerbstätigkeit: Analysen und sozialpolitische Konsequenzen. New York
- Tully, Claus/Wahler, Peter (2008): Ergebnislinien zum außerschulischen Lernen. In: Wahler, Peter/Tully, Claus/Preiss, Christine (Hrsg.): Jugendliche in neuen Lernwelten: Selbstorganisierte Bildung jenseits institutioneller Qualifizierung, (2. erw. Aufl.). Wiesbaden, S. 201–223
- Weins, Cornelia (2004): Fremdenfeindliche Vorurteile in den Staaten der EU. Wiesbaden
- Young, Iris M. (2002): Inclusion and Democracy. Oxford Political Theory. In: Oxford University Press, Oxford
- Zerle, Claudia (2007): Wie verbringen Kinder ihre Freizeit? In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben – Start in die Grundschule. Ergebnisse aus der zweiten Welle. Wiesbaden, S. 234–270
- Züchner, Ivo/Fischer, Nathalie (2014): Kompensatorische Wirkungen von Ganztagschulen – Ist die Ganztagschule ein Instrument zur Entkopplung des Zusammenhangs von sozialer Herkunft und Bildungserfolg? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 17 Jg., S. 349–367

## 15 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht Studiendesign	15
Abbildung 2: Übersicht Erhebungsorte	19
Abbildung 3: Übersicht über Angebote anerkannter Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Halle (Saale) nach ISEK-Planungsräumen	23
Abbildung 4: Durchschnittlicher Funktionalisierungsgrad der Angebote nach ISEK-Planungsräumen (Durchschnittspunktwert)	25
Abbildung 5: Dichte der Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige in den ISEK-Planungsräumen (Anzahl pro 100 Einwohner/innen)	26
Abbildung 6: Überblick über relevante Vernetzungsthemen aus den Experteninterviews	35
Abbildung 7: Angestrebter Schulabschluss (Neuntklässler; in %; n=281)	40
Abbildung 8: Mittelwert des kulturellen Kapitals nach ISEK-Planungsräumen (gewichtete Gesamtstichprobe; n=1.797)	42
Abbildung 9: Migrationshintergrund der Befragten (gewichtete Gesamtstichprobe; n=1.797)	43
Abbildung 10: Wahrnehmung finanzielle Situation zu Hause (Neuntklässler/junge Volljährige; gewichtet; in %; n=1.406)	44
Abbildung 11: Verwendungszweck des eigenen Geldes nach Altersgruppe (Neuntklässler/ junge Volljährige; gewichtet; in %; n=1.406)	45
Abbildung 12: Betroffensein von Problembereichen; (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	46
Abbildung 13: Überblick über Problemlagen der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen aus Sicht der Expertinnen und Experten	47
Abbildung 14: Freizeit pro Tag unter der Woche (Neuntklässler; in %; n=250)	54
Abbildung 15: Praktizierte Freizeitaktivitäten (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	56
Abbildung 16: Praktizierte Freizeitaktivitäten nach Bildungsgang (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	57
Abbildung 17: Freizeitkarte eines informell aktiven Jugendlichen	59
Abbildung 18: Freizeitorte (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	60
Abbildung 19: Freizeitorte nach Geschlecht und Bildungsgang (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	61
Abbildung 20: Freizeitgestaltung – mit wem? (Fünftklässler; in %; n=391)	62
Abbildung 21: Freizeitgestaltung – mit wem? (Neuntklässler; in %; n=281)	62
Abbildung 22: Nutzung von Freizeitangeboten nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; 553n=1.797)	64
Abbildung 23: Nutzung von Freizeitangeboten nach Bildungsgang (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	65
Abbildung 24: Nutzung von schulischen Freizeitangeboten (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)	67
Abbildung 25: Zufriedenheit mit schulischen Freizeitangeboten (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)	68
Abbildung 26: Zufriedenheit mit schulischen Freizeitangeboten nach Zufriedenheit mit Mitbestimmungsmöglichkeiten (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)	69
Abbildung 27: Nutzung von sportlichen Angeboten (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	72
Abbildung 28: Nutzung von sportlichen Angeboten (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	73
Abbildung 29: Orte der genutzten Angebote (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.187*)	75
Abbildung 30: Einschätzung der Erreichbarkeit der Angebote (Neuntklässler; in %; n=281)	76

Abbildung 31: Fortbewegungsmittel nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	76
Abbildung 32: Fortbewegungsmittel nach sozioökonomischen Hintergrund (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	77
Abbildung 33: Dauerticket ÖPNV (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)	78
Abbildung 34: Informationseinholung über Angebote (Neuntklässler; in %; n=281)	79
Abbildung 35: Nutzungsquoten von Jugendfreizeiteinrichtungen nach Befragtengruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	81
Abbildung 36: Nutzungsgründe von Jugendfreizeiteinrichtungen (Nutzer/innen aus Gesamtstichprobe; gewichtet; in %; n=131)	82
Abbildung 37: Nicht-Nutzungsgründe von Jugendfreizeiteinrichtungen (Nicht-Nutzer/innen aus Gesamtstichprobe; gewichtet; in %; n=1.666)	83
Abbildung 38: Nutzung von Beratungsangeboten nach Altersgruppen (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)	84
Abbildung 39: Nutzung von Beratungsangeboten nach Problembelastung (Schüler/innenstichprobe; in %; n=672)	85
Abbildung 40: Wünsche für Beratungsangebote nach Problembelastung (Neuntklässler; in %; n=281)	86
Abbildung 41: Allgemeine Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten in der Stadt nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	88
Abbildung 42: Zufriedenheit mit Angeboten nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; (553≤n≤1.711))	89
Abbildung 43: Zufriedenheit mit Möglichkeiten der Mitgestaltung von Freizeitangeboten nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n= 1.797)	90
Abbildung 44: Verbesserungsbedarfe nach Altersgruppen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	92
Abbildung 45: Offen erfragte Wünsche (Gesamtstichprobe; Anzahl der 10 häufigsten Nennungen; n=1.797)	93
Abbildung 46: Überblick über Wünsche und Verbesserungsideen aus den Experteninterviews	94
Abbildung 47: Politisches Interesse nach Geschlecht und Bildungsgang (Neuntklässler; in %; n=281)	98
Abbildung 48: Bereiche ehrenamtlicher Tätigkeit (ehrenamtlich engagierte Neuntklässler; in %; n=52)	98
Abbildung 49: Zustimmung zu Aussagen in Bezug auf Ausländer nach Bildungsgang (Neuntklässler/junge Volljährige; gewichtet; in %; n=1.406)	100
Abbildung 50: Ausländerfeindlichkeit nach ISEK-Planungsräumen (Neuntklässler/junge Volljährigen ohne Migrant/innen; gewichtet; in %; n=1.077)	101
Abbildung 51: Prospektiv gewünschter Wohnort nach Geschlecht (Neuntklässler/junge Volljährige; gewichtet; in %; n=1.466)	104
Abbildung 52: Wahrnehmung partizipativer Aspekte in Halle (Saale) nach Bildungsgang (gewichtete Gesamtstichprobe; in %, n=1.797)	105
Abbildung 53: Wichtigkeit von Lebensbereichen und -zielen (Neuntklässler; in %; n=281)	106
Abbildung 54: Anschlusspläne von Schüler/innen in nicht-gymnasialen Bildungsgängen (Neuntklässler; in %; n=128)	107
Abbildung 55: Anschlusspläne von Schüler/innen in gymnasialen Bildungsgängen (Neuntklässler; in %; n=153)	108
Abbildung 56: Bekanntheit und Nutzung von Informations- und Beratungsangeboten der beruflichen Orientierung (Neuntklässler; in %; n=281)	109
Abbildung 57: Zuordnung der Angebote zu ihrem entsprechenden Funktionalisierungsgrad	135

## 16 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Experteninterviews	16
Tabelle 2: Übersicht Jugendlicheninterviews	17
Tabelle 3: Übersicht Stichprobenszusammensetzung*/**	21
Tabelle 4: Art und Anzahl der Angebote	24
Tabelle 5: "Top-Five"-Freizeitaktivitäten im Vergleich mit anderen Studien	55
Tabelle 6: Nutzungstypen nach verschiedenen Hintergrundvariablen (gewichtete Gesamtstichprobe; in %; n=1.797)	66